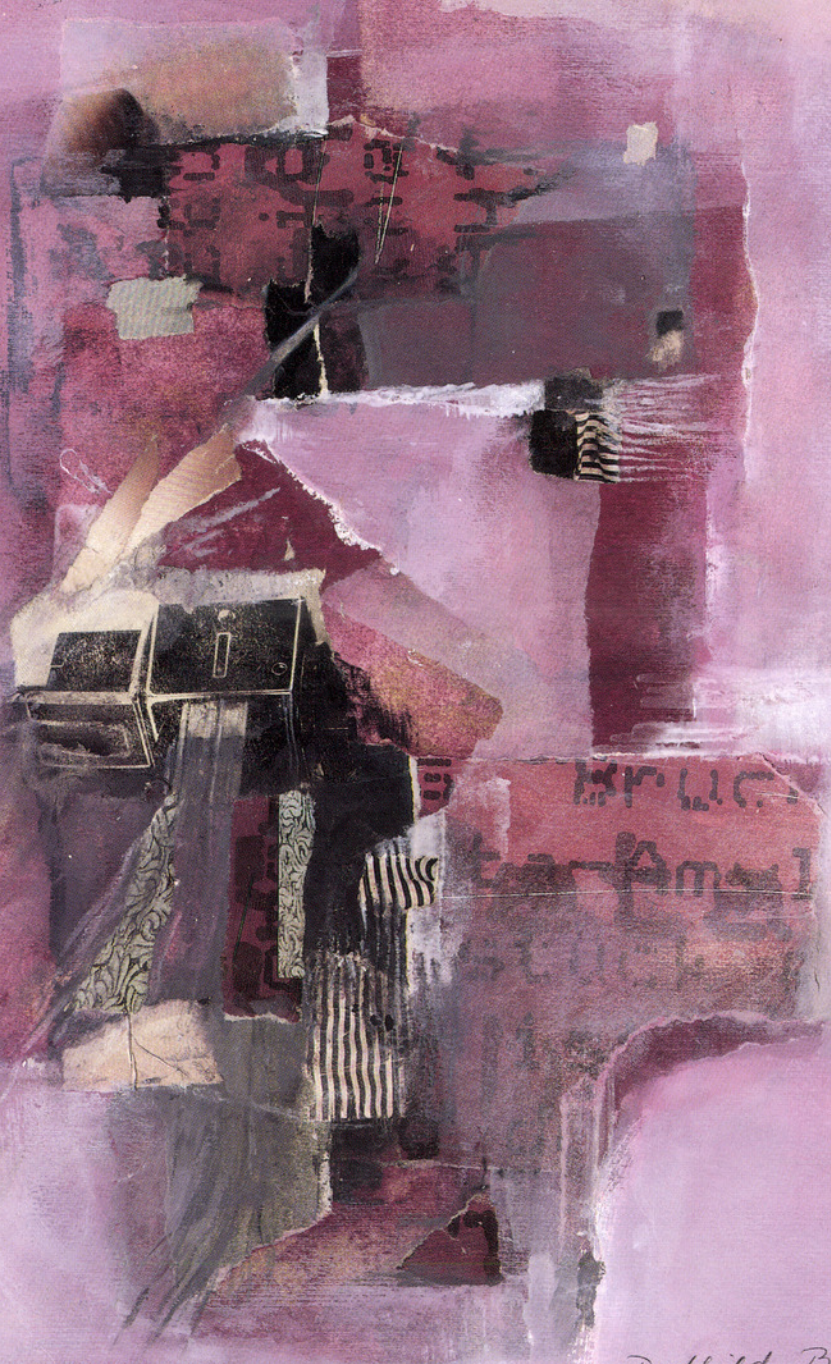


# HEIMATBUCH DÜBENDORF 1996



Ruthild Baas 95



50. Jahrbuch

# Heimatbuch Dübendorf 1996

Herausgeber:

Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf

Redaktionskommission:

Achim Kuhnt, Kaufmann

Hugo Maeder, Sekundarlehrer

Dr. Martin Schwyzer, Biochemiker

Trudi Trachsler-Geiger

Hans-Felix Trachsler, kaufmännischer Angestellter



## Zum 50. Heimatbuch

*Das vorliegende Heimatbuch Dübendorf gibt Anlass zu Freude und Erstaunen. Freude, weil es als die Nummer 50 an einer eigens von Hugo Maeder gestalteten Ausstellung in der Oberen Mühle an die Öffentlichkeit tritt. Erstaunen, weil es in den letzten 50 Jahren stets möglich war, die Jahresschrift zu publizieren. Dies dünkt uns gar nicht selbstverständlich und kommt uns eher wie ein grosser Glücksfall vor.*

*Das Dübendorfer Heimatbuch lebt und wird geprägt von den Leuten, die sich immer wieder für die Übernahme einer Aufgabe begeistern lassen. Jahr für Jahr schreiben 20 bis 30 verschiedene Autorinnen und Autoren grössere und kleinere Beiträge. Dies ergibt ein breites und vielfältiges Spektrum von vertretenen Meinungen und Ansichten, von Ausdrucks- und Darstellungsarten. Jedes einzelne Heimatbuch trägt ein anderes Gesicht und zeugt auf seine Weise vom jeweiligen Zeitgeist.*

*Meist braucht es keine grosse Überredungskunst, die angefragten Mitarbeiter zur Teilnahme zu gewinnen. Spontan, phantasievoll und mit grossem persönlichem Engagement werden Ideen umgesetzt, im Gespräch die Entwürfe manchmal mit weiteren Aspekten ergänzt und die passenden Illustrationen gesucht und ausgewählt. Hin und wieder stammen neue Autoren aus dem Leserkreis, manchmal findet ein veröffentlichter Bericht seine Fortsetzung und seine Ergänzung durch einen angesprochenen Leser, oder es melden sich dem Jahrbuch Verbundene, die von uns gesuchte Dokumente oder Bilder besitzen oder sonstwie weiterhelfen können.*

*Seit jeher ist das Heimatbuch reich illustriert. Unzählige Bilder, Zeichnungen und Fotos konnten im vergangenen halben Jahrhundert veröffentlicht werden. So sind viele alte und neuere wertvolle Dokumente allgemein zugänglich, die sonst in Familienalben oder im Fotoarchiv verstauben würden. Meist bekamen auch Künstler eine Einladung, sich an der Gestaltung des Heimatbuches zu beteiligen. Kunstschaffende sehen die Welt und natürlich unsere Stadt mit anderen Augen und bringen damit etwas zum Ausdruck, was sich nicht in Wörter und Sätze pressen lässt.*

*Kultur wird für Menschen gemacht, das Heimatbuch Dübendorf für seine Leser. Ohne sie, könnte es gar nicht existieren; sie haben 50 Jahre lang mitgeholfen und mit-*

*getragen, mit ihrem finanziellen Beitrag und auch mit Worten – was ganz besonders anspornt und beflügelt –, dass das Heimatbuch Jahr für Jahr eine neue Folge erlebte. Ganz wenige gar – immerhin sind 50 Jahre eine sehr lange Zeit – stehen seit Anbeginn auf unserer Adressliste.*

*Das Heimatbuch ist stolz auf seine grosse Anhängerschaft. Und es wünscht sie sich auch möglichst gross. Daher wird seit jeher kein Fixpreis festgelegt. Es soll für jedermann erschwinglich sein, auch wenn die Herstellungskosten durch die Bucherlöse zu decken sind. Jedes Jahr findet das Heimatbuch sogar den Weg nach Australien, Neuseeland, den USA und nach Südamerika.*

*Zum Jubiläum hat Max Korthals, langjähriger Freund, wohlwollender Rezensent und kritischer Beobachter der Heimatbuchreihe, seine Gedanken festgehalten. Ernst Egli berichtet über seine früheren administrativen Arbeiten, und Martin Schwyzer rundet mit seinem Beitrag über die Redaktionssitzung vom 1. Mai 1996 die speziellen Jubiläumsaufsätze ab. Die Struktur des 50. Heimatbuches bleibt sonst unverändert: Inhaltliche Schwerpunkte der neuen Ausgabe bilden die Beiträge über die ehemalige Zigarettenfabrik Memphis, die Entstehung der Politischen Gemeinde, den Ausbau der Abwasserreinigungsanlage Neugut, die Tätigkeit der Berufsbordfotografen beim Überwachungsgeschwader, das Werden der Kunsteisbahn im «Chreis» und über das Jubiläum des Café Littéraire.*

*Und wie eh und je: viel Freude und Vergnügen am und mit dem neuen Heimatbuch.*

*Heimatbuchkommission Dübendorf*

«... Trotz geringer Schönheitsfehler  
schön ...»

**50 Jahre Heimatbuch – 50 Jahre Arbeit am rohen Stein**



«...Trotz geringer Schönheitsfehler schön...»

Grunde ohne viel Aufhebens von sich selbst zu machen – mit dem Heimatbuch Jahr um Jahr sein lebendiges Denkmal setzt. Die Akzeptanz des Werkes bei der Bevölkerung, die hohe Beachtung, die es – eines der gehaltreichsten und aufwendigsten seinesgleichen in unserem Kanton, wie uns die rezensierende Presse alljährlich versichert – weit über die Gemeindegrenzen hinaus genießt, dies alles ersetzt wohl eine wortreiche Dankabstammung. Dank aber auch (wie gerne wird das übersehen) all den Tausenden von Lesern, die dem Werk aus Papier und Farbe erst Sinn verleihen. Denn, so einfältig die Frage erscheinen mag, sie darf doch gestellt werden: Was wäre das Heimatbuch ohne Leser? Nichts als 65 Zentimeter Kultur im Büchergestell. Wir haben's nachgemessen.

Des Dankens ist freilich noch kein Ende. Die dritte Ausnahme, die wir in Aussicht gestellt haben, betrifft die allererste Redaktionskommission, die das Buch vom Nullpunkt aus schuf, die nicht auf Vorgänger abstellen, nicht auf Erfahrungen gründen konnte. Es waren dies Gemeindepräsident Hans Gossweiler, Sekundarlehrer Hans Maier und, damals noch Student, Max Trachsler. Sie führen die Ehrentafel des Dübendorfer Heimatbuches an. Und keiner weilt mehr unter uns.

Ev. könnten auch noch andere Institutionen in Frage kommen. (Primarschule, Sekundarschule)

Die Einladung zur Zahlung des Jahresbeitrages könnte zusammen mit dem Heft abgegeben werden. Eine Bitte um einen freiwilligen Beitrag dürfte wohl einige Mittel eintragen.

Vorteile: Keine Inseratenwerbung (Spesenersparnis). Keine störenden Inserate im Heft. Die Anzahl der eigentlichen Textseiten wäre trotzdem noch gleich.

Nachteil: Schwierigere Finanzierung. Vor allem Beanspruchung der Gemeinde.

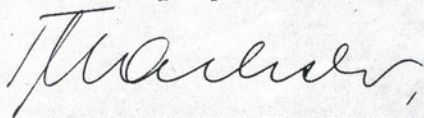
#### V. Schluss:

Wirtschaftliche und polit. Interessen stehen im Vordergrund des Interesses. Kulturelle Fragen dürfen aber nicht vernachlässigt werden. Gerade in Dübendorf bestehen ganz spezielle Probleme! Die Kulturpolitik muss in der Gemeinde beginnen.

Es handelt sich hier um die Befriedigung eines allgemeinen Bedürfnisses! Darum kann eine Beteiligung der Gemeinde verantwortet werden. Es kommt alle in den Besitz des Heftes.

Etwas muss geschehen – das Jahrheft ist ein Weg – jedenfalls ein Praktischer und origineller!

Dübendorf, 4. 12.46.



«...Trotz geringer Schönheitsfehler schön...»

## Beständigkeit im Wandel

Man mag fragen, was das Blättern in vergilbenden Büchern und Zeitungen, das Heraufbeschwören von Erinnerungen an vergangene Zeiten für einen Sinn habe. Die Gegenwart erfordere doch unsere ganze Geisteskraft, und die Meisterung der Zukunft absorbiere doch unsere ganze Phantasie und unsere ganze, so knapp bemessene Zeit. Was aber, so unsere Gegenfrage, wären Gegenwart und Zukunft ohne die Vergangenheit, ohne das Wissen um die Bewältigung der damaligen Probleme und Aufgaben, ohne die Zuversicht, die wir aus der Art und Weise, wie man sich früher aus ausweglos scheinenden Situationen zu befreien vermochte, schöpfen können? Und: wirkt die gemeinsame Erinnerung an zurückliegende Geschehnisse (wären sie politischer Art) nicht als einigende Kraft auf unsere heutige Gesellschaft? Und besitzen Traditionen, die man – an dieser Stelle ist ja vorwiegend vom Gemeindeleben die Rede – gemeinsam weiterträgt, nicht verbindende Wirkung auf eine Gemeinschaft? Die bedeutendste Auswirkung der Beschäftigung mit dem «Damals» besteht aber doch wohl in der Erkenntnis, dass alles schon dagewesen ist, dass das «So war's noch nie!», zu dem man heute gern bei der Hand ist, relativiert werden muss, sobald man zehn, zwanzig oder eben fünfzig Jahre zurückleuchtet.

**No. 68 Freitag, den 13. Juni 1947**

## Dübendorf im Wandel der Zeiten.

Wie die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz ihre sinnvollen Bestrebungen durch den „Schoggi-Talerverkauf“ finanzieren muß, so ist auch der Verkehrs- und Verschönerungsverein genötigt, eine Sammlung durchzuführen, um einen Teil wahren Heimatschutz zu verwirklichen: die periodische Veröffentlichung des Dübendorfer Jahr- und Heimatbuches.

Es gilt in Dübendorf, als zukünftiger Vorstadt Zürichs das Eigenleben, sowie das Heimatgefühl zu wahren und sogar zu fördern, damit die Selbstständigkeit des Dorfes im psychologischen Sinn erhalten bleibt. Wir wollen der Verstädterung entgegenwirken und die Dorfkultur und den Dorfscharakter in allen uns möglichen Formen pflegen.

Das Heimatbuch oder wie auch unser Wiegenkind heißen wird, soll uns erinnern an Vergangenes,

soll uns erfreuen an Bestehendem und soll der Bevölkerung für die Zukunft einen Tropfen Heimatgefühl einimpfen. Selbstverständlich müssen auch wir uns hüten, nicht der Eigenbrödel zu verfallen (wie hie und da der Heimatschutz), sondern müssen trotzdem immer über den Kirchturm hinausbliden und als Geburtsstätte des Flugwesens die Straßen des geistigen und materiellen Weltverkehrs offen halten.

Mit diesen Worten möchte ich alle diejenigen bitten, die mit unserem Dübendorf verbunden sind, verbunden sein wollen oder Interesse an einem Stück wahren Heimatschutz haben, ihr Scherflein beizutragen. (Einzahlungen an: Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf, Postfachkonto VIII 10364 (Jahrbuch).

J. G. G. Weiler.

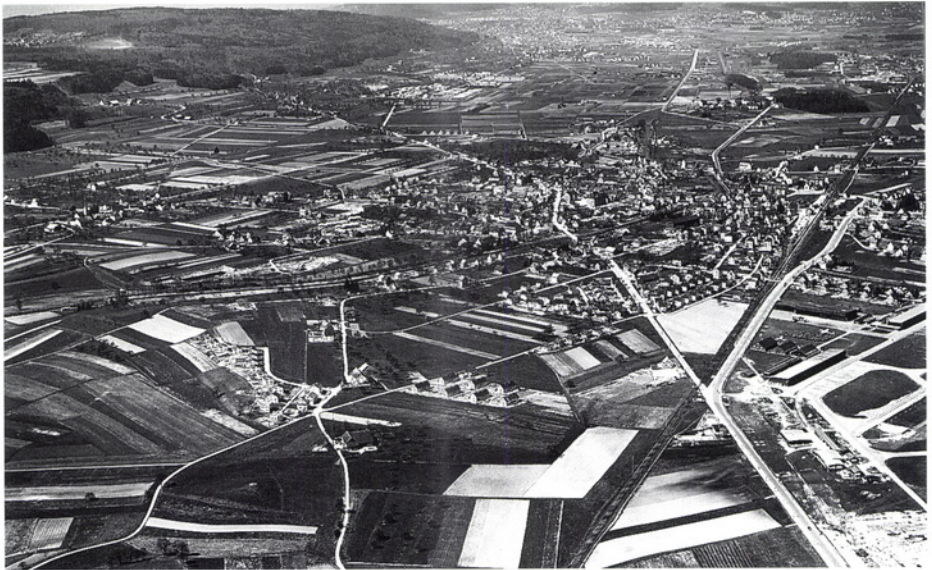


«...Trotz geringer Schönheitsfehler schön...»

Das Blättern in den 49 Heimatbüchern seit 1947 gleicht einem Wandeln durch die Hallen eines Museums, in dem man lauter bekannte Gesichter und Dinge findet. Da ist im ersten Band das damals brandneue Kampfflugzeug Vampire, heute ein Museumsstück, aber da ist auch die bange Frage des Autors des entsprechenden Beitrags, wohin die Weiterentwicklung eines dermassen «unheimlichen» Waffenträgers mit seiner «fast unvorstellbar grossen Zerstörungskraft» führen werde. Das sind Worte, die heute geschrieben werden könnten, so wie auch die sorgenvolle Feststellung im Vorwort, wonach «Dübendorf die Gefahr der Verstärkerung laufe», der man mit der Förderung des Zusammenhaltes entgegentreten könne. Fassbare Gegenwart in der Erscheinungen Flucht! Und, banal zwar, insbesondere im Jubiläumsjahr, aber dennoch zur willkommenen Bekräftigung: eine Rechtfertigung für das Heimatbuch per se.

### **Zwischen Erinnerung und Geschichte – 1947**

Für die einen persönliche Erinnerung, wenngleich mit unterschiedlich scharfen Konturen, für die anderen reines Geschichtsbuchwissen oder grossväterlicher Anekdo-



*Das noch ländliche Dübendorf am 15. April 1947.*

«...Trotz geringer Schönheitsfehler schön...»

tenschatz, öffnet sich die Agenda des Jahres 1947 vor uns. Das Jahr bescherte Mitteleuropa zunächst einmal den Hitze- und Dürresommer des Jahrhunderts. Vom Juni bis zum 20. September gab es 40 Tropentage (Temperaturen über 30 °C), und in den Aufzeichnungen der Meteorologischen Zentralanstalt figuriert der 29. Juli bis heute als Tag des Zürcher Hitzerekordes; um 14 Uhr 30 zeigte das offizielle Thermometer 37,8 °C! Rasenspritzen war verboten, ebenso das Autowaschen, wiewohl dies damals in Dübendorf, welches das Jahr mit 6142 Einwohnern begonnen hatte, weniger als 200 Fahrzeugbesitzer traf. Dass Unkenrufe und Panikmache keine modernen Medienkrankheiten sind, beweist die nach dem Hitzesommer 47 überall zu lesende Vermutung, «Europa gehe seiner Versteppung entgegen». Zwölf Monate später, nach dem Regensommer 1948, schrieben die Zeitungen von der «bevorstehenden Versumpfung Europas». An beiden musste übrigens die Atombombe schuld sein.

Der Zweite Weltkrieg lag erst zwei Jahre zurück; seit einem Jahr durften die Deutschen wieder Post ins Ausland schicken, und in Nürnberg waren kurz zuvor die Kriegsanzettler dem Galgen überantwortet worden. Der Zement der Fronten des Kalten Krieges begann zu trocknen, nachdem US-Präsident Harry Truman – anfänglich belächelt, heute ob seiner Klarsicht und Festigkeit gerühmt – dem auf jede Schwäche der freien Welt lauenden Stalin Paroli geboten hatte. Die Schweizer Wehrpflichtigen, noch voller Aktivdiensterrinnerungen, mussten 1947 wieder die volle gesetzliche WK-Pflicht erfüllen, nachdem man ihnen 1946 unter schweren Bedenken des EMD eine Ruhepause gegönnt hatte. Über Dübendorf heulte der von Oberstleutnant William Frei gesteuerte Vampire, und die Flugfrequenzen auf dem zivilen Teil des Flugplatzes wiesen steil nach oben; am 2. Mai hatte ja auch die Swissair, allerdings ab Genf, den Liniendienst nach New York mit einer DC-4 ohne Druckausgleich aufgenommen. Das Retourticket kostete über 5000 Franken – ein glattes Vermögen für den damaligen Kaufwert. Ein Briefträger verdiente damals in Dübendorf 700 Franken im Monat. Soweit das zivilisatorische Substrat des Jahres, in dem es ein paar aufgeschlossene Köpfe in Dübendorf für geraten hielten, ein Heimatbuch zu schaffen.

## **Unveränderte Gussform**

Eine Frauenzeitschrift hat unlängst in Fortsetzungen Errungenschaften unserer Alltagstechnik vorgestellt, die, jede ein echter «Wurf», einmal geschaffen und dann bis

«...Trotz geringer Schönheitsfehler schön...»



*Dorfgrössen von 1947. Von links: Heinrich Denzler (VVD), Alfred Winkler (Primarlehrer), Hermann Hardmeier (Präsident der Primarschulpflege), unbekannt, Eduard Appenzeller und Hermann Keller (beide Primarschulpflege), Hans Gossweiler (Gemeindepräsident). Anlass: Einweihung der neuen Erholungsanlage «Schöörli» an der Überlandstrasse.*

heute nicht verändert wurden. Es gab ergötzliche Beispiele, das Odol-Fläschchen war darunter und der Flexil-Dampfkochtopf. Der Verfasser dieser Zeilen findet es durchaus nicht blasphemisch, das Dübendorfer Heimatbuch in die Reihe jener Schöpfungen zu stellen, für die einmal eine Gussform hergestellt wurde, die zu ändern niemand je mehr einen Anlass sah. Nicht aus Phantasielosigkeit, sondern weil sie sich bewährt hat. Die Formel, auf welche sich die erste Redaktionskommission geeinigt hatte, überdauerte die Jahrzehnte: ein Geleitwort, meist aus der Feder eines Behördemitgliedes oberer Charge, historische und aktuelle Berichte und Reportagen, gehoben aus dem unerschöpflichen Fundus unserer Sammlungen und Archive oder recherchiert im pulsierenden Geschehen der Gegenwart; am Ende eine Chronologie der öffentlichen Ereignisse des Jahres, gefolgt von Tabellen und Statistiken. Das sei doch selbstverständlich? Bewahre! Im Quervergleich mit den Dutzenden ähnlicher Heimatblätter, Weihnachtskuriere, Jahrbücher, die heute in bald allen Gemeinden unse-

«...Trotz geringer Schönheitsfehler schön...»

res Kantons erscheinen (eine Feststellung, die gar nichts Abwertendes an sich hat, sondern im Gegenteil an den Riesenknäuel von Goodwill und Freiwilligkeit erinnern soll, der sich alljährlich mit ungeheurem Idealismus in unseren Gemeinden abwickelt), mag dieser Aufbau als vorgegeben erscheinen. Wer sich indessen vorstellt, wie die erste Kommission vor Blöcken leerer Blätter sass, keinen «Leitfaden für Heimatbücher» zur Hand hatte und wohl – wie alle, die texten müssen – unter dem Druck drohender Termine stand, dem wird die Leistung erst in vollem Umfange bewusst.

### Im Zehnjahressprung durch eine 50jährige Geschichte

Wählen wir, indem wir uns einer gewissen Willkür bewusst sind, die Vor- und Geleitworte zu den Heimatbüchern im Abstand jeweils einer Dekade als Gucklöcher in

## Lokales

— **Dübendorf.** Wie wir dem „Kirchenboten“ entnehmen, hat die dieses Frühjahr in unserer Gemeinde verstorbene Fräulein Alice Bär, Casinostraße, durch lechtwillige Verfügungen zuhanden der Kirchgemeinde Dübendorf der Hauspflege Dübendorf Fr. 1000.— und dem Spendgut Fr. 2000.— vermacht. Im fernern hat Frau Baer-Guyer in Zollikon für das Jahrbuch des V.B.D. einen Beitrag von Fr. 500.— gespendet, welsch edle Gefinnung hier benfalls erwähnt sei, um andere an dieses Vorbild zu erinnern.

Eben erhalten wir von Herrn Dr. Bollinger in Herisau einen Brief, in welchem er sich u. a. auch zu den Projekten des V.B.D. äußert: „Gerne habe ich — wenn auch mit einiger Verspätung — dem Projekt „Jahrheft Dübendorf“ meine Unterstützung gesehen, auf die Sie auch weiterhin zählen können. Diese Initiative freut mich sehr, schon weil ich als anhänglicher „Dübendorfer“ ohne Bürgerrecht alles mit Nachdruck verfolge, was die Gemeinde meiner Jugend angeht. — Wenn einmal die Wohnungsnot vorbei ist, sollte es auch in Dübendorf möglich sein, mit dem Flugmuseum einen Anfang zu machen, wie wir jetzt in Herisau einen solchen für ein hinterländisches Heimatmuseum machen. Aber Voraussetzung ist natürlich ein erstes dauerndes Lokal, auch wenn es sich um ein Provisorium handelt.“

«...Trotz geringer Schönheitsfehler schön...»

die damals herrschende Welt der Aktualitäten, der Vorstellungen und der Denkweisen. Mit grossem Vergnügen sehen wir das Wort «Nichts Neues unter der Sonne» bestätigt, und ebenso erkennen wir in subtilen Feinheiten oder auch in handfesten Wendungen den geistigen Wandel der Zeiten. 1947 schreibt Gemeindepräsident Hans Gossweiler von den beiden Einwohnerkategorien, denen das Heimatbuch nützlich sei, und er redet vom «Bürger, der in unserem Dorfe ein Mann geworden ist» – als ob es nicht auch Frauen und Bürgerinnen gäbe. Dies freilich missfiel damals niemandem – man denke: 23 Jahre vor der Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton Zürich!

Zum zehnjährigen Bestehen des Werkes gab es 1957 kein Vorwort; man überliess Walter Robert Corti das Feld für eine sehr persönliche Beschreibung seiner Jugendjahre in Dübendorf, so wie der Schönggeist auch 1967 den Einführungsartikel zum Heimatbuch verfasste und dabei naturwissenschaftlich in die Tiefe ging. Doch findet sich 1957 im Chronikteil der Hinweis auf den 10 000. Einwohner, der im März regi-



*Idyll zwischen altem Dorfschulhaus und Restaurant «Linde». Aufnahme vom 26. Mai 1947.*

«...Trotz geringer Schönheitsfehler schön...»

striert worden war und der Dübendorf, wobei der leise ironische Unterton nicht zu überhören ist, zur «jüngsten Schweizer Stadt» gemacht habe. A propos Stadt: Täusche ich mich, wenn ich meine, die «Stadt» gehe auch 1996 noch nicht allen Dübendorfern leicht über die Lippen? Dann lässt aber die Bemerkung aufhorchen, dass es angesichts der «Stadtwerdung» doppelt nötig sei, ein «richtiges Gemeinschaftsleben wachzuhalten».

Das Jahr 1967 brachte im Heimatbuch die Widerspiegelung der kulturell wohl grössten Tat der Glattalgemeinde in diesem Jahrhundert: die Einweihung der renovierten Klosterkirche im Gfenn. Die Tat sei in einer Zeit, in der «eine gefräßige Zivilisation laufend historische und landschaftliche Werte zerstöre», besonders wertvoll, meint Gemeinderat Max Trachsler.

Derselbe Autor, inzwischen Vizepräsident des Stadtrates geworden, schreibt 1977 einleitend, Kultur dürfe nicht Angelegenheit einer kleinen Elite sein; die geistigen und materiellen Kulturgüter müssten vielmehr allen Schichten zugute kommen, wozu eben das Heimatbuch einen Beitrag leiste. In seiner Jubiläumsbetrachtung von 1986 stellt Hans Ramming die gewagte, im Kern jedoch wohl richtige Behauptung auf, das Dübendorf im ersten Jahr des Heimatbuches (1947) habe «deutlich mehr dem Dübendorf des Jahres 1786 geglichen als demjenigen des Jahres 1986». Bei allem Respekt vor Zukunftsvisionen, so schreibt der Autor weiter, dürfe Dübendorf froh sein, dass die im Jahre 1961 entworfene Vision eines Dübendorfs mit 40'000 Einwohnern nicht Wirklichkeit geworden sei.

### **Dübendorf – vom Traum zum «Ist»**

Der Autor dieses Beitrages hat stets die Meinung verfochten, das Heimatbuch dürfe nicht als eine Art Akklamationsorgan für die Gemeindebehörden verstanden werden, sondern dürfe, ja müsse auch einmal den Mut zu queren Stellungnahmen aufbringen oder, durchaus auch einmal überspitzt oder provokativ, Bestehendes und Anerkanntes in Frage stellen. Diesem Geist entsprach wohl der Beitrag des Architekten Manuel Pestalozzi im Heimatbuch 1995, der allen mit der (im weitesten Sinne verstandenen) Ortsplanung beschäftigten Dübendorfern ein wenig schmeichelhaftes Zeugnis ausstellte und insbesondere eine grosszügige bauliche Handschrift vermisse, weshalb

«...Trotz geringer Schönheitsfehler schön...»

Dübendorf heute als «Flickenteppich» erscheine. – Das Wort ging denn doch unter die Haut, und zwar in einem Masse, dass es mir eines Nachts im Traum erschien. Was könnte Dübendorf, wenn nicht ein Flickenteppich, denn sein?

Da sah ich aus ebenso souveräner Vogelperspektive, aus der jener Autor über den Planungsfehler Dübendorf den Stab gebrochen hatte, den Kanton Zürich unter mir – mit einem grossen, weissen Fleck. Es war das Gebiet zwischen Tobelhof und Chrutzelried, das sich leer und nicht existent darbot. Nicht etwa, dass es verwildert und einfach vom Menschen übersehen worden wäre. Nein, der Schöpfer (oder, um die GleichstellerInnen nicht gegen mich aufzubringen, die Schöpferin) hatte diese 1364 Hektaren ganz schlicht vergessen. Im Jahre 1947 wurden die Zürcher Kantonsbehörden dieses Mangels gewahr, und sie riefen – immer meinem Traum folgend – alle interessierten Kreise zu Nutzungsvorschlägen auf. Und aufgescheuchten Hasen gleich, purzelten die Meinungen nun durcheinander. Die Naturschutzbeflissenen verlangten die Schaffung eines einzigen Biotops, in der Ebene unten den grössten Nassstandort der Schweiz, wo sich lauter glückliche Tiere wie Frösche, Ringelnattern und Störche



*Diese Häuser der «Gemeinnützigen Siedlungs- und Baugenossenschaft Dübendorf» wurden 1946/47 erstellt. Zu Beginn der Bauarbeiten war die Baukontingentierung noch in Kraft, deshalb musste dem Baustoff Holz grössere Bedeutung zukommen. Wichtigster Punkt der Statuten war die Unverkäuflichkeit der Liegenschaften. Mietzins für ein Eckhaus: 177 Franken pro Monat.*

«...Trotz geringer Schönheitsfehler schön...»

nach dem Gesetz des Fressens und Gefressenwerdens gegenseitig bevölkerungsplanerisch im Schach gehalten hätten und wo in warmen Jahren wohl auch einmal die Malariamücke heimisch geworden wäre. Die Armee stellte säbelrasselnd die Forderung nach Herrichtung eines Übungsplatzes, wo sich mindestens ein Panzerregiment hätte entfalten können. Dann kamen aber auch die Nachkommen vieler Villenbesitzer am rechten Zürichseeufer, denen das Land für einen Eigenbau zu teuer geworden war, die aber an privilegierter Höhenlage jenseits des Adlisbergs noch preisgünstig siedeln konnten. Ein Grossbauherr mit einem «ö» in der Namensmitte hielt ihnen den Fuss in die Tür und verlangte gleich die Bewilligung zur Überstellung des gesamten Areals mit Wohnblöcken für die Tausenden, die in der anschwellenden Stadt Zürich keine Wohnung mehr fanden... Hier bricht der Traum ab. Noch viele mussten gekommen sein, nur kein Le Corbusier, der mit kühnem Stift ein Chandrigarh im Glattal, eine blutleere Stadt aus der Retorte, entworfen hätte. Nach einer Phase des Zusammenraufens kam es zu einem gut eidgenössischen Kompromiss: Jeder kam zu seinem Anteil. Jeder war, sagen wir einmal, massvoll zufrieden. Und was war das Bild Dübendorfs beim Erwachen? Der Flickenteppich von heute, oder sagen wir es etwas versöhnlicher – ein liebenswürdiges Patchwork, dessen Wohn- und Lebenswert von vielen Tausenden immerhin so hoch veranschlagt wird, dass sie sich in dieser Gemeinde nicht nur zu Hause, sondern daheim fühlen.

Hier schliesst sich der Kreis der irrationalen Abschweifung in die dünne Höhenluft der Planungswissenschaft und kehrt zum Geleitwort im Heimatbuch 1947 zurück: Dieser Ort sei «trotz geringer Schönheitsfehler schön», meint Hans Gossweiler dort. Und wir meinen, man könne eine schlichte Wahrheit nicht schlichter sagen.

## **Epilog**

Das Heimatbuch ist in den 50 Jahren seines Bestehens zu einer der nicht sehr zahlreichen geistigen Klammern geworden, die eine ihrer Natur als Agglomerationsgemeinde nach eher heterogene Stadt zusammenhalten. Das Werk, der Betonung des Gemeinsamen verpflichtet, fördert das Heimatgefühl und wirkt dem kulturellen Sog der nahen Grossstadt entgegen. Die Arbeit am Gemeinwesen (und damit auch am Heimatbuch) gleicht dem Behauen eines rohen Steins. Jeder Meisselschlag ist ein kleiner Beitrag zu jener Wandlung, die von der Bevölkerung zur Gemeinschaft führt und die letztlich aus dem Wohnort ein Stück Heimat macht.

# Arbeit am rohen Stein

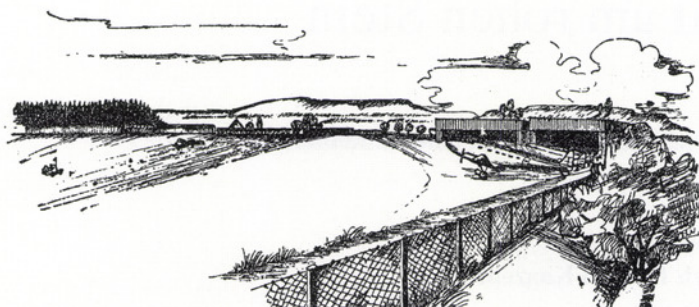
**Auch das Heimatbuch braucht eine Administration**

Ernst Egli erinnert sich

**Olten – Coppet**

**Heimatbuch 1996 im Konzept**

Martin Schwyzer



## Heimatbuch Dübendorf 1948

Das soeben erschienene, reich illustrierte neue Jahrheft enthält auf seinen 60 Seiten ein gutes Dutzend Beiträge namhafter Autoren.

Ausführliche Plaudereien und sachliche Darstellungen aus Vergangenheit und Gegenwart unserer Gemeinde vermitteln vielseitige Orientierung über

die Geschichte des Dorfes  
den Zivilflugplatz  
das Dorfleben von anno dazumal  
das projektierte Schwimmbad  
den Ausbau des Lindenplatzes  
das Wappen der Gemeinde  
die politische Farbe der Dübendorfer  
uſw.

Das schmucke Brevier für jung und alt soll in keiner Familienstube unserer Gemeinde fehlen!

In der Papeterie Hoch ist es zum Preise von fr. 3.- erhältlich, für die Zuwendung freiwilliger Beiträge zur Weiterführung des Werkes in den nächsten Jahren sind wir dankbar.

Der Verkehrs- und Verschönerungsverein  
Dübendorf

### **Auch das Heimatbuch braucht eine Administration**

Es war im Herbst 1957. Eben war das Dübendorfer Heimatbuch elf Jahre alt geworden, und ich war nun schon gut vier Jahre in Dübendorf Lehrer im alten Dorfschulhaus. Da überraschte mich mein Berufskollege Ernst Pfenninger – ein erfahrener und anerkannter Hobby-Historiker – mit der Frage, ob ich Lust hätte, bei der Heimatbuchkommission mitzumachen. An meinem früheren Wirkungsort Bülach hatte ich zusammen mit einem Kollegen während vier Jahren wichtige Angaben und Begebenheiten aus dem Ortsleben festgehalten. Die neue, ähnliche Aufgabe reizte mich. Im Februar 1958 wurde ich in die Heimatbuchkommission von Hans Gossweiler, Ernst Pfenninger und Dr. Max Trachsler aufgenommen. Es begann eine interessante, abwechslungsreiche Zeit. Hätte mir damals jemand prophezeit, ich würde dreissig Jahre dabeibleiben, hätte ich wohl gelacht.

Bald begann die Arbeit. Im Frühling wurden jeweils die einzelnen Beiträge für das neue Buch provisorisch festgelegt. Meistens war es kein Problem, die geeigneten Mitarbeiter zu finden. Waren alle Texte des neuen Bandes beisammen, wurden sie von der Buchdruckerei am Lindenplatz gesetzt und gedruckt. Waren alle Zeilen kontrolliert und korrigiert, die Bogen gedruckt, kam Buchbindermeister August Schoch zum Zug. Er überwachte das Binden des neuen Heimatbuches und steuerte grosszügig die Fertigstellung. Ende November lagen meistens die gebundenen Exemplare bereit. Nun wurde der gesamte Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Dübendorf (VVD) aufgeboten: Es galt, an einem Wochenabend in den Räumen des Gemeindehauses die rund 1000 Kuverts aus hellbraunem «Bankpapier» zu adressieren. Das besorgten die Vorstandsmitglieder selbstverständlich von Hand. Die Adressen lieferte die Kartei der Heimatbuchkommission – die ich von nun an exakt nachzuführen hatte. In der Regel kamen die verpackten Heimatbücher vor dem Samichlaustag zur Post.

1964 löste Willy Brügger den langjährigen VVD-Präsidenten Fritz Maurer ab. Der neue Präsident veranlasste umgehend eine neue Art der Adressierung für das Heimatbuch. «Adrema» hiess das neue System. Für den Versand wurden Kartonhüllen besorgt und die Adressen nach dem «Adrema»-Verfahren aufgedruckt. Später klebten wir maschinengeschriebene Adressetiketten auf. Der Raum im Gemeindehaus war zu knapp geworden – bereitwillig stellte ich mein Schulzimmer für die Verpackerei zur

Verfügung. Unterdessen wurden jährlich mehr als 2000 Heimatbücher verschickt. Weitere freiwillige Helferinnen und Helfer wurden engagiert. Leider waren die niedrigen, kleinen Schülertische für das Verpacken nicht gerade ideal. Zweimal während dieser Zeit verteilten meine Schüler die Heimatbücher an die Dübendorfer Empfänger. Das ersparte Porto kam den Schülern zugute. Mit dem Geld durften die Kinder gemeinsam das «Verkehrshaus der Schweiz» besuchen. Sie freuten sich über den lehrreichen Ausflug und genossen den währschaften Zmittag.

Als Werner Hasler 1977 Willi Brügger als VVD-Präsident ablöste, fand er eine glänzende Lösung für das Einpacken des Heimatbuches und die Ablieferung bei der Post. Als Direktor der Samen Mauser AG stellte uns Werner Hasler die Konferenzräume der Firma an der Zürichstrasse zur Verfügung. Nun hatten wir genügend Platz, und überdies wurde für uns anderntags die Ablieferung der Heimatbücher bei der Post besorgt. Inzwischen waren jedes Jahr rund 3000 Heimatbücher zu verschicken. Glücklicherweise durften wir auch in den Räumen von «Samen Mauser» verpacken, als Werner Hasler nicht mehr Vereinspräsident war. Die Heimatbücher wurden nun von einer Grossbuchbinderei gefertigt und direkt auf die Verladerampe bei «Samen Mauser» geliefert.

Die Lagerbestände der Heimatbücher vergrösserten sich mit den Jahren, und der Platz auf der Winde des Dorfschulhauses wurde zu knapp – eine neue Lösung drängte sich auf. In den Kellerräumen des neu erbauten Birchlenschulhauses, neben dem Archiv der Primarschule, fand sich noch genügend Raum für die gewichtigen Bücher. Bald brauchte die Primarschule diesen Platz selber – für die Heimatbücher war ein neues Lager nötig. Das intensive Suchen lohnte sich – der Stadtschreiber stellte uns für die Bücher einen Archivraum im Schulhaus Högler zur Verfügung. Heute muss ein Teil der Heimatbücher im Dachstock über der Chronikstube im alten Werkgebäude gelagert werden.



# Arbeit am rohen Stein

Auch beim Heimatbuch hat die Technik nicht Halt gemacht. Entstand es anfänglich im Buchdruck, kam später das Offsetverfahren. Wurden die Adressen für den Versand zuerst von Hand geschrieben, geschieht das heute schneller maschinell. Die alte Adresskartei hat dem Computerverzeichnis Platz gemacht.

Name: Weber - Meier Jakob Elisabeth Beruf: Lehrer  
 Strasse: Claridenstr. 15 Adressänderung: Föllanderstr. 2  
Bachtlweg 7  
**Dübendorf**

Jahr	Betrag	Bemerkungen	Jahr	Betrag	Bemerkungen	Jahr	Betrag	Bemerkungen
54	5.-		67	8.-		80	40.-	25.- 2 HB 24.1.91
55	4.-		68	10.-		81	25.-	
56	5.-		69	10.-		82	25.-	
57	3.-		70	10.-		83	25.-	50.- 2 HB 1/83
58	5.-		71	12.-		84	30.-	
59	5.-		72	15.-		85	30.-	
60	5.-		73	25.-		86	20.-	4 HB
61	5.-		74	20.-		87	30.-	
62	5.-		75	20.-		88	30.-	
63	6.-		76	20.-				
64	5.-	AR	77	20.-				
65	5.-		78	25.-				
66	10.-		79	20.-				

Heimatbuch-Karteikarten standen bis 1988 im Einsatz; seither werden die Zahlungen der Leser auf einem PC elektronisch verarbeitet. Dennoch gilt es, die Adresskartei sorgfältig zu bewirtschaften.

Dreissig Jahre sind eine lange Zeit – Ende 1988 habe ich mich aus der Heimatbuchkommission zurückgezogen. Das Dübendorfer Heimatbuch hat seine ersten 50 Jahre erfolgreich überstanden – möge es ihm weiterhin so gut gehen!

## **Olten – Coppet: Heimatbuch 1996 im Konzept**

Was haben Olten und Coppet gemeinsam? Beide Orte waren Schriftsteller-Treffpunkte. Die Gruppe Olten um Otto F. Walter verknüpfte seit 1971 literarische und gewerkschaftliche Ziele; *le groupe de Coppet* um Germaine de Staël war im angehenden 19. Jahrhundert der Aufklärung verpflichtet. Obwohl uns das Schreiben nahe liegt, erwähnen wir die Orte aus einem anderen Grund: die diesjährige Sitzung der Heimatbuchkommission begann in Olten und endete in Coppet. Sitzungslokal war ein Abteil im Schnellzug Zürich – Genf.

Wann fand die Sitzung statt, wer war anwesend, und was wurde beschlossen? Derartige Angaben dürfen in keinem Protokoll fehlen, aber im fertigen Produkt findet man sie nie, denn die Redaktion wirkt im Hintergrund. Weil das Heimatbuch zum fünfzigsten Mal erscheint, wollen wir der verehrten Leserschaft ausnahmsweise einen Blick hinter die Kulissen gewähren.

Wie fast jedes Jahr trifft sich die Heimatbuchkommission am 1. Mai. Anwesend sind Hugo Maeder (Lokalgeschichte), Hans-Felix Trachsler (Fotografie, Produktion), Achim Kuhnt (Gemeindepolitik) und Martin Schwyzer (Verfasser dieses Berichtes). Leider kann das erfahrenste Mitglied, Trudi Trachsler, diesmal nicht dabei sein. Bekanntlich hat Max Trachsler, stud. oec. publ., im Jahre 1947 zusammen mit Gemeindepräsident Hans Gossweiler und Sekundarlehrer Hans Maier das Heimatbuch Dübendorf begründet. Trudi Trachsler hat ihren Mann darin fast von Anfang an begleitet. Als Max Trachsler als Stadtpräsident im Amt 1986 der Tod ereilte, hat die Gattin tapfer sein Werk fortgeführt. Auch die Ehepartner der anderen Redaktionsmitglieder fühlen sich übrigens sehr dem Heimatbuch verbunden und dürfen an den Sitzungen teilnehmen.

Zuerst lassen wir das letztjährige Heimatbuch Revue passieren, ordnen lobende und kritische Stimmen und überlegen uns, was zu verbessern sei. Auch die Finanzen kommen zur Sprache, ist es doch die grosse Zahl treuer Leserinnen und Leser, welche mithilft, dass jedes Jahr ein neuer Band erscheinen kann. Die Mitglieder der Redaktion sowie die Autorinnen und Autoren arbeiten ohne Entschädigung, und die meisten liefern ihre Artikel satzfertig auf Diskette ab. Trotzdem kommt die Produktion

auf rund 25 Franken pro Buch zu stehen, nicht zuletzt wegen der reichhaltigen Illustrationen. Hans-Felix Trachsler als Produktionsleiter schärft uns ein, dass mit rechtzeitiger Abgabe der Manuskripte Kosten gespart werden können. Auch beim Layout, das die Redaktion selbst besorgt, sind Einsparungen durch geschickte Aufteilung der schwarzweissen und farbigen Seiten möglich.

Bereits vor Bern beginnen wir mit dem Redaktionsprogramm 1996. Eine Liste von pendenten Vorschlägen aus dem Vorjahr oder früheren Jahren dient als Einstieg; doch wird sie sogleich zerpfückt. Jedes Redaktionsmitglied hat im laufenden Jahr Ideen



*Die Schwerzenbacher Künstlerin und Illustratorin Sita Jucker gestaltete das Titelblatt für das Heimatbuch 1988 und zeichnete für die Redaktion ein schreibendes Einhorn.*

gesammelt, teils eigene, teils aus der Gemeinde zugetragene. Nun wird beraten, aus welchen Artikeln sich ein abwechslungsreiches, aktuelles und ausgewogenes Heimatbuch gestalten lässt. Verschiedene Konzepte werden begründet, verteidigt, ins Programm aufgenommen oder fallengelassen. Daraus entsteht ein Inhaltsverzeichnis mit Arbeitstiteln, Namen der Autorinnen und Autoren sowie der betreuenden Redaktionsmitglieder. Wenn auch jedes Mitglied bestimmte Vorlieben hat, so muss es doch in der Lage sein, Themen zu übernehmen, die ihm zunächst fremd sind; mit dem Kennenlernen wächst das Interesse. Nun saust bereits der Bahnhof Coppet vorbei; das Inhaltsverzeichnis und die Sitzung wird abgeschlossen, und wir machen uns zum Aussteigen in Genf bereit.

Es ist eine langjährige Tradition, dass die Stadt Dübendorf als Anerkennung für die unentgeltliche Arbeit die Kosten der Redaktionssitzung und eines kulturellen Anlasses übernimmt. Zum 50. Jahrestag führt uns der Anlass erheblich weiter weg als üblich, nämlich in den früheren Wohnort des Schreibenden, die Stadt Carouge bei Genf. Wir werden dort von *M. le Maire* Pierre Hiltbold fürstlich empfangen und bewirtet. Die 1786 vom König von Sardinien gegründete und erst 1816 der Schweiz zugeteilte Stadt Carouge zeigt sich von ihrer besten Seite, und auch das Museum mit einer Ausstellung über *Contes de Féés* vermag zu begeistern.

Die Sitzung vom 1. Mai bleibt normalerweise die einzige Sitzung des Jahres. Im Jubiläumsjahr waren infolge zusätzlicher Aktivitäten zwei Sitzungen nötig; an der zweiten war Trudi Trachsler dabei. Dass das Heimatbuch-Konzept in derart kurzer Zeit entstehen kann, ist dem gut eingespielten Redaktionsteam zuzuschreiben. Jedes Mitglied kennt genau die Aufgaben, die es bis zum Erscheinen des fertigen Heimatbuchs im Dezember zu erfüllen hat. Es kann nun seine Zeit selber einteilen, Ferientage für Recherchen und Interviews einsetzen, bis in die Nacht hinein an eigenen Beiträgen schreiben und die eingereichten Beiträge anderer Autoren überarbeiten. Mutter und Sohn Trachsler halten neben der Redaktionsarbeit auch die umfangreiche Liste der Heimatbuch-Empfänger auf dem neuesten Stand, verkehren mit Druckerei, Stadtverwaltung, dem Verfasser der Chronik. Zum Schluss gilt es Maquetten zu kleben, Korrekturen zu lesen und zusammen mit den Vorstandsmitgliedern des Verkehrs- und Verschönerungsvereins die 3000 neuen Heimatbücher für den Versand zu verpacken. Dabei wandern die Gedanken unwillkürlich, und die ersten Ideen für das Heimatbuch 1997 beginnen zu spriessen ...

# Der lange Weg zur Politischen Gemeinde Dübendorf

*Auf die Frage, was die Gemeinde Dübendorf eigentlich sei, gibt es viele Antworten. Die einen sagen, es sei ein rasch gewachsener Vorort von Zürich. Andere erklären vielleicht, sie sei ein 1400 km<sup>2</sup> grosses Teilgebiet des Kantons Zürich mit 21 000 Einwohnern, zwei Bahnhöfen, einem Gemeinde- und einem Stadtrat und einer eigenen Feuerwehr. Haben Sie sich aber einmal bewusst gemacht, dass unser Gemeinwesen ein uraltes Gefäss menschlichen Zusammenlebens ist, das sich im Lauf vieler Jahrhunderte durch zahlreiche Wandlungen zur heutigen Gestalt durchgemausert hat? Unsere Darstellung möchte dieser zum Teil komplexen Entwicklung nachgehen. Sie führt nicht ohne Konflikte von den Markgenossenschaften über die Bürger- und Zivilgemeinden zur heutigen Politischen Gemeinde und von der Betrachtung der Verhältnisse im Kanton Zürich zum Geschehen auf unserem Gemeindegebiet.*

*Die Gemeinde bildet bis heute für ihre Bewohner einerseits den Wohnsitz und zugleich die örtliche Voraussetzung für die wirtschaftliche Zusammenarbeit von voneinander unabhängigen Menschen. Andererseits ist sie der Ort der Sozialisation, das heisst der Ort, wo Menschen durch Gemeinschaftsbildung und Konflikte zu gemeinsamen Normen des Zusammenlebens kommen. Die Willensbildung in der Gemeinde erfolgte seit je in der Regel nicht durch offizielle und rechtliche, sondern durch gesellschaftliche Institutionen wie Vereine, Parteien, Freundschaftsbünde und Cliques.*

*Schon seit langem existierten neben dem politischen Gemeinwesen die Kirchgemeinden, dann die Bürgergemeinden und später die Schulgemeinden. Noch heute kann jeder Einwohner verschiedenen Gemeindearten angehören.*

*Ein wesentliches menschliches Thema begleitete die in diesem Aufsatz beschriebene Entwicklung zur Politischen Gemeinde bis in die Gegenwart: das Verhältnis zwischen Alteingesessenen und Neuzuzüglern, zwischen Gemeindebürgern und übrigen Einwohnern, zwischen Schweizern und Ausländern. Es ging dabei stets darum, dass die, die Rechte, Macht und Besitz hatten, nicht ohne weiteres teilen wollten mit denen, die nicht hatten, also mit allen, die sich neu in der Gemeinde niederlassen wollten. Zögernd nur verblasst solche Besitzstandswahrung im heutigen Dübendorf – ebenso wie die Bedeutung unserer Bürgergemeinde.*

*Eingegliedert, heimisch in Dübendorf wird man aber noch heute fast nur, wenn man aktives Mitglied einer Vereinigung, Partei oder Kirche ist oder in Dübendorf arbeitet und sich für die Geschicke unseres Gemeinwesens interessiert.*



Ruthild Bas '94

### **Es begann mit den Markgenossenschaften**

Nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches im 4. Jahrhundert wanderten von Norden her germanisch-alemannische Stämme in das Gebiet der heutigen Schweiz ein und verdrängten die vorher hier angesiedelte keltisch-helvetische Bevölkerung. Sie liessen sich als freie Grundbesitzer nieder, wobei die Art ihrer Ansiedlung im wesentlichen vom Klima des betreffenden Landstrichs beeinflusst war. Im Kanton Zürich mit eher trockenem Land liessen sich die neuen Zuwanderer sippenweise in geschlossenen Dörfern nieder. Unter «Dorf» im damaligen Sinne verstand man eine Ansammlung nahe beieinander liegender *Hofstätten*, die nach aussen durch einen Dorfetter (Zaun aus hölzernem Flechtwerk) abgeschlossen waren. Die Bewohner bearbeiteten gemeinsam das umliegende Land, die gleiche Mark, was sie zu einer umfassenden Arbeitsgemeinschaft zusammenschmiedete.

Hieraus ergab sich bald einmal die Notwendigkeit, für das Zusammenleben und die gemeinsame Arbeit gewisse Regeln aufzustellen: die alte Stammesgemeinschaft wandelte sich zu einer sogenannten Markgenossenschaft. Obschon mit der Zeit einzelne Äcker, Zelgen oder Waldstücke in Privateigentum übergingen, blieben diese Markgenossenschaften bestehen. Sie regelten den gemeinsamen Unterhalt von Fahrwegen, Brunnen und Zäunen. Man nannte diese Regeln den «Flurzwang». Die Genossen bildeten anderseits eine Wirtschafts- und Arbeitsgemeinschaft von Bauern, die alle innerhalb des Dorfetters wohnen mussten (Dorfzwang).

Während der Jahrhunderte, da diese Wandlung im Kleinen vor sich ging, wurde das Gebiet der heutigen Schweiz von immer wieder anderen Fürstendynastien und hochadeligen Geschlechtern aus den Völkern der Ostgoten, Franken und Alemannen beherrscht. Erst nach dem 10. Jahrhundert, als die Dörfer Hermikon und Dübendorf bereits bestanden, vollzog sich im Wesen der Markgenossenschaften eine später kaum mehr nachweisbare Wandlung, die sie einer Dorfgemeinde ähnlicher machten. Sie äusserte sich vorerst in der Unterstellung der ganzen Markgenossenschaft unter einen einzigen Herrn, dem eine Gebotsgewalt, die Zivilgerichtsbarkeit und die niedere Strafgerichtsbarkeit, übertragen war. Zum andern eroberten sich die Markgenossenschaften in zähem Ringen um ihre Selbständigkeit gegenüber Grund- und Gerichtsherren die Befugnis zurück, den Flurzwang selbst zu handhaben. Dazu setzten sie sich in gewissem Rahmen eine Art Verfassung, die man *Offnung* oder Einung nannte.

Die Dorf-Öffnung von Dübendorf aus der Zeit um 1427 hat Dr. Paul Kläui im Heimatbuch 1948 beschrieben.

### **Die Wende zur Dorfgemeinde**

Entscheidend für die Umgestaltung in Gemeinden war die Veränderung der äusseren Stellung der Markgenossenschaften. Einzig ein Verband, der seine Befehlsgewalt nicht nur aus dem Bestehen von einzelnen privatrechtlichen Befugnissen, sondern vom umfassenden staatlichen Herrschaftsauftrag herleitet, kann als öffentliche Gebietskörperschaft, also als autonome Gemeinde, gelten. Dies um so mehr, als mit der Zeit die öffentlichen Aufgaben an Bedeutung zunahmen. Solche Obliegenheiten betrafen etwa die Strassen für den Durchgangsverkehr, das Feuerlöschwesen, wegen der Bevölkerungsvermehrung ein Kontroll- und Polizeiwesen und – sofern die Mittel der Kirchgemeinde nicht ausreichten – die Besorgung des Armen- und Schulwesens. Des weiteren führte die Entstehung eines öffentlichen Vermögens (Gemeindegut) zu einem kommunalen Finanzwesen. Diese Entwicklung von der Markgenossenschaft zur Dorfgemeinde kam erst im 14. und 15. Jahrhundert zum Abschluss. Die Dorfgemeinden gelten als die ältesten Gemeindeverbände. Wenn sie Wald und Weide besaßen, nannte man sie später auch *Civilgemeinden* im Unterschied zu den Kirchgemeinden.

Die Stellung der Mitglieder einer Dorfgemeinde wandelte sich ebenfalls. Anfänglich war für die Zugehörigkeit des einzelnen zur Gesamtheit einzig seine Abstammung von Bedeutung gewesen. Das die Genossen zusammenhaltende Band war rein persönlicher Natur und vermittelte dem einzelnen einen Anspruch auf Zuweisung einer Haushofstatt, eines Sondereigentums und des Rechts zur Teilnahme an der Bearbeitung und Nutzung der gemeinen Mark. Mit dem Übergang von der Markgenossenschaft zur Dorfgemeinde verwandelte sich dieses persönliche Mitgliedschaftsverhältnis allmählich in das umfassende Gemeindebürgerrecht. Dieses bestand aus sämtlichen Rechten und Pflichten der Bewohner gegenüber der Gemeinde und war meistens verbunden mit dem Besitz eines Hauses.

Langsam zeigte sich eine Erscheinung, die wir in etwas gewandelter Form heute noch kennen. Vorerst stand Nachkommen und Zugezogenen das volle Mitgliedschafts- und

Nutzungsrecht der Gemeinschaft zu. Dann wurde das Land knapper, die Allmende zu klein und der Waldtertrag unzureichend für weitere Hofstätten. Die Folge war, dass sich dem Bestreben zur Bildung einer einheitlichen, öffentlichen Gemeinde während längerer Zeit das Privatinteresse der einzelnen Genossen entgegensetzte. Man wehrte sich gegen Neuzuzüger, verlangte hohe Einkaufsgebühren und legte einen Kreis von Höfen bzw. Häusern fest, deren Besitzer – unter Ausschluss der übrigen persönlich Berechtigten – das volle Nutzungsrecht innehaben sollten.

Zu jener Zeit waren die rechtlichen Verhältnisse innerhalb der Dorfgemeinde sehr mannigfaltig. Sie lassen sich nicht mit der fest abgegrenzten Organisation einer heutigen Politischen Gemeinde vergleichen. Vor allem wichen die Rechte und Pflichten der Bewohner auf Grund ihrer bürgerrechtlichen Stellung stark voneinander ab. Man unterschied: *Vollbürger*, die einen Zug Vieh, eine eigene Haushaltung (man sagte auch «einen eigenen Rauch») und vollen Anteil an der Dorfgerechtigkeit (d.h. am Bürgerbesitz) hatten; *Tauner* mit einem beschränkten Anteil an Allmend und Wald oder mit wenig eigenem Land und Zusatzarbeit als Tagelöhner; *Hintersässen* ohne jegliche Nutzungsrechte und nur gegen ein jährliches Hintersässengeld in der Gemeinde geduldet.

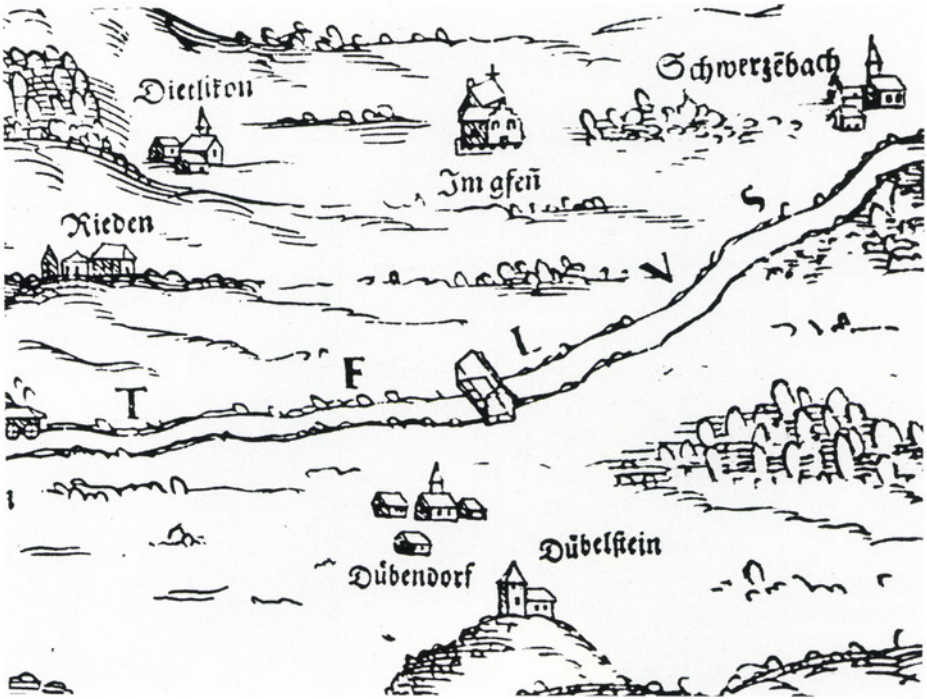
### **Die Zeit der Landvogteien**

Im Laufe des 15. Jahrhunderts eignete sich die Stadt Zürich die vogtherrlichen Rechte über das spätere Kantonsgebiet durch Pfandverschreibung oder Kauf an und glaubte, sie sei nun Eigentümerin von Land und Leuten, über die sie nach Willkür zu ihrem Nutzen verfügen könne. Sie setzte eigene Vögte ein, welche die Landschaft regierten. Den Herrschaftsrechten der Obrigkeit standen die Rechte und Freiheiten der Untertanen gegenüber, die innerhalb ihrer Gemeinde eine weitgehende Autonomie genossen. Die Landvögte, als Vertreter der regierenden Stadt, verfügten über keinen Verwaltungsapparat und keinen militärischen Schutz. Sie wohnten mitten unter den bewaffneten Untertanen.

Obschon die Gemeinden bis 1798 von Vögten beaufsichtigt waren, übernahmen sie allmählich weitere öffentliche Aufgaben und wurden so zu einer Person des öffentlichen Rechts und damit zu einem Selbstverwaltungsverband. Trotzdem sind die



Urteile über das Leben zur Zeit des «Ancien régime» (17. und 18. Jahrhundert) teilweise hart und widersprüchlich: Die Landleute seien rechtlos und unterdrückt gewesen und hätten sich den Weisungen der «gnädigen Herren» fügen müssen. Um-



Ausschnitt aus der Karte des Kantons Zürich von 1566. Es sind darin Orte, Flüsse und Wälder, jedoch noch keine Gemeindegrenzen dargestellt.

gekehrt sei das Gemeindewesen der Teil der Kantonsverwaltung gewesen, der sich während der Zeit der gesicherten Ruhe und des Friedens (1600–1798) als am gesunden und lebendigsten erwiesen habe.

## Die Ämter in der alten Dorfgemeinde

Schon vor der Revolutionszeit waren verschiedene Organe entstanden, die öffentliche Tätigkeiten zu verrichten hatten. Der von der Stadt Zürich eingesetzte *Untervogt* sorgte als staatlicher Beamter für den Vollzug der obrigkeitlichen Verordnungen. Er musste Zuwiderhandelnde anzeigen, Bussen eintreiben, Konkurse und Hausdurchsuchungen leiten und Verhaftungen vornehmen. Die für die Gemeinde Dübendorf zuständigen Untervögte waren Wilpert Pfister (1653–1697), sein Sohn Jacob Pfister (1697–1714), «Sekelmeister» Felix Trüb (1728–1751), Johannes Häusser (1751–1757), Matias Trüb (1757–1781) und zuletzt dessen Sohn Konrad Trüb (1781–1798).



*Die Amtstracht eines zürcherischen Untervogts im 16. Jahrhundert mit schräg geteiltem, weiss-blauem Wams mit gefaltetem Kragen, schwarzem Schlapphut, kurzem Schwert und einem Knöpflistecken.*

*Der Untervogt erhielt alle drei bis sechs Jahre den Mantelstoff für seine Tracht und besass in der Kirche den Ehrensitz im Vogtstuhl.*

Des *Säckelmeisters* Aufgabe war die Bewirtschaftung der Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde. Er war der eigentliche Verwalter des liegenden und beweglichen Gemeindegutes. Das Bargeld, wichtige Briefe, Holz- und Feuerordnungen verwahrte er in einer «Gemeindlade». Für diese Truhe besaßen zwei weitere von der Gemeinde gewählte Männer verschiedene Schlüssel, weshalb man sie «Schlüsseler» nannte. Neben dem Untervogt besass der Säckelmeister die stärkste Stellung in der Gemeinde und war gewissermassen Präsident der Gemeindebehörden.

Als weitere Gemeindebeamte wirkten die *Geschworenen* oder *Dorfmeier*. Sie beaufsichtigten einerseits die Einhaltung von Landgesetzen und Mandaten und andererseits die Strassen, Brücken, Bauten und die Verteilung des Holzes. Daneben existierte eine Anzahl anderer Funktionäre der Gemeindeverwaltung, wie etwa Förster, Holzaufseher, Dorfweibel, Dorfwächter, Schweinehirt, Mauser, Brunnenmeister, Hebamme, Ofen-Gschauer, Feuerhauptmann und Feuerläufer.

### Die Wandlungen in der Revolutionszeit

In jenen fünfzig Jahren sollte sich unser soziales System grundlegend verändern. Mit der Besetzung unseres Territoriums durch die Franzosen brach 1798 die alte Eidgenossenschaft zusammen, und 1848 erfolgte die Gründung unseres Bundesstaates.

Vorerst zwangen die französischen Besatzer 1798 der Schweiz eine stark zentralistische Verfassung auf. Es mag interessant sein, einige Paragraphen daraus zu zitieren: «1. Die helvetische Republik macht einen unzerteilbaren Staat aus. Es gibt keine Grenzen mehr zwischen den Kantonen und den unterworfenen Landen, noch zwischen einem Kanton und dem andern.

2. Die Gesamtheit der Bürger ist der Souverän oder Oberherrscher. (...)

4. Die zwei Grundlagen des öffentlichen Wohls sind Sicherheit und Aufklärung. Aufklärung ist besser als Reichtum und Pracht.

5. Die natürliche Freiheit des Menschen ist unveräusserlich. Das Gesetz verbietet jede Art von Ausgelassenheit; es muntert auf, Gutes zu tun. (...)

19. Alle diejenigen, welche jetzt wirkliche Bürger einer regierenden oder Munizipalstadt, eines unterworfenen oder freien Dorfes sind, werden durch gegenwärtige Constitution Schweizerbürger. (...)

29. Jedes Dorf oder Flecken, wo sich hundert Bürger befinden, die das Stimmrecht haben, macht eine Urversammlung aus.»

Die eben genannten Urversammlungen mussten sogenannte Wahlmänner abordnen, die im Kanton die Legislative zu bestimmen hatten. Sie bestand aus einem grossen Rat und einem Senat. Diese gesetzgebenden Räte schafften gleich die Zehnten und Grundzinsen ab, was natürlich bei den Anhängern (und Profiteuren) der alten Ordnung Unwillen auslöste.



Rutland Bass 1966

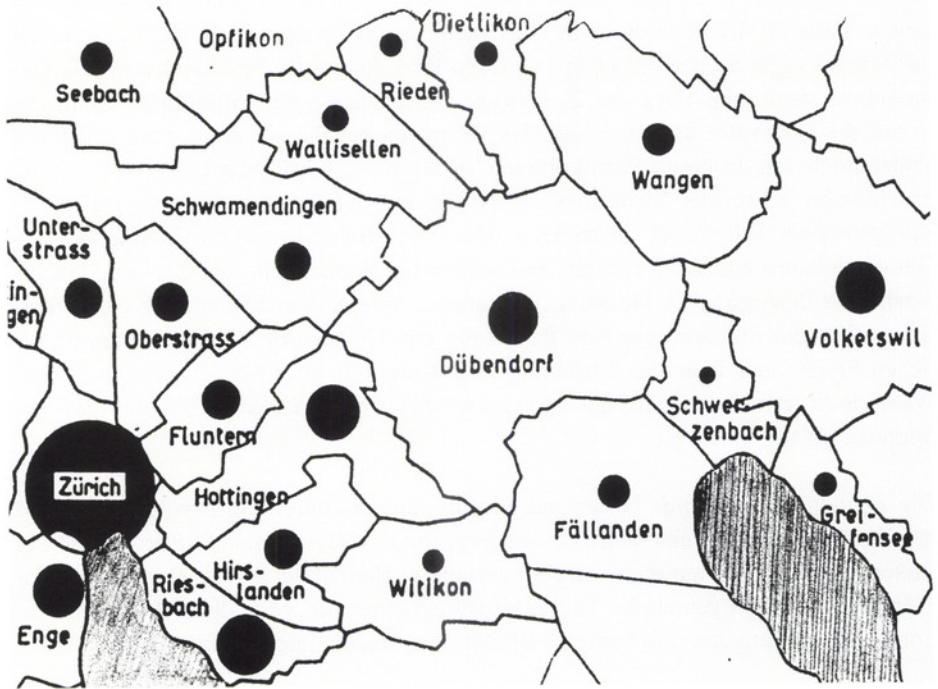
Der in der Revolution proklamierte Übergang von der Dorf- und Bürgergemeinde zur politischen Einwohnergemeinde zählt zu den wesentlichen Kapiteln der Ortsgeschichte. Der damals eingeleitete Prozess kam erst mit dem kantonalen Gemeindegesetz von 1926 zum Abschluss und verlief nicht selten recht schmerzlich.

<i>Die Einwohnerzahlen unserer Gemeinde</i>			
<i>Jahr</i>	<i>Einwohner</i>	<i>Jahr</i>	<i>Einwohner</i>
1454	ca. 180	1870	2435
1467	ca. 223	1888	2376
1634	562	1900	2544
1678	925	1910	3091
1799	1433	1920	3378
1836	1867	1930	4479
1850	2018	1980	20663
1860	2463	1995	21042

1634 wohnten 417 Leute im Dorf, 32 in Hermikon, 44 im Gfenn, 9 im Tobelhof, 14 im Geeren, 16 in Gockhausen, 9 in Kemetten und 21 in Stehtbach.

### Das Wesen der Zivilgemeinden im Kanton Zürich

Die alten Dorf- bzw. Zivilgemeinden waren bis 1798 reine Bürgergemeinden gewesen, in denen Zugezogene keine politischen Rechte besaßen. Um 1800 zählte man im Kanton 400 Zivil- und 130 Kirchengemeinden. Nach 1803 wandelte sich der Ausdruck «Zivilgemeinde» in einen Sammelbegriff für zwei juristisch unterscheidbare, rechtlich stets zusammengehörige Wesen: die bedeutungsvollere *Zivil-Einwohnergemeinde* und die gleichsam im Hintergrund etwas verborgene *Zivil-Bürgergemeinde*. Die Zivil-Einwohnergemeinde bestand aus einem bestimmten Gebiet und der darin wohnenden Bevölkerung. Ihr Gewaltbereich war durch ihr zugehöriges Gebiet begrenzt, das immer einen Teil der gleichen Gesamtgemeinde umfasste. Auf unserem



Die Umgebung von Dübendorf auf der Karte der Zürcher Gemeinden und ihrer Bevölkerung von 1850. Die Grösse der Punkte ist das Mass für die Einwohnerzahl. Die Grenzen unserer Gemeinde entsprechen noch nicht ganz dem heutigen Zustand.

Gemeindegebiet bestanden damals vier Zivilgemeinden: Dübendorf, Berg, Hermikon und Gfenn. Zur Erfüllung ihrer Zwecke war die Zivilgemeinde direkt vom Kanton mit öffentlicher Gewalt und Herrschaftsrecht ausgestattet und unterlag damit unmittelbar der Staatsaufsicht. Die nach 1831 entstandene *politische Gesamtgemeinde* und die in ihren Grenzen vorhandenen *Zivilgemeinden* existierten etwa 100 Jahre lang nebeneinander.

Die Zivilgemeinden besorgten jene speziellen und örtlichen Angelegenheiten, die die Gesamtgemeinde vorerst nicht übernahm. Ihre Pflichten hatten dabei stets nur fakul-

tativen Charakter, doch mussten sie einmal übernommene Aufgaben verbindlich betreuen. Falls für die Bezahlung der Auslagen das Zivilgemeindegut nicht ausreichte, durften sie sogar Steuern erheben von ihren Bewohnern. So beschloss etwa die Gemeindeversammlung Berg am 2. Februar 1820: «Solle der alljährliche Conto zu  $\frac{1}{3}$  auf die Hausväter und zu  $\frac{2}{3}$  auf das Vermögen bezahlt werden». Und 100 Jahre später noch war in deren Protokollbuch zu lesen: «...wird nach längerer Beratung beschlossen, es sei der Steuerfuss auf 10 Prozent der Staatssteuer oder gleich der Zivilgemeinde Dübendorf zu stellen». Die Zivilgemeinden waren innerhalb ihres Gemeindebanns zuständig für ihre besonderen Löschanstalten, ihre Tag- und Nachtwache, die Besorgung der Gemeindswaldungen, Anlegung und Reinigung von öffentlichen Plätzen, Eindämmung und Reinigung von Gewässern, Unterhalt von öffentlichen Stegen und Brücken, Errichtung und Unterhalt ihrer Gemeindsbrunnen und Wasserleitungen, Besorgung des Strassenwesens, soweit es gesetzlich den Zivilgemeinden oblag.

Die *Zivil-Bürgergemeinde* besass nur Einfluss auf die durch ein persönliches Band mit ihr verbundenen Personen, also auf jene, die das Zivilgemeinde-Bürgerrecht besaßen. Dieses war allerdings von weit geringerer Bedeutung als das Bürgerrecht der Politischen Gesamtgemeinde. Die Zivil-Bürgergemeinde verwaltete ihre Korporations- und Armengüter und hatte die Pflicht, ihre Bedürftigen zu unterstützen.

Ab 1813 drängte der Kanton Zürich immer stärker dazu, anstelle der Zivil-Einwohnergemeinde den Begriff *Einwohnergemeinde* einzuführen, damit alle am Ort Ansässigen etwa die gleichen Rechte erhalten sollten. Trotzdem ging man in vielen Gemeinden immer wieder darauf aus, niedergelassene Nichtbürger möglichst vom Stimmrecht auszuschliessen. Dieser Widerstand von Alteingesessenen, ihre Rechte mit Neuzuzügern zu teilen, hat sich bekanntlich bis in unsere Zeit landesweit erhalten.

### **Der Übergang zur Politischen Gemeinde**

Die erste Kantonsverfassung vom 10. März 1831 befasste sich auch mit dem Gemeindewesen. Nach ihr sollten sich die Gemeinden möglichst vergrössern und deren Freiheiten sich mehren. Die Lage der Niedergelassenen sollte verbessert und das Fi-



Rutild Baw 93

nanzwesen klarer geregelt werden. Diese Verfassung brauchte neu den Begriff «*Politische Gemeinde*», deren Zuständigkeit sich über das gesamte Gemeindegebiet erstrecken sollte. Und im Gesetz über die Gemeindeverwaltung vom Mai 1831 hiess es: «Jede Gemeinde, welche bisher unter einem eigenen Gemeinderat gestanden hat, bildet auch künftig eine Politische Gemeinde und hat als solche einen Gemeinderat.»

In der Zivilgemeinde Dübendorf war Salomon Trüb, Sohn des letzten Untervogtes, bereits 1810 zum Ratspräsidenten und Friedensrichter gewählt worden. Dann im August 1831 fand die feierliche Beedigung des Rats der Politischen Gemeinde Dübendorf statt; Hugo Maeder hat sie im Heimatbuch 1981 (S.105) beschrieben. Ihr Präsident war Wilhelm Denzler. Parallel dazu bestanden weiterhin alle vier Zivilgemeinden. Noch 1894 zählte man im Kanton deren 238, und in Dübendorf kannte man sie bis ins Jahr 1925.

Ein Gesetz über die Gemeindeausgaben und -steuern von 1835 legte die finanziellen Kompetenzen der Politischen Gemeinde fest: «Als ihre Ausgaben gelten: Entschädigungen für Beamtete und Bedienstete, Anschaffung und Unterhalt ihrer Löschanstalten, Errichtung und Unterhalt von Schiessstätten und Exerzierplätzen, Ausgaben für Armenfuhren, Kosten für Rücktransport ihrer auf dem Bettel ergriffenen Angehörigen, Leistungen der Einquartierungen, Besoldung der Tag- und Nachtwächter, Besoldung der Wegknechte auf den Kommunikationsstrassen, Anschaffung ihres Werkzeugschirrs.»

Mit der Verfassung von 1831 führte der Kanton des weiteren die *Schulgemeinden* als separate Gemeindeverbände ein. In den folgenden Jahren lösten sich deshalb die Schulbelange von den Kirchgemeinden ab und gingen an die neuen Schulgemeinden über. Die Dübendorfer Schulgeschichte hat Ernst Pfenninger im Heimatbuch 1960 beschrieben.

### **Dübendorfs Gemeindewesen**

Ein geordneter Fluss der schriftlichen Überlieferung beginnt in unserer Gemeinde erst etwa nach 1815. Obschon die *Zivilgemeinde Dübendorf* damals bereits bestanden haben muss, findet man im Stadtarchiv Protokolle von Gemeindeversammlungen erst

ab Montag, den 13. Januar 1834. Ein Auszug aus dem von Gemeinderatsschreiber Bernhard Pfister aufgezeichneten Protokoll lautet: «Wurde die Jahres-Gemeinde von Herrn Gemeinderatspräsident Gossweiler abgehalten, bei welcher folgende Beschlüsse und Verordnungen angenommen und vestgesetzt worden sind.

- 1) Ward ein Memorial, datiert vom 3. Januar der versammelten Gemeinde verlesen, welches mit 13 Unterschriften bezeichnet unter gleichem Datum dem Gemeinderathe nach gesetzlicher Form zur Begutachtung, einerseits, und anderseits zur bekanntmachung der Bürgerschaft eingebracht worden, welche die gesetzliche Ruhe, Ordnung und genaue Handhabung des Gesetzes über die Gemeindeversammlungen fordert.

Das Gemeinderäthliche Gutachten vom 10. Januar Unterstützt einmüthig, das Memorial welches eingebracht vom 3. Januar Haltung dessen zu beobachten.

Desswegen beschliesst die Bürgerschaft einmüthig, dass jeder Bürger, welcher nicht nach den bestehenden Gesezen Ruhe und Ordnung Handhabe, der Competenten Behörde zur Verantwortung überwiesen werden solle.

- 2) Wurden zwey Stimmzähler gewählt: Herr Zunftgerichtsschreiber Johann Jakob Trüb und Herr Lieutenant Heinrich Zollinger.
- 4) Ward von Herrn Präsident Gossweiler der Kuhrodel verlesen, nach richtig befinden mit Dank und Zufriedenheit angenommen.
- 5) Ward von Herrn Präsident Gossweiler und Seckelmeister Hs. Heinrich Müller die Gemeinderechnungen von Februar 1833 bis 31. Dezember 1833 verlesen, nach richtig befinden mit Dank und Zufriedenheit angenommen.
- 7) Ward Wegknecht Jakob Trüb, für die Kommunikations Strassen für 1 Jahr bestätigt, für den Lohn um 30 Gulden und ein paar Schu.»

Neben der Zivilgemeinde Dübendorf, wozu auch der Hof Gockhausen gehörte, hatten sich in unseren Aussenwachten ebenfalls drei kleine Zivilgemeinden gebildet. Deren schriftliche Überlieferungen beginnen für Berg im Februar 1819, für Hermikon im April 1823 und für Gfenn ab 1824.

Von der *Zivilgemeinde Berg* besitzen wir eine Beschreibung über ihre Entstehung. Sie zeigt anschaulich die damaligen Verhältnisse:

«Gemeind-Protokoll für die Civil-Gemeinde Dübelsstein-Geeren-Kämmatten und Stettbach vom 19. Februar 1819. Da nun diese vier Orte bis Anno 1819 nur als Höfe betrachtet wurden und gar keine Gemeinde bildeten, sondern nur Kirchen- und

Schulgenössig waren zu Dübendorf, mithin auch Antheilhaber an dem Kirchen- und Armenguth daselbst. So haben unsere Voreltern und so auch wir uns in diesem Zustand recht wohl befunden bis Anno 1798, wo eben die Revolution den Anfang nahm. Aber die Folgen der Revolution und des darauf erfolgten Kriegswesens veränderte unsere Lage, so dass wir immer Lasten zu tragen hatten, von denen wir früher nichts wussten, auch sogar mussten wir für unsere Verarmten oder Almosen genössigen Beiträge machen, wo eben alles ganz nur aus unserem Privat-Vermögen musste bezahlt werden. – Und das hinzubringen fremder (Grundstück-)Käufer ohne nur das geringste von Ansäss- oder Einzuggeld an uns zu zahlen, und doch dann wegen vernachlässigung und Abforderung der Heymathscheinen von der Vorsteherschaft und Stillstand zu Dübendorf solche Fremde auch uns zur Last werden könnten, und doch nur niemals in die Frage gekommen, ob wir solche annehmen und dulden wollen oder nicht.

Durch diese so sehr veränderte Lage bey uns, fanden wir uns genöthigt, uns an unsere Hohe Cantons-Regierung zu wenden, um von daraus ein Einzug-Brief zu erhalten, und ein Ansässgeld für Fremde für uns zu bestimmen, welches auch wirklich geschehen ist.

Denn auf einmüthigen Schluss der sämtlichen Hausväter, wurde im Julius 1818 vom Endsbemeldeten eine Petition eingelegt, und darauf dann nach vielfältiger Untersuchung und Prüfung der loblichen Commission des Innern und dem kleinen Rathe

*Der Anfang eines sogenannten «Einzugsbriefes» aus dem Jahre 1834, worin der Kanton die Gebühren festlegte, die Dübendorf von jedem neuen Zuzüger fordern durfte.*

1. In das Armengut		60 Franken
2. In das Schulgut	a) des Schulbezirkes Dübendorf und Berggemeinde	40 Franken
	b) des Schulbezirkes Gfenn und Hermikon	20 Franken
3. In das Kirchengut		20 Franken
4. In das Gemeindgut	a) der Civilgemeinde Dübendorf	40 Franken
	b) der Civilgemeinde Gfenn	10 Franken
	c) der Civilgemeinde Hermikon	20 Franken
	d) der Civilgemeinde Berggemeinde	16 Franken

# Wir

## Bürgermeister und Regierungsräthe

### des Eidgenössischen Standes Zürich

urkunden hiermit:

Das wir in Folge Art. 12., 13., 14., 22., 39., 40., 41. und 42. des Gesetzes vom 20. Herbstmonath 1833 über die Bürgerrechte und die Revision der Einzugsbriefe, sowie in Folge Art. 23. des Gesetzes von gleichem Datum über den Aufenthalt von Personen in einer Gemeinde, wo sie nicht Bürger sind, nach Prüfung einer durch Sachkundige aufgenommenen Gutsvortheilung, des von dem Gemeinderathe gestellten Begehrens, sowie des gesetzrätlichen Gutachtens, die Einzugs- und Niederlassungsgebühren der politischen Gemeinde *Dübendorf* im Bezirke *Dübendorf* der Revision unterworfen, und erstere nach Maßgabe des nutzbaren Bestandes der öffentlichen Güter und der Vortheile, die dem Einkäufer aus demselben zufließen, letztere nach Maßgabe der Erleichterung, welche den Niedergelassenen aus jenen Gütern in Hinsicht derjenigen Lasten zu Theil wird, die sie nach Art. 18. — 21. des Gesetzes mitzutragen pflichtig sind, neuerdings folgender Maßen bestimmt haben:

A. Der Einzug, welchen ein Einkäufer zu entrichten hat (Art. 16.), beträgt:

1. für das Anwesenheit . . . . .	60 Sch.
2. für das Anwesenheit, des Anwesenheitlichen Einbaufindlungsmittel . . . . .	40 „
„ . . . . . öffentlich . . . . .	20 „
3. für das Anwesenheit . . . . .	20 „
4. für das Gemeintheil, a) der Einzelgemeintheil Einbauf . . . . .	40 „
b) . . . . . öffentlich . . . . .	10 „
c) . . . . . Gemeintheil . . . . .	20 „
d) . . . . . Gemeintheil . . . . .	16 „

des Cantons Zürich selbst, den 14. Januar 1819 uns ein Einzugsbrief herausgegeben, wo dann bestimmt ist, was wir als Einzug und Ansässgeld von Fremden zu beziehen haben, und was wir deswegen wie auch andere Gemeinden zu beobachten haben.

Auf diese Begünstigung erhielten wir von unserem hochgeachteten Herrn Oberamtmann Hirzel zu Greiffensee den Auftrag, eine Feuergeräthschaft anzuschaffen, wo denn diese neue Civilgemeinde bey ihrer ersten Zusammenkunft den 14ten Februar 1819 Einmüthig abgeschlossen, einen Sekelmeister zu wählen, und derselbe nachstehende Artikel auf Unkosten der Gemeinde anschaffen solle: Ein Windlicht samt dem Geräthe dazu, 2 Feuerhöggen, 2 Feuerkübel, 2 Wassertausen, an jedem Ort 1 Feuerleiter. Obmeldete 2 Feuerkübel sind der Gemeinde, einer von Altgemeindrath Kaspar Schenkel, der andere von Jakob Trüb zu Stettbach verehrt worden. Die übrige Geräthschaft, ohne die Wassertausen und Feurleitern, kostete 17 Gulden 8 Schilling, welches von den sämtlichen Hausvätern zu gleichen Theilen ist bezahlt worden.

Die Anzahl der Hausväter bestand zu der Zeit in 31. Gott, der in den Schwachen mächtig ist, sey mit uns und mit unseren Nachkommen bis auf die späthesten Zeiten. Obiges bescheint Salomon Pantli auf Dübelsein als erster Sekelmeister.»

Und die anderen Zivilgemeinden? Welche Geschäfte hatten sie am Anfang behandelt? Einige Zitate aus Protokollen sollen darüber Aufschluss geben.

Wie überall, so ging es auch in *Hermikon* vorerst um Geld:

«Einhelligen Schluss der Gemeinde, dass wan ein Bürger in hiesiger Gemeinde sich verheüraten will, so solle selbiger vor der Hochzeit 2 Gulden 20 Schilling an barem Geld in das Gemeind Guth Legen nach Bestimmung der Gemeinde. Disses Schluss ist so gangen den 6. Aprill 1823.»

«Es hat die Gemeinde ein Hellig abgeschlossen, das wan sich ein neües Stube oder ein neües Haus mehr geben solle, so müsse solcher 5 Gulden an barem Geld in das Gemeind Gut Legen, das selbiges zur Schulle im Gfen gehören solle. Dieser Schluss ist ergangen 16. Aprill 1825.»

Januar 1836: «Zum Feuerlauf wurde für das Jahr 1836 erwählt Heinrich Kuhn, Heinrich Müller und Rudolf Bertschinger»...«Schliesslich wurde gemäss dem Neuen Gesetz vom 18. Juli 1835 eine Civilvorsteherschaft erwählt bestehend aus Herren Bezirkschulpfleger Wunderli als President; Jakob Müller Sekelmeister; Rudolf Kuhn Gemeindrath.»

Und noch ein Blick ins *Gfenn*, wo ebenfalls mannigfaltige Geschäfte anstanden.

«16. April 1824: Sol auch – wenn ein frömder in die Gemeind sich einkaufen würde, so sol der berechtigt sein 5 Gulden der Gemeind an die Schul zu zalen haben, so wie derjenige der eine Neue Stube erbaut.»

«In der Gemeindversammlung vom 5. November 1833 wird folgendes abgeschlossen: Das die E. Bürger u. Ansäs dem Felix Obrist und Caspar Wegmann – für das Capital, welches für dieselben entlent werden sol – als bürgen und selbst zaller, zu sein demjenigen Herren Cretitor der das Capital geben wird.»

«Unterm 28. Merz 1835 wurde in der Gemeinde beschlosen, dass für das Jahr 1835-1836-1837 keine andern Gemeindsbürger oder Ansäs die Schull beheizen könne als nur die Bürgerschaft Gfenn, für das Jahr 1835 wurde der Brand zu der Schulle gegeben für 13 Gulden.»

«Es wurde den 19. Januar 1836 zur Vorsteherschaft erwählt Jakob Weylenmann zum President für 2 Jahre, Hans Jakob Pfister zum Vizipresident und Heinrich Wegmann als Vorsteher.»

<i>Besiedlung und Bevölkerung Dübendorfs 1888</i>					
	<i>Politische Gemeinde</i>	<i>Zivilgemeinden</i>			
		<i>Dorf</i>	<i>Berg</i>	<i>Gfenn</i>	<i>Hermikon</i>
<i>Bewohnte Wohnhäuser</i>	438	339	27	22	19
<i>Haushalte</i>	511	408	47	37	19
<i>Einwohner</i>	2376	1851	244	187	94
<i>Dübendorfer Bürger</i>	1241				

Während die Zivilgemeinde Dübendorf 1835 einen Gemeinderat aus fünf Mitgliedern, Präsident Hans Jakob Gossweiler, Felix Gossweiler-Trüb, Friedensrichter Hans Jakob Zollinger, Matthias Pfister und Hans Jakob Weilenmann aus dem Gfenn, besass, leitete eine meist dreiköpfige Zivilvorsteherschaft unsere drei kleineren Zivilgemeinden. Eines ihrer Mitglieder gehörte oft gleichzeitig dem Rat der Politischen Gemeinde oder der Zivilgemeinde Dübendorf an.

### **Der Kanton bemüht sich um gleiche Rechte für alle Bewohner**

Die ungleiche Behandlung von Bürgern und Niedergelassenen in den Gemeinden versuchte ein *Gesetz von 1840* zu beheben. Es schrieb vor, dass Kantons- und Schweizer-Bürgern, die ein Recht auf Niederlassung im Kanton Zürich hatten, von den Gemeinden die Niederlassung nicht verweigert werden durfte, wenn sie den Heimatschein vorwiesen, sich sittlich aufführten und ihre Familie selbst ernähren konnten. Neben den stimmbfähigen Bürgern erhielten jetzt niedergelassene Kantonsbürger ebenfalls das Recht, bei bestimmten Geschäften an der Gemeindeversammlung der Politischen, Kirch- und Zivilgemeinde teilzunehmen. In einem ersten kantonalen Gemeindegesetz von 1855 wurde der Begriff *Einwohnergemeinde* näher beschrieben, und das Verfassungsgesetz von 1865 brachte dann den Durchbruch. Ein Artikel dieses Gesetzes lautete: «Jede Gemeinde hat eine Gemeindeversammlung, die aus den stimmberechtigten Bürgern und Niedergelassenen besteht.» Bei der Verwaltung des Armenguts, der bürgerlichen Separat- und Nutzungsgüter und bei Bürgerrechtserteilungen waren jedoch weiterhin nur die Gemeindebürger stimmberechtigt. Einwohner- und Bürgergemeinde sollten also weiterhin nebeneinander, doch nicht ganz voneinander getrennt, bestehen bleiben. So hiess es im Dübendorfer Versammlungsprotokoll vom Sonntag, dem 21. Juni 1863, noch immer: «Gemäss Einladung versammelten sich 277 Activbürger der Politischen Gemeinde unter Leitung von Vizepräsident Weilenmann.» (Neben andern Geschäften wurden die 20 Jahre alten «Activbürger» beeidigt.)

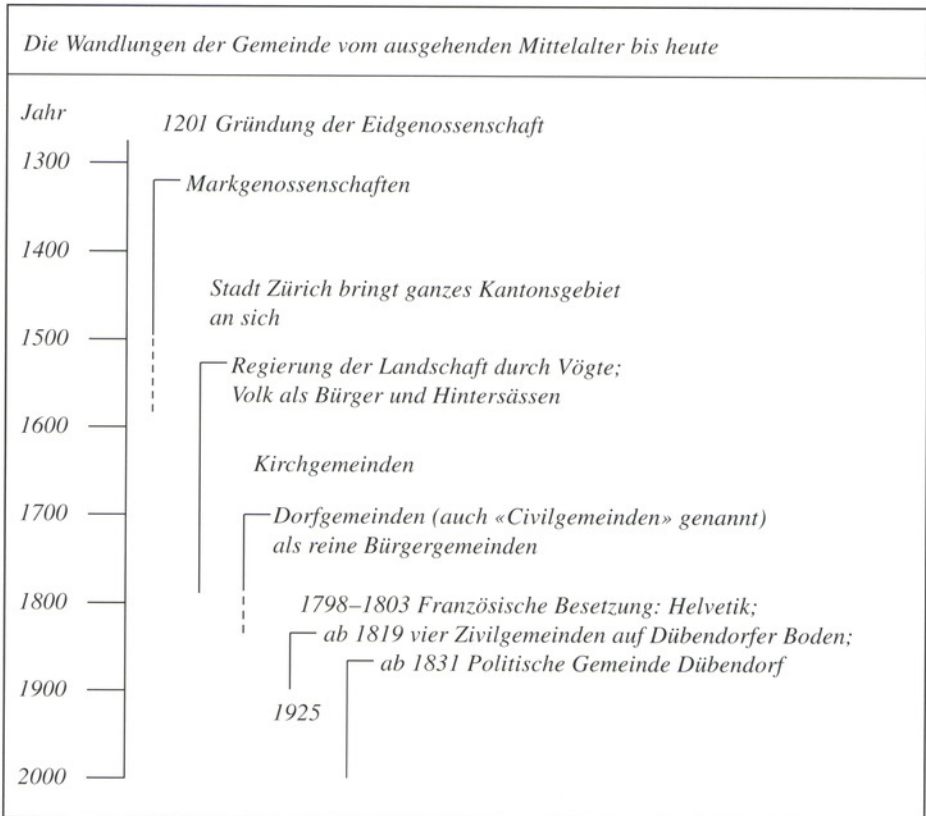
Das revidierte *Gemeindegesetz* von 1866 brachte einige Neuerungen betreffend Gemeindeeinteilung: die Bildung neuer Zivilgemeinden wurde verboten, und die bestehenden Zivilgemeinden erhielten das Recht, sich miteinander zu vereinigen oder sich aufzulösen. Um die «Chancen der missvergnügten oder indifferenten nichtbürgerlichen Einwohnerschaft gegenüber der mancherorts ziemlich steif und egoistisch sich abschliessenden Bürgerschaft zu verbessern», schrieb dieses Gesetz stark reduzierte Einkaufsgebühren vor. Wer sich einbürgern wollte, hatte 25 bis 800 Franken an das Gemeindegut, 10 bis 50 Franken an das Kirchengut, 50 bis 250 Franken dem Armengut und 15 bis 150 Franken ans Schulgut zu zahlen. Über die neue Kantonsverfassung von 1869, die eine ausgedehnte Gemeindefreiheit festsetzte und unter anderem auch den Erwerb des Gemeindebürgerrechts für alle Schweizer ermöglichte, berichtete Hugo Maeder sehr ausführlich im Heimatbuch 1969.



## Der lange Weg zur Politischen Gemeinde Dübendorf

Mit dem *Strassengesetz von 1871* erhielten die Politischen Gemeinden die alleinige Kompetenz für den Bau und Unterhalt der Strassen, womit gleichzeitig die Zivilgemeinden ihren öffentlichen und politischen Charakter völlig verloren und fortan nur noch zu lokalkorporativen Zwecken existierten. Trotzdem – und um die Verhältnisse klar zu regeln – erliess der Kanton 1878 ein spezielles Gesetz für die Zivilgemeinden, welches das Zivilgemeinde-Bürgerrecht nochmals aufleben liess.

Das Gesetz betreffend das *Gemeindewesen von 1875* brachte den völligen Durchbruch für das Prinzip der Einwohnergemeinde, indem es darin hiess: «Die regelmässige und



bleibende Gemeindeeinteilung des Kantons ist diejenige in Politische Gemeinden, Kirchgemeinden und Schulgemeinden.» Schlussendlich sei beigefügt, dass die Bürgergemeinde, innerhalb und als besonderer Teil der Einwohnergemeinde, weiterhin bestehen blieb.

Trotz all dieser neuen Regelungen erstaunt es nicht, dass sich die Diskussionen in den Gemeinden immer neu um das Stimmrecht und die Wählbarkeit in Gemeindefachen drehte. So schienen vor allem ökonomische Gründe gegen die Ausdehnung des Stimmrechts auf Zugezogene zu sprechen. Man war weiterhin der Meinung, die Verwaltung der Gemeinde sollte denjenigen überlassen sein, die Interesse am Gedeihen des Gemeinwesens hatten, nämlich jenen Einwohnern, die zugleich Bürger waren oder die ihr Beruf in der Gemeinde festhielt wie etwa Handwerker und Gewerbetreibende. Das Bürgerrecht spielte also nach wie vor eine entscheidende Rolle.

*Verfassungen und Gesetze, die das Gemeinwesen beeinflusst haben*

1425	<i>Öffnung (Verfassung) von Dübendorf</i>
1798	<i>Verfassung der helvetischen Republik</i>
1831	<i>Zürcher Kantonsverfassung</i>
1831	<i>Gesetz über die Verwaltung der Gemeinden</i>
1835	<i>Gesetz über Organisation und Verwaltung der Zivilgemeinden</i>
1848	<i>Erste Bundesverfassung</i>
1855	<i>Kantonales Gemeindegesetz</i>
1855	<i>Gesetz betr. Einteilung des Kantons in Bezirke, Wahlkreise und Gemeinden</i>
1866	<i>Revidiertes zürcherisches Gemeindegesetz</i>
1869	<i>Neue Kantonsverfassung (HB 1969)</i>
1871	<i>Kantonales Strassengesetz</i>
1875	<i>Gesetz betreffend das Gemeinwesen</i>
1878	<i>Gesetz betreffend die Zivilgemeinden</i>
1926	<i>Revidiertes zürcherisches Gemeindegesetz</i>

### **Die Zivilgemeinden in Dübendorf lösen sich auf**

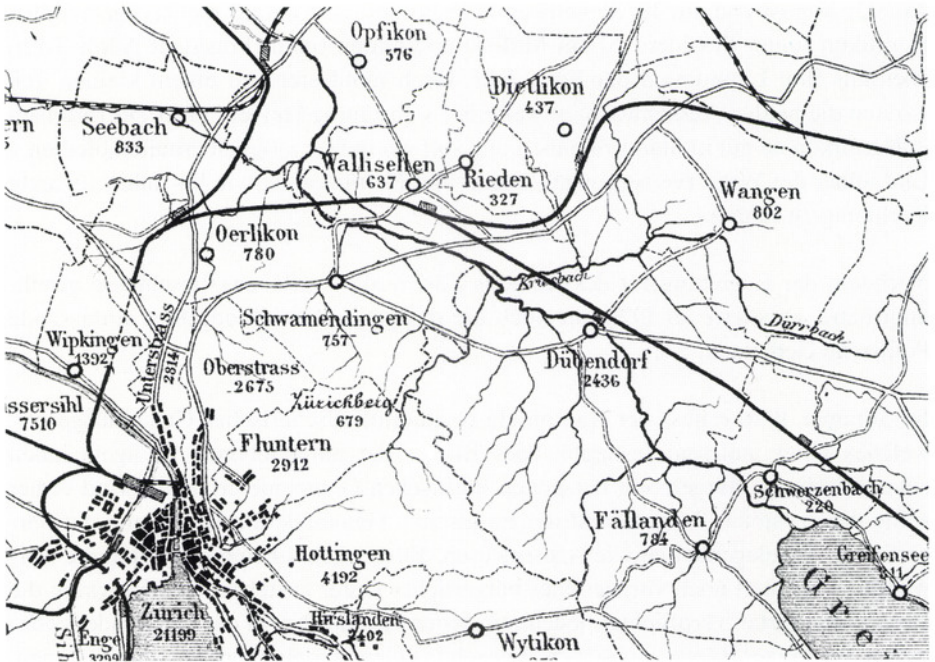
Das Nebeneinander von Zivilgemeinden und Politischer Gemeinde führte mit der Zeit zu Doppelspurigkeiten und unrentablen Investitionen, zum Beispiel bei der Feuerwehr. Schon 1876 übernahm deshalb die an Bedeutung zunehmende Politische Gemeinde Dübendorf die vorhandenen Löscherätschaften der Zivilgemeinden. Diese waren des weiteren zunehmend auf Hilfeleistungen der Politischen Gemeinde angewiesen. So ersuchte beispielsweise der Zivilgemeinderat Dübendorf 1884 um unentgeltliche Verabreichung von Kies auf den Lindenplatz, was die Politische Gemeinde bewilligte, und weil vermutet wurde, «die Viehzählung in der Gemeinde sei von den Civilvorsteherschaften ungenau resp. vielleicht aus gewissen Gründen unrichtig vollzogen worden, wird beschlossen, die Viehzählung durch den Gemeinderat direkt vorzunehmen».

1890 erliess der Gemeinderat Dübendorf eine Einladung zu einer gemeinsamen Sitzung an alle Zivilgemeinde-Vorstände. Man sprach über die Möglichkeiten einer Verschmelzung der Zivilgemeinden mit der Politischen Gemeinde. Die Vertreter der vier Zivilgemeinden versprachen eine positive Beeinflussung ihrer Mitbürger. Doch offenbar verlief der ganze Versuch im Sand, denn man hörte über die nächsten Jahrzehnte nichts mehr über dieses Thema.

Vollends begann der Auflösungsprozess der Zivilgemeinden dann aber doch im Jahre 1921 mit der Zivilgemeinde Berg. An ihrer Gemeindeversammlung im Frühjahr unter Präsident Rudolf Winter aus Stettbach und Aktuar Johannes Staub stellten die Gemeindeglieder übereinstimmend fest: «... sind wir aber in allen Beziehungen derart von Dübendorf abhängig, dass wir sogar gegen eine Übervorteilung machtlos wären... Die Gemeinde bejaht einstimmig eine Auflösung der Zivilgemeinde Berg und wenn immer möglich, Vereinigung mit der Zivilgemeinde Dübendorf.» Die Vorsteherschaft erhielt mit Einmütigkeit den Auftrag, sofort in Anschlussverhandlungen zu treten. Die Jahresgemeindeversammlung am Sonntag, dem 10. Juli 1921, um ein Uhr mit 18 Mann im Restaurant Geeren war die letzte und bedeutete dann das Ende der Zivilgemeinde Berg.

Nun waren die Jahre der übrigen drei Zivilgemeinden ebenfalls gezählt. In Hermikon sprach man am 1. Februar und im Gfenn am 10. Mai 1925 über die Auflösung und

## Der lange Weg zur Politischen Gemeinde Dübendorf



Ausschnitt aus dem Plan der Gemeindeeinteilung des Kantons Zürich im Jahre 1870, mit Eisenbahnlينien und Hauptstrassen.

den Anschluss an die Politische Gemeinde Dübendorf, allerdings unter der Bedingung, dass die Zivilgemeinde Dübendorf ebenfalls aufhöre zu existieren. In deren Versammlungsprotokoll vom 16. August 1925 war denn auch zu lesen: «Über die Auflösung der Zivilgemeinde referiert Aktuar Locher. Die Notwendigkeit der Schaffung eines Steuerausgleichs, sowie die Übelstände in der Vielspurigkeit der Verwaltung machen die Auflösung aller drei Zivilgemeinden dringend wünschbar. Gfenn und Hermikon haben die Auflösung bereits durch Gemeindebeschlüsse angebahnt. Auf Antrag der Vorsteherchaft beschliesst die Versammlung: Die Zivilgemeinde Dübendorf wird im Sinne von Paragraph 19 des Gesetzes betreffend die Zivilgemeinden mit 31. Dezember 1925 aufgelöst. Aktiven und Passiven, Rechte und Pflichten der bisherigen Zivilgemeinde gehen mit 1. Januar 1926 an die Politische Gemeinde Dübendorf über.»

Am 22. August und am 18. September 1925 beschlossen darauf die Zivilgemeinden Hermikon (unter Präsident Alwin Müller) und Gfenn (unter Präsident Adolf Trüb) ebenfalls ihre Liquidation per Ende Jahr. Doch mindestens zu einem kleinen Teil wollten die beiden Aussenwachten weiterhin selbständig bleiben: «Der Dorfbrunnen in Hermikon ist gut in Stand zu halten und soll wo immer möglich erhalten bleiben.» Und «über die Wasserversorgungen Gfenn und Hermikon ist wie bis anhin separate Rechnung zu führen».

Nachdem der Regierungsrat des Kantons Zürich alle Auflösungsbeschlüsse genehmigt hatte, existierte ab 1926 nur noch die das ganze Gemeindegebiet umfassende Politische Gemeinde.

Im Sommer 1926 erliess der Kanton ein revidiertes zürcherisches Gemeindegesetz, welches unter anderem festlegte, dass Bürger der aufgehobenen Zivilgemeinden automatisch das Bürgerrecht der neuen Politischen Gemeinde erhielten. Und ferner sollte der gesamten Bürgerschaft der Politischen Gemeinde die Besorgung der bürgerlichen Angelegenheiten wie Armenwesen, Bürgerrechts-Erteilungen und die Verwaltung eventuell noch vorhandener bürgerlicher Güter zustehen. Zudem waren die Gemeinden fortan verpflichtet, jeden mindestens zwei Jahre in der Gemeinde wohnhaften Schweizer Bürger auf seinen Wunsch ins Gemeindebürgerrecht aufzunehmen.

### **Die Bürgergemeinde – ein alter Zopf?**

Wir haben eben festgestellt, welche Rechte die Ortsbürger ab 1926 weiterhin besaßen. Doch schon im Oktober 1927 erliess der Kanton ein Armengesetz, dessen erster Paragraph bestimmte: «Die Besorgung des Armenwesens ist Sache der Politischen Gemeinde.» Weiter hiess es dort: «Den Politischen Gemeinden werden für die Besorgung des Armenwesens die bürgerlichen Armengüter zugewiesen.» Damit verloren also die Bürgergemeinden eine ihrer wesentlichen Aufgaben.

Ein halbes Jahr später, am 19. Februar 1928, genehmigten die Dübendorfer eine erste Gemeindeordnung. Sie begann mit der folgenden Festlegung: «Die Gemeinde Dübendorf (Bezirk Uster) bildet eine Politische, eine Primarschul- und eine evangelische Kirchgemeinde. Die Bürgerschaft der Politischen Gemeinde und die im Kanton

**Gemeinwesen****Zuständigkeit****Markgenossenschaft**

4. bis 9. Jahrhundert

Bau und Unterhalt von Fahrwegen, Brunnen, Zäunen. Handhabung des Flurzwanges.

**Dorfgemeinde**

10. bis 15. Jahrhundert

Wie Markgenossenschaft, zusätzlich Bewirtschaftung von Wald und Weiden;  
Bau und Unterhalt von Durchgangsstrassen; Feuerlöschwesen.

16. bis 17. Jahrhundert

Dazu noch ein Kontroll- und Polizeiwesen, Verwaltung der öffentlichen Finanzen, Einsatz von Dorfweibel und Dorfwächter, Überwachung der Einhaltung der Gesetze.

**Bürgergemeinde**

ab 13./14. Jahrhundert

Verwaltung des Bürgerbesitzes, d.h. der Korporationsgüter (Wald, Rebberge, Allmenden, Armengüter); Betreuung armen-gössiger Bürger, Einbürgerung von Zuzügnern.

**Kirchgemeinden**

ab 13. bis 19. Jahrhundert

Alle kirchlichen Belange. Früher Halten von Zuchthengst, Zuchstier und Eber. Später Armen- und Schulwesen. Krankentbetreuung. Aufsicht über die Sitten, Ehe- und Vaterschaftsangelegenheiten.

Seit 1927

Sämtliche kirchlichen Belange inkl. Kirchenmusik, christlicher Jugendarbeit und einzelner sozialer Aufgaben.

**Zivilgemeinde**

1810 bis 1925

Eigene Löschanstalten; Tag- und Nachtwächter; Besorgung der Gemeindswaldungen; Anlegen und Reinigen von öffentlichen Plätzen, Stegen, Brücken, Brunnen und Wasserleitungen; Reinigen von Gewässern; Strassenwesen; Gemeindefinanzen.

**Politische Gemeinde**

ab 1831

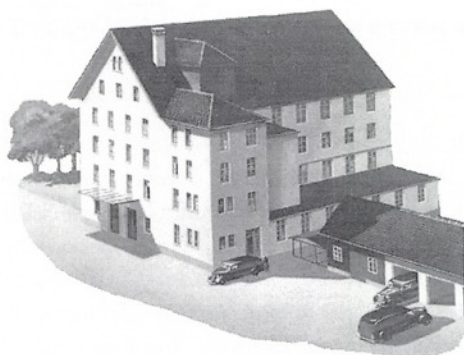
Gesamte Verwaltung der Gemeinde und ihres finanziellen und materiellen Besitzes (Personal, Feuerwehr, Schiessplätze, Land und Liegenschaften, Gemeindestrassen, öffentliche Gebäude, Finanzen u. a. m.).

<i>Anteil der in den Gemeinden ansässigen Gemeindebürger</i>		
<i>Jahr</i>	<i>Dübendorf</i>	<i>ganze Schweiz</i>
1888	52,4%	43,6%
1900	45,5%	35,5%
1995	22%	ca. 23%

Zürich wohnhaften Bürger der Gemeinde bilden eine Bürgergemeinde.» Dieser noch immer bestehenden Bürgergemeinde (die heute nur die in Dübendorf ansässigen Bürger umfasst) blieb mit der Zeit als einzige Aufgabe die Erteilung des Dübendorfer Bürgerrechts. Mit der Einführung des Gemeindeparlaments 1974 mussten die Bürger diese Befugnis an den Bürgergemeinderat abtreten. Dies war wohl nur vernünftig, denn eigentlich war die Bürgergemeindeversammlung zu gross, um objektiv über Einbürgerungen zu befinden; kleinere Gremien können sich angemessener mit den Gesuchstellern auseinandersetzen. Im übrigen sei hier beigefügt, dass die Schweiz weltweit das einzige Land ist, das ein Gemeindebürgerrecht kennt!

Die Bürgergemeinde also ein alter Zopf, eine Institution, die längst entmachtet ist und sich überlebt hat? Anzeichen dafür sind heute vorhanden. So will etwa der Regierungsrat des Kantons Schaffhausen im Rahmen einer Revision des Gemeindegesetzes und der Kantonsverfassung die altehrwürdige Bürgergemeinde ganz abschaffen. Die Einbürgerungsanträge der Gemeinde- und Stadträte sollen dann durch eine kritische und zugleich tolerante Kommission aus fünf bis sieben Gliedern der Einwohnergemeinde behandelt werden. Ob dieses Beispiel in absehbarer Zeit auch in unserem Kanton Schule machen könnte? Das würde dann das Ende einer mehrhundertjährigen Geschichte der Bürgergemeinden bedeuten.

# Blauer Dunst in Dübendorf



**75 Jahre  
Volkshochschule  
des Kantons Zürich:  
Grabe, wo du stehst**



**Zigarettenfabrik Dübendorf**

# MEMPHIS

**Ausstellung in der Oberen Mühle  
3. - 12. November 1995**

**Vernissage: Freitag, 3.11.1995, 18.00 Uhr**

**Öffnungszeiten: Sa 4.11. (11.00-17.00) So 5.11. (10.00-18.00)  
Mi 8.11. (14.00-22.00) Sa 11.11. (11.00-17.00)  
So 12. 11. (10.00-18.00)**

**Arbeitsgruppe MEMPHIS:  
Peter Faes Achim Kuhnt Hugo Maeder Max Kägi Werner Rieser**



CIGARETTENFABRIK **MEMPHIS** A.-G. DÜBENDORF-ZÜRICH

*Am Anfang stand das Angebot der Volkshochschule des Kantons Zürich, im Rahmen ihres Jubiläums ortsgeschichtliche Forschungen finanziell zu unterstützen. Leider konnten nur wenige Gemeinden, zum Beispiel Wila, Mönchaltorf oder Dübendorf, für ein sogenanntes «Grabe, wo du stehst»-Projekt gewonnen werden. Hauptgründe für die begreifliche Zurückhaltung waren und sind nicht etwa der Mangel an einschlägigen Objekten und Themen oder das Fehlen geeigneter Personen, die die Ideen in die Tat umsetzen könnten. Abschreckend wirkt der enorme Zeitaufwand, der bei umfangreichen Ermittlungen immer aufgewendet werden muss.*

*Die Thematik «Grabe, wo du stehst» stammt aus Schweden und ist bei uns auf fruchtbaren Boden gefallen. Sie hat das Ziel, lokale Gegebenheiten, die längst in Vergessenheit geraten sind, wieder zugänglich zu machen. Es gilt, vergangenem Brauchtum, altem Gewerbe, abgegangenen Gaststätten und Fabriken nachzuspüren, Verschüttetes freizulegen und in irgend einer Form zu bewahren. Die ehemalige Baumwollspinnerei Hanhart, älteren Einwohnern noch bekannt als Zigarettenfabrik Memphis, ist ein Bauwerk, von dem man gern etwas mehr gewusst hätte.*

*Nach wiederholtem Nachfragen Martin Widmers, der die entsprechenden «Grabungen» im Kanton koordinierte, wurde ein örtlicher Projektleiter gefunden in der Person von Achim Kuhnt, Mitglied der Heimatbuchkommission und passionierter Sammler von Zigarettschachteln. Der Arbeitsgruppe «Memphis» gehörten ferner an: Peter Faes, Max Kägi, Werner Rieser und Hugo Maeder. Dank dem Umstand, dass sich drei dieser Herren im aktiven Ruhestand befinden, konnte das umfangreiche Quellenmaterial einigermaßen bewältigt und das Projekt zu einem guten Ende gebracht werden, galt es doch bei Dutzenden von ehemaligen Betriebsangehörigen nachzuforschen, in der Zentralbibliothek, im Staatsarchiv, im Firmenarchiv der Vereinigten Tabakfabriken AG in Serrières, im Österreichischen Tabakmuseum in Wien, bei Privatsammlern usw. umsichtig zu recherchieren.*

*Das Ergebnis der Nachforschungen konnte der Öffentlichkeit in einer gut besuchten Ausstellung (3. bis 12. November 1995) in der Oberen Mühle zugänglich gemacht werden, mindestens das, was sich durch Gegenstände oder Bilder zeigen liess. Als Ergänzung und Erweiterung wurden nachfolgend Quellen aufgearbeitet, die sich für eine optische Präsentation weniger eigneten.*

## Hugo Maeder: **Vom Rauchen im alten Zürich**

1579 erschien in Krakau eine Schrift des Zürcher Arztes Anton Schneeberger. Sie ist für uns nur deshalb von Interesse, als darin das Rauchen beschrieben wird. Es vermöge den Hunger zu beschwichtigen, stelle die Kräfte wieder her und erheitere den Geist. Das wundersame Kraut *Nicotiana*, welches in Zürcher Gärten etwa um 1600 bereits anzutreffen war, galt damals als Heilmittel und Medikament. Für Stadtarzt von Muralt war das Rauchen ein Vorbeugungsmittel gegen Pest und Fleckfieber. Da der Tabak überdies Furchtgefühle vermindern, Krätze und andere Krankheiten zu heilen vermöge, empfahl er ihn ganz besonders als Kriegsdiät; wer im übrigen Mühe habe, den Tabak zu rauchen, der solle es doch mit Schnupfen oder Kauen versuchen! Ganz anderer Meinung als die Gelehrten waren die damaligen Machtträger, für die das «Tabaktrinken» und andere verpönte Lustbarkeiten in bewährter paternalistischer Manier als Vorwand für den Erlass eines Mandates dienten. Die Sittenwächter bestritten rundweg den medizinischen Nutzen des Tabaks, warnten besorgt vor «hochschädlichen Feuersbrünsten» und beklagten, dass nicht zuletzt auch «Weybspersonen» dem elenden Kraut frönten, wodurch viel Geld aus dem Lande flösse.

1670: (...) «dass männiglich, sowohl Fremd- wie Einheimischer, in unseren Städten und Landen des Tabaktrinkens und -rauchens, -kauens und -essens auf Zünften, Gesellschaften, Wirths-, Trink- und Gemeindegäusern und allen anderen gemeinen Orthen, auch auf offenen Gassen und Strassen» sich enthalte. Zuwiderhandelnde wurden allerdings selten bestraft, überhaupt liessen sich die Verbote nicht durchsetzen; bei zu vielen hochgestellten Personen war der Tabakkonsum selber weit verbreitet und passte gar nicht zu der repressiven Gesetzgebung, die sie ihren Untertanen angedeihen liessen. Das Interesse der dörflichen Behörden an der Aufklärung von Tabakdelikten war ohnehin äusserst gering. Wer sich je wegen Missachtung des Verbots zu verantworten hatte, führte vor dem Pfarrer oder dem Stillstand ein Theater auf, erfand als Ausrede irgend ein Leiden, wogegen er Tabak genommen habe. Das Scheitern der Prohibition hatte natürlich noch andere Gründe. Der Tabakhandel liess sich zum Beispiel nicht durch Zunftvorschriften beschränken und lenken. Im übrigen herrschte die simple, aber höchst wirkungsvolle Macht der Nachfrage. Heutige Drogenbekämpfer sehen sich der gleichen Problematik gegenüber.

Der legal oder durch Schmuggler angebotene Tabak kam im 17. Jahrhundert zur Gänze aus dem Ausland. Der erste einheimische Tabakanbau erfolgte 1682 in der Nähe von Basel. Nachdem sich der Tabak den Weg vom Heilmittel zum Genussmit-

tel erkämpft hatte, gingen die Obrigkeiten dazu über, ihn fiskalisch zu belasten, vor allem durch Zölle. Mit dem Sturz des Ancien régime fielen auch auf dem Papier alle Rauchverbote; letztere wurden bereits 1794 in einer Veröffentlichung von Johann Jakob Wirz als «Curiosa» angeführt, war doch schon 1779 dem Jakob Hürlimann von Stäfa eine «Tabakstampfi» bewilligt worden! In der Folge kümmerte sich der Staat kaum mehr um den Tabakkonsum, auch die Kritik am Rauchen verstummte fast ganz. Tabakpflanzungen auf der Küssnacher Allmend und «bei Dübendorf» sind für das Jahr 1801 überliefert. Der Autor hat jedoch die Originalquellen dazu noch nicht zu Gesicht bekommen.

### **Vom Genuss- zum Suchtmittel**

Die Sitte, Tabak zu schnupfen oder zu kauen, sei es zu Genuss- oder zu Heilzwecken, hat längst anderen Konsumarten Platz gemacht. Das Schnupfen, besonders aber das Kauen und Ausspucken des Resttabakes bekam allmählich das Odium der Unfeinheit, besonders nachdem es seine volksmedizinische Bedeutung verloren hatte. Bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts dominierte noch der Pfeifentabak, dann wurde er durch den «Stumpfen» und die Zigarette verdrängt. Mit letzterer veränderte sich nun auch die Rauchtchnik. Da der Pfeifen- und Zigarrenrauch alkalisch ist, wurde er selten inhaliert, was sich mit dem milderem Zigarettenrauch änderte. Gegenwärtig sind wir Zeugen der Umwertung des Tabaks vom Genussmittel zum Suchtmittel. Seit 1979 müssen in der Schweiz alle Tabakprodukte mit einem Warnhinweis versehen werden. Um die Jahrhundertwende wurde die Schädlichkeit des Tabaks – auch aus medizinischer Sicht – zurückhaltend bewertet, er sei «unschädlicher als Kaffee, Thee oder Alkoholika». Bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs gibt es auch keine Hinweise auf allfällige Lungenschädigungen. Das ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass das Zigarettenrauchen in der Schweiz relativ spät Verbreitung gefunden hat und in den zwanziger und dreissiger Jahren vor allem weniger milde Orienttabake in Mode waren, die kaum inhaliert wurden. In der Jahresversammlung 1947 der Krebsliga wird das geringfügig erhöhte Risiko von Lippen- und Zungenkrebs zwar erwähnt, es fehlen jedoch Hinweise auf mögliche Schädigungen der Lunge; das Pfeifenrauchen findet sogar eine positive Würdigung!

Wie wir wissen, hat sich dies inzwischen gründlich geändert. Verschiedene Vereinigungen wie die Temperenzbewegung, die Gesellschaft für Vegetarismus sowie die Adventisten, die wie andere religiöse Sekten den Tabakgenuss ablehnen, begründeten



*Genussmittelwerbung anno 1927 im Restaurant «Bahnhof»: Uster Bräu (Bier), Orsat Frères (Wein), Austria (Zigaretten). Stehend: Wirt Alfred Bantli, sitzend links in der Ecke: Gerold Kälin, Buchhalter in der Zigarettenfabrik.*

den Kern einer Anti-Tabak-Bewegung. Sie alle fochten anfänglich noch mit medizinischen Argumenten. Immer stärker begann jedoch die ideologisch-ethische Haltung mit deutlich moralisierendem Unterton durchzuschlagen. Nachdem in den siebziger Jahren die Plakate mit rauchenden Skeletten erfolglos blieben, wirbt heute ein roter Mund dafür, eine Nichtraucherin zu küssen – und den Unterschied zu geniessen. Ein symbolträchtiger Kampf um rauchfreie Zonen wird zurzeit zum «Schutz der Nichtraucher» ausgetragen. Es ist dabei nicht ganz klar, wer die treibenden Kräfte hinter der Antitabak-, Antialkohol-, Antidrogenbewegung sind, wohl in erster Linie die Anbieter therapeutischer Entwöhnungskuren, viele Ärzte, Fundamentalisten aus allen Lagern, die am Aus- und Umbau des Sozialstaates zu einem Gesundheitsstaat interessiert sind. Rauchfrei werden sollen Schulen, Spitäler, Restaurants, Bahnen, Busse, Aufenthaltsräume, Arbeitsplätze usw. Damit finden wir uns in jenem Zwangskorsett wieder, welches sich unsere Vorfahren zur Zeit der Sittenmandate zum Teufel gewünscht haben. – Der Autor dieses Beitrages ist Nichtraucher.



Die Memphis nahm in den fünfziger Jahren mehrmals am Werbetrass der «Tour de Suisse» teil. Richard Huber, zuerst Schriftenmaler, dann in der Reklameabteilung tätig, posiert für Werbeaufnahmen mit einer grossen Kartonattrappe. Auch an der traditionellen «Brasserie» in Biel machte die Memphis Reklame (unten).



### Von der Tschok Yascha zur Austria

Über Herkunft und Erfindung der Zigarette – der Zigarre des kleinen Mannes – ist nichts Genaues bekannt. Vermutlich haben findige Tabakarbeiter aus Abfällen, die bei der Zigarrenherstellung anfielen, entsprechende Versuche gemacht. Durchsetzen konnte sich die neue Erfindung aber erst, als geeignetes Papier erhältlich war. In der Schweiz wurde die «Papierzigarre» zunächst verachtet, man kannte sie zwar seit etwa 1870. Noch an der Landesausstellung 1883 in Zürich wurde sie als «zum Spielzeug geschaffener Artikel» angesehen. Das Papierröhrlein wollte aber nicht aus der Mode kommen, erst recht nicht, als die Technik so weit war, Automaten herzustellen. Um 1900 gab es in der Schweiz schon mehr als zwanzig Unternehmungen, die sich mit der Herstellung von Zigaretten befassten, 1914 erhöhte sich ihre Anzahl bereits auf das Doppelte und 1920 gar auf das Dreifache.

Die ersten Zigarettenmaschinen fanden 1893 den Weg in die Schweiz. Sie besorgten zunächst als Stopfmaschinen lediglich das Füllen und Zukleben und produzierten täglich «nur» etwa 7000 Stück. Sie arbeiteten vorerst wenig vollkommen und ziemlich unsauber, was viele Raucher veranlasste, bei ihren eigenhändig gedrehten Zigaretten zu bleiben. Heutige Strangmaschinen haben einen Ausstoss von einer halben Million pro Tag. Anders gesagt, die industrielle Roboterproduktion verdrängt 500 Menschen vom Arbeitsplatz. Gleiches oder ähnliches geschieht heute auf Baustellen, in der Lebensmittelbranche, auch bei der Herstellung des Heimatbuches, das Sie in den Händen halten!



Im Jahre 1910 etablierte sich an der alten Wangenstrasse – heute Alpenstrasse – in einem neu gebauten kleinen Haus eine Firma und begann mit der Produktion von

*Orientalische Tabak- und Cigaretten-Fabrik*      *Manufacture Orientale de Tabacs et Cigarettes*

**„Tschok-Yascha“**

*Inhaber: S. Faller*      *de*      *Alte Wangenerstrasse 345*      *de*      *Zürich-Dübendorf*

*Spezialität:*  
*Ausschliesslich Handarbeit-  
Qualitäts-Cigaretten aus edel-  
sten türkischen, russischen und  
französischen Tabaken bei  
vollendeter Fabrikations-Art.*

*Spécialité:*  
*Qualités hors-concours en  
Cigarettes égyptiennes faites à la  
main de tabacs résidents d'Imports  
de la Gurguie. Cigarettes françaises  
et russes de Perfection irréprochable.*

*Firma gegründet 1901.*      *Création fondée 1901.*

*Téléphon* No. 44      *Téléphone* No. 44

*Telegr.-Adr.: „Cigarettenfabrik Dübendorf“.*      *ges. geschäft.*      *Telegrammes: „Cigarettenfabrik Dübendorf“.*

*Zürich-Dübendorf, den 15. Dezember 1911.*

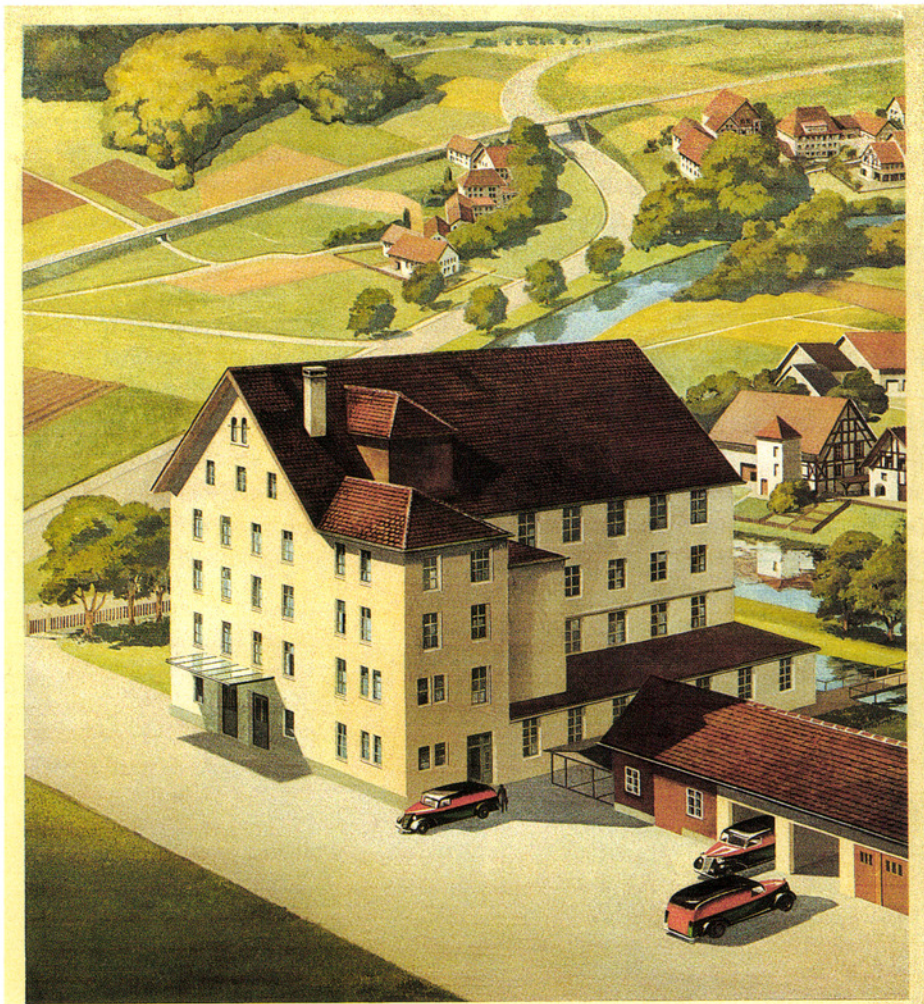
Orientzigaretten mit dem exotisch klingenden Namen «Tschok Yascha». Einzelheiten konnten leider nicht mehr in Erfahrung gebracht werden. Wir wissen vorläufig nur, dass um 1914 etwa 10 Arbeitskräfte beschäftigt waren, die Energie in Form von Elektrizität bezogen wurde, und wir kennen den Inhaber, der jedoch die Liegenschaft bald wieder verkaufte. Eine Zeitlang figurierte die Firma zwar noch im Rationenbuch, verschwand dann aber vor 1920 endgültig von der Bildfläche.

Um die grössten Finanzlöcher der Bundeskasse zu stopfen, waren alle Mittel recht, auch die Belegung des Tabaks mit einer Steuer. Der Unmut der Konsumenten wurde dadurch etwas gedämpft, dass man ihnen 1925 versprach, die Erträge für eine Altersversicherung zu verwenden. Auch die Tabakzölle erfuhren mehrere Erhöhungen, vor allem ausländische Fertigwaren wurden massiv besteuert. Deshalb sah sich die traditionsreiche «Österreichische Tabakregie» mit Sitz in Wien Mitte der zwanziger Jahre veranlasst, ihre Geschäftspraktiken neu zu überdenken. Um ihre Qualitätsprodukte weiterhin in der Schweiz gewinnbringend verkaufen zu können, suchte sie einen geeigneten Fabrikationsstandort. Sie fand ihn in der leerstehenden ehemaligen

Baumwollspinnerei in Dübendorf. Die Absatzkrise in der Textilindustrie nach dem Ersten Weltkrieg veranlasste den Fabrikbesitzer Zuppinger schon 1919 dazu, Vorbereitungen zur Liquidation des Unternehmens an die Hand zu nehmen. Die Liegenschaft wurde von den Erben Zuppingers 1925 an den ihnen gut bekannten Baumeister Franz Nussbaumer in Wallisellen veräussert. Noch im gleichen Jahre verhandelte dieser erfolgreich mit der Wiener Tabakfirma, die ein Fabrikationsgebäude suchte. Die Tatsachen, dass sie in Zürich bereits seit längerer Zeit ein Vertriebsbüro besass und Dübendorf mit dem soeben beendeten Bau der «Autostrasse» – so hiess die Überlandstrasse damals – verkehrsmässig sehr gut erschlossen war, mögen den Verantwortlichen die Wahl des Standorts erleichtert haben. Vom rein maschinell-technischen Standpunkt aus gesehen, musste aber mit Schwierigkeiten gerechnet werden. Es ist aber auch möglich, dass das noch ungelöschte Wasserrecht zur Betreibung eines Wasserrades eine Rolle gespielt haben könnte, die Bewegungsenergie der Glatt war immerhin gratis zu haben. Am 10. Mai 1926 erreichte jedenfalls den Wasserrechts-Ingenieur des Kantons Zürich von der «Austria AG. Dübendorf-Zürich in Gründung» ein Schreiben des Inhalts, «...dass wir innert kürzester Zeit ein neues Projekt über die Verwendung der Wasserkraft an der Glatt in Dübendorf bei der ehemaligen Zuppingerschen Realität vorlegen werden».



*Zum Fabrikgebäude gehörte von alters her auch das Recht, das Glattwasser zu nutzen. Der entsprechende Kanal wurde erst 1956 zugeschüttet.*



CIGARETTENFABRIK **AUSTRIA** IN DÜBENDORF - ZÜRICH

SPORT **MEMPHIS** III. SORTE

Wie dem auch sei, auch der Gemeinde Dübendorf, deren Absicht es war, mit allen Mitteln gute Steuerzahler anzulocken, kam der Kauf gelegen. Die Gemeindeväter stellten günstige Strom-, Gas- und Wasserlieferungsverträge in Aussicht, lehnten es aber ab, der neuen Firma in steuerlicher Hinsicht entgegenzukommen, falls der Geschäftssitz nicht nach Dübendorf verlegt würde.

Die erwähnte Austria AG, die sich auf das Dübendorfer Abenteuer einliess, war nun nicht irgendein dubioses Etablissement. Hinter ihr standen die Erfahrung und die stolze Tradition der kaiserlich-königlichen österreichischen Tabakregie. Joseph II. war der erste, der die Verarbeitung und den Vertrieb für den Staat reklamierte. Regie bedeutete damals «Ausbeutung und Verwaltung einer Einnahmequelle», z. B. Verarbeitung und Verkauf von Tabak auf staatliche Rechnung. Ihr verdankte die Orientzigarette mit den berühmten Namen «Memphis», «Nil» oder «Sport» den Siegeszug durch ganz Europa. Die «Regie» besass 1913 immerhin 30 Tabakfabriken, 17 selb-



*Das Gebäude der ehemaligen Baumwollspinnerei Hanhart, wie es sich nach der Übernahme durch die «Österreichische Tabak-Regie» präsentierte. Stolz blickt der Adler auf die neu erbaute Überlandstrasse herab, die damals noch «Autostrasse» hiess.*

ständige Verkaufsorganisationen und 8 Tabakeinlöseämter, beschäftigte 1200 Beamte und Angestellte sowie gegen 40 000 Arbeiter; sie war für den Staatshaushalt einer der bedeutendsten Aktivposten. Nach dem Zerfall Österreichs gingen zwei Drittel der Fabriken an die Nachfolgestaaten verloren. Die «Regie» wäre Ende 1921 gänzlich dem Ruin verfallen, hätten nicht holländische Geldgeber den Wiederaufbau und die Sanierung ermöglicht. In der Monarchie war seinerzeit der Export mehr oder weniger eine Prestigesache, jetzt wurde er lebensnotwendig. Um das deutsche Geschäft zu retten, war man schon 1916 gezwungen gewesen, wegen der prohibitiv hohen Zollbelastung eine Fabrik in München zu errichten. Ganz ähnlich lagen die Dinge nach dem Krieg in der Schweiz. Der Import von Fertigwaren aus Österreich erwies sich als aussichtslos, «sodass die Regie im Jahre 1926 auch hier zur Gründung eines im Lande fabrizierenden Unternehmens schreiten musste».

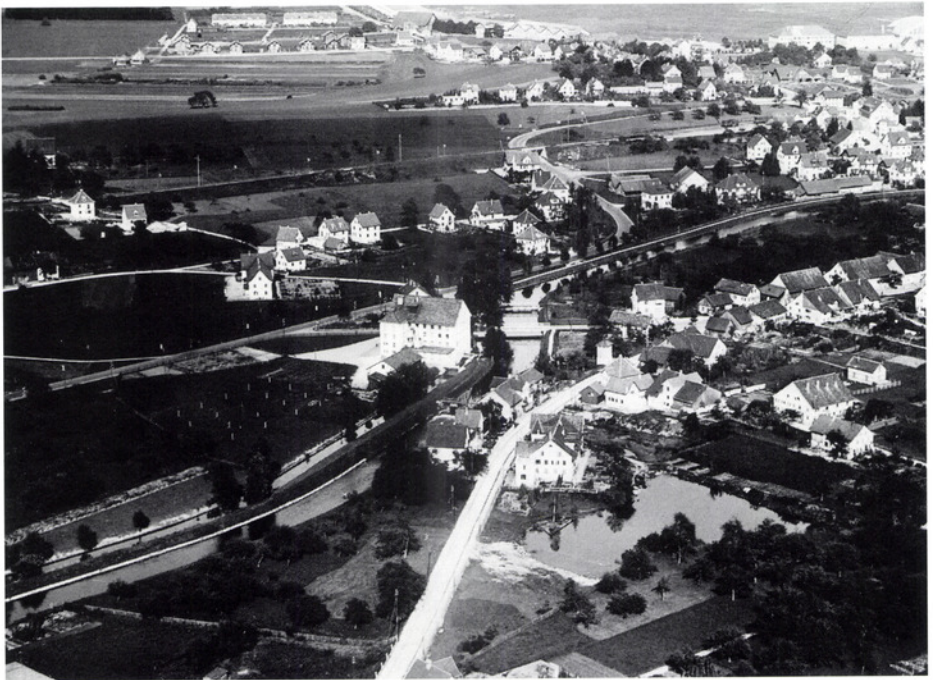
Es waren somit wirtschaftlich-politische Gründe, welche am 31. Mai 1926 zur Gründung der Austria führten. Der Gründungsakt war nur noch formeller Art, seit dem 25. Mai wurde in Dübendorf nämlich schon gearbeitet!

### **Von der Austria zur Memphis**

Am 5. Juni erschien im Handelsamtsblatt erstmals der Name «AUSTRIA AG, Erzeugung und Vertrieb von österr. Tabakfabrikaten in der Schweiz». Fünf Sechstel des Aktienkapitals stammten aus Österreich und Deutschland.

Da gemäss Statuten die Dübendorfer Fabrik nur Rohtabak verarbeiten durfte, der von der «Regie» zugewiesen wurde, ein Vorratslager in der Schweiz aus steuerlichen Gründen uninteressant war, behalf man sich dadurch, dass in der Tabakfabrik Hainburg, an der tschechischen Grenze, ein für die Bedürfnisse der Austria zugeschnittenes Zwischenlager errichtet wurde. Verwaltungsdirektor Paul Degen beabsichtigte, «zwei Reisende anzustellen mit fixem Gehalt und Provision und die Gebiete vom Tessin und Liechtenstein mit Umgebung einem Lokalvertreter zu übergeben». Über den Erfolg der ersten Verkaufskampagne äusserte sich Degen Ende 1926 (Protokoll), «...dass die Austria-Produkte als Qualitätswaren in der Schweiz vollen Anklang gefunden haben, dass dieselben bereits festen Fuss gefasst, die Erhöhung des Konsums aber nur nach und nach erfolgen könne in Anbetracht der momentanen misslichen Lage in der ganzen Schweizer Tabakbranche, dass wohl eine angemessene, wenn möglich geschmackvolle Reklame gemacht werden müsse, dass es aber unmöglich sei, die Reklame anderer Fabriken zu paralysieren oder gar zu überbieten (Turmac),

dass sich langsam die Gebiete der Schweiz, in denen sich unsere Produkte gut eingeführt haben, erkennen lassen, was uns erlauben wird, mit mehr Nachdruck die übrigen Gebiete zu bearbeiten, dass er im Prinzip Hand in Hand mit den Grossisten arbeite und zwar grösstenteils mit Erfolg, was der Austria einen grossen Reisenden-Apparat erspare, der im allgemeinen grosse Summen verschlingt und auch das Delcredere um ein Bedeutendes reduziere, dass nun nach den Festtagen mit einer intensiveren direkten Reklame, wie Schaufensterausstellungen, etc. begonnen werde». Die Basler Mustermesse wollte man nicht beschicken, «da die Firma Turmac bereits den günstigsten Platz belegt habe», wollte sich aber an der im Mai 1927 in Zürich stattfindenden «Wirte-Gewerbe-Ausstellung» beteiligen, «da eine intensive Kontaktnahme von grossem Vorteil wäre».



*Im Zentrum des Bildes das Austria-Gebäude mit Schreinerei, Werkstatt, Garagen und Abstellräumen. Zum Areal gehörten um 1935 noch 125 Aren unbebautes Wies- und Ackerland.*

# AUSTRIA

AG. ERZEUGUNG & VERTRIEB ÖSTERR. TABAKFABRIKATE <sup>IN</sup> DER SCHWEIZ

Wir fabrizieren in eigenen ausgedehnten Fabrikanlagen in Dübendorf-Zürich, österr. Zigaretten in der vorzüglichen, allgemein beliebten Vorkriegs-Qualität, nach genauen Vorschriften und unter ständiger Aufsicht der österr. Tabakregie. Unsere Fabrikate sind in allen guten Zigarrengeschäften erhältlich.

SPHINX (Gold) 10 cfs.  
HARUN (Stroh) 10 cfs.  
NIL..... (Kork) 8 cfs.  
KHEDIVE (ohne) 7 cfs.



III.SORTE (ohne) 6 cfs.  
MEMPHIS (ohne) 5 cfs.  
DAMES (Karton) 5 cfs.  
JUSSUF (ohne) 4 cfs.



SPORT (ohne) 4 cfs.  
DRAMA (ohne) 3 cfs.  
FILM.....(ohne) 2 cfs.  
VIRGNIER-ZIGAREN 25 cfs.

*Erstes Inserat der «Austria» in der «Schweizer Illustrierten Zeitung» vom September 1926.*

In der Folge wurden die in Dübendorf erzeugten Zigaretten nicht nur in der Schweiz verkauft; wegen ihrer grösseren kommerziellen Bewegungsfreiheit überliess man der Austria auch grössere Exportgebiete. 1935 wurden in der Schweiz 65 Millionen Zigaretten abgesetzt, im Ausland immerhin ansehnliche 23 Millionen. Je nach politischer Lage veränderte sich das Auslandgeschäft von Jahr zu Jahr.

## Protokollauszüge

- 1928: «... die Austria exportiert gegenwärtig eine Anzahl ihrer Cigaretten-Sorten – von ganz kleinen Sendungen in andere Länder abgesehen – an die Freihafen-Gebiete in Triest und Marseille, ferner an die Monopol-Länder Frankreich und Italien...»
- 1929: «... der Verkauf in Italien beträgt 11/2 Millionen pro Monat und scheint gleich wie in Frankreich noch weiterer Steigerung fähig...»  
«... für Spanien ist nunmehr die Einfuhrbewilligung erteilt...»  
«... nach England ist ausser der 1. Sendung noch nichts weiter geliefert worden...»
- 1931 «... Probebestellung für Argentinien...»
- 1932 «... der Italienexport ist bedeutend hinter den letztjährigen Zahlen zurückgeblieben...»  
«... Spanien scheint allmählich interessanter zu werden...»
- 1933 «... der Vatikan scheint ein immer interessanterer Abnehmer zu werden, es ist uns gelungen, den bisher stärksten Konkurrenten abzudrängen...»
- 1934 «... Memphis III. Sorte und Hiram finden in Italien keinen Anklang...»
- 1935 «... unklare Verhältnisse in Italien lassen unser Geschäft als gefährdet erscheinen, die Berichte unserer Vertreter lauten ungünstig...»  
«... in Frankreich entwickelt sich das Geschäft über Erwarten günstig, der Umsatz hat sich im Laufe eines Jahres verzehnfacht...»  
«... in Spanien ist das Exportgeschäft am Einschlafen. Wir waren nicht in der Lage, den ungeheuerlichen Forderungen (...) zu genügen, es wird mit rücksichtslosesten Mitteln versucht, alle fremden Marken ausser derjenigen der British American Tobacco vom spanischen Geschäft fernzuhalten...»

Die Einführung der Produktionssteuer für Zigaretten im Jahre 1933 – die einheimischen Stumpfenfabrikanten wurden geschont – und die Wirtschaftskrise brachten eine Abwanderung der Raucher auf billigere Sorten. «Die Austria leidet schwer an der Knappheit der eigenen Mittel. Sie muss für den erhöhten Bedarf immer grössere Mengen von Rohtabak verzollen und für die erzeugten Zigaretten die Zigarettensteuer innerhalb von 45 Tagen bezahlen, während im Durchschnitt mit den Kundeneingängen erst nach 90 Tagen zu rechnen ist.»

Die Abhängigkeit vom Ausland und die zunehmende Abwendung der Schweizer von Österreich und vor allem von Deutschland begann sich auch geschäftlich auszuwirken. 1934: «In der Schweiz macht sich in letzter Zeit namentlich in wirtschaftlicher Beziehung eine nationale Einstellung geltend. Es ist daher für die Austria nicht günstig, dass die Majorität der Aktien nicht im Inland, sondern im Besitz der Österreichischen Tabak-Regie sich befindet. Es wäre zu erwägen, den grösseren Teil der Aktien einem Schweizer Treuhänder zu überlassen.»



*Das Auto als Werbeträger wurde von der Austria, später von der Memphis schon sehr früh entdeckt und genutzt.*

# MEMPHIS



CIGARETTES  
AUSRIA

*Der Schriftzug  
«Dübendorf-Zürich»  
mit Silhouette der  
Stadt Wien mit dem  
Stephansdom dürfte  
Seltenheitswert haben.*



Noch etwas anderes machte Sorgen. 1937: «Auf der Tagesordnung der heutigen Versammlung steht auch das Geschäft (Änderung der Firmenbezeichnung). (...) Die Versammlung erklärt sich heute schon mit der Änderung der Firmenbezeichnung im Sinne einer weniger ausgesprochenen Betonung der Beziehungen der Austria AG zur Österreichischen Tabak-Regie einverstanden, sofern eine solche Massnahme aus taktischen Erwägungen im Interesse der Geschäftsentwicklung liegt.» Eine Analyse der Wiener Muttergesellschaft aus dem Jahre 1939, die Austria AG betreffend, kommt zum Schluss, dass es fraglich erscheine, ob die Ertragskraft der Austria auf die Dauer aufrecht erhalten werden könne. «Das Unternehmen wird sich im Gegenteil bemühen müssen, die bisherigen Umsätze zu erhalten. Dazu gehört eine wirksame Werbung, deren Kosten im Geschäftsjahr 1939 voraussichtlich sehr erheblich sein und den Ertrag entsprechend beeinflussen werden. Hinzu kommt, dass die Bevölkerung der Schweiz zum Teil wenig deutschfreundlich eingestellt ist, und dass auch in dieser Hinsicht eine Auswirkung auf den Umsatz des Unternehmens zu befürchten ist, falls die Beteiligungsverhältnisse bekannt werden. Zu bemerken ist ferner, dass das Unternehmen in einem völlig unzureichenden Gebäude untergebracht ist und mit teilweise veralteten Maschinen arbeitet. Zur Sicherung der Ertragsfähigkeit müssten daher erhebliche Mittel für bauliche und maschinelle Änderungen aufgewendet werden. Von besonderer Bedeutung ist endlich der Umstand, dass die günstige Entwicklung des Unternehmens während der letzten drei Jahre überwiegend auf Massnahmen seines Geschäftsführers, Direktor Friedrich, zurückzuführen ist. Dieser sucht, wie ich erfahren habe, einen grösseren Wirkungskreis, sodass nicht damit zu rechnen ist, dass er

*Links: Farblithographie von Alois Carigiet für die Austria. Grüne Packung «20 Cigaretten Memphis», Adler und gefaltete Zeitung vor Lampenschirm mit Ritterduell.*

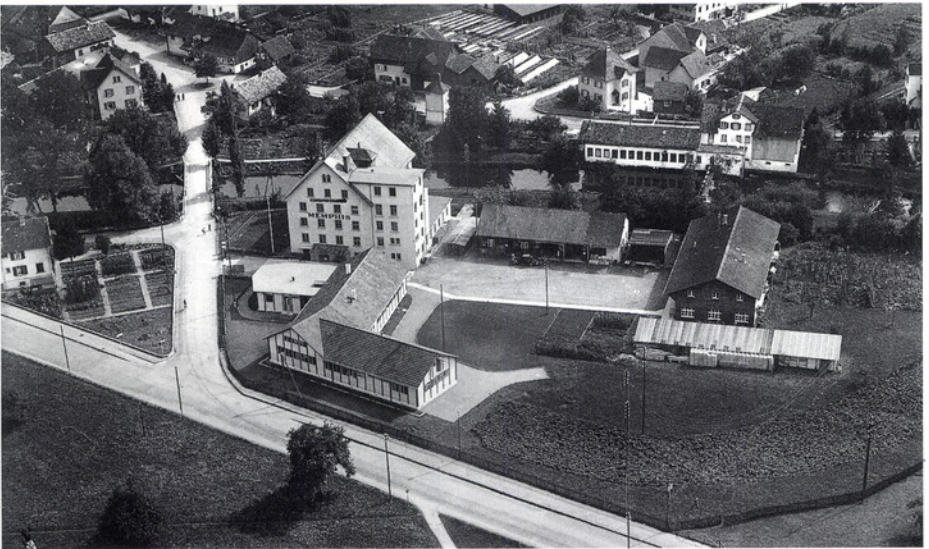
dem Unternehmen auf längere Zeit erhalten bleibt. Bei seinem Ausscheiden steht aber nicht fest, ob sich ein Geschäftsführer von gleichen hervorragenden Eigenschaften findet, sodass sich ein etwaiges Ausscheiden von Direktor Friedrich an dem Unternehmen sehr leicht ertragsmindernd auswirken kann.

Unter diesen Umständen bin ich der Ansicht, dass sich die Regie in Zukunft nicht mit dem Wagnis der Beteiligung an einem ausländischen, nach Lage der Sache nur schwer zu überwachenden Unternehmen belasten sollte. (...) Wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit konnte das Unternehmen auf seinen Veräusserungswert, insbesondere aber die Wertansätze der Bilanz, ihre Angemessenheit und Vollständigkeit (Prozessrisiken, Rückstellungen, Bewertung des Anlage- und Umlaufvermögens und dergl.) an Ort und Stelle, insbesondere an Hand seiner Buchführung und Belege nicht geprüft werden.» Der Prüfer kam zum Schluss, dass sich bei der Veräusserung der Regiebeteiligung an der Austria in Dübendorf höchstens die volle Bezahlung der Anteile am Grundkapital und die Begleichung der Forderungen aus Rohtabaklieferungen rechtfertigen liesse.

Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde der seit 1925 im Verwaltungsrat tätige ehemalige Österreicher – nunmehr reichsdeutsche – Hofrat Dr. Alois Baldrian abberufen. «Zu diesem Antrag sehen sich die beiden schweizerischen Verwaltungsräte mit Rücksicht darauf veranlasst, dass die sämtlichen Aktien der Gesellschaft mit Ausnahme von 2 Stück, welche noch im Besitz von Hrn. Hofrat Baldrian sich befinden, in Schweizer-Besitz übergegangen sind. Angesichts dieser veränderten Verhältnisse erscheint es gerechtfertigt, auch den Verwaltungsrat ausschliesslich aus Schweizern zusammenzusetzen.» Ob ein Zusammenhang mit der zitierten Wiener Expertise besteht, ist nicht mehr festzustellen. Vermutlich kam diese den hiesigen Verwaltungsräten gar nie zu Gesicht. Sie stammt nämlich aus den Wiener Archivbeständen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis auch die letzten Spuren des östlichen Nachbarn aus der Firmenbezeichnung getilgt wurden. Niemand war überrascht, als am 4. Juni 1941 im «Anzeiger von Uster» zu lesen war: «Dübendorf. Der Verwaltungsrat der Cigarettenfabrik Austria A.G., die seit 15 Jahren in Dübendorf in einer mit den neuesten technischen Einrichtungen versehenen Fabrik ihre geschätzten Tabakerzeugnisse erstellt, hat den Namen in Cigarettenfabrik MEMPHIS A.G. umgeändert. Die Beweggründe sind rein kommerzieller Art. Inhaberschaft, Zusammensetzung des Verwaltungsrates und des Mitarbeiterstabes sind gleich geblieben.»

Die Kriegsjahre überstand die Memphis einigermassen unversehrt; sie konnte dank hohen Einsatzes vom Hilfsarbeiter bis zur Direktion schwarze Zahlen schreiben. Das

Jahr 1946 war aber der Anfang vom Ende. Mit aller Deutlichkeit sagt es der Bericht an die Generalversammlung gleich selber: «Das Jahr 1946 war für uns ein sehr schweres Jahr, und wir sind herzlich froh, feststellen zu dürfen, dass es uns keine schweren Wunden schlug. (...) Der Schweizer hat sich in seinen Rauchgewohnheiten als glänzender Papagei erwiesen: er hat die Sitten der angloamerikanischen Sieger sklavisch nachgeahmt. Der Verbrauch von reinen Virginiacigaretten stieg zur Hochflut an, eine Welle amerikanischer Cigaretten überschwemmt das Land, wer etwas gelten will, raucht englisch oder amerikanisch, keinesfalls schweizerisch oder bleibt gar Anhänger der Orientcigarette. (...) Es kommt dazu, dass wir geschichtlich belastet sind. (...) Im Jahre 1946 hat sich alles gegen uns gekehrt: die Entwicklung des Rauchergeschmackes, die politischen Verhältnisse und vor allen Dingen die Ausweitung des USA-Exportes. Im Jahre 1944 haben wir einen Inlandsverkauf von 211 Mio. aufgewiesen, er ging 1945 auf 185 Mio. zurück um im Jahre 1946 bei 159 Mio. anzulangen; keine erfreuliche Entwicklung. (...) Die drei grossen Unternehmen (in der Schweiz), also Burrus, die British (British American Tabacco) und Laurens haben zweifellos sehr stark verdient.»



*Luftaufnahme der Swissair aus dem Jahre 1947.*





# MEMPHIS

*erfüllt Weihnachts-Wünsche!*

Alois Carigiet (1902–1985) siedelte 1923 von Chur nach Zürich über, wo er 1927 ein eigenes graphisches Atelier eröffnete. Für die Austria und die Memphis entwarf er mehrere gediegene Werbeplakate.

Schon 1948 macht Direktor Friedrich auf die bestehende Unterfinanzierung des Unternehmens aufmerksam. Die Kapitalerhöhung von 300 000 Franken auf das Doppelte wird jedoch erst 1956 vorgenommen, zu einer Zeit, als die Memphis nicht mehr in der Lage war, auf eigenen Füßen zu stehen. Wiederum zeigt der entsprechende Jahresbericht die Lage klar: «Auch im Leben einer AG gibt es Momente, wo Entschlüsse gefasst werden, die sich auf deren zukünftige Gestaltung und Entwicklung in massgebender und nachhaltiger Art und Weise auswirken. Das Berichtsjahr war weitgehend von solchen Entschlüssen und den sich daraus ergebenden Änderungen und Massnahmen charakterisiert.» Gemeint ist nichts anderes als die Aufgabe der Eigenständigkeit, indem Hauptaktionär Hans Georg Friedrich, Sohn des früheren Direktors, sich mit der VTAG (Vereinigte Tabakfabriken AG in Serrières) zu verständigen wusste. Im Klartext hiess das: Kapitalspritze gegen entsprechendes Mitbestimmungsrecht an den Geschicken der Memphis. Mit den entsprechenden Folgen.

Schon ab Neujahr 1957 wurde zum Beispiel der Tabak für die American Blend für die Marken «Smart» und «Fair» nicht mehr in Dübendorf geschnitten, sondern in Fässern von Serrières angeliefert (jährlich ca. 40 000 kg). Begründung: Gänzlich veraltete Einrichtungen! Anfang 1957 übernahm die Verkaufs- und Reklameorganisation der VTAG, die Orecla AG, Werbung und Auslieferungsdienst der Memphis, womit auch das bisher geführte Werbegrafik-Atelier im Durisol-Bau nicht mehr benötigt wurde. Die früher bedeutenden Zigarettenexporte ins Ausland hatten praktisch aufgehört.

Bisher mit der Memphis zusammenarbeitenden Agenten wurde gekündigt. Ein Mitkommen der Memphis im Kampf um die Marktanteile war nicht mehr möglich. Die Fabrik beschäftigte zu Beginn des Jahres 1958 insgesamt noch 67 Personen im Betrieb und 7 im Büro. Als Folge der Produktionsverlagerungen verkleinerte sich aber die Belegschaft immer mehr. 1958: «Im Rahmen der Reorganisation mussten 34 Personen mit Abgangsentschädigungen entlassen werden. Vier Personen, die annähernd das Pensionsalter erreicht hatten, sind pensioniert worden. Zehn Personen, die erst seit kurzem eingestellt waren, wurden ohne Entschädigung entlassen. Es verbleibt heute noch in der Fabrik ein Personalbestand von 19 Personen. Davon werden 3 in den nächsten Monaten entlassen werden können.» Wie es sich gehört, wurden der Gemeindepräsident und die Gewerkschaften vorgängig orientiert. «Im Dübendorfer Anzeiger sei in einem Artikel die loyale Erledigung der Entlassungen lobend hervorgehoben worden», berichtet das Protokoll. Etliche Frauen konnten bei der Konkurrenzfirma «Sullana» in Wetzikon Arbeit finden. 1996 wurde auch diese Firma Opfer der Konzentrationsbewegungen in der Tabakindustrie.

Ende 1962 arbeiteten in der Memphis noch 6 Männer und 11 Frauen, alles Ausländerinnen, im Orecla-Lager in Regensdorf noch 8 Männer und 2 Frauen.

Was tun mit dem für einen modernen Betrieb unzumutbaren Gebäudekomplex? Solvente Mieter waren nicht aufzutreiben, hingegen erkundigte sich die Stadt Dübendorf diskret nach dem Kaufpreis. In verschiedenen Verhandlungen einigte man sich 1963 auf die Summe von drei Millionen Franken. Die Käuferin wurde des getätigten Kaufes jedoch kaum froh. 1969 liquidierte auch sie den grössten Teil ihres Besitzes an Gebäude und Umschwung. Die neue Besitzerin war eine alte Nachbarin, die Givaudan-Roche, einstmals «Flora», dann «Esrolko». Die Besitzesverhältnisse sind seit bald dreissig Jahren unverändert. Noch immer steht Zigarettenfabrik MEMPHIS an der Nordwestseite des Gebäudes, nur ein «E» ist an Altersschwäche dahingegangen. Wer schreibt ein neues Blatt in der langen Geschichte des alten Fabrikhauses an der Glatt?



*Stehend von links: Emma Fischer, Otto Schär, Ernst Bertschinger, Trudi Pfister, Martha Näf, Frau Crisetti, Ernst Schwarzer, Elisabeth Müller, Herr Kurmann, Frau Müller-Hauenstein. Sitzend von links: Alice Schelling, Cesarina Schefer-Colombo.*

## Achim Kuhnt: «Sphinx, Dames, Sport» & Cie.

Schon an der ersten Generalversammlung der Austria AG im Jahre 1926 wurde eine umfangreiche Produktionspalette an Sorten und Verpackungsarten festgelegt, und der Verwaltungsrat hatte bereits genaue Vorstellungen, in welchen Stückzahlen und Preislagen die verschiedenen Marken abzusetzen seien. Noch waren nur 25er- und 100er-Packungen vorgesehen. Für Verpackung und Ausstattung der Zigaretten wurden Muster aus der deutschen Fabrikation in München als Vorbild genommen. Auf den einzelnen Kappenschachteln sollten unter unveränderter Belassung der Innengirlanden neben dem historischen Adler die Aufschrift AUSTRIA, darunter «Österreichische Tabakregie» und schliesslich der Inhalt und die Zigarettenbezeichnung angebracht werden. Im Hinblick auf die welsche Schweiz und vor allem deren Marktpotential wurde auch ein Aufdruck in französischer Sprache beschlossen. Mit den altbekannten und immer noch wohltönenden Namen wie «Sphinx», «Nil», «Khedive», «Jussuf» wollten die Werbestrategen an orientalische Fernen erinnern und Liebhaber des Orienttabaks bei der Stange halten. Marken wie «Drama», «Film», «Memphis Dames» und «Sport» sollten die moderne Generation ansprechen, die «III. Sorte» eher Traditionsbewusste.

Mit der «Harun» setzte sich die Austria allerdings in die Nesseln. Kurz nach der Produktionsaufnahme reklamierte die bekannte Firma Batschari in Bern, dass dieser Markenname unrechtmässig verwendet werde. Die Austria AG sah sich daher gezwungen, aus namensrechtlichen Gründen – als eine Art Konventionalstrafe – den Betrag von 1500 Franken zu bezahlen. Die «Harun»-Schachteln durften noch bis Ende Juli 1927 verkauft werden. Im übrigen hatte man bereits vorgesorgt, die Nachfolger sollten «Hiram» heissen!

Von den meisten Marken verfügen wir über historische Belege, doch stammen nicht alle aus dem Werk Dübendorf, manche kommen aus München oder Wien. Sogenannte Weihnachtsfestpackungen in 50er-Grösse wurden ab 1928 lanciert, dagegen die 100er-Packungen für «Sphinx», «Hiram» und «Nil» fallengelassen.

Billige Einzelzigaretten zu 2½ und 3 Rappen gab es in vielen Wirtschaften oder Tabakläden zu kaufen; dieses Marktsegment galt es noch zu erobern. 1929: «Die Austria scheint im Cigarettenkonsum bei allen Sorten, welche 5 Rappen und mehr kosten, mit einem ausreichenden Prozentsatz beteiligt zu sein. Dagegen ist der Verkauf der Austria-Cigaretten in den billigeren Preislagen nicht befriedigend.» Grösste

Konkurrentin war die berühmte «Parisiene» zu 2 1/2 Rappen. Sie bestand aus amerikanischem Maryland-Tabak und unterschied sich wesentlich von den auf orientalische Tabaksorten ausgerichteten Austria-Zigaretten. 1930 beantragte Generaldirektor Dorrek, «es seien Vorkehrungen zu treffen, um nach gelungener Einführung der Mittelstandscigaretten durch Einführung hoch qualifizierter Produkte aus Österreich und Neuschaffung einer billigen Volkscigarette die Verkaufsmöglichkeiten zu vergrössern, um alle Volksklassen mit unseren Produkten erreichen und versehen zu können». Vom Verkauf eingeführter Luxuszigaretten der Marken «Heliane», «Belvedere», «Gloriette» und «I. Sorte» wurde Abstand genommen und diese der Firma A. Dürr & Cie in Zürich überlassen. Bereits im August 1931 erwog die Firmenleitung, die Sorten «Jussuf», «Sport», «Drama» und «Film» aufzugeben, «aufzulassen», wie die Wiener sagen, und durch die in Österreich bereits erfolgreich verkaufte «Funk» aus billigem dunklem Tabak zum Verkaufspreis von 3 Rappen zu ersetzen. Diese Marke tauchte aber trotz unserer Nachforschungen in Dübendorf später nie auf. Für die Lieferung in Tropenländer wollte man damals schon eine 50er-Vakuum-



Blechdose herstellen, wie sie viel später für die Memphis-Padisha produziert wurde. 1932 wurde die Produktion von Zigarren eingestellt, nachdem sich dieser Produktionszweig als unrentabel erwiesen hatte. Immerhin hatte sich der Handel 1927 noch erfreulich angelassen, da mit der «Havanna-Virginier» eine gewisse Nachfrage bestand, da auf solchen, aus Österreich importierten Zigarren wegen des hohen Zollsatzes keine Gewinne erzielt werden konnten. Protokoll: «Es wird der Verkaufspreis der in Dübendorf fabrizierten Virginier kalkuliert. Nach den von Herrn Dr. Baldrian ermittelten Gestehungskosten ist uns die Möglichkeit gegeben, dieselben den Konsumenten à 20 Centimes zu verkaufen, wodurch sich der Umsatz in diesen Produkten erheblich steigern lassen wird.»

Ab November 1932 stellte die Austria eine Zeitlang eine nikotinarme Zigarette her, wofür eigens eine Fabrikationslizenz erworben und eine Entnikotinisierungsanlage eingerichtet wurde. «...erfolgte eine Besichtigung der neuen Entnikotinisierungsanlage in der Fabrik in Dübendorf. Diese Anlage ist nach den Plänen und Anordnungen der Generaldirektion in Wien eingerichtet worden, wobei die eigentliche Einrichtung für den Nikotinentzug aus Wien bezogen wurde, während die Nebenanlagen (Klimatisierung, etc.) von der Firma Sulzer in Winterthur erstellt worden sind. Die ganze Anlage konnte in den bereits bestehenden, teilweise durch Aufgabe der Virginier-Fabrikation (Cigarren) freigewordenen Räumlichkeiten untergebracht werden, so dass eine bauliche Vergrößerung der Fabrik nicht nötig wurde. (...) Die Installation ist seit dem 3. Oktober im regulären Betrieb, und es können per Monat Rohtabake für eine Erzeugung von 2½ Millionen Atox-Cigaretten behandelt werden. Auf Ende November werden die Atox-Cigaretten auf den Markt gebracht, und zwar in 3 Preislagen: Atox-Luxe zu 10 Cts. das Stück, Atox-Surfin zu 7,5 Cts. das Stück, Atox-Fin zu 5 Cts. das Stück. Der Verkauf erfolgt in Kappenschachteln zu 20 Stück und in Vacuum-Blechdosen zu 50 Stück. Zur Ankurbelung des Verkaufes wurden während der letzten Schweizerwoche 40 Schweizer Journalisten zu einem Fabrikbesuch eingeladen, deren anerkennende Berichterstattung viel dazu beigetragen hat, in Raucherkreisen das allgemeine Interesse zu wecken!»

Hier waren wir lange Zeit ratlos, da vorerst keinerlei Belege zu finden waren. Selbst Direktor Rupp und Magister Oeze vom Tabakmuseum in Wien, welche unsere Nachforschungen tatkräftig unterstützten, konnten nicht weiterhelfen. Erst bei einem Gespräch mit dem Sammler I. Baranowski in Zürich bekamen wir eine «Atox»-Ver-



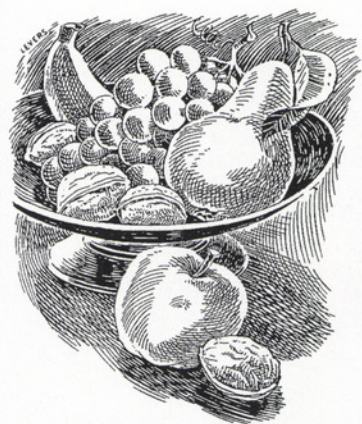
packung zu Gesicht. Die Prüfetikette des «Kantonalen chemischen Laboratoriums» beweist, dass es sich um ein Dübendorfer Produkt handelt. Dieses liess sich offensichtlich nicht in den erwünschten Stückzahlen verkaufen; schon 1934 erwog man, die Zigarette nicht mehr als Austria-Produkt, sondern als eigenständige «Atox-Cigarette» zu verkaufen. Weder die Zigarette selbst, noch die Packung, noch die Werbung sollten einen Zusammenhang zwischen *Atox* und *Austria* verraten. Für das Rauchen nikotinarmer oder sogar nikotinloser Sorten war die Zeit nicht reif. Es sei an die ebenso erfolglose Werbung für alkoholfreie Weine erinnert.

1935 waren die «Khedive» zu 7 und die «III. Sorte» zu 6 Rappen die verbreitetsten Zigaretten dieser Preislage in der Schweiz. Die «Memphis» zu 5 Rappen lag hinter der «Sullana» an 2. Stelle. Im Frühwinter desselben Jahres war geplant, auf den Packungen eine sichtbare Veränderung vorzunehmen. An Stelle des bisherigen einköpfigen Adlers sollte nunmehr der symbolträchtige Doppeladler angebracht werden. Der neue Schweizer Direktor Hans Friedrich hatte jedoch damals ernsthafte Bedenken, dass eine solche Änderung «gerade im



gegenwärtigen Zeitpunkt bei der politischen Einstellung eines grossen Teils der Schweizer-Raucher nicht unbeachtet bliebe». Mit seiner Meinung dürfte er recht behalten haben, denn alle vorhandenen Belege weisen nur den einköpfigen Adler auf. Lediglich die 100er-Packung der «III. Sorte» wurden mit einem doppelköpfigen Adler und drei Kronen versehen. In der Schachtel ist zusätzlich eingedruckt:

«III. Sorte. Nach den Original-Rezepten der ehemals kaiserlich-königlichen Tabakregie hergestellt in der traditionstragenden Cigaretten-Manufaktur der Memphis AG, Dübendorf-Zürich.» Das weist darauf hin, dass die Verpackung wahrscheinlich aus Österreich bezogen wurde und in die frühen vierziger Jahre zu datieren ist, nachdem die Austria AG in Dübendorf den Namen in *Memphis* geändert hatte. Hiess es nämlich früher «Austria AG, Erzeugung und Vertrieb der Österreichischen Tabakfabrikate in der Schweiz», so sollte der Name ab 1937 «Cigarettenfabrik Austria AG, Dübendorf-Zürich» lauten. 1940 wurde die Namensänderung auf «Cigarettenfabrik Memphis AG» vorgeschlagen und am 26. Juni 1941 definitiv eingeführt. Gleichzeitig kam man vom Adler weg und entschied sich für einen neuen Vogel. Auf dem Markennamen Memphis, in einem grossen «M» eingesetzt, thronte von nun an stolz der ägyptische Ibis. Damit erfolgte die längst fällige Abwendung vom in der Schweiz verhassten Adlersymbol. Erstaunlich dabei ist nur, dass auf einer 25er-Kartonschachtel «egyptische III. Sorte» der Reichsadler, im Innern jedoch ein stilisierter Ibis abgebildet ist.

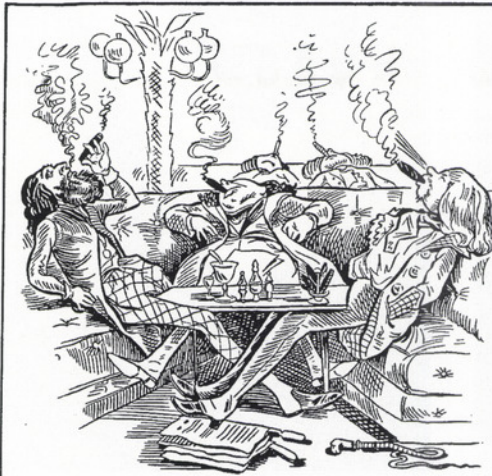


**W**em kräftige Cigarren oder sonstiger „starker Tabak“ nichts anzuhaben vermögen, dem sagen wir von Herzen: Wohl bekomm's! Noch lange nicht jeder verträgt aber dieses Rauchen auf die Dauer, auch wenn er's zunächst glaubt. Wohl dem, der sich in unserer aufregenden Zeit auch in Dingen des Genusses Mässigung aufzuerlegen vermag. Wer hygienisch rauchen will, dem raten wir zu einer

**MEMPHIS = TRADITION**

eine reine Orient-Cigarette,  
bekömmlich und hocharomatisch.

10 Stück Fr. —.60 / 20 Stück Fr. 1.20



„Der Tabakmissbrauch“ Karikatur aus dem Jahre 1930

Es ist ein Irrtum zu glauben,  
eine hocharomatische Cigarette  
müsse schwer sein.

Das gerade macht die Kunst des  
Fachmannes aus, eine Mischung  
zwar bekömmlich, im Aroma  
aber doch voll zu gestalten. Diese  
Eigenschaften zeichnen unsere

## MEMPHIS= TRADITION

besonders aus.

10 Stück Fr. -.60 / 20 Stück Fr. 1.20

Von der einstmalig stolzen Anzahl von über einem Dutzend verschiedener Marken blieben 1956 noch vier übrig: «Sport», «Tradition», «Doppelfilter» und «III. Sorte», alle nur noch in modernen 10er- oder 20er-Packungen. Dem ständigen Umsatzrückgang wollte die Geschäftsleitung mit einer durchgreifenden Verbesserung der Produktion sowie einer Straffung des Sortiments entgegenwirken. Zu den genannten Marken sollte noch das «Kyrazi»-Sortiment mit den Marken «Special», «Special Filter» und «Neptun» aufgenommen werden. Dazu die bereits gut eingeführte American-Blend-Zigarette «Smart», die in Zukunft nur noch mit Filter produziert werden sollte und die es dank ihres Verkaufspreises von Fr. -.95 gestatten sollte, die Position der «Life» (Fr. 1.10) anzugreifen. Drastische Rückgänge bei den Umsatzzahlen und die Veränderung der Rauchergewohnheiten nach dem Zweiten Weltkrieg kündigten an, dass die Fabrikation in Dübendorf wohl allmählich zu Ende ging. Nachdem die 10er- und 20er-Zigarettenpackung bzw. -schachtel ihren Siegeszug längst angetreten hatte, beschloss der Verband der Schweizer Zigarettenfabrikanten, ab 1. April 1957 überhaupt keine 50er- und 100er-Packungen mehr herzustellen. Der Niedergang der Orientzigaretten, der sich seit Kriegsende abzeichnete, veranlasste aber bereits damals die Verantwortlichen in Dübendorf, mit den Marken «Jonny» und «Fair» Ziga-

**SPORT**  
Fr. 1.10

**MEMPHIS**  
20 CIGARETTES  
**SPORT**

*Die würzige Alltagscigarette*

**MEMPHIS**  
*Doppel-Filter*  
DIE EINZIGE CIGARETTE MIT ZWEI FILTERN

**NEU!**

*Cigarettes* **SOLO**  
„Eine kleine MEMPHIS“

Einfache Packung zu 10 35 cts. Doppel-Packung zu 20 70 cts.

**MEMPHIS**  
**SMART**

**:80**

*nach amerikanischer Art,  
gut und preiswert!*

# MEMPHIS

*Assortiment de Luxe*



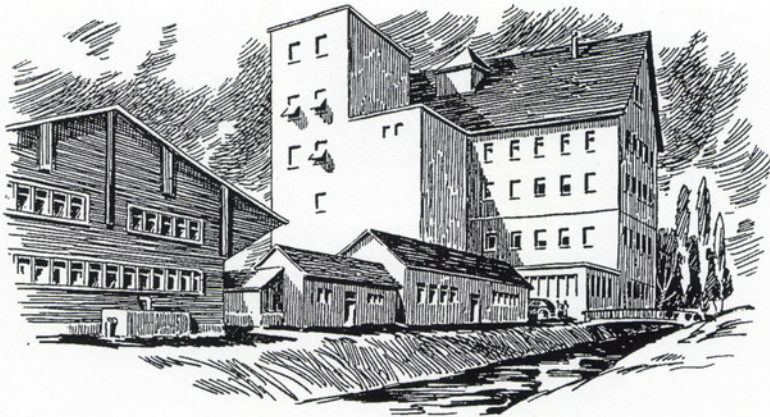
CIGARETTENFABRIK  
**MEMPHIS**  
DÜBENDORF - ZÜRICH

**GRAZIOSA**  
format mignon 8 cts

**PADISHA**  
grand format 10 cts

**DIVIA**  
format extra long 9 cts

*Für Weihnachten etwas Besonderes!*



# MEMPHIS-TRADITION

*die reine, unverfälschte und  
hocharomatische Orient-Zigarette!*

---

retten des Typs American Blend herzustellen. Während die Marke «Jonny» mit der memphisgrünen Verpackung wohl im hiesigen Markt einige Verbreitung fand, dürfte die «Fair» eher für den Export hergestellt worden sein.

Im Herbst 1957 wurde in der Memphis die Fabrikation der Marlboro-Zigarette aufgenommen. Die Vereinigten Tabakfabriken AG in Serrières NE, welchen die Memphis ein Jahr vorher beigetreten war, hatten sich die erste Europalizenz des amerikanischen Konzerns Philip Morris gesichert. Der Umsatz überstieg bereits im April 1959 erstmals die 12-Millionen-Grenze und erreichte 1961 238 Millionen Stück oder 56% des Umsatzes.

Mit neuen Marken wie «Hagia Gold», «Master», «Cocktail», «Sunborn», «Non plus Ultra» usw. versuchte die Firma vergeblich, den Niedergang aufzuhalten. Einige Auszüge aus der Verwaltungsratssitzung vom 23. Oktober 1958 mögen die Situation beleuchten: «Herr Bek erklärt die Gründe, welche im Zuge der notwendigen Rationalisierung eine Umstellung im Fabrikationsprogramm notwendig machen. Es sollen die

gleichartigen Cigaretten im gleichen Betrieb zusammengelegt werden.» Die Grundlage hierfür bildeten drei Verträge mit den Firmen A. Batschari AG Solothurn, Inter-taba AG Solothurn und Orienta SA Taverne. Damit verbunden, wechselten berühmte Marken wie «Sport», «Smart», «Memphis-Doppelfilter» oder «III. Sorte» ihren Produktionsstandort.

Über die Umsatzentwicklung des Memphis-Sortiments schreibt der Verwaltungsrat 1958 unter anderem:

«– Memphis Doppelfilter: Hält sich erstaunlich gut, Monatsumsatz nach wie vor 3,5 bis 4,5 Millionen



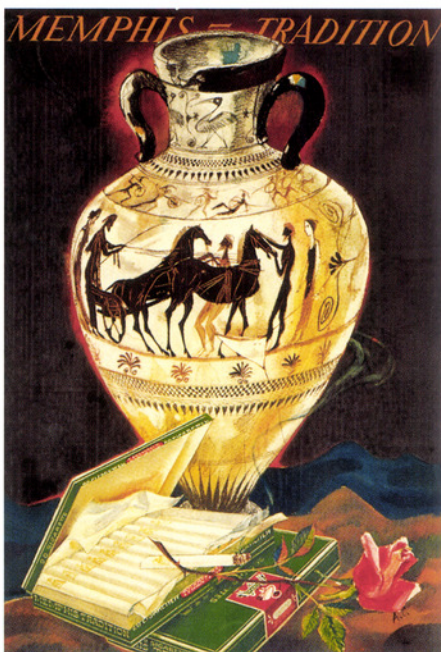
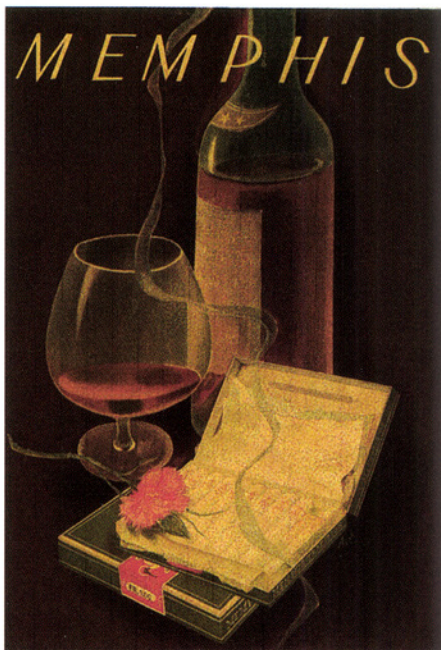
*Blick in die Reklameabteilung der Memphis im sogenannten Durisol-Gebäude. Schon die Austria legte Wert auf eine gediegene Werbung. Verwaltungsdirektor Paul Degen forderte 1926, «dass wohl eine angemessene, wenn möglich geschmackvolle Reklame gemacht werden müsse...».*

- Das Kyriazi-Sortiment hat sich 1957 und 1958 mehr oder weniger auf dem Stand von 1956 halten können und verspricht auch für die Zukunft ein regelmässiges, wenn auch recht bescheidenes Geschäft
- III. Sorte: Ist zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken und wird aufgelassen, sobald die vorhandenen Schachteln aufgebraucht sind
- Fair: Steht ebenfalls auf dem Aussterbe-Etat und wird demnächst aufgelassen. Der heutige Monatsumsatz liegt bei zirka 250 000 Stück
- Smart: Die Auflassung der Smart ohne Filter ist bereits beschlossene Sache. Aber auch die Filter normal und die Filter lang hindern sich gegenseitig in der Entwicklung (...)
- Alle bisher erwähnten Sorten (mit Sport und Memphis Tradition) stellen das ehemalige Memphissortiment dar, welches nun an A. Batschari und die Intertaba abgetreten wurde. Die Smart gehört zwar heute noch zur Memphis, wird aber ebenfalls demnächst abgetreten, und zwar an die Orienta AG. Formell bei der Memphis bleibt die Marlboro, deren Entwicklung ausserordentlich erfreulich ist (...)»



Man mag dem Rauchen positiv oder kritisch gegenüberstehen, die Vielfalt der schönen alten Verpackungen, die uns die Tabakindustrie hinterlassen hat, gibt weiterhin Anreiz zum Sammeln, sie sind nämlich noch einigermaßen erschwinglich und bergen in ihrem Innern – wenn sie auch längst physisch leer sind – noch viele Geschichten.

*Rechts: Vier Memphis-Plakate von Alois Carigiet (1902–1985).*



## Max Kägi: **Wie produziert man Zigaretten?**

An der Art und Weise, wie eine Zigarette hergestellt wird, hat sich seit Mai 1926, als in der ausgedienten Spinnerei im Unterdorf die Fabrikation aufgenommen wurde, bis heute nichts Grundsätzliches geändert. Nach wie vor wird feingeschnittener Tabak mit einer Umhüllung aus Papier versehen, allenfalls noch ein Filter beigelegt und 20 der auf diese Weise entstandenen weissen Stengel in einer farbig bedruckten Packung untergebracht. Der Unterschied besteht vor allem darin, dass das Produkt heute rein maschinell hergestellt wird, während dafür vor 70 Jahren doch noch einige Handarbeit notwendig war. Das drückt sich eindrücklich in den Produktionszahlen aus, welche um Grössenordnungen über den damaligen liegen.

Der Maschinenpark der *Austria* und später der *Memphis* blieb natürlich zwischen Fabrikationsbeginn 1926 und 1963, als die Fabrikliegenschaft verkauft wurde, nicht unverändert. In der Folge soll jedoch nur der grundsätzliche Ablauf der Fabrikation beschrieben und lediglich hie und da auf vereinzelte Maschinen speziell eingegangen werden.

Das Ausgangsprodukt für die Fabrikation bildeten Ballen aus zusammengepressten, getrockneten Tabakblättern, welche je nach Herkunft und Sorte ein Gewicht von 30 bis 60 kg aufwiesen. Sie kamen meist aus dem firmeneigenen Lager in der Ostschweiz, welches zu Beginn vor allem aus dem Zentrallager der österreichischen «Tabakregie» beliefert wurde. Dies deshalb, weil die «Regie» – welcher die Austria damals angehörte – als staatlicher Grosskonzern den Tabak wesentlich günstiger einkaufen konnte, als es die kleine Dübendorfer Firma je vermocht hätte. Die Herkunft der Ballen war vielfältig; vor dem Zweiten Weltkrieg wurden in erster Linie sogenannte Orienttabake verwendet. Diese helleren Sorten stammten allerdings nicht aus dem uns heute bekannten Orient, sondern aus Südosteuropa sowie dem Mittelmeer- und Schwarzmeer-Gebiet mit Ländern wie Bulgarien, Griechenland, Italien, Mazedonien, Rumänien, der Türkei, Kreta und Zypern. Aus politisch-wirtschaftlichen Gründen wurde für billigere Zigaretten auch Tabak aus schweizerischer Produktion mitverwendet.

Die Tabakaufbereitung, d.h. die Trocknung und die Fermentation der geernteten Blätter, wird in der Regel schon im Produktionsland vorgenommen. Der erste Schritt bei der Fabrikation von Zigaretten ist die Herstellung der «richtigen» Tabakmischung. Jede Zigarettenart hat ja ihren eigenen Geschmack und demzufolge auch ihr eige-

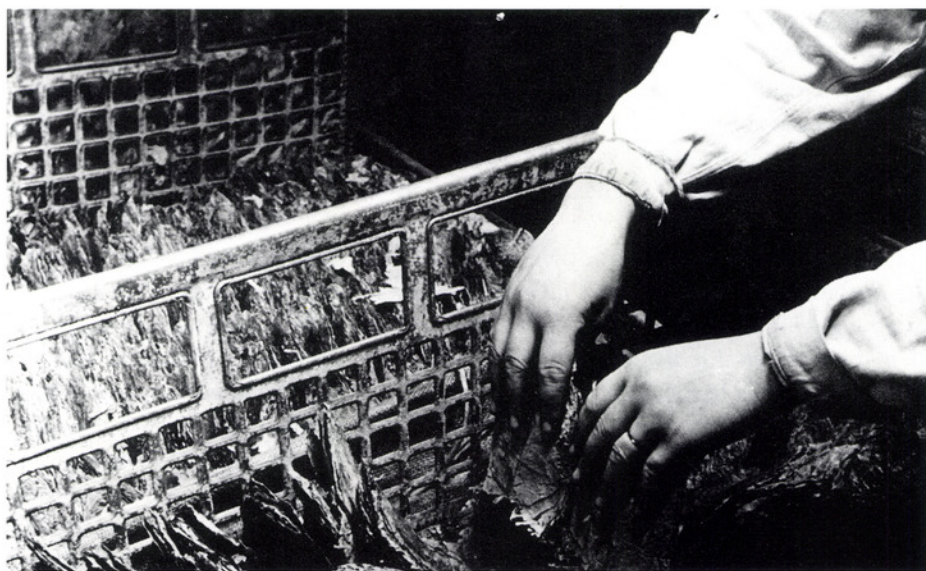
nes Mischrezept. Der Raucher erwartet von «seiner» Zigarette einen stets gleichbleibenden Geschmack, deshalb hat er sie auch ausgewählt. Zu diesem Zweck beschäftigte die Memphis eigene Spezialisten, welche über die notwendigen Kenntnisse und Erfahrungen im Mischen verfügten. In der Regel stammten diese sogenannten Tabakmeister mit der erforderlichen feinen Nase und den fremdländisch klingenden Namen wie Candardjis, Gumás, Paskalides aus Griechenland, dem Land langer Tabaktradition.

Während der Lagerungszeit trocknen die Tabakblätter aus, werden brüchig und können deshalb in diesem Zustand nicht verarbeitet werden. Bevor der Fabrikationsprozess beginnt, müssen sie deshalb wieder geschmeidig gemacht werden. In der Memphis wurden die diversen Tabakballen in die Befeuchterei, einen mit Wasserdampf gesättigten Raum im Kellergeschoss, gebracht und nahmen auf diese Weise über Nacht wieder eine bestimmte Feuchtigkeit auf. Der Wassergehalt der Luft in diesem Raum wurde mit einem Apparat überwacht, in welchem sich ein Frauenhaar befand. Dieses dehnte sich je nach Feuchtigkeit der Luft mehr oder weniger aus und steuerte auf diese Weise die Zufuhr von Wasser zu den zahlreichen im Raum verteilten Sprühdüsen. Das Regulieren des Frauenhaares sei jeweils eine ziemlich heikle Arbeit gewesen, erinnert sich Santi Mozzetti, welcher – nebst anderem – während vier Jahren dafür verantwortlich war.

In der Befeuchterei mussten die schweren Tabakballen durch die dort tätigen Frauen eigenhändig auf grosse, mit feingelochten Metallrosten abgedeckte Wannen gehoben werden. Unter den Rosten sogen Ventilatoren die feuchte Raumluft wieder ab, so dass ein gewisser Zug entstand, welcher die Ballen regelrecht mit Wasserdampf imprägnierte. In der Anfangszeit der Austria wurden die Ballen bereits vor dem Befeuchten auseinander genommen, einzelne Pakete aus Tabakblättern vorsichtig in Metallkörbe gelegt und diese in die Befeuchterei gestellt.

Die richtige Funktion der Anlage musste ständig kontrolliert werden; periodisch hatte der Nachtwächter die Stechuhr im Raum zu betätigen.

Die so befeuchteten Tabakballen kamen anschliessend hinauf ins Parterre in die Löserei, wo unter der Leitung von Martha Näf wiederum Frauen die einzelnen Blätter von den Ballen lösten. Die Blattrippen mussten entfernt und die Blätter auf ein horizontales Förderband gelegt werden. Die Rippen wurden dabei jedoch nicht etwa weggeworfen, sondern separat weiterverarbeitet und billigeren Tabaksorten beige-mischt.



Per Druckluft oder – ab 1953 – per Schrägförderband gelangten die Tabakblätter in den ersten Stock in eine der beiden Tabakschneidemaschinen und wurden dort fein geschnitten. Längsgerippte Metallwalzen schoben einen kontinuierlichen, hart zusammengeschnittenen Wust von Tabakblättern langsam von hinten gegen ein senkrecht auf und ab laufendes, schräges Messer, ähnlich einer Guillotine. Die geschnittene Tabakwolle fiel vorne in einen Trichter. Um einen sauberen Schnitt zu erhalten, musste das Messer periodisch ausgewechselt werden. Das Schärfen derselben oblag lange Zeit Eugen Mühlebach sen. in der mechanischen Werkstatt, einem der Mitarbeiter, welche von Beginn der Austria bis zum Ende der Memphis dabei waren. Ursprünglich als Heizer eingestellt, was er vorher in der «Flüügi» schon gewesen war, wurde



*Vorfeuchteraum im Keller mit aufgelegten Tabakballen. Die Mischungen waren vom Tabakmeister vorbestimmt worden. Durch eine sinnreiche Einrichtung mit Wassersprühdosens konnte dank Frauenhaar-Hygrometer eine gleichmässige Feuchtigkeit erzielt werden. Ohne Befeuchtung wäre die Verarbeitung des Rohabaks gar nicht möglich gewesen. Das Auflegen der Ballen war Frauenarbeit.*

*Links: Blick in die Löserei.*



*Der Einbezug von Kindern zur Zigarettenwerbung stiess vor 50 Jahren auf keinerlei Widerspruch.*



*Feierabend für Eugen Mühlebach senior, im Hintergrund die chemische Fabrik «Flora» (heute Givaudan-Roure). Aufnahme ca. 1940.*

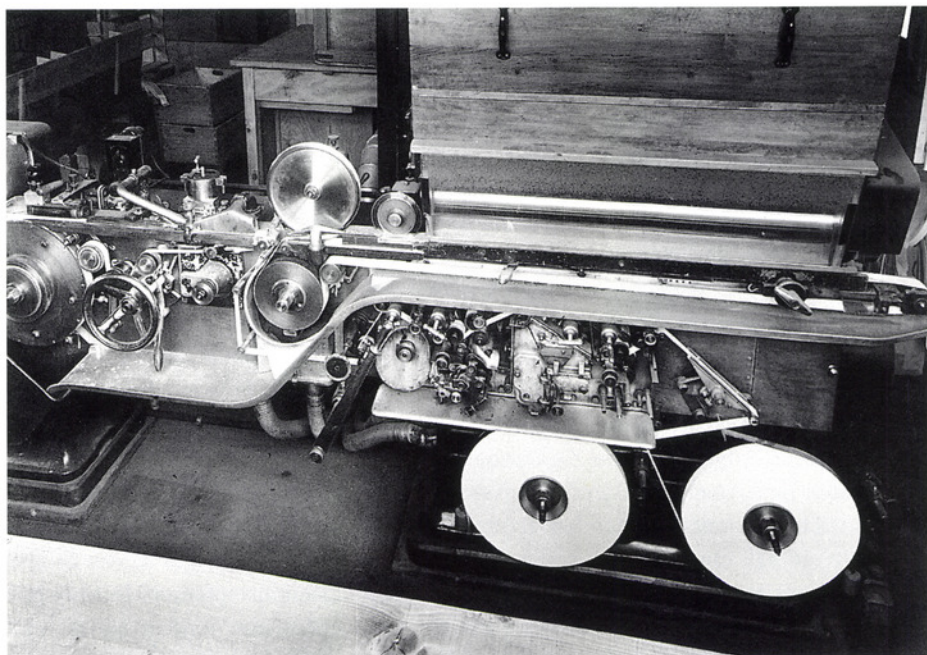
er unter anderem auch zum Tabakschneider umgeschult. Sein Sohn gleichen Namens arbeitete zwischen 1941 und 1948 ebenfalls in der Memphis. Auch dieser erzählt, dass er nebst weiterem im Schnellverfahren auf die Herstellung von Holzkisten für den Zigarettenexport ausgebildet worden sei und somit den häufig in den Aktivdienst abkommandierten Schreiner Zangerl vertreten konnte. Nach der Kleinmechanikerlehre bei Zellweger in Uster trat er in die Memphis ein, weil diese 10 Rappen mehr Lohn offerierte als die ehemalige Lehrfirma, d.h. Fr. 1.10 pro Stunde. Als er nach einigen Jahren bei Direktor Stahel wegen einer Lohnerhöhung vorsprach, hielt ihm dieser vor, dass er dann ja mehr verdiene als sein Vater. «Darum hat mich aber mein Vater auch etwas lernen lassen, damit ich später mehr verdiene!» war die Antwort des beschlagenen Juniors.

Von den Tabakschneidemaschinen gelangte der Tabak mit Druckluft, nach dem Auflockern im Tabakseparator, in sogenannte Tabakkörbe. Das waren grosse, mit Segeltuch ausgeschlagene Holzkästen, welche nach dem Wägen auf die Zigarettenautomaten gesetzt wurden und diese kontinuierlich mit Tabak versorgten.

In späteren Jahren wurde bei den immer mehr aufkommenden Zigarettenmarken der amerikanischen Art das Aroma des geschnittenen Tabaks vor der weiteren Verarbeitung zusätzlich gezielt verändert, d.h. der Tabak wurde mit einer sogenannten Sauce imprägniert. Die Ingredienzen derselben bildeten ein gut gehütetes Geheimnis der Tabakmeister. Laut Aussage unserer Gewährleute konnten sie zum Beispiel aus Honig, Rum, Glycerin, feingemahlten Nüssen usw. bestehen. Der ausgebreitete Tabak wurde gemäss Mitarbeiter Ernst Woodtli mit Hilfe einer Art Baumspritze besprüht. Trotz des nachfolgenden Röstprozesses ergab diese Handmethode hier und da einen unterschiedlichen Feuchtigkeitsgehalt des Tabaks und dadurch auch einen wechselnden Stopfgrad bei den Zigarettenautomaten.

Das Rösten des American-Blend-Tabakes geschah in einer grossen, elektrisch geheizten, sich horizontal drehenden Trommel. Betriebsingenieur Fritz Zimmermann versuchte einmal, eine neue Röstmaschine zu konstruieren. Diese wurde von Eugen Mühlebach als ein mächtiger, etwa 8 m langer Metallkasten mit interner Heizung geschildert, in welchem mehrere endlose Bänder aus Kupfergitter rundum liefen, auf welchen der Tabak von einer Etage auf die andere fiel. Die ebenfalls endlosen Schwächen der Maschine mit dem Bandantrieb bewegten dann aber die Direktion, den Versuch abzubrechen. Zimmermann verliess in der Folge bald die Memphis.

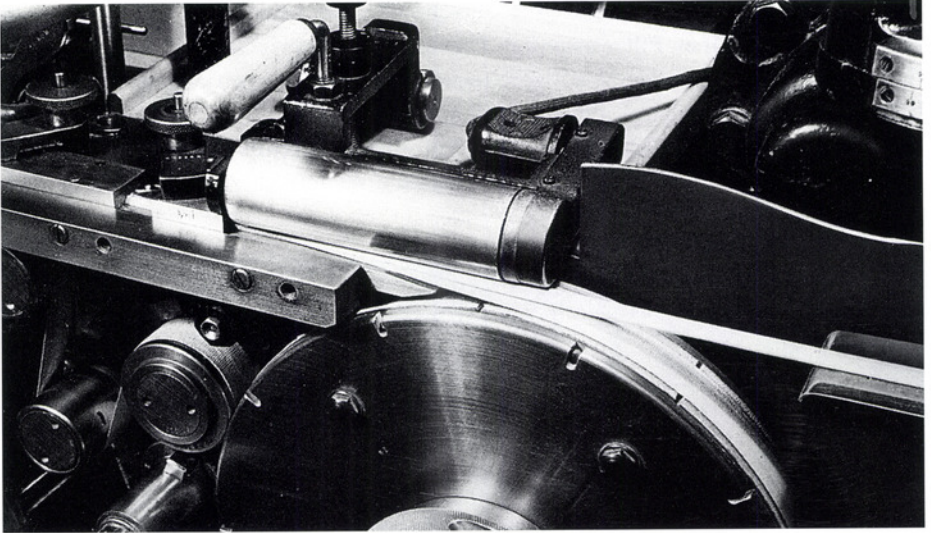
Die Zigarettenautomaten – damals schon Wunderwerke der Technik – bildeten recht eigentlich das Herz der Fabrikation. Sie bestimmten den Arbeitsrhythmus und damit die tägliche Ausstossmenge an fertigen Zigaretten. Jeder von ihnen wurde durch einen Maschinenführer überwacht und reguliert. Mehrere Frauen waren nötig, um eine gleichbleibende Tabakzufuhr zu gewährleisten sowie die fertigen Zigaretten von der Maschine zu nehmen. Funktionierte einer der Automaten nicht mehr richtig, versuchte zuerst der Maschinenführer den Fehler zu beheben, was auch meistens gelang. Andernfalls war es die wichtige Aufgabe von Betriebsmechanikern wie Eugen Mühlebach, Ernst Woodtli oder Santi Mozzetti, die Maschine möglichst schnell wieder zum Laufen zu bringen. Diese drei Herren haben mit ihren Erinnerungen denn auch einen wesentlichen Teil zu diesem Artikel beigetragen, waren sie doch bei der Memphis in manchen Bereichen tätig gewesen.



*Strangmaschine System «Hauni». Es wird ein endloser Zigarettenstrang (ohne Filter) hergestellt. Der Tabak befindet sich im aufgesetzten Holzkasten, das Zigarettenpapier auf den beiden grossen weissen Spulen. Die Fabrikation erfolgt von rechts nach links: Das Papierband durchläuft zuerst das Druckwerk (oberhalb der linken Spule), wo die Markenbezeichnung und ähnliches aufgedruckt werden. Anschliessend wird das Band über das endlose horizontale Textiltransportband (sichtbar vor dem Holzkasten) geführt und zu einem U-förmigen Kanal geformt, in welchen der Tabak eingelegt wird, der Länge nach verleimt und auf die richtige Länge zugeschnitten.*

Im Laufe der Jahre wechselten die Automaten. Jede neue Generation war leistungsfähiger. Mitte der vierziger Jahre erzeugte ein Vollautomat für filterlose Zigaretten, eine sogenannte Strangmaschine, gemäss Ernst Woodtli 1200 Stück pro Minute. Heute spuckt eine moderne Maschine in der gleichen Zeit bis 12 000 Stück aus, schon kontrolliert und in Stangen verpackt. Die Fabrikation von Zigarettenautomaten war und ist eine hochspezialisierte Angelegenheit; damalige Firmen wie Hauni oder Molins existieren noch heute.

*Klebeaht-Glätte einer Zigaretten-Strangmaschine. Der horizontale zylindrische Körper heisst «Bügeleisen» und wird von innen elektrisch beheizt. Der noch endlose, schon verleimte Zigarettenstrang läuft von links her. Das «Bügeleisen» verfestigt den flüssigen Leim, so dass die Klebeaht anschliessend sofort hält.*



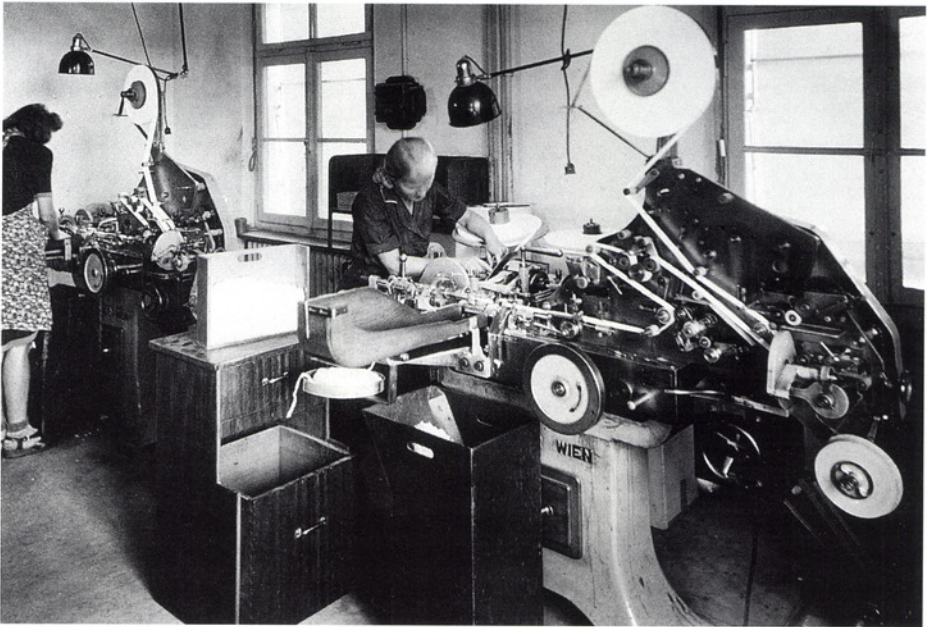
Das Ölen oder Fetten der Automaten hatte mit Gefühl für die richtige Dosierung zu geschehen, damit durch die Fabrikationswärme keine Tropfen des Schmiermittels in den geschnittenen Tabak geraten und auf diese Weise ihren Weg in die Zigaretten finden konnten. Hie und da kamen aber doch vereinzelt Packungen von den Verkaufsstellen zurück mit der Beschwerde, die Zigaretten schmeckten nach Petrol.

Bei der Zigarettenfabrikation fanden damals zwei grundsätzlich verschiedene Verfahren Anwendung.

*Orient-Zigaretten* (heller Tabak, ovaler Querschnitt, einfacher oder doppelter Filter): Bei der Erzeugung dieser Zigaretten wurde zuerst die sogenannte Hülse, d.h. das Papierröhrchen samt Filter an einem Ende, hergestellt und dieses erst anschliessend mit Tabak gefüllt (gestopft). Die richtige Länge erhielt die Zigarette durch ein rotierendes Messer. Für den gesamten Prozess mussten zwei verschiedene Automaten eingesetzt werden: Hülsen- und Stopfmaschinen.

*American-Blend-Zigaretten* (dunklerer Tabak, runder Querschnitt, mit oder ohne Filter): Hier bildete das streifenförmige Papier eine fortlaufende, U-förmige, endlose Rinne, in welche der Tabak eingelegt wurde. Anschliessend verklebte eine besondere Vorrichtung das Papier-U zu einem vorerst ebenfalls endlosen Strang. Erst dann wurde dieser in einzelne Zigaretten zerschnitten. Je nach Sorte erhielten diese schliesslich noch einen Filter angefügt. Dieses Herstellungsverfahren – etwas modifiziert – wird in der modernen Zigarettenindustrie immer noch angewendet, da es höhere Fabrikationsgeschwindigkeiten erlaubt.

Der einfache Zigarettenfilter bestand aus gerolltem Krepp-Papier, der Doppelfilter aus einem Kreppfilter nebst einem vorgeschalteten Wattefilter. Zigaretten- und Filter-



Bei Filterzigaretten wird vor dem Ablängen noch ein Filter angefügt und mittels eines Korkbandes mit dem «Tabakschlauch» verbunden. Blick auf eine Filterhülsenmaschine: In der weissen, liegenden Spule ist die Watteschnur sichtbar, von welcher maschinell kleine Wattebällchen abgerupft und in die Papierhülle eingeschoben werden. An der Arbeit Frau Trudi Pfister.

papier, Wattestrang und Korkpapier für das Mundstück wurden ab separaten Spulen der Maschine zugeführt, die leeren Bobinen mussten jeweils rechtzeitig ausgewechselt werden. Verantwortliche Maschinenführer waren unter anderem Otto Schär, in seiner Freizeit ein prominenter Ringer und Fussballer, der Gewerkschafter und Kantonsrat Karl Frei, welcher im Zwinggarten wohnte, ferner H. Weinberg und Werner Meier. Arbeiterinnen wie Alice Schelling, Martha Imfeld und Gertrud Pfister hoben die fertigen Zigaretten am Produktionsende der Maschine von Hand ab, kontrollierten sie dabei kurz ein erstes Mal auf allfällige Mängel und schichteten sie in rechteckige Transportrahmen aus Holz, welche gefüllt 3000 Zigaretten fassten. Je 40 dieser Rahmen, auch Schragen genannt, wurden dann auf einem Transportwagen in den klimatisierten Trocken- und Warteraum gefahren.

Die Zigaretten hatten dort vor dem kritischen Auge einer weiteren Arbeiterin zu bestehen; geprüft wurde vor allem Stopfgrad, Durchmesser sowie Aufdruck. Manchmal führte diese Kontrolle auch dazu, dass die Zigarettenautomaten durch die Maschinenführer nachreguliert werden mussten. Die Kontrollarbeit im Trockenraum oblag mehrere Jahre Lydia Giger-Maag, welche – mit Lücken – zwischen 1927 und 1947 bei der Memphis arbeitete. Sie hatte in Zürich eine Lehre als Stückfärberin absolviert, wechselte aber des besseren Verdienstes wegen bald zur Memphis. Hier arbeitete sie zuerst als Handpackerin für 60 Rappen pro Stunde, bis sie schon nach 3 Wochen Akkordarbeit verrichten und später in die Trocknerei/Kontrolle wechseln konnte.

1945 erfolgte der Kauf einer Trocknungsmaschine für Zigaretten; als Trockenmittel wurde Silikagel-Salz eingesetzt. Die gefüllten Schragen gelangten anschliessend aus dem Trockenraum in die Packerei, wo die Zigaretten von Hand in Kartonklappschachteln zu 10 und 20 sowie in Blechschachteln zu 50, 100 und 200 Stück abgefüllt wurden. Die Fabrikation der heute verbreiteten sogenannten Weichpackungen begann erst während des Zweiten Weltkriegs. In dieser Packerei sassen Frauen wie Therese Diener-Peterlini, welche im November 1935 bei der Memphis eintrat. Ihr Mann verdiente in seiner Küferei hinter dem Kehlhof in jenen Krisenjahren nicht allzu viel, weil die Bauern ihre hölzernen Mostfässer wohl zweimal umdrehen, bevor sie sie ersetzen. Zuerst nur als Aushilfe für die Weihnachtszeit angestellt, konnte sie in der Folge bleiben und verliess die Firma erst, als diese aufgelöst wurde. Die ganze Zeit hindurch arbeitete sie als Packerin und erinnert sich, dass sie jeweils in der einstündigen Mittagspause noch nach Hause eilte, um das Mittagessen zuzubereiten.



*Eine Abnehmerin beim Einfüllen der Zigaretten auf die Schragen. Gearbeitet wurde jeweils von 7 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr, der Samstagmorgen war nicht frei. Arbeitsbeginn im Monat Dezember: 5 Uhr. Tagessoll: 9000 Zigaretten, im Akkord wurden im Durchschnitt etwa 20000 Zigaretten verpackt. Besonders fleissige Packerinnen brachten es auf 30000. Öfters wurde auch Überzeit geleistet, was besser entlohnt wurde.*

In der Handpackerei wurden die noch leeren Zigaretenschachteln zuerst mit einem Stanniolpapier ausgekleidet und darüber die Zigaretten schichtweise eingelegt. Die Packerin musste darauf achten, dass sich die oberste Schicht in jeder Schachtel mit dem Aufdruck, dem sogenannten Spiegel, nach oben ausgerichtet, präsentierte. Die Rückseite einer jeden Schachtel trug das Verpackungsdatum, zudem hatte jede Packerin ihren persönlichen Stempel anzubringen. Später erschienen diese Angaben auf einem Garantiezettel, welcher zum Schluss in jede Schachtel gelegt wurde. Für den Export in gewisse Länder, zum Beispiel Italien, musste noch eine nummerierte Zigarettensteuer-Banderole als Verschluss auf die Packung geklebt werden. Hatte eine der Frauen ihren Schragen mit 3000 Zigaretten verpackt, holte sie sich wieder einen vollen Rahmen.

Der Lohn der Packerinnen setzte sich zusammen aus dem Fixum für eine minimale Anzahl verpackter Zigaretten und einer Akkordzulage. Einige besonders flinke Packerinnen hätten es bis auf 30 000 Zigaretten pro Tag gebracht, erzählte Frau Diener. Damit die begehrten lukrativeren Grosspackungen nicht immer durch die gleichen Frauen gefüllt werden konnten, wurden die zu verpackenden Sorten sowie die Verpackungsgrösse jeden Morgen neu verteilt.

Die gefüllten Schachteln gingen ab 1943 zur neu angeschafften Cellophaniermaschine, wo jede Schachtel in eine durchsichtige Folie mit Aufreissfaden eingeschweisst wurde. Von dieser Maschine weiss Santi Mozzetti zu erzählen, dass sie plötzlich reihenweise mangelhaft verschweisste Hüllen lieferte. Mozzetti suchte und suchte, konnte aber keinen Maschinenfehler finden; der damalige Betriebsleiter



*Die fertigen Zigaretten wurden in Rahmen angeliefert. Man erkennt solche rechts auf dem Sims, links im Transportwagen oder zuoberst auf der Verpackungsmaschine. Die abgefüllten Schachteln gelangten in die bereitstehenden Kartons (rechts hinten).*

Schwarzer schaute ihn deswegen bereits etwas schräg an. Es traf sich, dass gerade zu jener Zeit zwei Monteure der Firma Hauni aus Hamburg einen neuen Zigarettensautomaten installierten. Zu dritt pröbelten sie bis spät in die Nacht hinein, fanden aber keine Fehler. Endlich stellte sich heraus, dass die verwendete Folie Ursache allen Übels war. Der Einkäufer wollte nämlich sparen und hatte statt der vorgeschriebenen Qualität eine billigere nachbestellt, welche sich aber nicht zum Verschweissen eignete. In Eile musste deshalb aus Schaffhausen die altbewährte Folie wieder beschafft werden. Damit war die Produktionswelt für einmal wieder in Ordnung!

Im Herbst 1956 erfolgte der Kauf einer automatischen Verpackungsmaschine. Das Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrates vom 14. September 1956 sagt darüber vielsagend: «Das Problem der Beschaffung (sic!) von leistungsfähigen und zuverlässigen Handpackerinnen wird immer schwieriger. Von den 20–30 Packerinnen sind ständig die Hälfte am Anlernen. Die Firma sieht sich deshalb gezwungen, eine Packmaschine anzuschaffen. Diese kann durch 3 Personen bedient werden und ermöglicht eine entsprechende Personaleinsparung.»

Die einzelnen gefüllten Schachteln wurden anschliessend in der Packerei in grössere Stapel z. B. zu 10 Stück zusammengefasst und diese ebenfalls mit Stanniol oder Zellophan umhüllt. Vorarbeiterin in der Packerei war lange Jahre Frau Lavatsch. Als sie nach ihrer Heirat mit dem späteren Gemeinderat Emil Ott die Memphis verliess, wurde sie durch Hulda Eckinger-Dietrich, eine Schwägerin von Redaktor Walter Eckinger, ersetzt.

Endlich landeten die Zigarettensapfel in Paketen und diese wiederum in grossen Transportschachteln. Letztere wurden dann in der Versandabteilung unter den wachsamem Blicken von Robert Lexow konfektioniert und von Chauffeur Ernst Bertschinger mit dem dorfbekanntem firmeneigenen Lastwagen zum Bahnhof-Güterschuppen gefahren. In früheren Zeiten geschah der Versand noch per Post. Adolf Lamprecht aus Brüttsellen, welcher mit Fritz Hauenstein im Versand arbeitete, erinnert sich, dass der Transport an den Lindenplatz zu Posthalter Maurer noch mit dem zweirädrigen Handwagen erfolgte.

Mit Mängeln behaftete Zigarettensapfel wurden nicht etwa vernichtet, sondern in einer speziellen Maschine aufgeschnitten, um den kostbaren, weil bereits verzollten Tabak zurückzugewinnen; dieser wurde der laufenden Fabrikation wieder beigemischt. Zur Illustration: 1944 betrug die Zollgebühr für 100 kg Roh-tabak zur Herstellung von Zigarettensapfel 675 Franken, für die gleiche Menge zur Herstellung von Zigarettensapfel jedoch nur 120 bis 260 Franken.

Überalterte Zigaretten, die hie und da via firmeneigene Vertreter von Kunden wieder zurückkamen, konnten nicht mehr verwendet werden. Damit der bereits bezahlte Tabakzoll wieder erhältlich gemacht werden konnte, mussten die Zigaretten im Beisein eines Zollbeamten vernichtet werden. Diese Arbeit oblag nach dem Krieg Alfred Kummer, welcher ab 1947 in der Memphis tätig war. Als gelernter Gärtner hatte er vorher während fast sechs Jahren bei «Samen-Küderli» in Dübendorf gearbeitet und trat dann in der gleichen Funktion in die Memphis ein. Während seiner ersten Saison zog er – als Folge der Anbauschlacht während des Krieges – noch Gemüse für die firmeneigene Kantine auf dem Fabrikareal und wechselte später in die Packerei/Spedition. Kummer erzählt über seine Zigaretten-Vernichtungsaktionen, dass er die Pakete jeweils im Freien zu einem Haufen gestapelt, nach der Kontrolle durch den Zöllner mit Rohöl übergossen und angezündet habe, worauf sich der Beamte wieder empfohlen habe, ohne das Niederbrennen abzuwarten.

Eugen Mühlebach erinnert sich noch gut an die Schwierigkeiten beim Transport der meist sehr schweren Fabrikationsmaschinen an den dafür vorgesehenen Ort innerhalb des Fabrikgebäudes. So stand gegen Kriegsende auch einmal eine schwedische «Arenco»-Zigarettenverpackungsmaschine vor der Fabrik und sollte im zweiten Stock installiert werden. Das Problem war bloss, wie diese wohl dort hinauf transportiert werden konnte. Schon früher einmal war ein Fenster im 1. Stock entsprechend vergrössert worden, die Maschinen wurden dann durch dieses von aussen her ins Gebäudeinnere geschoben. Die neue Maschine war nun aber für den zweiten Stock bestimmt! Nach langem Hin und Her entschied man sich, den grossen Warenlift zu benutzen. Das zulässige Höchstgewicht lag zwar erheblich unter dem Gewicht der «Arenco», so dass sämtliche Sicherungseinrichtungen der Hebevorrichtung ausser Funktion gesetzt werden mussten. Da auch der Liftmotor der Last kaum gewachsen war, wurde diese schliesslich unendlich langsam über den Notantrieb per Handkurbel nach oben gehisst. Nachdem das Ungetüm glücklich an seinem vorbestimmten Ort angelangt war, stand als Belohnung für gehabte Mühen eine Kiste Bier im Lift, gestiftet von Betriebsdirektor Stahel.

Diese Verpackungsmaschine war für die Fabrikation von sogenannten Weich- oder Beutelpackungen beschafft worden, wie sie damals vor allem in den USA gebräuchlich waren. Eine der damit hergestellten Marken hiess «Jonny», und wohl deshalb erhielt auch die Maschine bald diesen Übernamen. Später wurde sie in den 1941 erstellten Holzbau (hinter dem Hauptgebäude) gezügelt – wohl auf ähnlich abenteuerliche Weise –, und bald hiess auch der Schuppen «Jonny». Dort standen auch die

«Reemtsma»-Strangmaschinen für die Fabrikation der immer mehr aufkommenden runden American-Blend-Zigaretten ohne Filter.

Die meisten Fabrikationsräume im Hauptgebäude der Memphis waren an eine Klimaanlage angeschlossen, womit Temperatur und Luftfeuchtigkeit innerhalb gewisser Grenzen gehalten werden konnten. Zudem sog diese Anlage den überall in der Luft schwebenden Tabakstaub ab und füllte ihn an einer zentralen Stelle in grosse Säcke ab. Diese wurden periodisch durch eine Firma abgeholt, welche den Staub zur hochwirksamen Schädlingsbekämpfung in Gemüsekulturen verwendete.

Nachstehend die Liste der Angestellten Ende 1929, der entsprechende Monatslohn sowie die Beschäftigungsdauer bei der Memphis, soweit bekannt:

Bachhetti Margrit	Kontoristin	280 Fr.	
Bertschinger Ernst	Chauffeur	335 Fr.	1926 – 1964
Frei Karl	Maschinenführer	330 Fr.	
Gartmann Lut.	Portier	300 Fr.	
Grohmann Alb.	Kontoristin	280 Fr.	1926 – 1931
Heuscher August	Portier	300 Fr.	
Kälin Gerold	Kontorist	340 Fr.	1929 – 1964
Kretz Werner	Maschinenschlosser	360 Fr.	
Lexow Robert	Kontorist	375 Fr.	1926 – 1964
Müller Mathilde	Kontoristin	280 Fr.	
Rhiniger Emilie	Kontoristin	280 Fr.	
Weinberg H.	Maschinenführer	360 Fr.	
Zangerl Wilhelm	Tischler	360 Fr.	1929 – 1955



Betriebsausflug auf das Briener Rothorn.

Peter Faes, Max Kägi, Werner Rieser: **Kleines Memphis-Kaleidoskop**

1926 Der Verwaltungsrat der Austria wird wie folgt bestellt:

- Präsident: Heinrich Sarasin-Köchlin, Basel
- Erster Delegierter: Hofrat Dr. Alois Baldrian
- Zweiter Delegierter: Paul Degen, Wallisellen

Degen ist zugleich Geschäftsführer der neuen Firma. Fabrikationsleiter wird Johann Brückner, österreichischer Staatsangehöriger, in Dübendorf.

1927 Den Angestellten wird eine Weihnachtsgratifikation in Höhe eines Monatsgehalts gewährt. Direktor Brückner erhält 300 Franken zur Organisation eines Weihnachtsfestes.

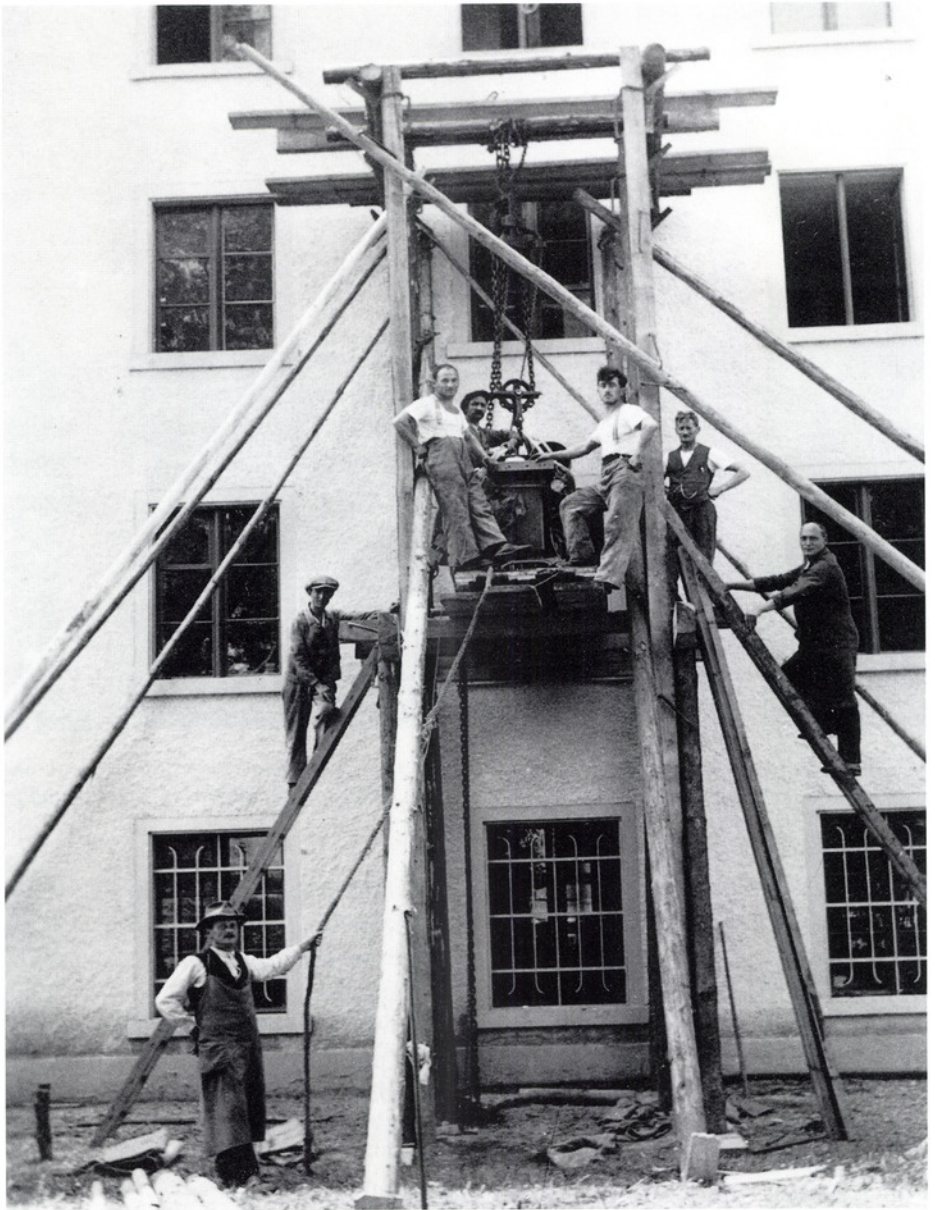
1930 Zur Liegenschaft der alten Baumwollspinnerei gehört auch das Wasserrecht beim Fabrikkanal, d. h. die Berechtigung, das Glattwasser zu nutzen. Damit verbunden ist aber auch die Verpflichtung, den Fluss periodisch zu reinigen, z. B. Algen und Wasserpflanzen herauszufischen. Zu diesem Zwecke muss ein Floss gemietet und Personal abkommandiert werden.

1934 Hans J. Friedrich tritt in die Dienste der Austria als Nachfolger von Paul Degen. Der aus einer Herrliberger Handwerkerfamilie stammende Kaufmann trat seinerzeit nach abgeschlossener Lehre in die Dienste der «Maggi», zuerst in Kempthal, dann in leitender Stellung in Wien. In verschiedenen Unternehmen hatte er bereits seine Fähigkeiten entfaltet, als er 1924 die Leitung der damals noch kleinen Turmac-Zigarettenfabrik übernahm und gleichzeitig in die Direktion der Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria (Zürich) berufen wurde. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Ausland kehrt Friedrich mit seiner Familie 1934 wieder in die Schweiz zurück. Er soll die Austria reorganisieren und sanieren.

1935 Direktor Friedrich ist fest entschlossen, in diese «gefährliche Produktionsklasse», d. h. der 3-Rappen-Zigarette, «erst dann hinabzusteigen, wenn die dringende Notwendigkeit dazu vorliegt».

- Der vor einiger Zeit der Fabrik von Dübendorf zugewiesene Inspektor Bernatek scheint sich seines etwas komplizierten Charakters wegen schwer zu tun, sich unseren Verhältnissen anzupassen. Es liegen auch Anhaltspunkte vor, dass sich Bernatek mit Fabrikdirektor Komar auf die Dauer schwer vertragen wird.

- 1939 Direktor Friedrich – inzwischen geschäftsführender Delegierter der Austria geworden – holt seinen Sohn, Dr. Hans Georg Friedrich, in die Leitung der Firma. Dieser wird 1943 zum Direktor ernannt.
- 1940 Die meisten Arbeiter und Arbeiterinnen kommen sommers wie winters zu Fuss oder mit dem Fahrrad zur Arbeit, Maria Meili zum Beispiel aus Fällanden und Adolf Lamprecht aus Brütisellen. Er hat als Packer einen Stundenlohn von Fr. 1.25, was als recht gut angesehen wird. Zu seinem Arbeitsgebiet gehört auch das Sichten der Packlisten, Lieferscheine, Rechnungen und Adressen; diese kommen täglich per Bahnpost vom Büro Zürich, das sich an der Nüscherstrasse befindet, nach Dübendorf.
- Auch während der Kriegsjahre wird praktisch ausschliesslich Orienttabak verarbeitet. Dieser muss in den Zollfreilagern in Buchs, Chiasso oder Winterthur ausgelöst werden. Die aufwendigen Formalitäten erledigt meist Ernst Haug. Oft ist der Zoll höher als der Wert des Tabaks. Darum holt man diesen erst in die Fabrik, wenn er wirklich gebraucht wird. In den Lagerhallen ist es im Winter sehr kalt, und die Arbeit muss mit steifen Fingern gemacht werden. Mit einheimischem Tabak wird – auch aus finanziellen Gründen – gestreckt.
- 1941 Die Fabrik besitzt Holzkioske, aus denen ihre Erzeugnisse verkauft wurden. Bei der Auswahl der Feste, Anlässe und Lustbarkeiten ist man nicht zimperlich. Auch die Sportveranstaltung der Reichsdeutschen im «Letzigrund» wird besichtigt, allerdings gegen den heftigen Widerstand des Stadionwarts, denn im Letzigrund hat die Mahalla das Werbemonopol für Zigaretten. Nur dank eines befehlsgewohnten Scharführers kann Eugen Mühlemann den Kiosk aufstellen. «Heute bezahlen wir hier, also bestimmen wir auch, wer Zigarettenreklame macht!»
- 1942 Betriebsdirektor Stahel verzichtet auch während des Zweiten Weltkriegs nicht auf ein fahrtüchtiges Auto. Da kein Benzin erhältlich ist, muss der hauseigene Chauffeur Ernst Bertschinger den PW des Direktors rechtzeitig aufheizen, bzw. immer genügend Holzkohle für den Holzvergaser bereithalten!
- Prokurist Stutz und Direktor Stahel amten lange Jahre auch als Juroren beim berühmten Dübendorfer Fastnachtsumzug.
  - In den Kriegsjahren werden auch Zigaretten für das deutsche Afrikakorps unter Rommel produziert und via Italien in den südlichen Kontinent spedit.



*Immer deutlicher zeigte sich, dass der Gebäudekomplex auf die Dauer für die Zigarettenfabrikation ungeeignet war. Der Transport der neuen Maschinen in den 1. Stock war durch das Treppenhaus nicht immer möglich. Dank Mauerdurchbruch, Flaschenzug und solidem Bauergüst konnte manchmal doch eine Lösung gefunden werden.*



*Als Besitzerin von landwirtschaftlich nutzbarem Land war die Memphis verpflichtet, sich an der Landesversorgung aktiv zu beteiligen («Anbauschlacht»). Blick von Nordwesten Richtung Dübendorf.*

- 1944 Angestellter Adolf Lamprecht hat als bewaffneter Hilfsdienstpflichtiger häufig in Dübendorf oder Uster für wenige Tage einzurücken, was Direktor Stahel nicht in den Kram passt, weniger, weil ein Betriebsangehöriger ausfällt, schon eher, weil der Herr Direktor «nur» Gefreiter ist, und im Krieg gelten andere Massstäbe.
- Im Turnus von zwei Monaten müssen zwei Mann nach Frauenfeld abkommandiert werden, um die dortige, von den Schweizer Zigarettenfabrikanten eingerichtete Tabaktrocknungsanlage zu überwachen. Viele Bauern des Thurtales haben nämlich begonnen, in ihren Feldern Tabak zu pflanzen, was besser rentiert als Gras und Zuckerrüben.
- 1945 In Italien wird versucht, die sehr hohen Einfuhrzölle auf Zigaretten auf die verschiedenste Weise zu umgehen. Deshalb wird in der Memphis von 1945 bis 1948 eine Spezialzigarette, die sogenannte «Schmugglerzigarette», hergestellt. Diese kommt unter der Standardbezeichnung «Sport» in den Verkauf und ist für die nicht auf Rosen gebettete Fabrik ein gutes Geschäft. Die Zigarette ist



1945: Memphis-Fest im Hotel «Hecht». Die Karikaturen stammen von Eugen Mühlebach junior. Von links: Griechischer Tabakmeister, Buchhalter Gerold Kälin, Buchhalter Ernst Haug, ferner die Herren Lehmann und Lexow. Auf der Bühne sind zu erkennen: Joseph Matzinger, Frau Weingart-Städeli, Martha Imfeld, Albert Brändli, Rosa Städeli, Eugen Mühlemann junior, Direktor Stahel.

qualitativ nicht die beste, wird doch auch Abfalltabak beigemischt und leichter gestopft. Anfänglich werden durch Chauffeur Ernst Bertschinger und seine Helfer ganze Güterwagen der SBB in Zürich mit dem für Chiasso bestimmten Schmugglergut beladen. Ab 1946 kommt monatlich ein Camionneur direkt aus Chiasso in die Fabrik nach Dübendorf, um die bestellten Packungen in Empfang zu nehmen. Der geplagte Chauffeur macht meist einen nervösen Eindruck, muss er doch die Ladung zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt an einem geheimen Treffpunkt an der Grenze wieder loswerden.

- Büro-Neubau in Dübendorf. Die beabsichtigte Erstellung eines in Mauerwerk auszuführenden Gebäudes scheidet an der Unmöglichkeit, den notwendigen



*Seltenes Werbeplakat in italienischer Sprache mit Aufdruck «80 Cent.» aufweissem Hintergrund. Näheres ist zurzeit nicht bekannt.*

Zement zu beschaffen. Der Verwaltungsrat beauftragt die Geschäftsleitung, sich mit einem provisorischen Gebäude, das «den bescheidensten Umfang aufzuweisen hat und in Durisol-Bauweise ausgeführt wird, zu behelfen».

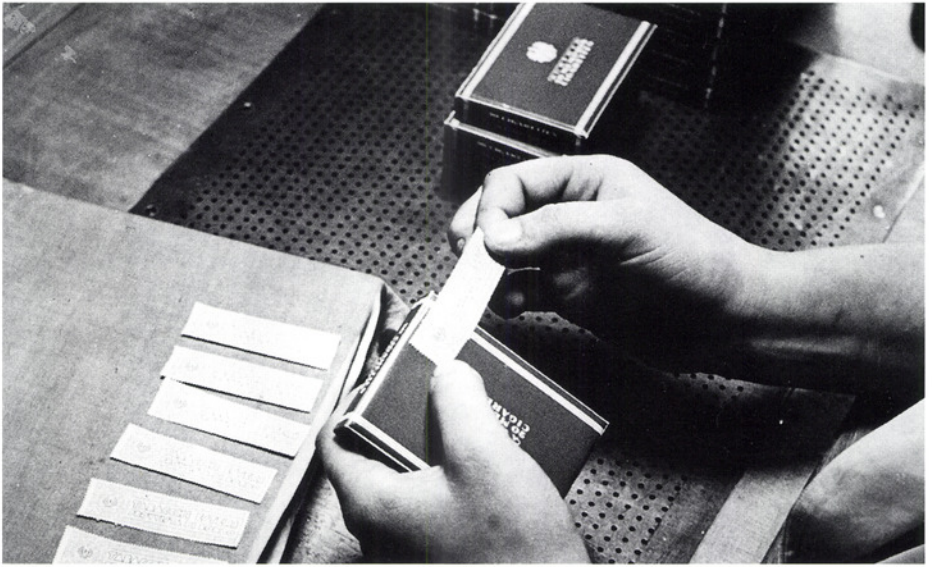
- Adolf Lamprecht nimmt wie die meisten seiner Arbeitskollegen auch an der Einweihung der Durisol-Baracke im «Hecht» teil. Als er am 14. Juni 1945 frühmorgens heimkommt, findet er seine Frau reisefertig vor; sie erwartet nämlich ihr erstes Kind!

1946 Edgar Huber kann nach zwei arbeitsintensiven Jahren in der Speditionsabteilung unter dem gestrengen, aber etwas nervösen Herrn Lexow ins Lohnbüro zu den Herren Haug und Kälin wechseln. Haug und Huber sind Nichtraucher, dafür raucht Kälin das Dreifache!

1947 Der Krieg ist zwar vorbei, die Rationierung der Lebensmittel ist aber nicht aufgehoben. Noch wird von Alfred Kummer, vorher Gärtner bei Küderli, auf dem Fabrikareal Gemüse für die Betriebskantine gezogen. Bei schlechtem Wetter arbeitet er in der Packerei.

- Die Direktion möchte an der Nordfassade gegen die Überlandstrasse hin eine moderne Leuchtreklame anbringen lassen. Die Anwohner der Fuchshütte sind darob gar nicht erbaut. Sie fühlen sich gestört und beschweren sich beim Gemeinderat.

1948 Direktor und Inhaber der Memphis, Hans Friedrich, lässt bei Feierabend die Glocke jeweils zweimal läuten, das erste Mal für den Arbeitsschluss und



*Die hohen italienischen Schutzzölle für Zigaretten sorgten für einen blühenden Schwarzhandel, an dem sich auch die Memphis beteiligte. Für die reguläre Einfuhr mussten sogenannte Banderolen aufgeklebt werden.*

Beginn des Händewaschens, das zweite Mal zum Ausstempeln an der Stempeluhr. Er ist der Ansicht, dass sich seine Belegschaft die Hände im Stundenlohn schmutzig mache, also habe sie auch das Recht, sie im Stundenlohn wieder zu reinigen.

Klara Nägeli ist mit 17 Jahren die jüngste Arbeiterin in der Packerei, sie verdient (bis zum 18. Altersjahr) 80 Rappen pro Stunde. Die Arbeitszeit beträgt 48 Stunden pro Woche, der Samstag nachmittag ist frei. Am Morgen gibt's 10 Minuten Pause. Die Präsenzzeit muss gestempelt werden, das Zuspätkommen wird gerügt. Ferien am Anfang drei Tage, ab 1951 eine Woche.

1949 Jeder Mitarbeiter ist berechtigt, pro Monat eine bestimmte Menge Gratiszigaretten zu beziehen, grössere Mengen sind zu einem reduzierten Preis erhältlich.

1950 Neben dem Fabrikgebäude fliesst noch immer der alte Kanal der ehemaligen Spinnerei. Direktor Stahel erlegt von seinem Büro aus einen Hecht, allerdings



*Stehend von links: Luise Imfeld, Frau Schwarzer, Frau Müller-Hauenstein, Emmi Fischer, Trudi Pfister, (...) sitzend von links: Ernst Bertschinger, Alice Schelling, Hauswart Kurmann.*

wenig weidgerecht mit einem Gewehr, was den passionierten Fischer Fritz Hauenstein, ein Untergebener Stahels, sehr erbost.

- In der Handpackerei sind etwa 40 Packerinnen beschäftigt. Sie sind vom übrigen Betriebspersonal mehr oder weniger isoliert. Durch Akkordarbeit lässt sich aber mehr verdienen, sie ist aber anstrengend und aus heutiger Sicht «stressig».
- 1952 Manche Mitarbeiter genehmigen sich nach Feierabend hie und da ein Bier; bevorzugtes Lokal ist die «Linde». Der Wirt, Paul Hofer, benützt diese Gelegenheit, um seine Zigarettenbestellung unkompliziert an den Mann zu bringen, und bekommt jeweils anderntags prompt das Gewünschte ins Haus geliefert.

Auf diese Weise hat Hofer immer frische Ware und muss selber kein Lager anlegen.

- 1953 Der Stundenlohn für eine Arbeiterin (ab 6 Uhr morgens) beträgt Fr. 1.80.
- Tod des Fabrikdirektors Hans J. Friedrich.
- 1956 «Im Laufe des Geschäftsjahres wird die Memphis den bestehenden Fabrikkanal zuschütten lassen und das gewonnene Land im Verhältnis 100 (eigenes Land) gegen 70 (Nachbarland) abtauschen.»
- Im Zuge der Kanalzuschüttung wird ein kleines Stück Land gewonnen, welches für die Memphis kein wirtschaftliches Interesse hat, vielmehr «später zu einem gewissen Unterhalt verpflichten würde». Die Gemeinde Dübendorf interessiert sich dafür «zur Verschönerung der Parkanlagen». Dem Verkauf zum symbolischen Preis von 10 Franken pro m<sup>2</sup> wird zugestimmt.
- 1957 Der Export nach Italien ist leicht rückläufig, «insbesondere deshalb, weil in dem für uns sehr bedeutenden Markt Territorium Triest durch eine massive Erhöhung der Fiskalbelastung das Preisniveau an das übrige Italien angeglichen wurde».
- Die bisherige Hypothek auf der Liegenschaft in Dübendorf von 190 000 Franken wird auf 600 000 Franken erhöht, verzinsbar auf 10 Jahre fest und für den Schuldner nach Ablauf von 6 Jahren rückzahlbar. Man beschliesst ferner, sich an der «Orecla AG in Solothurn mit Fr. 10 000.– zu beteiligen, sodass die Memphis dieser interessanten Verkaufsorganisation ebenfalls angeschlossen ist und dort in der Generalversammlung mitreden kann».
  - «Wir können lediglich feststellen, dass unsere traditionellen Exporte praktisch aufgehört haben und der versprochene Wiederaufbau unseres Exportgeschäftes immer noch auf sich warten lässt. Es scheint, dass die Memphis-Interessen hier hinter denjenigen des Gesamtkonzerns (d.h. VTAG) zurücktreten mussten.»
- 1958 Es besteht die Absicht, 70% der Produktion nach Solothurn zu verlegen und 30% mit 12 Frauen und 3 Männern in Dübendorf aufrecht zu erhalten, und zwar in Form einer Sonderfabrikation (Everfresh-Sortiment).
- Die Memphis hat sich seinerzeit an der Arbeiter- und an der Angestellten-Pensionskasse der VTAG beteiligt. Man empfindet es nun als Härte, dass die während 6 Jahren persönlich geleisteten Beiträge in der neuen Kasse nicht angerechnet werden. Prof. Frick, Versicherungsmathematiker, sucht einen Ausweg.
  - Die VTAG erwirbt von Hans Georg Friedrich 300 Namenaktien der Memphis.

- Eine Anfrage betreffend Landverkauf in Dübendorf wird abschlägig beantwortet. Man ist der Meinung, die Liegenschaft «nur als Ganzes» zu verkaufen.
  - «Als unmittelbare Auswirkung der Rationalisierung der Fabrik in Dübendorf konnte der Personalbestand von 88 auf 30 Personen vermindert werden. Gleichzeitig entschlossen wir uns im gleichen Zusammenhang und zufolge der Vereinfachung der Fabrikation, auf die Dienste unseres technischen Direktors, Herr Jakob Treitz, zu verzichten.»
- 1960 Santi Mozzetti ist noch der einzige Mechaniker in der Memphis. Er wechselt des sichern Arbeitsplatzes wegen in die damalige DMP (Flugplatz). Stundenlohn Fr. 3.40, vorher Fr. 3.20.
- 1961 Bedeutende Zunahme der Verkäufe von 445 Millionen auf 595 Millionen Zigaretten, davon allein auf Marlboro 238 Millionen. «Dank diesem erfreulichen Verkaufszuwachs darf die Ertragslage der Gesellschaft als höchst befriedigend bezeichnet werden.»
- 1963 «Herr Dr. O. Weisser als Treuhänder des Verwaltungsrats rapportiert über den Verkauf der Liegenschaft in Dübendorf, umfassend Kataster 8385 von total 16010 m<sup>2</sup> Grundfläche für 3 Millionen Franken an die Gemeinde Dübendorf.»
- Die Mitarbeiter werden angefragt, ob sie an den Neuenburger See umziehen möchten, allenfalls werden Französischstunden bezahlt. Die meisten entschliesen sich, entweder eine andere Stelle anzunehmen oder bei der Konkurrenz in Wetzikon (Sullana) eine neue Arbeitsstelle zu suchen.
- 1964 Nachdem die Memphis liquidiert ist, steht es es den Ehemaligen frei, sich die einbezahlten Pensionsbeiträge ausbezahlen zu lassen oder diese stehen zu lassen.
- 1967 Die Aktiven der Zigarettenfabrik Memphis AG Neuenburg werden vollumfänglich auf die Vereinigten Tabakfabriken AG Neuenburg-Serrières übertragen, letztere übernimmt auch sämtliche Passiven der Memphis. Die Memphis wird aufgelöst und aus dem Handelsregister gestrichen.
- 1996 Noch heute erhalten einige ehemalige Memphis-Mitarbeiter Renten aus Serrières. Die Vereinigten Tabakfabriken laden auch alle Pensionierten sämtlicher ehemaliger Firmen um Weihnachten zu einem gemeinsamen Essen in die Nähe von Neuenburg ein. Im gleichen Rahmen wird jeweils im Frühsommer ein Ausflug organisiert.

90 Jahre  
Sozialdemokratische Partei Dübendorf

*Peter Anderegg, geb. 1951, Co-Präsident der Sozialdemokratischen Partei Dübendorf, SP-Mitglied seit 1974*

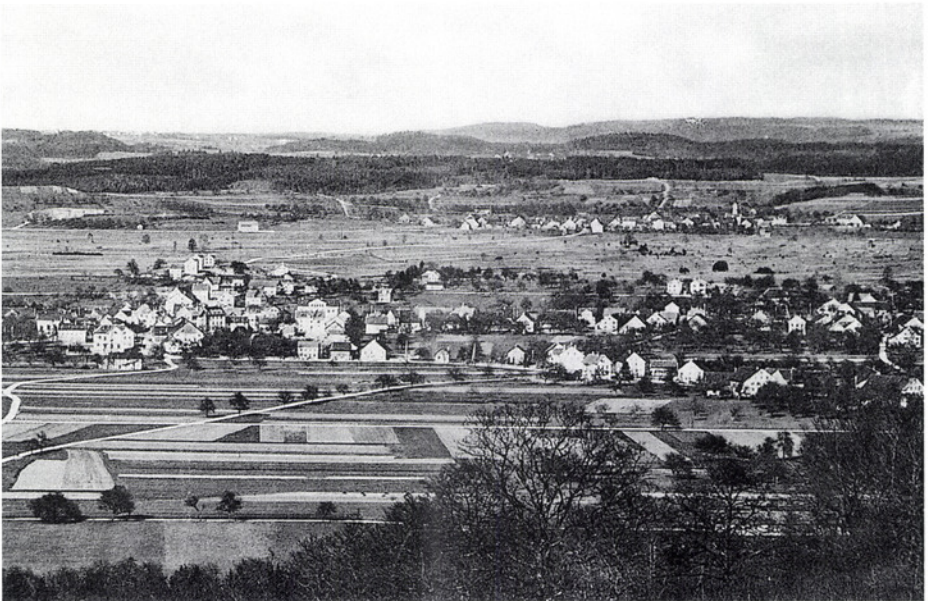
### **Die SP würde auch heute wieder gegründet**

Vielleicht sind 90 Jahre kein Jubiläum wert, auch wenn es das letzte in diesem Jahrhundert ist. Andererseits: Je älter die Jubilare, desto eher sollte man sie feiern. Diese Volksweisheit geht allerdings von der Befürchtung eines möglichen Ablebens des Jubilars aus. Und das kann man von der SP nicht behaupten: sie ist kerngesund und wird das auch bleiben. Die SP Dübendorf steht hinter den Zielen ihrer Mutterpartei, die sich für eine soziale Demokratie oder – auch heute noch nicht gerne gehört – für den demokratischen Sozialismus einsetzt. Wie zu Anfang des Jahrhunderts weht uns auch am Ende desselben ein kalter wirtschaftlicher Wind entgegen. Ich bin überzeugt, gäbe es die SP nicht, sie würde – in dieser Zeit der grossen sozialen Verunsicherung – auch heute wieder gegründet. Die SP ist aber vor allem jung durch die immer wieder neuen Ideen und Impulse ihrer Mitglieder und war es wohl zu jedem Zeitpunkt ihres Bestehens. Ein Blick ins Archiv bestätigt dies, auch wenn die Journale, Briefe, Protokolle, Zeitungsartikel und Kommentare in ihrem jeweiligen politischen Umfeld verstanden werden müssen. In der grossen Zeitspanne, die fast ein Jahrhundert ausmacht, wurden massige gesellschaftliche Meilensteine gesetzt und versetzt in Europa: Weltwirtschaftskrise, zwei Weltkriege, der Kalte Krieg bis zum Fall der Berliner Mauer und die vielen Kriege an der Peripherie des westlichen Europa. Manchmal waren dies auch Themen in der Dübendorfer SP, wie zum Beispiel an der Januarversammlung 1917 – mitten im Ersten Weltkrieg –, als die Frage der Landesverteidigung kontrovers diskutiert wurde.

In einer Ausstellung im Oktober dieses Jahres in der Oberen Mühle versuchten wir zu zeigen, wie die SP Dübendorf während dieser langen Zeit agierte. Dabei orientierten sich die Ausstellungsmacherinnen, Elfi Anderegg und Katrin Wächter, weniger an einer chronologischen Auflistung der Parteiarbeit, als vielmehr an einzelnen Themen, u.a. zu Geschichte und Wandel der Partei, Frauen in der SP, zur Sozial-, Kultur- und Bildungspolitik sowie zum Verhältnis zu Militär und Flugplatz Dübendorf. Dass die Dübendorfer SP beispielsweise im Ersten Weltkrieg hinter der Landesverteidigung stand, ist im Protokoll der Monatsversammlung vom 27. Januar 1917 festgehalten: «Wir verteidigen den Boden, der uns erlaubt, den Kapitalismus zu bekämpfen

und uns gestattet, unsere politischen Rechte zu bewahren.» Ganz anders in den achtziger und neunziger Jahren, als die SP Dübendorf beschliesst, die Armeeabschaffungsinitiative zu unterstützen, und sich vehement gegen die Beschaffung der neuen Kampfflugzeuge F/A-18 wendet. Die Ausstellung zeigte auch, was die Genossen an politischer Literatur lasen und lesen, welche politische Musik sie hörten. In einem Videointerview mit Jugendlichen aus Dübendorf kamen ihre Vorstellungen und Wünsche gegenüber politischen Parteien zum Vorschein.

Von den Anfängen der SP Dübendorf kann uns allerdings niemand mehr persönlich erzählen, über die Motivation, warum ausgerechnet 1906 die SP Dübendorf gegründet wurde, «in Dübendorf die erste eigentliche politische Partei», wie Hugo Maeder im Heimatbuch 1982 schreibt. Einerseits waren da die weltpolitischen Hintergründe – ich denke an die erste russische Revolution 1905. Andererseits trugen sicher vor allem die erbittert geführten Arbeitskämpfe dazu bei, dass in der Stadt und im Kanton



*Dübendorf im Gründungsjahr 1906.*

# Protokoll

Gründungsversammlung der sozialdemokratischen Mitglieder / /

Dübendorf und Umgebung  
Nantsberg am 13. Oktober 1906.

Die nun vorliegenden Statuten vorgelegt zu haben und einstimmig genehmigt.

Das Organ soll die Aussprache von Ed. Müly übernehmen. Es folgt die Wahl der Vorstande. Der Vorstand umfasst die Einsetzung eines Sekretärs, nämlich des Vaters von der Mitgliedschaft Nitschli Kon.

Nach dem Abänderungsantrag von Gen. Käfer, in Art. 6 Monate, zu prüfen 3 Monate, welche zum Zwecke der Einsetzung der Statuten beabsichtigt, werden die vorliegenden Statuten einstimmig genehmigt.

Protokoll der Gründungsversammlung vom 13. Oktober 1906.

Zürich verschiedene SP-Sektionen gegründet wurden. Dem Gründungsprotokoll vom 13. Oktober 1906 entnehme ich: «Hierauf folgt ein von Genosse Vogel von Zürich 3 gehaltenes Referat, in welchem der Redner einleitend sagt, es scheine ihm, dass die grosse Zahl der beigetretenen Genossen ein Beweis dafür sei, dass in Dübendorf auch die Eintracht und Glückseligkeit, von der ein Oberländer Kantonsrat bei der berühmten Streikdiskussion im vergangenen Sommer im zürcherischen Kantonsrat aus ferner Gegend berichtete, so stark vorhanden sei, dass es fast nicht mehr zum Aushalten sei. Es sei nur ein fauler Friede, und dieser führe eben zur Gründung dieser jungen sozialdemokratischen Mitgliedschaft.» 68 Anwesende beschlossen damals, die «Sozialdemokratische Mitgliedschaft von Dübendorf und Umgebung» zu gründen. «Der provisorische Vorstand wird als definitiv einstimmig gewählt. Es gehören demselben

an die Genossen: Präsident: Schenk Hans, im Neugut, Vizepräsident: Fenner Fritz, im Wyl, Kassier: Stindt, im Neugut, Protokollierender Sekretär: Hurter Jul., Unterdorf, Korrespondierender Sekretär: Bodmer Adolf, Neugut, Bibliothekar: Friedli, Unterdorf, Beisitzer: Halter, im Neugut.»

Frauen waren an dieser Gründungsversammlung nicht anwesend, aber es wurde beschlossen, «dass zu grösseren Versammlungen auch die Frauen eingeladen werden». Übrigens: auch die 90jährige SP Dübendorf zählt ungefähr gleich viele Mitglieder, doch jetzt sind die Frauen mit vierzig Prozent vertreten; im Vorstand sitzen einmal mehr Frauen, dann wieder mehr Männer, im Dübendorfer Gemeinderat zurzeit mehr Frauen als Männer.

Wie schon die Ausstellung so soll auch dieser Beitrag keine Chronik bringen und keine Analyse vornehmen. Da Vereine und Parteien hauptsächlich durch ihre aktiven Frauen und Männer leben, werden denn Stimmen aus verschiedenen Generationen zu Wort kommen, ältere und jüngere Genossinnen und Genossen, prominente und weniger prominente: Vom 85jährigen früheren Gemeinderat Guy Maeder über alt Nationalrat Hansjörg Braunschweig, der ehemaligen Kirchenpflegepräsidentin Elisabeth Weber, Gemeinderätin Dorothee Weber bis zum 21jährigen Jugendkommissionsmitglied Andreas Bachofen. Sie werden ein Puzzle zeichnen einer Partei, die nie so homogen war, wie viele vielleicht denken. Sie alle sind Zeugen ihrer Zeit; die Auswahl ist willkürlich, nicht vollständig oder gar repräsentativ. Trotzdem gibt sie einen Querschnitt durch die SP Dübendorf.

*Andreas Bachofen, Soziologiestudent, geb. 1975, SP-Mitglied seit 1994*

### **Eine ganz andere Sicht aktueller Fragen**

Ich wurde am 15. Oktober 1975 in Nänikon geboren und kam als Zweijähriger nach Dübendorf. Die Kantonsschule schloss ich im Sommer 1994 mit der Matura Typus C ab und studiere seither Soziologie im Hauptfach an der Universität Zürich. Eben habe ich das Grundstudium abgeschlossen und beginne nun mit dem Forschungsstudium. In die SP Dübendorf bin ich Ende 1993 eingetreten, seit Sommer 1994 bin ich Mitglied der Jugendkommission Dübendorf und seit Herbst 1995 im Vorstand des Verbandes Studierender an der Universität Zürich (VSU).

Als jüngstes SP-Mitglied der Sektion Dübendorf betreffen meine Erfahrungen nur die letzten drei Jahre. Vor dem Eintritt stellte sich bei mir eigentlich nur die Frage, ob ich eher zu den Grünen oder zur SP soll. Dass ich in einer linken, progressiven Partei aktiv werden wollte, das war mir schon seit einigen Jahren klar. Den Grund für meine Wahl erklärte ich dem damaligen Ortspräsidenten Ueli Brunner in etwa so: Der Gedanke des Umweltschutzes, der vernünftigen Verkehrs- und Energiepolitik ist für mich notwendigerweise im Ziel des demokratischen Sozialismus, wie es die SP anstrebt, inbegriffen.

Was für andere wohl ein Hinderungsgrund gewesen wäre, hat mich an der SP Dübendorf ganz besonders gereizt: Meine Stellung als praktisch einziger Jugendlicher in der Partei! Ich habe zum Teil eine völlig andere Sicht auf aktuelle Fragen, einerseits wegen des Altersunterschieds, andererseits ist für mich «68» völlig unbedeutend. Dagegen beschäftigt mich sehr die Entstehung der chaotischen, sogenannten «neuen Weltordnung» in den Jahren nach 1989. Konkret heisst das: Wer profitiert von den Deregulierungen und der Globalisierung der Wirtschaft, und wer leidet darunter? Was bedeutet der Zusammenbruch der totalitären Staaten im Osten für Europa und die Schweiz? Sind die gegenwärtigen demokratischen Strukturen genügend stark, um dem Druck der internationalen Konzerne auf politische Entscheide standzuhalten? Wenn nein, wie lauten dann Alternativen und Ergänzungen?

Dass ich dann bei manchen parteiinternen Abstimmungen mit meinen Ideen haushoch scheiterte, gehört eben dazu und hindert mich keinesfalls daran, auch scheinbar Unbestrittenes oder Unbestreitbares zu hinterfragen. Als Beispiele wären hier die Parolenfassungen zur Trennung von Kirche und Staat zu nennen, wo ich ein konsequentes «Ja» vertrat, oder die AHV-Vorlage, die ich wegen der Erhöhung des Rentenalters für die Frauen inakzeptabel fand. Auch votierte ich im letzten Winter für den Austritt der SP aus dem Regierungsrat, anstatt den bürgerlichen Wunschkandidaten zu nominieren.

Dass in der SP Dübendorf mehrere Richtungen vertreten sind, macht die Diskussionen auch immer spannend. Eher Religiössoziale treffen auf Alt-68er, während ich wiederum von beiden ziemlich wenig halte. Meine eindrucklichsten Erlebnisse in der Sozialdemokratischen Partei sind daher in den persönlichen Gesprächen mit verschiedenen Genossinnen und Genossen zu suchen, auch ausserhalb von Veranstaltungen, wo ich trotz oft unterschiedlicher Auffassungen sehr viel Unterstützung spüre und diese sehr schätze.

Auch wenn die Meinungen aufeinanderprallen, sind wir uns eben doch in einem einig: Die Schweiz braucht eine starke Sozialdemokratische Partei. Der SP wünsche ich daher in all den vielen Sektionen – speziell auch in Dübendorf – die nötigen Frauen und Männer, die gewillt sind, wahre Alternativen zu erarbeiten. Dazu sind auch vermehrt junge Leute nötig. Der Mangel an Erfahrung ist meiner Ansicht nach schnell überwunden, die zusätzliche Energie, die aber dazukommt, ist für die Zukunft sowohl der Sektionen als auch der schweizerischen Partei unerlässlich.

Diesbezüglich habe ich eigentlich auch keine Befürchtungen. Der diesjährige kantonale Parteitag hat mir eine Partei gezeigt, wie ich sie mir so jung nicht vorgestellt hatte. Mögen auch die unter 30jährigen noch etwas spärlich gesät sein, das junge Gesicht der Partei gibt mir viel Hoffnung.

Ich glaube, dass auch ich in der nächsten Zeit noch etwas Unterstützung von Altersgenossinnen und -genossen bekomme, um diesen Schwung, den ich spüre, in dieser Sektion voll einzubringen. Von der SP wünsche ich mir, dass sie all diejenigen, die diesen Schwung haben und die Alternativen in die Tat umsetzen wollen, mit aller Kraft unterstützt und keinesfalls den Idealismus dem Realismus opfert.

*Dorothee Weber, Gemeinderätin SP, geb. 1956, SP-Mitglied seit 1987*

### **Stationen einer Biographie**

Mein Grossvater war Sozialdemokrat, er lebte von 1890 bis 1975. Neben seinen Ämtern als Schulpfleger und als Präsident der Armenpflege lag er gern dem Schiesssport ob und liebte die Geselligkeit. Als Kind bestaunte ich seine Sammlung an Orden und Auszeichnungen, aufbewahrt in einer alten Kartonschachtel. Seine Tochter war Hausfrau und meine Mutter. Sie steckte viel Zeit und Energie in ihren Wunsch, ein öffentliches Amt zu übernehmen und ihre neue Aufgabe auszuführen. Nachdem sie meinen Vater davon überzeugt hatte, wurde sie 1970 in die Kirchenpflege gewählt.

Ende der 70er Jahre bin ich durch die Anti-AKW-Bewegung politisiert worden. Ich wollte meinen ohnmächtigen, aber auch wütenden Gefühlen angesichts dieses sogenannten Fortschritts Ausdruck geben. Für mich war es selbstverständlich, meine Überzeugung in der Öffentlichkeit zu demonstrieren. Für Frieden und Gerechtigkeit wollte ich auch auf die Strasse gehen. Der Glaube an eine gerechte Verteilung der Ressourcen und Güter wurde schon in meiner Mittelschulzeit erschüttert. Es erschreckte mich, zu welchen Taten der Mensch gegen seine Umwelt, gegen seine



*Die Parteizeitung «Das rote Einhorn» informierte die Mitglieder der SP Dübendorf regelmäßig zwischen Mitte 1975 und Ende 1982.*

Brüder und Schwestern fähig war. Mit meinem Engagement wollte ich beitragen, dass etwas von diesen Ungerechtigkeiten verschwand.

Als GEU-Mitglied (Gruppe Energie und Umwelt) organisierte ich die ersten Verkäufe von Recycling-Schnüren, Seifenwaschmitteln und Honig der Dritten Welt auf dem Wochenmarkt und freute mich an den Gesprächen mit den Marktbesucherinnen. Ich setzte mich in Leserbriefen, mit dem Sammeln von Unterschriften und in direkter Befragung von Autolenkerinnen für eine umweltfreundliche Verkehrs- und Zentrumsplanung ein und erlebte 1982 den für uns sehr überraschenden Einzug ins Parlament.

In jenen Jahren gab es für mich keine Grenzen zwischen Freizeit, Politik und Kultur. Mein Freundeskreis war gleichzeitig politische Heimat, doch mein Herz schlug klar auf der sozialpolitischen Seite, und ich begann, mich Anfang der 80er Jahre immer mehr bei den Jungsozialisten zu engagieren. Von der Jung- zur Mutterpartei war es einerseits ein kleiner Schritt, weil ich die Jusos schon bald darauf im SP-Vorstand vertrat, andererseits klafften dazwischen ideologische Welten. Für mich wäre es ein moralischer Verrat gewesen, die papierene Mitgliedschaft bei der SP (1987) von Beginn weg zu unterschreiben. Themen wie die Lancierung der GSOA-Initiative (Gruppe

Schweiz ohne Armee), die Befreiung Nicaraguas oder die Anti-Apartheid-Bewegung stiessen für mein Empfinden auf zu wenig Echo. Damals spielte ich mit dem Gedanken, mich als Repräsentantin einer jungen Politikultur ins Parlament wählen zu lassen. Es gab auch immer ein paar Kollegen und Kolleginnen, von denen ich mich unterstützt fühlte, aber Veranstaltungen mit wenig umstrittenen Inhalten wie Arbeitslosigkeit, Asylpolitik, Wirtschaft, Umwelt und kulturelle Anlässe brachten mir in den Reihen der SP mehr Erfolg.

Erwähnt sei etwa das ehemalige Lindenhaus, eine kulturelle Begegnungsstätte, die auf reiner Eigeninitiative aufbaute. Innerhalb weniger Wochen war es zum Beispiel möglich, Jazz- oder Rockkonzerte, aber auch andere Anlässe zu organisieren. Das war ein Treffpunkt, wo ich auch Leute aus anderen Jungparteien kennenlernte und wo wir uns sporadisch zu überparteilichen Sitzungen zusammenfanden.

Aktive Frauen in der SP gab es in Dübendorf nicht viele, und so suchte ich den Austausch bei den überregional organisierten SP-Frauen, später bei den «grünen Frauen». Meine persönliche politische Stärkung erlebte ich denn auch mehrheitlich ausserhalb unserer Sektion und ich versuchte erst ab Beginn der 90er Jahre, mit gleichgesinnten Frauen in Dübendorf eine gute Basis zu bilden. In der Zwischenzeit seien wir zu einer gleichberechtigten Spezies geworden, behaupten viele unserer Männer, was ich stark bezweifle, wenn es beispielsweise um konkrete Machtansprüche geht.

Im Alter von 40 Jahren unterscheide ich heute zwischen meinem Arbeitsalltag, wo ich etwas verdiene, meiner alltäglichen Arbeit in Haus und Garten, meiner Freizeit und meiner politischen Tätigkeit. Beruf und Politik will ich als Sozialarbeiterin, die täglich mit Randgruppen unserer Gesellschaft in Kontakt steht, nicht künstlich trennen. Meine jugendliche Hoffnung, die Welt zu verändern, hat sich in eine «Schrittchen für Schrittchen»-Politik verwandelt. Ich bin, ohne dass sich meine Wertvorstellungen verändert haben, eine sogenannte Realpolitikerin geworden.

In der Politik geht es nicht um Schwarz und Weiss, Richtig oder Falsch. Es geht um verschiedene Interessen. Voraussetzung ist, dass alle ihre Interessen, Befürchtungen und Ängste offen darlegen und miteinander diskutieren, diese gegeneinander abwägen und miteinander entscheiden. Sonst verstricken wir uns immer wieder in endlose und unfruchtbare Pingpongspiele, in denen meist der wirtschaftlich Stärkere gewinnt. Meine Interessen transparent zu machen und mich nicht in Machtspiele verwickeln zu lassen, dies ist mein Ziel in der Politik und im Parlament. Es ist zugleich mein Wunsch an die SP, aber auch an alle anderen Parteien.

*Elisabeth Weber, ehemalige Präsidentin der reformierten Kirchenpflege, geb. 1930, SP-Mitglied seit 1976*

### **Starke Opposition trägt zu sozialem Frieden bei**

Meine frühesten Erinnerungen an die SP Dübendorf reichen in meine Schulzeit zurück. Mein Vater war als Gewerkschafter auch Mitglied der SP. Durch seine gelegentlichen Äusserungen und Kommentare nach Parteiversammlungen entstand bei mir das Bild einer Partei voller Dynamik. Nach meinem Gefühl war die SP eine interessante, lebendige, kämpferische Gemeinschaft mit klaren Leitplanken. Später wurde ich freie, ungebundene SP-Vertreterin in der Kirchenpflege. Durch die vermehrten Kontakte mit Parteimitgliedern lernte ich nun auch das SP-Engagement im sozialen Bereich kennen. Solidarität mit Zukurzgekommenen und die Umsetzung von Vorstössen und Ideen in die Praxis wurden zu aktuellen Herausforderungen. Offenheit, Beweglichkeit, Sach- und Fachkompetenz waren gefragt. Genug Arbeit für



*Der 1.-Mai-Umzug von 1976 bewegte sich auf der Hermikonstrasse in Richtung Curlinghalle, wo Nationalrat Otto Nauer seine Ansprache hielt.*

viele. Ein breites Spektrum an Meinungen löste oft heftige Diskussionen aus. Eine Reminiszenz aus jener Zeit: Ein junger Kollege klopf mir während einer Versammlung wohlwollend auf die Schulter und kommentiert: «Du bist ganz okay, trotz deinem Alter!»

Wieso es eine SP braucht? Die ganze Vielfalt an Gedanken und Kräften in der Schweiz muss ausgeschöpft werden können. Die SP hat eine eigenständige Sicht, und diese sollte nicht ungenutzt verloren gehen. Eine starke Opposition trägt zu sozialem Frieden bei. Besonders wichtig scheint mir überdies, gemeinsam mit andern Parteien und Gruppierungen unvoreingenommen zusammensitzten und nach guten, langfristigen Lösungen zu suchen.

Meine Wünsche an die SP, in Stichworten: überholten Ballast über Bord werfen; bereit sein, weiterhin Verantwortung zu übernehmen; das Gesamtwohl im Auge behalten; Sprachrohr sein für Bedrängte und Unbequeme, auch dort, wo keine Lorbeeren zu holen sind.



**Sozialdemokratische Partei  
Dübendorf**

*Hansjörg Braunschweig, ehemaliger SP-Nationalrat, geb. 1930,  
SP-Mitglied seit 1964*

### **Am Anfang stand der Konkurs des elterlichen Haushaltgeschäftes**

In der Folge trennten sich Vater und Mutter schmerzvoll und voneinander tief enttäuscht. Fünf Jahre alt war ich, als Mutter mit ihren beiden Söhnen die geräumige Wohnung und wir das Kinderzimmer mit den blauen Möbeln verliessen. Den Vater besuchte ich nur noch selten in seinem kleinen, ungepflegten Zimmer. Die Verkäuferinnen, die ich so gerne hatte, waren verschwunden. Meine Gotte lud mich nicht mehr ein, und viele Verwandte sah ich höchstens noch zufällig; der Riss ging durch drei Familien.

Erst später verstand ich brockenweise die Hintergründe: Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. Die Fabriken und Importeure lieferten nur noch gegen Barzahlung, und die Banken streckten kein Geld mehr vor. Der Konkurrenzkampf wurde immer härter und erbarmungsloser, Tausende wurden entlassen. In der Folge kauften die Kunden des alteingesessenen Geschäfts nichts mehr oder bei der Konkurrenz.

Ganz anders hörte ich es in der Sonntagsschule und im kirchlichen Unterricht, in Jugendgruppen und in der Mittelschule. Da war die Rede von Liebe, Achtung vor dem Leben, von gegenseitigem Respekt, von Gemeinschaft und Gerechtigkeit – unvereinbar mit dem Wirtschaftskampf aller gegen alle!



*Eine starke Delegation der SP Dübendorf lässt sich von Nationalrat Hansjörg Braunschweig durch das Bundeshaus führen und begleitet ihn nach seinem letzten Tag im Parlament, wo er von 1978 bis 1990 wirkte, nach Hause.*

In der Grenzstadt Basel erlebte ich als Jüngling den Zweiten Weltkrieg, am Rande zwar, aber ganz bewusst. Den bürgerlich-liberalkonservativen Weg meiner Familie und des Pfarrers Eberhard Zellweger, vormals in Dübendorf tätig, konnte und wollte ich nicht mehr gehen. In der Basler Blaukreuzjugend hörte ich vom Zürcher Theologen Leonhard Ragaz und seiner Botschaft vom Reiche Gottes, in deren Zentrum Gerechtigkeit und Frieden stehen. Die Verbindung zwischen biblischer Verheissung und Arbeiterbewegung brachte mir die Auflösung des Widerspruchs zwischen der Macht des Geldes und der Not der Arbeitslosen. Am Beispiel des Alkoholismus und des Kampfes gegen diese Krankheit lernte ich zudem einen neuen Aspekt der sozialen Frage kennen. Mir imponierte auch das Verhalten einzelner mutiger Vertreter der religiös-sozialistischen Bewegung, weil sie während der befohlenen Verdunkelung das Licht brennen liessen, um damit gegen die bundesrätliche Anpasserpolitik zu protestieren.

Als Student trat ich auf der Suche nach Gerechtigkeit und Wirtschaftsdemokratie der Sozialdemokratischen Partei bei. In der Sektion St. Johann hatten die Arbeiter der grossen Chemiefirmen das Sagen. Ich empfand grosse Achtung vor ihrer harten, schmutzigen und teilweise auch gefährlichen Arbeit, aber auch vor ihrem Zusammenstehen und ihrer gewerkschaftlichen Solidarität. Zu all dem hatte ich wenig zu sagen; mein erstes Referat hielt ich über Entwicklungshilfe, für die Hafen- und Chemiarbeiter damals ein provozierendes Thema. Entsprechend wurde ich von allen Seiten unsanft angegriffen. Bei den hart und kontrovers geführten Diskussionen um die mögliche atomare Aufrüstung der Schweiz drohte mir gar der Ausschluss aus der Partei.

Später arbeitete ich beim Arbeiterhilfswerk, und als meine Familie 1965 in Dübendorf Wohnsitz nahm, suchte ich sogleich den Weg in die hiesige SP und fand Heimat, das heisst Menschen mit ähnlicher Gesinnung und ähnlichen Zielen. Es war kein Zufall, dass ich mich in jener Zeit als Amtsvormund in Zürich anstellen liess. Ich suchte Arbeit mit jenen Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen und aus verschiedenen Gründen Mühe mit ihr hatten. Ihnen versuchte ich einen Weg zu zeigen, mit der Gesellschaft zu leben, ohne sich ihr anzupassen oder gar auszuliefern.

Mein erster Berater in parteipolitischen Fragen war der junge Chefbeamte Hans Peter Tschudi, später Bundesrat und Wegbereiter wichtiger sozialer Ausbauschritte. Heute sind viele soziale Errungenschaften gefährdet, denn wir haben wieder Krise und Arbeitslosigkeit. Meine Kindheitserlebnisse kommen mir kein bisschen veraltet vor, ich meine, sie seien brandaktuell – leider.

*Guy Maeder, ehemaliger Parteipräsident, Gemeinde-, Kantons- und Bezirksrat, geb. 1912, SP-Mitglied seit 1938*

### **Rückschau eines 85jährigen SP-Mitgliedes**

Wenn man heute versucht, die Situation der Lehrlinge zu verstehen, so kann es hilfreich sein, ihr die eigenen Erfahrungen vor 65 Jahren gegenüber zu stellen. Das damalige Stiftdasein hatte auch seine guten Seiten – Lehrlingsferien waren zwar ein Fremdwort und die 50-Stunden-Woche gang und gäbe –, die Arbeit machte nämlich müde und garantierte einen erholsamen Schlaf. Aber war das wirklich alles, um zufrieden zu sein?

Der sehr karge Lehrlingslohn von anfänglich einem Franken pro Tag und die sehr knappe Freizeit machten mich etwas rebellisch, sehr zum Ärger der durchaus guten und wohlmeinenden Lehrmeister. Ein Vorkommnis aus der damaligen Zeit möge dies



*Die Lehrlinge in der Spenglerei der Gebrüder Bosshard im Jahre 1927. Von links: Guy Maeder, Walter Franke, ein unbekannter Helfer, Adolf Brunner.*

aufzeigen. Ich absolvierte eine vierjährige Lehre als Spengler-Installateur zusammen mit drei weiteren Lehrlingen bei der Firma Gebrüder Bosshard an der Bahnhofstrasse in Dübendorf. Der Samstag war Arbeitstag; die Arbeiter gingen um fünf Uhr nach Hause, und wir Lehrlinge hatten dann noch die Maschinen zu reinigen und die Werkstatt aufzuräumen. Im dritten Lehrjahr – das war 1929 – kam mir der offenbar unentschuld bare Gedanke, ein bisschen mehr Freizeit und eine Spur mehr Lohn triebe die Meister nicht in den Ruin. In den Dübendorfer Gewerbekreisen kam der Stift mit diesen abwegigen Gedanken bald einmal ins Gerede. Ich wurde zum Präsidenten des Gewerbevereins, Malermeister Emil Bosshard, zitiert, der mich sehr ungnädig empfing. Er versuchte mir beizubringen, dass «man» nicht bereit sei, sich von Stiften sagen zu lassen, was die Meister zu tun hätten. Dabei hatte ich nur etwas laut nachgedacht und war in keiner Weise von dritter Seite aufgehetzt worden. Im weiteren dulde das Gewerbe keine kommunistischen Ideen! Aha, das war also Kommunismus! Was ich sonst noch alles zu hören bekam, war wenig schmeichelhaft. Deshalb brauchte es nach Abschluss der Lehre wenig Überzeugungskraft, mich zum Beitritt zur SP zu bewegen.

Die eigentliche politische Tätigkeit begann für mich – sehr typisch für unseren demokratischen Staat – als Stimmzähler, bald folgte Arbeit in verschiedenen Kommissionen, im Gemeinderat (Exekutive) von 1946 bis 1958, im Kantonsrat (1947 bis 1953), später im Bezirksrat (1965 bis 1977). In meiner politisch aktiven Zeit gab es Höhen und Tiefen. 1949 kandidierte ich für den Posten des vollamtlichen Statthalters und fiel prompt durch. Mein Behördenmandat kam mir jedoch im sozialen Wohnungsbau sehr zustatten. Zwei grosse Kredite konnte ich an der Gemeindeversammlung ohne Probleme durchbringen, eine dritte Vorlage wurde jedoch massiv verworfen, ich hatte inzwischen das Augenmass für das politisch Machbare verloren und erhielt die entsprechende Quittung.

Bei anderen Kreditvorlagen hatte ich wieder mehr Erfolg. Für die Ausrottung der berüchtigten Bang- und Tuberkulosebakterien in den damals noch zahlreichen Viehställen brauchte es viel Geld. Dieses wurde oppositionslos bewilligt. 1950 waren alle Ställe saniert; die Bauern waren für meine Aktivität in diesem Bereich dankbar und zeigten es auch.

Wieder weniger Glück hatte ich mit meiner Friedhofverordnung. Die zum Teil überdimensionierten Grabsteine bzw. Grabmonumente waren mir ein Dorn im Auge. Sekundarlehrer Hans Maier zerpflückte meinen Vorschlag an der Gemeindever-

sammlung nach Strich und Faden, und sein Ablehnungsantrag wurde mit grossem Mehr angenommen. Nach einigen Tagen sah sich der freisinnig orientierte Hans Maier veranlasst, sich für die mir zugefügte Niederlage zu entschuldigen; ich hätte die Behördenvorlage wie immer so gut und effektiv vertreten, dass ihm meine Niederlage richtig leid tue. Ob das heute auch noch möglich wäre?

Über den Niedergang der sogenannten politischen Kultur braucht man jedoch nicht zu klagen. Andere Zeiten, andere Sitten und Methoden! Aus den Anfängen der Dübendorfer SP gäbe es zum Beispiel manches zu erzählen, das nicht durch Akten belegt ist. So haben mir – zuerst mit vorgehaltener Hand, später mit Schmunzeln – alte Freunde erzählt, wie man seinerzeit an heiss begehrte Informationen der politischen Gegner herangekommen sei. Das wichtigste Requisit war dabei kein elektronisches Abhörgerät, sondern eine ganz gewöhnliche Leiter, die SP-Aktivisten beim «Hecht» anlegten, um die «Demokraten» und «Bauern» bei deren Parteiversammlungen auszuhorchen!



*Vernissage der Ausstellung «90 Jahre Sozialdemokratische Partei Dübendorf» am 13. Oktober 1996.*

# Abwasserreinigungsanlage (ARA) Neugut

## **Gewässerschutz, eine Aufgabe der Gemeinde**

Hans-Rudolf Baumberger

Präsident ARA-Kommission, Stadtrat, Dübendorf

## **Entstehungsgeschichte, Gegenwart, Ausblick**

Waldemar Isele

Projektleiter Bauherr, Ingenieurbüro Eichenberger AG, Zürich

## **Konzept, Projekt, Bewilligung, Ausführung**

Kurt Hager

Kuster + Hager Ingenieurbüro AG, Zürich

## ARA Neugut

### Gewässerschutz, eine Aufgabe der Gemeinde

Wasser ist eine unserer wichtigsten Lebensgrundlagen und muss deshalb in besonderer Weise geschützt werden. Alle wirtschaftlichen und sozialen Anstrengungen sind letztlich vergebens, wenn es uns nicht gelingt, mit diesem wertvollen Gut sorgsam umzugehen.

Das hat offensichtlich auch das Schweizervolk erkannt, als es dem am 7. Oktober 1983 von der Bundesversammlung verabschiedeten Umweltschutzgesetz zustimmte. Artikel 1 dieses Gesetzes sagt nämlich: «Dieses Gesetz soll Menschen, Tiere und



*Luftaufnahme von 1967 mit alter Kläranlage und ehemaliger Kehrichtverbrennungsanlage. Die Kapazität der 1964 errichteten Kläranlage war nach 25 Betriebsjahren ausgelastet, und ein Ausbau wurde fällig.*

Pflanzen, ihre Lebensgemeinschaften und Lebensräume gegen schädliche oder lästige Einwirkungen schützen und die Fruchtbarkeit des Bodens erhalten. Im Sinne der Vorsorge sind Einwirkungen, die schädlich oder lästig werden könnten, frühzeitig zu begrenzen.» Und Artikel 2 legt das Verursacherprinzip fest; wer also im Sinne dieses Gesetzes Massnahmen nötig macht, trägt die Kosten dafür.

Die Zuständigkeiten über den Schutz der Gewässer vor Verunreinigungen regelt unter anderem das kantonale Gewässerschutzgesetz. Den Gemeinden obliegt die unmittelbare Aufsicht und Kontrolle über die Einhaltung der Gewässerschutzbestimmungen des Bundes und des Kantons sowie der gestützt darauf erlassenen Verfügungen. Sie haben zur Ableitung und Reinigung der Abwässer ein öffentliches Kanalnetz mit den nötigen zentralen Reinigungsanlagen entsprechend den Forderungen eines zeitgemässen, nachhaltigen Gewässerschutzes und entsprechend den örtlichen Verhältnissen zu erstellen, zu verbessern, zu unterhalten und zu betreiben.

Es ist kein Geheimnis, dass die rasante bauliche Entwicklung im Glattal bereits Mitte der siebziger Jahre zu einer Überbelastung der 1964 in Betrieb genommenen ersten Kläranlage der Gemeinden Dübendorf, Dietlikon, Wangen-Brüttisellen und Wallisellen führte. Ihre Kapazität war auf 30 000 Einwohnergleichwerte ausgerichtet, also schon seit vielen Jahren mehr als ausgeschöpft, und so konnte sie den gesetzlichen Anforderungen längst nicht mehr genügen. Die Glatt gehörte daher seit Jahren zu einem der meist belasteten Fliessgewässern des Kantons.

Folgerichtig wurden daher 1981 durch den Regierungsrat umfangreiche Studien und Abklärungen bei der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG), Dübendorf, in Auftrag gegeben. Zielsetzung war die Ausarbeitung einer Gesamtstrategie für den Gewässerschutz im Glattal. Aufgrund dieser Studie erliess der Regierungsrat die zu erreichenden sehr hohen Anforderungen an die Qualität der Kläranlageabflüsse in die Glatt. Damit verbunden war auch die Auflage, diese verschärften Bedingungen ab 1. Januar 1993 einzuhalten, wollte man noch in den Genuss eines zusätzlichen Staatsbeitrages gelangen.

Während der achtziger Jahre plante man das Grossprojekt «Kläranlage an der Glatt». Es verursachte mehrmals und mehrfach «rote Köpfe» und scheiterte schliesslich, weil die Gemeindeparlamente von Kloten und Dübendorf 1985 dem Projektierungskredit

nicht zustimmten. Damit war nun klar der Auftrag erteilt, die eigene bestehende Anlage autonom so auszubauen, dass sie die gesetzlichen und technischen Anforderungen zur Reinigung und Einleitung in die Glatt erfüllen würde. Die Zeit drängte nun aber sehr. Schon zu lange war auf dem Buckel der Umwelt die Lösung auf dem politischen Parkett verzögert worden. So wurde relativ zügig die Projektierung an die Hand genommen. Die Gesamtkosten für den Ausbau der ARA Neugut wurden auf 49,5 Millionen Franken berechnet. Als Anteil der Stadt Dübendorf bewilligten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger in der Urnenabstimmung vom 4. Juni 1989 einen Kredit von 31,65 Millionen Franken. Der Regierungsrat sprach dem Zweckverband einen Staatsbeitrag von 10 Prozent der Kosten zu. Am 10. Mai 1990 erfolgte der Spatenstich. Zwei Tage zuvor präsierte ich erstmals die Sitzung der erweiterten ARA-Kommission. Es war die 22., bereits 21mal hatte sie also unter der Leitung meiner Vorgängerin Rosmarie Zapfl getagt. Noch fanden weitere 25 Sitzungen statt, bis die Anlage mit allen ihren Betriebsteilen am 14. Juni 1996 mit einem offiziellen Akt eingeweiht werden konnte. Es erfüllt mich mit besonderem Stolz, dass es dank zügigem Baufortschritt gelang, ab 1. Januar 1993 die verschärften Einleitungsbedingungen einzuhalten, und wir so in den Genuss des zusätzlichen Staatsbeitrages gelangten. Anlässlich der Einweihung lobte Christoph Maag, Chef des Amtes für Gewässerschutz und Wasserbau des Kantons Zürich, unsere Leistung: «Die Qualität des Glattwassers hat sich bereits messbar verbessert. Der Zweckverband ARA Neugut leistet einen wesentlichen Beitrag zum Gewässerschutz.»

Die ARA Neugut ist ein Gemeinschaftswerk der Zweckverbandsgemeinden Dübendorf, Dietlikon und Wangen-Brüttisellen. Der ganze Bauablauf stellte höchste Anforderungen an die Koordination und Zusammenarbeit zwischen Betrieb, Planern sowie Unternehmern und Handwerkern. Mein Dank und meine Hochachtung für diese ausserordentliche Leistung gilt deshalb allen am Bau Beteiligten, den Bauarbeitern, Ingenieuren, dem Betriebspersonal und den Mitgliedern der ARA-Kommission. Herzlichen Dank sagen darf ich jedoch auch der Bevölkerung der drei Zweckverbandsgemeinden, die mit den höheren Abwassergebühren grosse finanzielle Belastungen auf sich nehmen.

*Bild Seite 135: Das Gebiet des Zweckverbandes ARA Neugut, zu dem sich die politischen Gemeinden Dübendorf, Dietlikon und Wangen-Brüttisellen zusammengeschlossen haben. Die ARA Neugut klärt auch Abwasser für Teile von Wallisellen und der Stadt Zürich (Tobelhof).*

# Abwasserreinigungsanlage (ARA) Neugut



### **ARA Neugut**

#### **Entstehungsgeschichte, Gegenwart, Ausblick**

Die Glatt mit ihrer mehrheitlich geringen Wasserführung wurde mit der in ihrem gesamten Einzugsgebiet zunehmenden Bevölkerungsdichte ein besonderes Sorgenkind unter den Gewässern im Kanton Zürich. Das nach dem Zweiten Weltkrieg speziell im mittleren Glattal einsetzende Bevölkerungswachstum zwang die zuständigen Behörden des Kantons und der Glattalgemeinden hinsichtlich Gewässerschutz zu schnellem Handeln. So wurde 1954 dem technischen Büro H. Gujer in Rümlang die Ausarbeitung eines Projektes für eine Kläranlage zur mechanischen und biologischen Reinigung der Abwässer der Gemeinden Dübendorf, Dietlikon, Wangen und von Teilgebieten von Wallisellen übertragen.

Die zunächst durchgeführten Abklärungen ergaben als bestgeeigneten Standort für diese zentrale Kläranlage das Areal Neugut längs der Glatt unmittelbar an der Grenze zur Stadt Zürich. Auf Anraten der Baudirektion des Kantons Zürich sicherte sich die Gemeinde Dübendorf sofort das benötigte Betriebsgrundstück mit einer den damals gestellten Erfordernissen reichlich genügenden Grundfläche von 12 546 Quadratmetern. Im November 1955 lieferte das Projektierungsbüro das generelle Projekt ab, und am 29. November 1955 sandte die Kläranlagekommission Dübendorf, Dietlikon, Wangen und Wallisellen der Abteilung Wasserbau und Wasserrecht des Kantons Zürich ein Exemplar zur Überprüfung ein. Im Bestreben, das zur Verfügung stehende Grundstück möglichst optimal auszunützen und trotz der eher ungünstigen Untergrundverhältnisse eine kostengünstige Anlage zu schaffen, hatte der Projektverfasser eine ganze Anzahl für die Schweiz neuartige und für die damalige Zeit originelle Vorschläge entwickelt, so dass vom Kanton Zürich zunächst eine Begutachtung des Projektes durch die Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz an der ETH, EAWAG, in Auftrag gegeben wurde. Das ausführliche Gutachten der EAWAG wurde der Abteilung Wasserbau und Wasserrecht des Kantons Zürich am 11. März 1957 zugestellt, und am 9. Juli 1957 genehmigte die Baudirektion des Kantons Zürich das generelle Projekt für eine gemeinsame mechanisch-biologische Abwasserreinigungsanlage mit Standort im Neugut in Dübendorf in abwassertechnischer Hinsicht.

Die Kläranlage wurde für einen Anschlusswert von 30 000 Einwohnern und wasser-mengenmässige Einwohnergleichwerte der Industrie und für eine Abwassermenge

bei Trockenwetter von 15 000 Kubikmeter pro Tag projektiert, was bei der damaligen Einwohnerzahl im Einzugsgebiet der Anlage von knapp 12 000 Personen beachtliche Reserven einschloss.

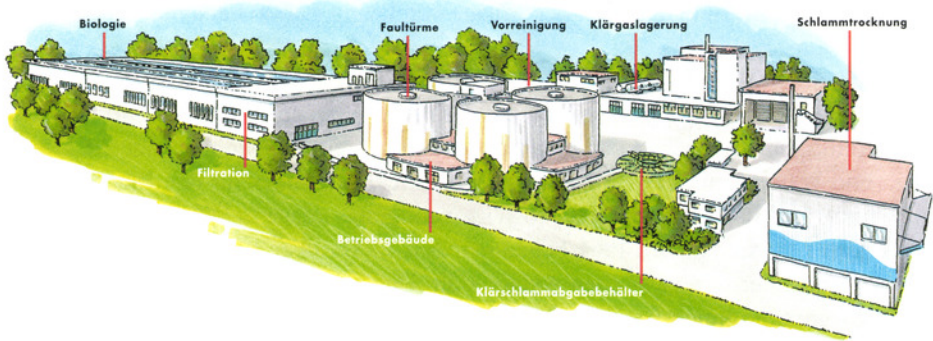
Am 17. Dezember 1959 genehmigte der Regierungsrat des Kantons Zürich auch die Vereinbarung zwischen den politischen Gemeinden Dübendorf, Wangen, Dietlikon und Wallisellen über die Bildung eines Zweckverbandes für den Bau und Betrieb einer gemeinsamen zentralen Abwasserreinigungsanlage in Dübendorf. Mit den Bauarbeiten wurde Anfang 1961 begonnen. Am 19. Oktober 1964 fand die Prüfung und Abnahme der fertiggestellten Anlage statt. Der volle Betrieb konnte im Dezember 1964 aufgenommen werden. Die Bruttokosten der gesamten Anlage betrugen 4 095 165.90 Franken.

Ende der fünfziger Jahre traten im Glatttal aber auch grosse Probleme mit der Kehrichtentsorgung auf. Die Kehrichtdeponien wurden zum Schutz der Böden und des Grundwassers kurzfristig gewässerpolizeilich gesperrt. Unter entsprechendem Zeitdruck fiel denn damals der Entscheid, in den Jahren 1964 bis 1966 auf dem Kläranlagereal auch noch eine Verbrennungsanlage für rund 22 000 Tonnen Kehricht und Klärschlamm pro Jahr durch den Kläranlage-Zweckverband erstellen zu lassen. Der Betrieb dieser Kleinanlage – in dieser Art und Grösse eine Pilotanlage – gestaltete sich von allem Anfang an ausserordentlich problemreich und schwierig. Nahezu monatlich mussten Betriebsunterbrüche für Reparaturen in Kauf genommen sowie 1968, nach einer schweren Explosion, kostspielige Änderungen und Ergänzungen ausgeführt werden. Die anfänglich auf 2 855 000 Franken veranschlagten Baukosten betrugen schliesslich bei der Schlussabrechnung im Jahre 1970 rund 4 883 000 Franken. Der resultierende Verbrennungspreis lag bei 60 Franken pro Tonne Kehricht und war, verglichen mit grösseren Anlagen, viel zu hoch und damit nicht mehr konkurrenzfähig. Aus diesen wirtschaftlichen, aber auch aus den erwähnten technischen Gründen, beschloss der Zweckverband schliesslich, die Anlage Ende 1978 stillzulegen.

### **Unumgänglicher Ausbau**

Die Kläranlage im Neugut hingegen funktionierte klaglos und erfüllte voll die in sie gesteckten Erwartungen. Die jedoch Ende der sechziger Jahre unerwartet rasant ein-

## Abwasserreinigungsanlage (ARA) Neugut



*Zeichnerische Darstellung der in den Jahren 1990 bis 1996 neugebauten Abwasserreinigungsanlage (ARA) Neugut mit ihren Bauelementen Einlaufbauwerk, Biologieblock, Filtrationsgebäude, Faultürme, Schlamm-trocknung und Betriebsgebäude.*

setzende Entwicklung im Glattal zum gesuchten Wohn-, Gewerbe- und Industriestandort führte in der Folge zu einer Überlastung der Anlage, und spätestens Mitte der siebziger Jahre war eine Erweiterung fällig. Die bestehende Kläranlage war nicht mehr in der Lage, sämtliche anfallenden Abwässer mechanisch und biologisch einwandfrei zu reinigen. Die Glatt wurde durch das ungenügend gereinigte Abwasser erheblich belastet. So veranlasste der Zweckverband im Jahr 1976 die Planung für eine Erweiterung der Kläranlage. Gleichzeitig wurden als Alternativlösung Studien über einen Anschluss an die Abwasserreinigungsanlage «An der Glatt» der Stadt Zürich in Opfikon in Auftrag gegeben. Mit den Studien und der Projektierung wurde das Ingenieurbüro Toscano, Bernardi und Frey AG in Zürich betraut. 1979 lagen ein generelles Projekt für die Erweiterung der Kläranlage Neugut in Dübendorf sowie eine Studie für den Anschluss an die Kläranlage «an der Glatt» vor. Daraufhin wurden durch den Regierungsrat des Kantons Zürich detaillierte Abklärungen bei der EAWAG in Auftrag gegeben mit der Zielsetzung, eine Gesamtstrategie für den Gewässerschutz im Glattal zu erarbeiten.

Dieser Strategie folgend, definierte schliesslich der Regierungsrat des Kantons Zürich 1981 die zu erreichenden hohen Anforderungen an die Qualität der Abflüsse aus den Abwasserreinigungsanlagen in die Glatt. Für die Kläranlage Dübendorf war

## Abwasserreinigungsanlage (ARA) Neugut

gemäss diesen Auflagen die Erweiterung und die Einführung der weitergehenden Abwasserreinigung oder aber der Anschluss an die Kläranlage «An der Glatt» der Stadt Zürich unumgänglich.

Nach einigen Jahren – zeitweise sehr engagierten – politischen und planerischen Tauziehens fiel im Sommer 1986 der definitive Entscheid, am bestehenden Standort im Neugut für das bisherige Einzugsgebiet eine neue, den hohen Anforderungen optimal genügende Abwasserreinigungsanlage (ARA) projektieren und realisieren zu lassen. Mit der Projektierung und Bauleitung wurde das Ingenieurbüro Kuster + Hager, Zürich, beauftragt. Das «Erweiterte Generelle Projekt» lag im Juni 1988 vor. Die



*Blick vom Geschäftshaus der DEC Digital Equipment Corporation AG auf das Filtrationsgebäude, die Faultürme mit Betriebsgebäude und die Schlamm-trocknungshalle (rechts).*

neue ARA Neugut wurde im Hinblick auf das Ausbauziel im Jahr 2010 für 55 000 Einwohner und Einwohnergleichwerte mit einer Abwassermenge bei Trockenwetter von 22 000 Kubikmeter pro Tag dimensioniert.

### **Neue Zweckverbandsvereinbarung**

Für den Ausbau der ARA Neugut wurde eine neue Zweckverbandsvereinbarung zwischen den Gemeinden Dübendorf, Dietlikon und Wangen-Brüttsellen abgeschlossen. Der Verband bezweckt den Betrieb und den Unterhalt der ARA Neugut. Dem Verband können aber auch die Erstellung, der Betrieb und der Unterhalt weiterer, für den Gewässerschutz erforderlicher Anlagen und Einrichtungen überbunden werden. Wallisellen entwässert nur ein kleines Gebiet der Gemeinde zur ARA Neugut und trat deshalb dem neuen Zweckverband nicht mehr bei. Die Übernahme des Abwassers aus dem Teilgebiet der Gemeinde Wallisellen und aus dem Gebiet Tobelhof der Stadt Zürich regelte der Verband mit Anschlussverträgen.

Der Zweckverband hat seinen Geschäftssitz bei der Stadtverwaltung Dübendorf. Die Verteilung der Kosten unter den Verbandsgemeinden ist wie folgt vereinbart: Die Investitionskosten für den Ausbau der ARA Neugut werden gemäss den gültigen Zonenplänen der Verbandsgemeinden verteilt. Der Anteil der Stadt Dübendorf beträgt danach 63,9 Prozent, von Dietlikon 22,5 Prozent und von Wangen-Brüttsellen 13,6 Prozent. Die Betriebs- und Unterhaltskosten sowie die Kosten für die schadlose Entsorgung des in der ARA Neugut anfallenden Klärschlammes und des Rechen- und Sandfanggutes werden jährlich auf Grund des Abwassers verteilt, welches aus den Gemeinden anfällt. Massgebend ist die von den einzelnen Gemeinden im Verhältnis zum gesamten Abwasseranfall zugeführte Jahresmenge.

Mit dem Ausbau der Abwasserreinigungsanlage wurde im Mai 1990 begonnen. Ab 1. Januar 1993 – und damit fristgerecht – konnten, nach Abschluss der ersten Baustufe der neuen Anlage, die wesentlich verschärften Einleitungsbedingungen für gereinigtes Abwasser in die Glatt eingehalten werden. Die alte Kläranlage aus dem Jahr 1964 wurde dann nach fast dreissig erfolgreichen Betriebsjahren im Frühjahr 1993 ausser Betrieb genommen, um der zweiten Ausbaustufe der neuen Anlage Platz zu machen.

Der Abschluss der Arbeiten für den Ausbau der neuen ARA Neugut ist für Ende 1996 vorgesehen. Einzelne Nachbesserungs- und Garantiewerke sind in den ersten Monaten 1997 noch auszuführen. Die Schlussabrechnung sowie die Pläne des ausgeführten Bauwerkes werden im Laufe des Jahres 1997 vorliegen.

Der Normalbetrieb beginnt wieder. Um zu verstehen, was gut sechs Jahre Bauen für das Betriebspersonal bedeuteten, muss man sich den enormen Aufwand und den ausserordentlichen persönlichen Einsatz vergegenwärtigen, die erforderlich waren, um unter zeitweise schwierigsten Bedingungen die Abwasserreinigung vollumfänglich gewährleisten zu können.

Mit dem Abschluss des Ausbaus der ARA Neugut, einem in jeder Hinsicht erfolgreichen Gemeinschaftswerk der Zweckverbandsgemeinden Dübendorf, Dietlikon und Wangen-Brüttisellen, steht den Einwohnern eine moderne, zweckmässige und leistungsfähige Abwasserreinigungsanlage zur Behandlung ihrer Abwässer zur Verfügung. Die auf der Anlage angewendeten Klärverfahren werden für viele Jahre einem hohen, internationalen Stand der Klärtechnik entsprechen.

### **Umweltschutz als Daueraufgabe**

Umweltschutz ist eine permanente Aufgabe unserer Gesellschaft. Es wäre demnach falsch, ja fatal, zu glauben, dass nun mit der neuen Abwasserreinigungsanlage dem Umweltschutz auf lange Zeit Genüge getan wäre. Der politische Wille zur weiteren Umsetzung der Umweltschutzgesetzgebung darf trotz wirtschaftlicher Rezession und Finanzknappheit bei der öffentlichen Hand nicht nachlassen. Ebenso muss die Akzeptanz der Ziele des Gewässerschutzes, insbesondere im stoff- und produkteorientierten Bereich, durch sachliche Information und pragmatisches Vorgehen noch verbessert werden. Es müssen längerfristig gangbare, nachhaltige Wege erforscht werden, damit gewisse Stoffe erst gar nicht ins Abwasser oder in die Umwelt gelangen können. Es ist in diesem Zusammenhang erfreulich zu sehen, dass immer mehr Unternehmen – meist aus wirtschaftlichen Überlegungen – dazu neigen, verstärkt Eigenverantwortung für die Umsetzung von Umweltzielen und Umweltnormen wahrzunehmen.

### **Eine Kläranlage ist nie fertig gebaut**

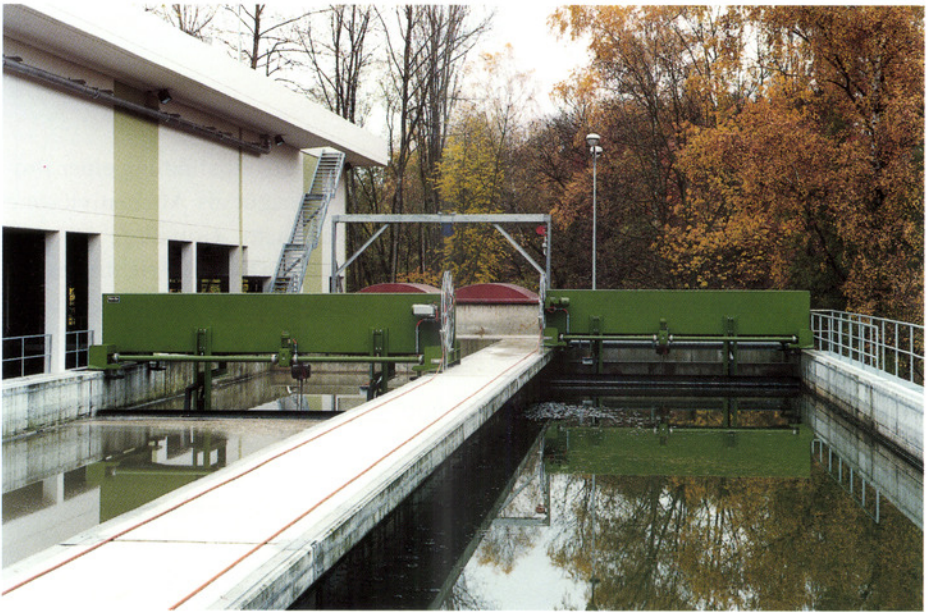
Auch das Betriebspersonal der ARA Neugut kann sich nun nicht auf den wahrlich wohlverdienten Lorbeeren ausruhen. Neben dem normalen Klärbetrieb wird jetzt die Werterhaltung dieser hochtechnisierten Anlage zur stetigen, wichtigen und anspruchsvollen Aufgabe des Betriebes. Dies bedingt eine kontinuierliche Überwachung und Pflege aller Bauten, Maschinen und Geräte. Einige Anlagenteile sind jetzt seit beinahe 5 Jahren in Betrieb, und es stehen noch im Herbst 1996 erste grössere Unterhalts- und Revisionsarbeiten zur Werterhaltung und Gewährleistung der Betriebssicherheit an. Eine weitere permanente Aufgabe des Betriebes ist die Optimierung der Betriebsabläufe, sowohl in klärtechnischer Hinsicht als auch in energeti-



*Blick auf den zweistöckigen Biologieblock mit den Belüftungsbecken im Erdgeschoss und den Nachklärbecken im Obergeschoss.*

scher und finanzieller. Es wird sicher interessant sein, nach einigen Betriebsjahren die effektiv erreichbaren Werte mit denen, die im Projekt vorgesehen waren, zu vergleichen. Es muss aber auch die Entwicklung der Klärtechnik in der Schweiz und im Ausland mitverfolgt und die Neuerungen in regelmässigen Zeitabständen mit der bestehenden Anlage verglichen werden.

Zur Optimierung des Kläranlagebetriebes gehört aber auch ein koordinierter und umweltgerechter Betrieb der Kanalisationsanlagen durch die angeschlossenen Gemeinden. Dazu liegt eine dem Ingenieurbüro Gebr. Gossweiler, Dübendorf, übertragene Studie vor. Unter anderem wird darin aufgezeigt, dass mittelfristig der heute mengenmässig noch nicht befriedigende Zufluss zur Kläranlage nur optimiert werden kann, wenn unmittelbar vor der ARA Neugut ein grosses zentrales Regenbecken, eines mit Hochwasserentlastung in die Glatt, gebaut wird.



*In den beiden Vorklärbecken verweilt das Abwasser rund 60 Minuten; festere Stoffe sinken dabei auf den Grund und werden periodisch mit Räumern in die Sammeltrichter geschoben.*

Dank der beispielhaft guten und pragmatischen Zusammenarbeit der drei Zweckverbandsgemeinden Dübendorf, Dietlikon und Wangen-Brüttisellen, die ihre Eigenverantwortung als Kläranlagehalter wirklich ernst nehmen, darf sicher davon ausgegangen werden, dass alle erforderlichen Vorkehrungen rechtzeitig getroffen werden, damit die ARA Neugut ihre Dienste – zum Nutzen der Glatt und der Umwelt – auch in Zukunft einwandfrei und optimal erfüllen kann.

Da dies alles einerseits zu unserer aller Nutzen, andererseits aber nach dem Verursacherprinzip auch zu Lasten unseres Portemonnaies geschieht, müsste es doch im Interesse von uns allen liegen, dass auch wir in unserem Alltag aus ökologischen und ökonomischen Gründen vermehrt Eigenverantwortung im Umgang mit der Umwelt praktizieren.

### **ARA Neugut**

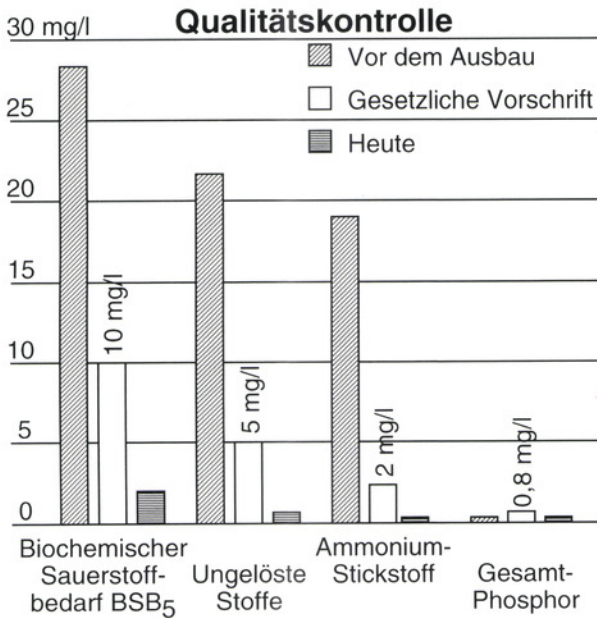
#### **Konzept, Projekt, Bewilligung, Ausführung**

#### **Machbarkeitsstudie**

Am 12. Juli 1985 erhielt unser Ingenieurbüro den Auftrag zur Ausführung einer Projektstudie für den Weiterausbau der bestehenden ARA Neugut als Alternativlösung zum Anschluss der Abwässer an die Kläranlage «An der Glatt». Grundlage dazu bildeten die vorgegebenen Ausbau- und Abwasser-Belastungsgrössen sowie die festgelegten Anforderungen an die Kläranlageabflüsse. Diese können wie folgt zusammengefasst werden:

#### *Dimensionierungsgrundlagen – Ausbauziel Jahr 2010*

Einwohner und Einwohnergleichwerte	55 000
Trockenwetteranfall	22 000 m <sup>3</sup> pro Tag    330 Liter pro Sekunde
Regenwetteranfall	44 000 m <sup>3</sup> pro Tag    660 Liter pro Sekunde
Schlammanfall	7 000 kg Trockensubstanz pro Tag
Biochemischer Sauerstoffbedarf	4 000 kg pro Tag
Total organischer Kohlenstoff	2 400 kg pro Tag
Ammoniumstickstoff	450 kg pro Tag
Gesamtphosphor	220 kg pro Tag



Die Reinigungsleistung von Kläranlagen lässt sich mit vier Schlüsselstoffen beurteilen und vergleichen. Die Grafik zeigt den hohen Standard der neuen ARA Neugut. Der biochemische Sauerstoffbedarf BSB<sub>5</sub> gibt an, wieviel Sauerstoff in einem Gewässer für den mikrobiellen Abbau organischer Substanzen verbraucht und damit dem entsprechenden Lebensraum entzogen wird.

#### Verschärfte Einleitungsbedingungen in die Glatt

Qualitätsanforderungen an das gereinigte Abwasser ab 1. Januar 1993

Durchsichtigkeit	0,5 Meter
Gesamte ungelöste Stoffe	5,0 Milligramm pro Liter
Biochemischer Sauerstoffbedarf	10,9 Milligramm pro Liter
Gelöster organischer Kohlenstoff	10,0 Milligramm pro Liter
Ammoniak / Ammoniumstickstoff	2,0 Milligramm pro Liter
Gesamtphosphor	0,8 Milligramm pro Liter
Nitrit	0,3 Milligramm pro Liter

Die Projektstudie sollte insbesondere folgende Aussagen ermöglichen: Nachweis der Erweiterungsmöglichkeit in abwasser- und bautechnischer Hinsicht bei Berücksichtigung der gestellten Anforderungen auf dem zur Verfügung stehenden Areal, Schätzung der Baukosten, Hinweise zu den Betriebskosten (Folgekosten), Terminprogramm für die Projektierung und Ausführung.

Die Projektstudie wurde im September 1985 abgeliefert. In verschiedenen Besprechungen mit der Bauherrschaft, mit dem Amt für Gewässerschutz und Wasserbau (AGW) sowie mit der EAWAG konnten danach noch offene Fragen und gegenteilige Ansichten weitgehend bereinigt werden. Dabei ging es in erster Linie darum, ob die Gesamtanlage auf dem vorhandenen Areal platzmässig realisiert werden kann, welches Volumen die Belüftungsbecken aufweisen müssen, sowie um die zu erwartenden Kosten für den Ausbau der ARA Neugut. Am 1. April 1986 wurde dann die Machbarkeit einer Erweiterung der ARA Neugut zur Einhaltung der festgelegten Abflussanforderungen vom AGW und der EAWAG bestätigt.

Aufgrund dieser Ausgangslage beschloss der Stadtrat Dübendorf am 19. Juni 1986, das Ingenieurbüro Kuster + Hager mit der Ausarbeitung eines «Erweiterten Generellen Projektes» mit detailliertem Kostenvoranschlag zu beauftragen.

### **Das Abstimmungsprojekt**

#### *Eingliederung der Anlageteile – Dimensionierung – Umweltschutzaspekte*

Die Arbeiten zur Ausarbeitung des Abstimmungsprojektes umfassten in einer ersten Phase vor allem das Aufzeigen von verschiedensten Varianten bezüglich Anordnung der Bauteile innerhalb des bestehenden ARA-Geländes sowie mögliche Dispositionen der einzelnen Anlageteile. Obwohl das zur Verfügung stehende Grundstück klar vorgegeben war, konnten für die einzelnen Verfahrensstufen ca. je 10 Varianten aufgezeigt werden.

Parallel dazu wurden Laborversuche im praxisnahen Massstab auf der ARA Neugut durchgeführt, welche detaillierte Dimensionierungsgrundlagen bringen und den Entscheid über das definitive Reinigungsverfahren ermöglichen sollten. Durch die Ver-

## Abwasserreinigungsanlage (ARA) Neugut

suche konnte das Verhalten des auf der Anlage anfallenden Abwassers für die beiden Verfahren «Belebtschlammbiologie» und «Hochlast-Schwachlast-Verfahren» simuliert werden. Die ca. 10 Kubikmeter grossen Versuchsbecken zeigten Erkenntnisse über die zu erwartenden Reinigungsleistungen in der zukünftigen Grossanlage auf.



*Gesamtansicht der ARA Neugut mit liegenden Hochdruckgasspeichern im Vordergrund, den Faultürmen und dem Biologieblock im Hintergrund rechts. Enge Platzverhältnisse und die Tatsache, dass die Dübendorfer Abwässer stets im Neugut zu klären waren, stellte an alle am Bau Beteiligten und an das Betriebspersonal hohe Anforderungen.*

Die Resultate verdeutlichten, dass das übliche Belebtschlammverfahren die gestellten Anforderungen, nämlich Einhalten der Einleitungsbedingungen und stabiler Betrieb, am optimalsten erfüllen kann. Mit dem Hochlast-Schwachlast-Verfahren ergab sich kein stabiler Betrieb während der Versuchszeit.

In verschiedenen Besprechungen mit den Stadt-, Kantons- und Bundesbehörden wurden die Ergebnisse laufend diskutiert und optimiert. Daraus entstand innert der vorgegebenen Zeit ein Gesamtprojekt für den Ausbau der ARA Neugut. Als wesentlichste Merkmale der Anlageoptimierung ergaben sich der Bau einer zweistöckigen Belebtschlammbiologie sowie die Erstellung von vier Faultürmen im bestehenden Rundbecken.

Daneben mussten weitere, wesentliche Bedingungen für die Erweiterung der ARA Neugut berücksichtigt werden: – Die alte Kläranlage hatte während der Bauzeit so lange in Betrieb zu bleiben, bis die neu erstellte ARA Neugut betriebsbereit war; das heisst, es durfte zu keinem Zeitpunkt ungereinigtes Abwasser in die Glatt geleitet werden. – Die bestehenden Bauten der alten Kläranlage mussten für die neue Anlage bestmöglich genutzt werden. – Es galt, mit der geringen zur Verfügung stehenden Erweiterungsfläche auszukommen und für eventuelle spätere Erweiterungen genügend Reserveflächen nachzuweisen.

Neben der Dimensionierung und Eingliederung der Anlageteile in das vorgegebene Grundstück waren auch verschiedene Aspekte des Umweltschutzes, insbesondere Lärm, Geruch und Energie, zu berücksichtigen. Auch sie wurden ins Abstimmungsprojekt integriert. Spezielle Beachtung musste den möglichen Geruchsemissionen geschenkt werden. Da die ARA Neugut in einem besiedelten Gebiet liegt, ist die anfallende, geruchsbelastete Abluft zu behandeln. Dies erfolgt heute über Einblasen der Abluft in die Belüftungsbecken und über Behandlung mit Aktivkohlefiltern.

Aufgrund der erarbeiteten Planunterlagen mit den technischen Aspekten erfolgte die Berechnung der Bau- und Betriebskosten. Zusammen mit den Plänen und den technischen Berichten konnte das Abstimmungsprojekt im Januar 1988 den Behörden für das Bewilligungsverfahren eingereicht werden.

Das gesamte Bewilligungsverfahren dauerte vom Januar 1988 bis Juni 1989. Das wichtigste Element dieses Bewilligungsverfahrens war sicherlich die Kreditgenehmigung durch die Stimmberechtigten der Zweckverbandsgemeinden im Jahr 1989.

Grundlegende Voraussetzungen zum Beginn der Bauarbeiten waren die Baubewilligung der Standortgemeinde Dübendorf und die gewässerschutzrechtliche Bewilligung des Kantons Zürich. Die Baubewilligung beinhaltete Vorgaben und Auflagen baulicher Natur wie Einhaltung der Abstände zu den Grenzen, Wasseranschluss, energetische Massnahmen, Schallisolierung, Farbgebung, Bauhöhen; die gewässerschutzrechtliche Bewilligung befasste sich hingegen nur mit Fragen der Anlagen-dimensionierung, der Verfahrenswahl, des Grundwasserschutzes.

Daneben erforderte die Realisierung aber noch weitere Bewilligungen verschiedenster Art und verschiedenster Seiten, zum Beispiel betreffend Blockheizkraftwerke, Arbeitssicherheit, Klärgasinstallationen, Feuerpolizei, Chemikalienverwendung, Näherbaurecht, Luftreinhalte und Lärmschutz, Strassenpolizei, Unterschreitung des Waldabstandes, SUVA, Grundwasserabsenkung, Energienachweis, Oberforstamt, Abwasseranschluss, Aufzugsanlagen, Umgebungsplan und so weiter. Die meisten davon konnten im grossen und ganzen unbürokratisch und speditiv vor oder während der Bauzeit eingeholt werden. Gleichzeitig mit den verschiedenen Bewilligungsverfahren überarbeitete der Zweckverband ARA Neugut seine Statuten. Diese wurden zusammen mit der Kreditvorlage von den Stimmbürgern gutgeheissen.

### **Projektierung und Realisierung**

Nach dem Vorliegen der verschiedenen Bewilligungen beauftragte der Zweckverband ARA Neugut das Projektierungsteam unter der Federführung unseres Ingenieurbüros mit der Ausarbeitung des Ausführungsprojektes und der Realisierung der ARA Neugut.

#### *Klärschlamm-trocknungsanlage mit Lagerhalle*

Am 10. Mai 1990 erfolgte der Spatenstich für den Ausbau der ARA Neugut. Die erste Bauetappe beinhaltete die Erstellung der Klärschlamm-trocknungsanlage mit der Lagerhalle für den getrockneten Klärschlamm. Der rechteckige Baukörper liegt direkt neben der Autobahnausfahrt auf einem örtlich eng begrenzten Landspickel. Die Gebäudehülle bietet baulich keine besonderen Ansprüche. Desto komplexer zeigt sich das Innenleben mit der Trocknungsanlage. Die umfangreichen maschinellen Installations-

tionen sind auf sehr begrenztem Raum untergebracht. Die Trocknungsanlage konnte im August 1991 den Probebetrieb aufnehmen. Damit wurde eine erste Auflage der gewässerschutzrechtlichen Bewilligung, nämlich den Schlamm auf mindestens 75 Prozent Trockensubstanz zu entwässern, erfüllt und die Schlammqualität markant verbessert.

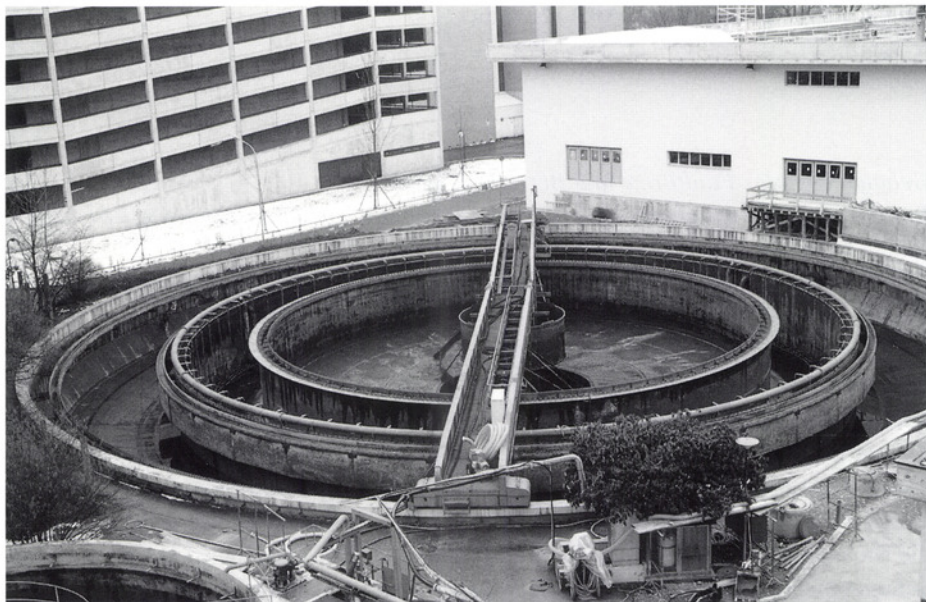
### *Mechanisch-biologische Abwasserreinigungsanlage*

Als zweite Bauetappe wurde die Erstellung der Anlageteile für die mechanisch-biologische Abwasserreinigung in Angriff genommen. Der Baubeginn erfolgte im August 1990. Die Vorreinigungsbauwerke wie Rechenanlage, Sandfang und Feinrechenanlage wurden in die alten Vorreinigungsbauwerke integriert. Dies bedingte diverse Provisorien und zum Teil aufwendige Bauabläufe. So wurde der neue Sandfang auf dem bestehenden, unterirdischen Regenklärbecken plaziert, wobei das Regenklärbecken in jeder Bauphase in Betrieb stehen musste. Die neuen Vorklärbecken konnten relativ einfach direkt neben dem Uferweg der Glatt erstellt werden.

Das Herzstück der biologischen Abwasserreinigung bilden die Belüftungs- und Nachklärbecken. Infolge der minimalen Platzverhältnisse wurden diese in einer zweistöckigen Anordnung erstellt. Wohl muss dabei das Abwasser am Ende des Erdgeschosses um ca. 10 Meter angehoben werden, dafür entfallen die Pumpkosten für den Rücklaufschlamm, und die Beschickung der anschliessenden Filtration erfolgt im freien Gefälle.

Die am Ende der biologischen Abwasserreinigungsanlage liegenden Filtrationsstufen sind aus Stahl und nicht in Beton erstellt. Die zylindrischen Stahltanks wurden vor Ort zusammengeschweisst und korrosionstechnisch behandelt. Die ganze Filtrationsstufe ist in einem geschlossenen Raum plaziert und somit von aussen nicht einsehbar. Zwischen den Anlageteilen für die biologische Abwasserreinigung sind die Leitungen und maschinellen Ausrüstungen in einem Leitungsgang untergebracht. Somit sind die Installationen gut zugänglich; dies erleichtert den Unterhalt der Ausrüstungen.

Die Anlageteile für die mechanisch-biologische Abwasserreinigung konnten im Januar 1993 in Betrieb genommen werden. Die Inbetriebnahme erfolgte stufenweise, wobei die alte Anlage parallel zur neuen in Betrieb gehalten wurde. Somit war Gewähr geboten, dass auch bei eventuellen Pannen bei der Inbetriebnahme das anfallende Abwasser immer gereinigt werden konnte.



*Die Abwässer wurden ab Frühjahr 1993 vollumfänglich in der neuen Anlage geklärt. Das alte Rundklärbecken hatte ausgedient, doch wurden Teile davon wieder verwendet. Mit viel Sorgfalt wurden die Zwischenwände entfernt und die Bodenplatte massiv verstärkt.*



### *Gebäudekomplex Faultürme und Betriebsgebäude*

#### *Ehemalige Kehrriechanlage: Klärgasstapelung und Überschussschlammeindickung*

Im März 1993 konnte die alte Kläranlage definitiv ausser Betrieb genommen werden. Danach wurde der Weg frei für den Bau der Faulräume und des Betriebsgebäudes. Beim alten Klärbecken wurden nur die Innenbauten abgebrochen. Die Bodenplatte und die Aussenwände dienten als Baugrubenabschluss für den Neubau. Die Anordnung der Neubauten musste sich dem runden Grundriss des Beckens anpassen. In diesem Gebäudekomplex sind die Faulräume, die Wärmeversorgung, die Betriebsräume wie Labor, Umkleide- und Aufenthaltsraum sowie Büroräume untergebracht. In der Hauptkommandozentrale erfolgt die zentrale Überwachung der Kläranlage, die Steuerungselemente hingegen sind dezentral in den einzelnen Verfahrensstufen untergebracht. Der Bauablauf des gesamten Gebäudekomplexes erfolgte in zwei Teilen. Zuerst mussten die vier Faulräume hochgezogen werden, damit anschließend die dazwischen liegenden Betriebsräume erstellt werden konnten. Die Erstellung der Faulräume und des Betriebsgebäudes erfolgte wiederum auf engstem Raum. Auf dem Areal der Kläranlage stand weder Platz für Baubaracken noch Platz zur Lagerung von Materialien zur Verfügung.

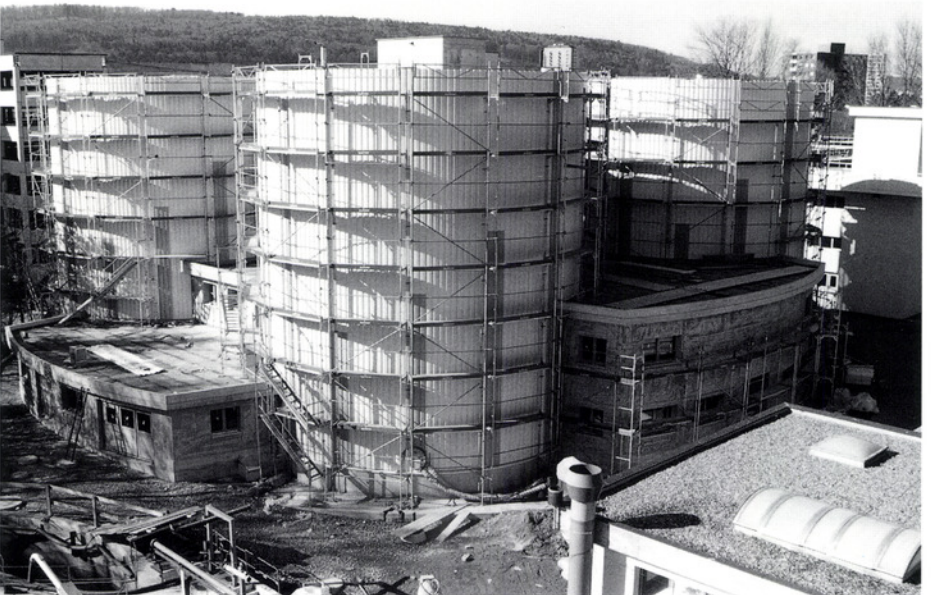
Parallel zur Erstellung der Faulräume wurde auch das Gebäude der ehemaligen Kehrriechverbrennung den neuen Anforderungen angepasst. In ihm ist neu die Klärgasstapelung sowie die Überschussschlamm-Eindickung untergebracht. Die alte Fassade wurde gesamthaft den Neubauten angepasst. Die eigentliche Tragkonstruktion des Gebäudes konnte jedoch weiterverwendet werden. Auch in diesem Bauabschnitt standen während der Bauarbeiten eine Vielzahl Räume wie Labor, Schlosserei, Einstellräume, Schlammkalkungsanlage und WC in Betrieb.

### **Bauliche Besonderheiten**

Im Gegensatz zu normalen Tragkonstruktionen des Hoch- und Tiefbaus sind bei Abwasserreinigungsanlagen wesentlich höhere Anforderungen an die Gebrauchstauglichkeit zu stellen, da der enge Kontakt der Abwässer mit den Betonkonstruktionen viel eher zu Korrosionserscheinungen und damit zu einer Verringerung der Lebensdauer der Bauwerke führen kann. In diesem Zusammenhang besonders erwähnenswerte Tragkonstruktionen sind der Biologieblock und die Faulräume.



*Bau der vier zur Schlammfäulung und Klärgasgewinnung dienenden Faultürme, die für ein Schlammvolumen von je 1400 Kubikmetern ausgelegt sind. In den Zwischenräumen ist das Betriebsgebäude entstanden.*



Wegen der recht schwierigen Baugrundverhältnisse, welche sich aus der schlechten Tragfähigkeit des Bodens und aus dem relativ hohen Grundwasserspiegel ergaben, wurde als Fundation des Biologieblocks eine schwimmende Pfählung aus grosskalibrigen Bohrpfählen gewählt. Insgesamt ruht die Bodenplatte des Biologieblocks auf 235 Bohrpfählen mit einem Durchmesser von 90 Zentimetern und einer Länge von je 12 Metern. Der eigentliche Biologieblock besteht aus zwei Geschossen mit je vier parallelen Becken von je 60 Meter Länge, 8,60 Meter Breite und 4,65 Meter Wassertiefe. An die Gebrauchstauglichkeit, Sicherheit (auch bei einem allfälligen Erdbeben) und Lebensdauer des Bauwerkes sowie an die Dichtigkeit der Becken wurden besonders hohe Anforderungen gestellt. Deshalb sind die Wände und Decken sowohl mit einer permanenten Vorspannung als auch mit erhöhter Mindestarmierung versehen. Und für den Beton waren besonders hohe Festigkeit und Frostbeständigkeit verlangt.

Die vier zur Schlammfäulung dienenden Faultürme sind für ein Schlammvolumen von je 1400 Kubikmetern ausgelegt und im bestehenden Rundbecken der alten Kläranlage plaziert. Die zusätzliche Last der Faultürme auf die Bodenplatte des bestehenden Rundbeckens wurde über 48 neu erstellte, grosskalibrige Bohrpfähle auf den Untergrund übertragen. Die Faultürme sind als Doppelkegel-Zylinder-Behälter ausgebildet.

Bei allen vier Faultürmen wurden zur Steigerung der Gebrauchstauglichkeit, Sicherheit und Lebensdauer sowie zur Erreichung einer grösstmöglichen Rissfreiheit Massnahmen wie Ringvorspannung und erhöhte Mindestarmierung angeordnet sowie eine hohe Qualität des Betons gefordert.



*Der Klärschlamm der ARA Neugut wird hygienisiert und als Granulat aufbereitet an Landwirte abgegeben, die ihn als wertvolles Düngemittel einsetzen.*

## Dreissig Jahre Eis im «Chreis»



*Was heute für viele ganz selbstverständlich zur Infrastruktur Dübendorfs gehört, nämlich die Sportanlagen im «Chreis», erhielt vor 34 Jahren erste Konturen. Die damaligen Initianten sind inzwischen ins hintere Glied zurückgetreten oder gar nicht mehr unter uns; deshalb sei wieder einmal daran erinnert, welch grosses Werk uns weitsichtige Männer hinterlassen haben. Dank persönlichen und uneigennütigen Einsatzes für eine als gut angesehene Sache brachte man Teile eines Gesamtkonzeptes innert weniger Jahre zustande, um die wir uns heute wohl fast ein Jahrzehnt lang demokratisch streiten würden, an diesbezüglichen Beispielen ist zurzeit kein Mangel. Der Grund für den seinerzeitigen Erfolg lag darin, dass sich die Sportler von altgedienten und bewährten Politikern und Managern beraten liessen und nicht einfach nur Forderungen an das Gemeinwesen stellten. Sie liessen sich überzeugen, dass ohne konsequente und zweckmässige Privatinitiative jedes Anklopfen bei den Behörden aussichtslos sei.*

### **Zügige Umsetzung einer Idee**

Das ursprünglich viel grösser konzipierte Projekt sah neben der Kunsteisbahn auch andere Sportstätten vor, zum Beispiel Fussballplätze, Tennishallen und eine Leichtathletikarena, wie sie dann später zusammen mit der Eidgenossenschaft und der Gemeinde Wangen-Brüttsellen im «Dürnbach» verwirklicht worden ist.

Das zur Abstimmung gelangende Projekt durfte jedoch nicht überladen werden, das Bessere ist bekanntlich seit jeher der Feind des Guten. Als psychologisch geschickt erwies sich die Koppelung mit der Vorlage für das Altersheim nach dem unausgesprochenen Motto: «Die Alten für die Jungen, die Jungen für die Alten».

Am 20. November 1962 wurde die GESPAD – Genossenschaft Sportanlagen Dübendorf – offiziell aus der Taufe gehoben und mit den nötigen Statuten versehen. Erster Präsident war Guy Maeder, der als ehemaliger Gemeinderat schon die Vorlagen für das Schwimmbad und für verschiedene grössere gemeinnützige Wohnüberbauungen mit grossem Sachverstand vertreten hatte. Damals schon dabei war Hans Fenner, Präsident der Primarschulpflege, später selber langjähriger Präsident der GESPAD. Als erstes wurden die Kunsteisbahn mit offener Tribüne, Restaurant, Zivilschutzanlagen, Curlinghalle, aber bereits auch vier Tennisplätze auf der anderen Seite der Glatt projektiert. Das deutliche Ja des Souveräns 1962 blockierte aber der Bund mit

dem Stopp für den Bau von Sportanlagen. Grund: überhitzte Konjunktur. Doch am 14. Oktober 1967 war es dann mit der Eröffnung der Kunsteisbahn soweit, und die Männer der ersten Stunde liessen nicht locker. Die Anlagen wuchsen Schritt um Schritt: Minigolfanlage (1970), Garderobengebäude links der Glatt für Tennisclub und Fussball (1972), Überdachung der Tribüne (1972), Einbau der Curlingstube (1972), 2 Kunststoff-Tennisplätze, Kinderspielplatz Eishalle (1983), ferner fortwährende technische Erneuerung in allen Bereichen.

All das natürlich nicht ohne Segen und wohlwollende finanzielle Unterstützung durch die Stadt Dübendorf. 1970/71 wies man ein Genossenschaftskapital von 1,68 Millionen Franken auf, und bei einer jährlichen Defizitgarantie der Gemeinde Dübendorf von 40 000 Franken bilanzierte die Betriebsrechnung ganze 230 000 Franken Ausgaben. Doch sollte und musste sich dies in den Folgejahren markant ändern. Fast 25 Jahre später weist die Bilanz per 1994 ein Genossenschaftskapital von 3,3 Millionen Franken aus. Bei einer Defizitgarantie von 300 000 Franken (Dübendorf 270 000, Fällanden und Schwerzenbach je 7500, Primarschule Dübendorf 10 000, Oberstufenschule Dübendorf/Schwerzenbach 5000) schliesst die Rechnung mit erstaunlich tiefen 766 000 Franken Ausgaben ab. Die Stadt Dübendorf gewährte für die Gesamtsanierung des Betriebsgebäudes von 1991 bis 1994 einen Kredit von 1,4 Millionen Franken. Auf der Einnahmenseite fällt auf, dass die Einzeleintritte der Eisläufer(innen) markant zurückgehen. Trotzdem wird mit dem Schlittschuhdienst ein jährlicher Ertrag von gegen 48 000 Franken erwirtschaftet. Die grössten Erträge bringen nach wie vor die Platzmieten für Eishockey, Curling, Eislauf, Tennis, der Pachtzins für das Restaurant und die Reklameflächen. Durch die Rezession sind die Einnahmen bei den letzteren allerdings zurückgegangen.

Der GESPAD gehen die Sorgen nicht aus, so wurde sie sehr kurzfristig mit der neu in Kraft getretenen Störfallverordnung zur Verhinderung von Ammoniakunfällen bei Kunsteisbahnen konfrontiert. Es wurde zwingend ein Sofortmassnahmenpaket auf Eissaisonbeginn 1995/96 in der Grössenordnung von nicht budgetierten 22 000 Franken vorgeschrieben. Längerfristig werden noch weitere, bedeutende Kosten für Massnahmen zur Verhinderung von Schadenfällen nötig werden.

Im Geschäftsbericht 1994/95 heisst es: «Viel Kopfzerbrechen bereitet uns nach wie vor die Finanzierung von verschiedenen anstehenden Sanierungen an Anlagen und



*Die GESPAD zählt sommers und winters auf viele Helfer. Sonja Kropf sucht im 300 Stück umfassenden Ausleihlager für einen Mieter das passende Paar.*

Gebäuden. Die Erneuerung der Tennisplätze 1 bis 4 sollte im Herbst 1996 bzw. im Frühling 1997 stattfinden. Für dieses Vorhaben ist es notwendig, der Generalversammlung 1995 ein Finanzierungsmodell vorzuschlagen und bewilligen zu lassen.» Zusätzliche Knacknüsse halten die gestiegenen Energiepreise und die Mehrwertsteuer bereit.

Trotz allem, Privatinitiative und Öffentlichkeit ergänzen sich immer noch in beispielhafter Art und Weise. Derweil anderswo ähnliche Anlagen dahinsiebeln, präsentieren sich die Sportanlagen im «Chreis» in ausgezeichnetem Zustand. Dabei erweist es sich als Glücksfall, dass von Betriebsleiter Christian Riesen und seiner Belegschaft – allesamt langjährige GESPAD-Angestellte – der grösste Teil der technischen Revisionen in Eigenregie ausgeführt werden, immer unter dem Kostendruck der privaten Genossenschaft. Ähnliche Verhältnisse treffen wir nur noch bei der Dübendorfer Wasserversorgung. Die gesamte Verwaltung der GESPAD wird zudem ehrenamtlich und bei geringen Kosten ausgeführt. Anachronismus in heutiger Zeit oder einziger Ausweg aus der Finanzmisere der öffentlichen Hand?

## Universelle Anlagen

Konzentrierte sich anfänglich das allgemeine Interesse auf Eislauf, Eishockey, Eiskunstlauf sowie auf Curling, so wurden die Betonplatten des Eisfeldes im Sommer bald einmal vom Handballclub und später von zahllosen Tennisbegeisterten genutzt. In der Curlinghalle fanden legendäre Sommernachtsfeste, Empfänge und Jubiläen statt. Der Gentlemen-Grandprix erlebte seine Geburtsstunde im «Chreis», und ohne die Eishalle gäbe es wohl auch keine «Dübi-Mäss», eine Veranstaltung, die schon zum fünften Mal mehr als 10 000 Besucher anlockte. Disco, Rockkonzert, Generalversammlung, 100-Jahr-Jubiläum der Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf, Tanzpalast und Eishockeyhochburg des EHC Dübendorf verbindet sich mit der GESPAD und der Anlage im «Chreis».



## Dreissig Jahre Eis im «Chreis»

Trotz der vielen neuen, zusätzlichen Nutzungsmöglichkeiten führt die GESPAD in Jahresbericht und Rechnung seit jeher die Zahlen der Eislaufstatistik auf, welche gleichzeitig auch Auskunft über unser verändertes Freizeitverhalten gibt:

1970/71	230 000 Eintritte	1991/92	96 000 Eintritte
1977/78	123 000 Eintritte	1992/93	93 000 Eintritte
1980/81	131 000 Eintritte	1993/94	87 900 Eintritte
1984/85	119 000 Eintritte	1994/95	89 700 Eintritte
1989/90	97 000 Eintritte		

Bei zuletzt leichtem Anstieg der Besucher lässt sich feststellen, dass der Trend scheinbar weg vom freien Eislauf zu anderer sportlicher Aktivität geht. Allerdings konnte auch weniger «Eiszeit» für den allgemeinen Eislauf zur Verfügung gestellt werden. Wenn der EHC in vorderen Rängen oder sogar in der Nationalliga mitspielte, dann schnellten die Besucherzahlen in die Höhe.



*Christian Riesen wirkt seit bald 30 Jahren als Eismeister und Betriebsleiter der GESPAD-Anlagen. Die Präparation des heiklen Curlingseis benötigt viel Erfahrung.*

Ein Kapitel für sich ist das Wetter. 1980/81 wurden nicht weniger als 39 Regentage und 25 Tage mit Schneefall (164 cm) registriert. Aber auch das Glattwasser – das ja zum Kühlen genutzt wird – kann Probleme bringen. Hatte man in den Gründerjahren gar einmal einen Rechtsstreit wegen der unsachgemässen Bedienung der Wehre bei der Mühle und im «Chreis», so vermerkt der Jahresbericht 1971/72 lakonisch: «Die Glattschleusen bei der Mühle und im Chreis wurden erstmals ausschliesslich durch unser Personal bedient. Dadurch konnte immer ein konstanter Wasserstand in der Glatt erreicht werden.» 20 Jahre später musste die Eröffnung des Eisbetriebes in der Halle um zwei Tage verschoben werden, weil das Glattwasser am 27. August 1992 die 25°-Marke überschritt!

Wenn jeweils die Eisbahn fristgerecht im Oktober für den allgemeinen Eislauf freigegeben wird, so ist traditionsgemäss das überdachte Hockeyfeld bereits vorher bereit. Zuständig und verantwortlich dafür ist Christian Riesen mit seiner Equipe.

#### **Wer ist wer im Chreis?**

Wer in Dübendorf von «GESPAD» oder von «Sportanlagen» hört, denkt immer zuerst an die Eissportarten im Winter und an den Tennissport im Sommer. Doch welche Klubs und Vereine nutzen die Anlagen?

#### *Wintersport*

Curlingclub Dübendorf  
Curlingclub Stadt Zürich  
Dental-Flyers  
(Hockey spielende Zahnärzte)  
Dukla-VBZ (Verkehrsbetriebe  
Zürich/Eishockey)  
Dübendorfer Eislaufclub  
EHC Blau-Weiss Dübendorf  
Eishockeyclub Dübendorf  
Hockey-Bockey  
Schwingclub Glatt- & Limmattal  
Überwachungsgeschwader (Eishockey)

#### *Sommersport*

Inline-Skating  
Fussballclub Dübendorf  
Sportclub Agfa-Gevaert AG  
(Fussballsektion)  
Sportclub Oertli Wärmetechnik AG  
(Fussballsektion)  
Tennisclub Waldmann

Ferner trainieren regelmässig oder gelegentlich auch andere Klubs oder Privatpersonen wie etwa der Unihockeyclub «Jump» Dübendorf oder Denise Biellmann, die mehrfache Eiskunstlauf-Weltmeisterin, die ebenfalls die Dübendorfer Eisanlagen schätzen.

Der «Chreis» ist schon seit vielen Jahren Startort der Brugnoli-Rundfahrt (Velo-Club Adler), des Gentlemen-Grand-Prix (seit über 20 Jahren) und des Grossen Preises von Dübendorf (Leichtathletikclub).

## Die Kunst des Eismachens

Seit drei Jahrzehnten ist Betriebsleiter Christian Riesen auf der Kunsteisbahn tätig und «macht Eis». Er ist gelernter Kühltechniker; im Telefonbuch steht richtigerweise «Eismeister». Seit dem Bau der Eisbahn dabei, kennt er seine Anlagen natürlich in- und auswendig. Wenn man im Herbst und Winter die vielen Hockeyspieler, Eisprinzessinnen, Curler und Hobby-Schlittschuhfahrer aller Altersklassen auf dem Chreiseis bewundert, stellt sich manchem die Frage: «Wie wird eigentlich das Eis gemacht?» Eismacher Riesen erklärt das dem staunenden Laien gerne.

Wie früher jeder Bierbrauer seine eigenen geheimen Rezepte verwendete, hat heute jeder Eismeister seine eigenen Methoden und Kniffe, um «sein» Eis zu machen. Aber jede Eisbahn hat auch ihre besonderen baulichen Eigenschaften. Um gutes Eis aufzubereiten, müssen die Eismänner vom «Chreis» eine Woche lang intensiv und mit viel Fingerspitzengefühl arbeiten. Wenn man die Eisbahn ausserhalb der Saison begeht, dann fällt der triste grau-braune Betonbelag auf. Wie kann man da wohl Eis darauf zaubern? 735 Kühlrohre im Abstand von 9 cm und einer Länge von je 60 Metern sind in der Betonpiste verlegt. Diese Fläche muss auf minus 13 Grad abgekühlt werden. Der Eismeister bespritzt zuerst die ganze Fläche zweimal mit Wasser, damit eine dünne Eisschicht entsteht. Zu diesem Zeitpunkt ist das Eis, welches wir später als weiss empfinden, noch alles andere als weiss. Auf den dünnen Eisfilm wird nun feinstes Kreidemehl aufgetragen. Um eine gleichmässig weisse Fläche zu erhalten, sind nicht weniger als 250 Kilogramm nötig. Jetzt kommt der heikelste Moment der ganzen Arbeit. Auf dieses Kreidemehl muss vorsichtig Wasser gespritzt werden. Ist der Wasserdruck zu gross, wird die weisse Pracht weggeschwemmt.

Diese heikle Arbeit haben die Eismänner bisher immer perfekt zustandegebracht. Nun wird eine zweite, etwa 15 mm starke Eisschicht darübergezaubert. Erst dann malt Christian Riesen mit Wasserfarbe die Linien sowie die übrigen Hockeymarkierungen aufs Eis. Es versteht sich von selbst, dass alles ganz genau ausgemessen wird, damit in der Halle regelkonformes Eishockey gespielt werden kann. Auf die Farbe kommt wieder Wasser, und nun lässt der Eismeister Schicht um Schicht auf dem bereits vorhandenen Eis zusätzlich gefrieren, bis es die Standarddicke von etwa 30 mm erreicht hat. Da der Untergrund nicht perfekt ist, können da und dort kleine Unebenheiten im Eis entstehen. Diese werden mit der Eismaschine abgehobelt.

Während für die nun täglich mehrfach notwendige Pflege und den steten Wiederaufbau der Eisschicht die «Zamboni» mit Maschinenkraft über die Eisfläche gleitet, ist das beim Curlingeis ganz anders. Hier ist Handarbeit notwendig. Das Wasser wird mit einer Handbrause im Gehen gleichmässig versprüht. Der Wassertank befindet sich dabei auf dem Rücken des Eismeisters! Die aus der Höhe fallenden Wassertropfen gefrieren – sie «pebbeln», wie es in der Fachsprache heisst – und ergeben dann jene Eisoberfläche, die das gute Curlen der Steine ermöglicht. Der ganze Vorgang erfordert viel Zeit und Geduld, denn der Schwenkradius der Handbrause sollte immer gleich sein, und selbst die Schrittgeschwindigkeit des «Sprayers» muss gleichmässig sein.

Dazu kommt natürlich täglich die Reinigung des Curlingseises, gerät doch beim Curlingsspielen immer wieder feiner Schmutz aufs Eis. Wie wichtig sauberes Eis ist, hat jeder Interessierte schon gesehen, wenn die Spieler den Steinen die «Putzstreichleinheiten» verabfolgen. Natürlich erfährt man im Gespräch mit Christian Riesen und seinem Stellvertreter Leo Staub viele weitere Details über die Chreis-Anlagen. Dabei spürt man immer, dass sie sich voll und ganz mit «ihrer» Eisbahn und den Aussenanlagen identifizieren.

### **Die Präsidenten der GESPAD**

Mit Werner Bosshard hat 1994 erst der vierte Präsident das Zepter der GESPAD übernommen, was wohl deutlich darauf hinweist, dass in diesem Amt nicht Ehrsucht und Geltungsbedürfnis, sondern Kontinuität oberste Maxime ist. Langjährige Mitgliedschaft im Vorstand beim Amtsantritt bringt das notwendige grosse Fachwissen.

1962 – 1970	Guy Maeder	1976 – 1994	Hans Fenner
1970 – 1976	Franz Klaus	seit 1994	Werner Bosshard

### **Dank an Hans Fenner**

An der Generalversammlung vom Januar 1994 trat Hans Fenner aus der Verwaltung der GESPAD zurück. Er selbst sagte berechtigterweise und mit Stolz, dass er ein halbes Leben, nämlich 33 Jahre für die GESPAD und die Sache des Sports tätig gewesen sei. Viele der im «Chreis» entstandenen Anlagen und Bauten tragen seine Hand-



*Hans Fenner, Präsident der GESPAD von 1976 bis 1994, an der Bande der Kunsteisbahn. Er begleitete ihr Gedeihen mit zielstrebigem Beharrlichkeit und unternehmerischem Weitblick.*

schrift. Seit 1961 als Mitglied der Verwaltung dabei, übernahm er 1976 von Franz Klaus das Präsidium der Genossenschaft, und er führte es mit der ihm eigenen Überzeugungskraft und Zähigkeit zusammen mit seinen ehrenamtlichen Mitstreitern. Ein Höhepunkt war für ihn Erstellung und Einweihung der Eishalle, für die er sich stets tatkräftig eingesetzt hatte. In seinen Abschiedsworten hielt er fest: «Am schönsten ist es für mich, wenn die Anlagen gut genutzt werden. Ich wünsche mir, dass sie im Sinne und Geist der Initianten weitergeführt werden.» Für seine langjährige Tätigkeit durfte Hans Fenner ein ganz besonderes Gratisbillet für die Sportanlagen in Empfang nehmen: Gültigkeit unbeschränkt! Die Abschiedsworte von Heidi Johner waren für ihn ein ganz besonderes Dankeschön: «Die Sportanlagen geben nicht nur jungen und älteren Sportbegeisterten Gelegenheit zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung, sondern stellen auch einen wertvollen Treffpunkt für die Bevölkerung dar. Für viele Vereine sind sie ein Stück Heimat geworden. Ein Ort, wo man sich wohl fühlt.»

# Gestochen scharfe Bilder mit 800 km/h

**Berufsbordfotograf beim Überwachungsgeschwader, Ressort Luftaufklärung**



Ein Hauch militärischer Nostalgie weht durch das Titelbild dieses Artikels. Wir meinen nicht den wehrhaften Grossmünsterhügel und das Helmhaus bei der Brücke, sondern die Pilatus-P-3-Patrouille über der Limmat. Seit den fünfziger Jahren leisteten die P-3 treue Dienste als Schulflugzeuge; heute sind alle durch die modernen PC-7 ersetzt. Hinter dem Heck des oberen Flugzeuges ist die Kaserne jenseits der Sihl zu erkennen. Auch sie ist zum Museumsstück geworden.

Drei Flugzeuge überfliegen die Stadt Zürich mit Kurs auf Dübendorf. Drei? Richtig, denn im dritten Flugzeug sitzt der Bordfotograf und drückt genau in der richtigen Sekunde ab. Die Altstadt ist gut im Bild, und im Hintergrund dehnt sich unsere grosse Nachbarstadt bis zum Käferberg. Die fünfte Filmrolle mit 36 Bildern ist schon fast voll. Bald wird die Patrouille in Dübendorf landen, und der Fotograf wird sehen, ob der Flug ergiebig war. Als «Profi» zweifelt er kaum daran. Er ist Hauptmann beim Überwachungsgeschwader (Berufsformation der Luftwaffe), und die volle Beschreibung seines Postens lautet «Berufsbordfotograf, Ressort Luftaufklärung».

Gestochen scharfe Bilder mit 800 km/h

### Als Fotograf mit vielen Flugzeugtypen vertraut

Nur selten sitzt der Bordfotograf in einer gemächlichen P-3; häufiger ist er mit Anti-G-Anzug, Fallschirm, Helm und Sauerstoffmaske im Cockpit eines Zweisitzer-Jets festgeschnallt und überfliegt das Terrain mit 800 km/h für seinen Fotoeinsatz. Oft bleibt er auch am Boden mit dem Auftrag, mit dem Piloten zusammen einen Aufklärungsflug minutiös vorzubereiten. Der Pilot fliegt dann allein: in 100 Metern Höhe löst er die Kameras aus, welche fest in der Flugzeugnase montiert sind. Je nach Lage werden Aufnahmen in Flugrichtung, nach schräg links, rechts oder unten geschossen. Nach der Landung sind schnellstens 100 Meter Film zu entwickeln. Es sind gestochen scharfe Aufnahmen, welchen kein Hauch von Nostalgie anhaftet. Der Auftrag unserer Armee lautet, in Friedenszeiten für einen Ernstfall vorbereitet zu sein. Die Luftaufklärung übt den Ernstfall, indem sie Manövertruppen und deren Stellungen foto-



*Trainingsflugzeug Hawk M66 vor dem Glärnisch. Das Schneefeld am Gipfel heisst gemäss einer alten Sage «Vrenelisgärtli».*

Gestochen scharfe Bilder mit 800 km/h

grafiert. Der Bordfotograf ist zugleich Auswerte-Offizier und interpretiert die Bilder auf dem Leuchtpult. Das Resultat wird so rasch wie möglich zurück ins Feld übermittelt und ist eine überaus wichtige Hilfe bei taktischen Entscheidungen.

Wir überlassen derartige Bilder den Spezialisten und zeigen stattdessen auf den folgenden Seiten eine Kollektion von Militärflugzeugen in Aktion. Die meisten Aufnahmen entstanden vor zwei bis drei Jahren im Auftrag der Schweizer Luftwaffe und sind im Bildband «Spirit of Switzerland» enthalten, der kürzlich im Buchverlag der Druckerei Wetzikon erschienen ist. Sie sind nicht nur für Flugbegeisterte attraktiv, sondern zeigen auch besonders schöne Ausschnitte aus der Schweizer Landschaft. Als Ergänzung zu jenem Bildband berichten wir über die vielfältigen Aufgaben der Luftfotografie und beschreiben, welche Arbeit dahintersteckt, bis die Bilder die Betrachter erfreuen. Unser Gesprächspartner ist Hauptmann Aldo Wicki. Er legt Wert auf den Hinweis, dass er stellvertretend für ein Team von sieben Bordfotografen spricht und seine eigene Arbeit nicht in den Vordergrund stellen will. Es spielt darum keine Rolle, von welchem Fotografen welche Aufnahme stammt.

Nicht im Bildband enthalten ist die Aufnahme der «Patrouille Suisse» in ihrer neuen rot-weissen Bemalung. In Formation «Doppelpfeil», auf dem Rücken liegend, fliegt die Sechserstaffel das Goms (Wallis) hinauf. Wie kommt der Fotograf zu diesem Bild? Er hängt kopfunter in den Gurten eines Mirage-Doppelsitzers, die Kleinbildkamera im Anschlag, und zugleich gibt er dem Piloten Anweisungen durchs Mikrophon. Die Patrouille unter ihm soll genau im richtigen Abstand fliegen und nur so weit vorn, dass die roten Vögel und das grüne Tal auf der Ideallinie liegen. Das ist Präzisionsarbeit unter schwierigsten körperlichen Bedingungen. In den Kurven wirken Schwerkkräfte, die trotz Anti-G-Anzug schwer zu verkraften sind, besonders wenn quer dazu noch Aufnahmen geschossen werden müssen. Kein Wunder, dass die Fliegerkombination «bachnass» ist, wenn sich der Fotograf nach der Landung aus seiner Montur schält. Die des Piloten übrigens auch; zusammen bilden die Männer eine Schicksalsgemeinschaft und tragen gleichermassen zum Erfolg des Fluges bei.

Für die hier gezeigten Aufnahmen gilt: Gleiches wird aus Gleichem fotografiert. Nur aus einem Jet heraus lassen sich wirkungsvolle Bilder von anderen Jets in Aktion schiessen; nur Flugzeuge mit ähnlichen Flugeigenschaften können ihre Bewegungen metergenau aufeinander abstimmen. Fotoflugzeug und aufzunehmende Formation



*Roland Studer während eines Einsatzes als Bordfotograf in der Do-27.*

werden in eine minutiös vorbereitete Choreographie eingebunden. So wurde der Super-Puma vor dem Städtchen Regensberg von einem anderen Helikopter aus fotografiert, einer Alouette; ebenso die Dornier Do-27 über Gais von einem anderen Propellerflugzeug aus. Obwohl bald vierzig Jahre alt, ist die Do-27 übrigens ein sehr beliebtes Flugzeug für die Fotografie. Als Hochdecker und mit sehr grosszügig verglastem Cockpit bietet sie beste Sicht auf den Boden. Sie kann auf sehr kurzen Strecken starten und landen, fliegt bei Bedarf recht langsam (100 km/h) und besitzt Schiebefenster, die der Fotograf öffnen kann, um Spiegelungen zu vermeiden.

Spiegelungen können manche Aufnahme verpatzen. Im Hawk M66 über den Walliser Alpen wurde einmal bewusst der «Capo» (die Cockpithaube) in das Bild einbezogen, um einen Eindruck der Arbeit des Fotografen zu vermitteln. Normalerweise tut der Fotograf alles, damit man die Verglasung des Flugzeuges nicht sieht. Er achtet auf den Einfallswinkel der Sonne und hält das Objektiv möglichst nahe an die Scheibe, aber ohne sie zu berühren, denn Vibrationen sind noch schlimmer. Er entfernt sogar seine Abzeichen und andere glänzende Objekte.

Gestochen scharfe Bilder mit 800 km/h

## Luftfotografie: ein Beruf mit vielen Facetten

Die Luftfotografie war von Anfang an ein wichtiger Anwendungsbereich der Luftfahrt. Schon im Deutsch-Französischen Krieg 1870 wurden gegnerische Stellungen aus Fesselballonen heraus erkundet. Bald folgten zivile Zwecke. Die ersten Luftaufnahmen der Schweiz sind über hundert Jahre alt: 1893 begann der Ballonfahrer Spelterini (Eduard Schweizer) die Landschaft aus dem Ballonkorb heraus auf seine Platten zu bannen. Um die Jahrhundertwende wurde er berühmt durch seine Alpenüberfahrten. Der ebenso berühmte Geologe Albert Heim liess sich die Gelegenheit nicht entgehen, mit in den Korb zu steigen und die Schweizer Alpen von oben zu er-



*Hunter vor dem Monte Rosa. Die Dufourspitze (4634 m) liegt über der linken Flügelspitze.*

*Seite rechts: Die sechs neubemalten Tiger der «Patrouille Suisse» fliegen über dem Oberwallis in Formation «Doppelpfeil».*





*Zwischen dem Fotografen und seinem Objekt (hier ein Hawk über den Walliser Alpen) liegt immer die Cockpithaube.*

kunden. Ab 1903, Jahr der Pioniertat der Wright Brothers, hiess es nicht mehr «fahren» (im Ballon), sondern «fliegen» (im Flugzeug, schwerer als Luft), und bald flogen auch die Fotografen. Der Gründer der ersten Schweizer Fluggesellschaft, Walter Mittelholzer, übernahm 1920 die Fotoabteilung der Ad Astra Aero (der späteren Swissair) und hinterliess nach seinem Tod 1937 (Kletterunfall) 40 000 Luftaufnahmen und zahlreiche Dokumentarfilme. Bereits zu jener Zeit begann das Bundesamt für Landestopographie mit der Luftvermessung und entwickelte sie seither zur weltweit anerkannten Perfektion. So entstand ab 1935 die «Neue Landeskarte der Schweiz». Sie stand zunächst nur der Armee zur Verfügung. Erst nach Kriegsende kamen die einzelnen Blätter in den freien Handel, und um 1960 war das Mittelland im Massstab 1:25 000 und das Gebirge im Massstab 1:50 000 kartographisch neu erschlossen. Heute stehen mehrere Massstäbe zur Wahl, und sämtliche Karten werden in einem Turnus von sechs Jahren auf den neuesten Stand gebracht.

Der Vermessungsflugdienst ist auf dem Flugplatz Dübendorf stationiert, nicht am Hauptsitz der Landestopographie in Wabern bei Bern. Ob sie für das Kartenwerk ar-

beiten oder andere Aufgaben erfüllen, die Piloten und Bordfotografen gehören alle dem Überwachungsgeschwader an. In Dübendorf halten sie ihre Flugzeuge betriebsbereit, von hier aus starten sie, und hier haben sie ihre Basis im ehemaligen Abfertigungsgebäude des Zivillufthafens Dübendorf. Seit Ende 1993 steht für die Vermessung eine Beechcraft Super King Air 350C im Einsatz. Die Besatzung startet zu dritt. Der Pilot (Major Ueli Sohm oder Adjutant Leonhard Lindauer) hält das Flugzeug mit einer Genauigkeit von 50 Metern auf dem richtigen Kurs und der vorgegebenen Höhe. Dabei hilft ihm der Bordmechaniker (Marco Frei), der vor allem auch den Luftraum nach möglichen Hindernissen absucht; denn die Linie ist unter allen Umständen einzuhalten. Hinten in der Kabine bedient der Bordfotograf (Leutnant Christian Lucek) die beiden Leica-Spezialkameras, die ihre 60 kg schweren Objektive durch Luken senkrecht nach unten auf die Landschaft richten. Das Flugzeug erreicht eine maxi-



*Eine Besatzung für den Vermessungsdienst besteht aus drei Personen: Pilot Ueli Sohm, flankiert von Kameraoperator Christian Lucek (rechts) und Bordmechaniker Marco Frei.*

Gestochen scharfe Bilder mit 800 km/h

male Reisegeschwindigkeit von 580 km/h, aber bei geöffneten Luken ist die Geschwindigkeit auf 184 Knoten (rund 340 km/h) beschränkt. Trotzdem zieht die Landschaft so schnell vorbei, dass der Bildausschnitt sich jede Sekunde um 100 Meter verschiebt. Präzise, unverwischte Bilder sind nur möglich, wenn während der Aufnahme auch der Film mit passender Geschwindigkeit (einige Millimeter pro Sekunde) verschoben wird. Das «Flight Management System» der Super King Air hilft nicht nur dem Piloten, die Maschine stabil wie auf Schienen fliegen zu lassen, sondern es gibt auch aktuelle Position, Kurs, Geschwindigkeit und Abdrift an den Bordcomputer weiter, der das Kamerasystem steuert. Deshalb blickt der Bordfotograf nicht in einen Sucher; er konzentriert sich voll auf die Computertastatur, von wo aus er die Aufnahmen auslöst.



*Oben: Beechcraft Super King Air 350 C über der Stadt Zug. Seite rechts: Mirage III S über dem Lac de Joux. Zwischen dem rechten Flügelrand und der Wolkendecke liegt Vallorbe.*



Gestochen scharfe Bilder mit 800 km/h

Bis zu vier Stunden intensiver Arbeit verbringt das Team auf den vorbestimmten Fluglinien, geradeaus von Osten nach Westen, eine Wendeschleife, von Westen nach Osten und so weiter. Die Ernte besteht aus schwarzweissen Negativen im Format 23 x 23 cm auf einer Rolle, die bis zu 160 m lang sein kann. Die Bildschärfe ist so gut, dass aus 6000 m über Grund problemlos die Mittellinie einer Strasse erkennbar ist. Die einzelnen Bilder werden im Abstand von ein bis zwei Kilometern geschossen und überlappen sich um etwa zwei Drittel. Darauf beruht das Prinzip der Fotogrammetrie: die Landschaft lässt sich wie mit einem ein bis zwei Kilometer auseinander liegenden Augenpaar stereoskopisch betrachten und erlaubt eine Höhenbestimmung mit einer Präzision von 30 bis 50 cm. Bis die Bilder in Wabern zu fertigen Karten verarbeitet sind, dauert es gut zwei Jahre.

Zu den Einsätzen der Landestopographie startet die Super King Air rund fünfzig Mal im Jahr, aber nur in den Vegetationsmonaten Mai bis Oktober, bei strahlendem Wetter und etwa zwischen 11 und 16 Uhr, wenn die Lichtverhältnisse optimal sind. In den Zwischenzeiten fliegt die teure Maschine für andere Auftraggeber und macht zum Beispiel Farb- oder Infrarotaufnahmen für die Forschung. Wenn längere Pausen bevorstehen, lässt sie sich innert weniger Stunden auf Passagierbetrieb umrüsten und befördert dann wichtige Passagiere im Auftrag der Eidgenossenschaft, oft auch ins Ausland. Um Grenzübertritte ohne diplomatische Komplikationen zu ermöglichen, ist das Flugzeug zivil immatrikuliert (HB-GII, in der Fliegersprache Golf-India-India). Die Fotoausrüstung bleibt dann natürlich am Boden.

Hingegen ist vorgesehen, dass andere Schweizer Militärflugzeuge mit höchst offizieller Bewilligung samt Fotoausrüstung über die Landesgrenzen hinaus fliegen. Es handelt sich um vertrauensbildende Massnahmen in der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), in der die Schweiz derzeit den Vorsitz hat; genauer gesagt um vorangemeldete Aufklärungsflüge zur Verifikation der Abrüstung im Rahmen des Programmes «Open Skies». Für die UNO werden Transporte durchgeführt, z.B. zwischen der Schweiz und Bosnien. Auch innerhalb der Schweiz kommt die Luftwaffe und speziell die Luftaufklärung in Bereichen zum Einsatz, von welchen die Kritiker wenig Ahnung haben. Infrarot-Geräte werden für Waldbranderkennung eingesetzt. Teile der Schweizer Landschaft werden computermässig erfasst, damit sie in Flugsimulatoren eingespeist werden können, was künftige Flugstunden sparen hilft. Derartige Information wird auch Einsätze von unbemannten Flugzeugen (sogenannten Drohnen) steuern.



*Wie ein kleines Insekt steht ein Alouette-Helikopter vor dem Martinsloch oberhalb Elm.*

### **Keine typische Karriere**

Wie wird man Bordfotograf? Darauf gibt es nicht bloss eine, sondern mindestens sieben Antworten. Auf den unterschiedlichsten Wegen sind die Fotografen des Überwachungsgeschwaders zu ihrem Job gekommen. Gemeinsames Merkmal ist lediglich ihr Talent und die Freude am Fliegen, die sie alle im Blut haben. Wir präsentieren hier die Laufbahn von Aldo Wicki stellvertretend für die anderen Fotografen.



*Unbemannte ADS-95 Ranger über dem römischen Amphitheater von Avenches (oben) und Do-27 über Gais (unten) auf Erkundungsflug.*





*Transporthelikopter Super-Puma vor dem Städtchen Regensberg (oben); Mirage III S über dem Schachbrettmuster von La Chaux-de-Fonds (unten).*



Bereits als Bub war Aldo Wicki Fliegerfan. Er liebte sich Vaters Nikon-Kamera aus und fotografierte Venoms und Vampires vom Pistenrand aus. Trotzdem entschied er sich nicht für eine fliegerische Karriere, sondern wählte die pädagogische Hochschule St. Gallen und wurde Sekundarlehrer. Während des Studiums übernahm er 1988 eine Stellvertretung als Lehrer in Geschichte und Staatskunde bei der Berufsmilitär-Pilotenschule und lernte den Betrieb «auf der anderen Seite des Zaunes» kennen. Etwa zur selben Zeit begann er den Militärdienst bei den Bodentruppen der Luftwaffe. Er war bereits Leutnant, als auf den Juni 1990 eine Stelle als Fachoffizier beim Überwachungsgeschwader ausgeschrieben war. Er zögerte nicht lange und übersiedelte nach Dübendorf.

Als Fotograf hatte Aldo Wicki viel Neues zu lernen. Zugleich blieb er seinem alten Beruf treu und unterrichtete wieder die Militärpiloten in den allgemeinbildenden Fächern. Eine weitere Brücke zwischen dem alten und neuen Beruf ergab sich, als er begann, die Live-Kommentare für die Veranstaltungen der Patrouille Suisse zu sprechen; dabei kam ihm die Gewandtheit in den Landessprachen zugute.

Bereits steht ein neuer Wechsel bevor: 1995 durchlief Aldo Wicki die Ausbildung zum Bordoperateur auf dem Tiger. Ab 1997 wird seine Station nicht mehr Dübendorf, sondern Payerne heissen, denn dort ist die Ausbildung auf seinem zukünftigen Flugzeug, dem F/A-18, konzentriert. Was ist überhaupt ein Bordoperateur? Er übernimmt die Aufgabe eines «fliegenden Sekretärs» im Zweisitzer eines Doppelpatrouillenführers (verantwortlich für 4 Flugzeuge) oder eines Staffelkommandanten (bis zu 12 Flugzeuge). Damit sich der Kommandant auf die taktische Führung konzentrieren kann, nimmt der Bordoperateur ihm nach Möglichkeit alles Technische ab wie Navigation, Radarbedienung und Einsatz von Störmitteln. Obwohl selber nicht Pilot, muss er als zweiter Mann so gut wie der Pilot werden. Diese Aufgabe wird im 2-Mann-Cockpit des Flugsimulators geschult.

Aufmerksamen Lesern ist nicht entgangen, dass wir mit dieser letzten Berufsbeschreibung das Feld der Flugfotografie verlassen haben. Wir wünschen Aldo Wicki deshalb viel Erfolg in seiner neuen Tätigkeit und schliessen diesen Bericht ohne Umschweife ab.

Martin Schwyzer

# Kein kalter Kaffee

**20 Jahre «Café Littéraire»**

*Mehr als dreihundert Bücher haben die im «Café Littéraire» versammelten Frauen bisher gelesen, diskutiert und verarbeitet. Vor 20 Jahren riefen die Pfarrfrau Dora Höner und ein Frauenteam der reformierten Kirchgemeinde diesen Lesezirkel ins Leben. Das Café Littéraire will ausdrücklich kein Verein sein und verfolgt auch keine religiösen Ziele; es steht allen interessierten Frauen offen. Der Kaffee wird so heiss serviert wie am ersten Tag: das Programm ist vielseitig und anspruchsvoll, mit Hauptgewicht auf der Literatur unserer Zeit. Manche Bücher bewegen die Frauen innerlich, andere öffnen ein Fenster zur Welt.*

### «Dieses eigenartige Buch»

Pünktlich um viertel nach neun Uhr beginnt Heidi Ebnetter zu sprechen. Ihre klare Stimme zieht die Zuhörerinnen sogleich in den Bann. Das Thema lautet «Flieder und Flagge» und hat weder mit Haus- noch mit Gartenschmuck etwas zu tun. Vielmehr ist es der Titel eines Romans von John Berger. «Flieder» ist der Spitzname einer jungen Frau, und «Flagge» derjenige ihres Freundes. Die beiden Hauptpersonen sind nicht gerade Zierden der Gesellschaft, aber die hier beschriebene Gesellschaft hat auch nichts Besseres verdient. Das Buch ist der letzte Teil einer Trilogie namens «Troja», die düstere Vision einer nicht allzu fernen Zukunft, wo mehr als die Hälfte der Menschheit in Grossstädten leben wird.

Die Vision steht im Gegensatz zum Bild der Geborgenheit in der Kaffeestube des Gemeinnützigen Frauenvereins Dübendorf an der Neuhofstrasse. Zwar ist das Lokal eher spartanisch eingerichtet, aber ein grosser farbiger Wandteppich von Charlotte Rickenbach sowie der Duft von Kaffee und frischen Gipfeli macht es wohnlich. Über dreissig Frauen sind an diesem Donnerstagmorgen um verschiedene Tische versammelt. Vor ihnen sitzt die Referentin an einem eigenen, mit Büchern beladenen und mit Illustrationen behangenen Tisch. Eine Hauskatze scheint auch zum Inventar zu gehören; sie streicht um die Beine der Zuhörerinnen. Die Idylle wird jäh unterbrochen vom Lärm der Militärflieger, die auf dem nahen Flugplatz starten und die Referentin zu einer kurzen Pause zwingen. Es ist, als ob die Vision die Wirklichkeit einholen wollte.

Den Faden der Handlung von «Flieder und Flagge» braucht Heidi Ebnetter nicht mehr aufzurollen. Sie kann darauf zählen, dass die Frauen das Buch von vorne bis hinten



*Seit 20 Jahren treffen sich die Frauen des «Café Littéraire» an der Neuhoferstrasse, um sich in die Literatur zu vertiefen.*

gelesen haben und sich nun auf eine vertiefte Interpretation freuen. Die Referentin ist den Zuhörerinnen gegenüber im Vorsprung; sie kennt nicht nur dieses eine Buch, sondern sie hat sich monatelang mit dem Autor und dessen Gesamtwerk auseinandergesetzt. Diesen Vorsprung teilt sie heute mit allen, indem sie fragt: «Wer ist John Berger?»

Sie entwirft das Bild eines «Umsteigers». Ein junger Engländer, Stadtmensch, Kunsthistoriker, Maler, Mitglied der 68er Bewegung, befindet sich in einer Sackgasse und sucht ein neues Leben. Mit 36 Jahren zieht er in ein Bergbauerdorf oberhalb Grenoble. Er beginnt zu schreiben, und man merkt aus seinen Büchern, wo und mit wem er lebt. Zugleich spürt man seinen früheren Beruf. Er lehrt die Leute sehen und verwendet dazu eine bildhafte, oft auch schockierend vulgäre Sprache. Auch für bewegte

Bilder zeigt er Talent: er schreibt das Drehbuch «Jonas» für den Westschweizer Regisseur Alain Tanner.

Immer wieder lässt die Referentin den Autor selbst zu Wort kommen. Sie liest treffende Ausschnitte aus verschiedenen Werken vor. Gegen zehn Uhr schliesst sie mit einem Gedicht. Ein Fetzen davon bleibt hängen: «...Abstieg und Aufstieg, so wie die Leiter, so ist mein Leben...»

Herrschte bisher gespannte Stille, nur gelegentlich vom leisen Absetzen einer Kaffeetasse unterbrochen, so kommt jetzt Bewegung in den Saal. Krüge werden herumgereicht, und angeregte Gespräche entspinnen sich an jedem Tisch. Es gehört zur Tradition des Café Littéraire, dass die Frauen im kleinen Kreis (Vierer- bis Fünfertische



Bereits in den ersten Jahren zählte das «Café Littéraire» viele Besucherinnen, hier festgehalten von Susanne Hürzeler.

sind ideal) das Gehörte diskutieren und mit ihrer eigenen Leseerfahrung vergleichen. Es herrscht eine offene, freundschaftliche Atmosphäre. Viele kennen sich seit Jahren, aber auch Neuankömmlinge werden herzlich in den Kreis einbezogen. Anscheinend ist dieser mittlere, entspannte Teil das Herz der ganzen Veranstaltung. Eine Frau kommentiert: «Wir lernen, ein Buch mit ganz anderen Augen zu lesen. Bei der Lektüre sind wir allein und verpassen viele Einzelheiten. Wenn wir das Buch mit anderen teilen, tragen wir gemeinsam mehr Gewinn davon.»

Im dritten Teil stellt sich die Referentin den Fragen und Ergänzungen aus dem Plenum. Viele melden sich, andere hören lieber zu. Es zeigt sich, dass die Frauen «dieses eigenartige Buch» ganz unterschiedlich beurteilen. Für Ursula Hegetschweiler stehen poetische und krude Abschnitte im Widerspruch zueinander. Auch Beatrice Maeder fände eine elegantere Sprache mehr nach ihrem Geschmack (sie kann ihre italienischen Wurzeln nicht ganz verleugnen). Heidi Ebnetter entgegnet, dass die Sprache dem Thema «Rattenhügel» angemessen ist. Achtzig Jahre Lebenserfahrung



sprechen aus Gertrud Baer: «Erst aus der Vertiefung in die Biographie des Autors wird das Buch richtig verständlich. Wir müssen seine Vision als Realität nehmen, auch wenn es weh tut.» Judith Magos erkundigt sich nach dem Familienleben des Autors. Die Antwort liegt auf der Hand: «So, wie er die Leute beschreibt, braucht er nicht verheiratet zu sein.» Eine andere Frage findet leider keine Antwort: «Waren die Bilder des Malers auch so düster wie die Visionen des Autors?» Zuweilen wird die Diskussion geradezu hitzig, und manches Wort lässt das Engagement für das Buch spüren. Um elf Uhr verabschieden sich die Frauen voneinander. Sie vergessen nicht, drei Franken für den Kaffee ins Körbchen zu legen – warum das wichtig ist, werden wir gleich sehen.

### **Von Frauen, für Frauen**

Der vorliegende Bericht wirkt fast ebenso geheimnisvoll wie eine Reportage aus einem türkischen Serail. Erstmals durfte ein Mann den Ablauf eines Morgens in diesem exklusiv weiblichen Zirkel beobachten und beschreiben. Männer werden zwar gelegentlich toleriert, vorwiegend als Referenten, aber in der Regel wünschen die Frauen im Café Littéraire unter sich zu bleiben. Dafür haben sie gute Gründe. In einer gemischten Runde pflegen sich Frauen zurückzuhalten, während Männer die Diskussion bedenkenlos dominieren. Sich ernsthaft mit Literatur befassen heisst, nicht nur rational zu argumentieren, sondern auch innerste Gefühle spielen zu lassen. Die Teilnehmerinnen am Café Littéraire bleiben nicht an der Oberfläche der Handlung; sie gehen in die Tiefe und geben dabei oft etwas von ihrem eigenen Innenleben preis. Nur in einer offenen Atmosphäre des gegenseitigen Respektes ist das möglich.

Das Café Littéraire ist kein Verein: es kennt keine Mitgliederbeiträge, besitzt keine Statuten, und geleitet wird es vom «Team», ohne dass je Wahlen stattgefunden hätten. Das Team enthält immer noch einen Kern von Gründungsmitgliedern, aber es hat sich frühzeitig ergänzt und weitere literaturbegeisterte Frauen mit neuen Ideen einbezogen. Jeweils im Januar stellen die neun Teammitglieder das Jahresprogramm zusammen. Jedes Mitglied nennt zwei Autorinnen oder Autoren und schlägt vor, welches ihrer Bücher zu lesen sei. Die meisten Vorschläge finden Anklang, zumal sich jedes Teammitglied bereit erklärt, mindestens ein vorgeschlagenes Thema als ReferentIn selbst zu übernehmen. So finden etwa zwölf bis fünfzehn Bücher Platz im Programm,

**Das Team 1976**

Dora Höner (Leitung)  
Beatrice Maeder  
Margrith Bachmann  
Gertrud Baer  
Susanne Haldimann  
Ursula Hegetschweiler

**Das Team 1996**

Margrith Bachmann (Leitung)  
Beatrice Maeder  
Gertrud Baer  
Susanne Haldimann  
Ursula Hegetschweiler  
Else Lutz  
Ursula Beran  
Inge Schwyzer  
Ursula Burkart

vorwiegend deutschsprachige Literatur aus unserer Zeit, gelegentlich auch ein Klassiker oder ein fremdsprachiges Buch in Übersetzung. Autorinnen geniessen einen leichten Vorzug vor Autoren. Die Bücher sollten aus Kostengründen möglichst als Taschenbuch verfügbar sein. Das «Buch-Shopping Dübendorf» richtet eine eigene Ecke ein, wo die ausgewählten Bücher säuberlich gestapelt bereit liegen. Auch in den Gestellen der Stadtbibliothek wären sie zu finden, wenn sie nicht bereits Monate zuvor ausgeliehen wären.

Einige besondere Veranstaltungen bereichern das reguläre Jahresprogramm. Mindestens einmal im Jahr bietet das Café Littéraire Gelegenheit, eine moderne Autorin oder einen Autor bei einer Lesung persönlich kennenzulernen und zu befragen. Solche Auftritte sind nicht gratis; sie werden aus dem erwähnten Kaffeekorbchen gespeisen, und darüber hinaus leistet die reformierte Kirchgemeinde einen fixen Beitrag. Der alljährliche Ausflug mit kulturellem Ziel ist bei den Mitgliedern immer sehr beliebt. Ein weiterer Höhepunkt in der Vorweihnachtszeit ist der «kleine Büchertisch», wo Beatrice Maeder, Bibliothekarin an unserer Stadtbibliothek, persönlich ausgewählte Rosinen aus den jährlichen Neuerscheinungen herauspicks und vorstellt. Es ist ihr Verdienst, wenn manche Männer oder Söhne ein spannendes Buch unter dem Weihnachtsbaum finden und zum Lesen angeregt werden. Zum Jubiläumsjahr liess sich das Team etwas Neues einfallen: Unter dem Titel «Mein liebstes Gedicht,

mein liebster Text» sollten einmal alle jene Frauen zu Wort kommen, welche sich sonst nicht als Referentinnen vorwagen. Es entstand ein überaus farbiges Mosaik aus Texten, worin sich die Sprecherinnen so gut widerspiegeln, dass alle Anwesenden sich am Schluss des Morgens ein gutes Stück nähergekommen waren.

### **20 Jahre Lebenshilfe durch Freude an der Literatur**

Das Café Littéraire feiert 1996 sein 20-jähriges Jubiläum. Bis heute haben die beteiligten Frauen über 300 Bücher gelesen, verarbeitet, hoch gelobt oder auch zutiefst kritisiert, sowie 31 Gäste eingeladen. Ihre wichtigste Triebfeder ist und bleibt die Freude an der Literatur. Zugleich vermittelt das Café Littéraire aber noch andere Werte. Gespräche über Bücher bieten die Möglichkeit, eigene Anliegen und Probleme einzubeziehen. Wer sich als Referentin zur Verfügung stellt, setzt sich intensiv mit dem gewählten Thema auseinander. Das bereichert innerlich und fördert das Selbstbewusstsein. Besonders Frauen, welche aus Neigung oder Pflicht den Beruf einer Hausfrau gewählt haben, schätzen die Gelegenheit, aus dem Familienkreis herauszutreten und ein Stück ihres Lebens in eigenständiger Arbeit zusammen mit gleichgesinnten Frauen zu gestalten. Die gesamte kulturelle Leistung kostet unser Gemeinwesen keinen roten Rappen – ausser der Beanspruchung des Lokals zweimal im Monat und dem erwähnten Beitrag der Kirchgemeinde.

Wie entstand das Café Littéraire? Im heissen und trockenen Sommer 1976 war das Schwimmbad voll besetzt. Die Dübendorfer Pfarrfrau Dora Höner sah die vielen Frauen mit ihren Kindern und dachte: «Womit beschäftigen sie sich eigentlich, wenn das Schwimmbad schliesst?» Sie besprach ihre Idee eines Lesezirkels mit der Bibliothekarin Beatrice Maeder und mit dem Frauenteam der reformierten Kirchgemeinde, einer ökumenisch engagierten Gruppe, damals (wie zum Teil auch heute noch) verantwortlich für Weltgebetstag, Adventsabende und andere Anlässe. Sechs Frauen waren begeistert von der Idee und stellten ein Programm zusammen. Im November 1976 begannen sie mit regelmässigen Lesevormittagen. Auf den 23. Juni 1977 luden sie Kurt Guggenheim und Gerda Seemann ein und traten mit dem Café Littéraire an die Öffentlichkeit. Die Idee begann in weiteren Kreisen Anklang zu finden. Einzige Teilnahmebedingung war die ernsthafte Beschäftigung mit der Literatur; konfessionelle Anforderungen wurden niemals gestellt, obwohl bis heute das Frauenteam der



## 20 Jahre Café Littéraire

23. Mai 1996	Härtling, Peter	Nachgetragene Liebe ( <i>dtv</i> )
20. Juni	Trummer, Silvia	Spiel mit den Knöpfen. Gedichte ( <i>Eigenverlag Baden</i> ) Die Autorin ist anwesend.
27. Juni	Jubiläumsausflug	
11. Juli	Berger, John	Flieder und Flagge ( <i>dtv</i> )
22. August	Mein liebstes Gedicht Mein liebster Text	Café Littéraire-Teilnehmerinnen lesen vor
12. September	Undset, Sigrid	Frühling ( <i>Ullstein</i> )
26. September	Sarraute, Nathalie	Kindheit ( <i>kiwi</i> )
Samstag 26. Oktober 19.00 Obere Mühle	Bichsel, Peter	Jubiläumsfeier mit Lesung und Aperó
31. Oktober	Grobéty, Anne-Lise	Die Wintersbraut ( <i>eFeF</i> )
14. November	Nurowska, Maria	Spanische Augen ( <i>Fibü</i> )
28. November	Der kleine Büchertisch	Rosinen aus dem Bücherangebot mit Beatrice Maeder
12. Dezember	Geschichten zur Weihnacht	Vorlese Morgen
16. Januar 1997	Hartmann, Lukas	Die Wölfe sind satt ( <i>Fibü</i> )
30. Januar	Rytchëu, Juri	Wenn die Wale fortziehen ( <i>UT</i> )
27. Februar	Amado, Jorge	Dona Flor und ihre zwei Ehemänner ( <i>sp</i> )
13. März	Tamaro, Susanna	Geh, wohin dein Herz dich trägt ( <i>Diogenes</i> )
10. April	Rouaud, Jean	Die Felder der Ehre ( <i>sp</i> )
<b>Treffpunkt:</b>	<b>Kaffeestube des Frauenvereins, Neuhofstrasse 24 8600 Dübendorf</b>	
<b>Zeit:</b>	<b>9.15 Uhr - 11.00 Uhr</b>	

### Frauenteam der Reformierten Kirchengemeinde

Jahr für Jahr stellt das Frauenteam mit grosser Begeisterung ein anspruchsvolles und vielseitiges literarisches Programm zusammen.

reformierten Kirchgemeinde für den Betrieb verantwortlich zeichnet, und auch Herkunft, Schulsack oder Parteibuch spielen keinerlei Rolle.

Als kompetente und einfühlsame Gesprächsleiterin prägte Dora Höner die ersten sieben Jahre des Café Littéraire. Anfänglich bereitete sie die meisten Referate in Form von kurzen Übersichten selber vor. Im zweiten Jahr hielt sie ein Referat über Gottfried Keller, welches aus Begeisterung so lang und fesselnd wurde, dass alle Anwesenden fortan ausführliche, vertiefte Referate wünschten. So fassten andere Mut und begannen, diese Aufgabe zu übernehmen. Als Dora Höner 1983 mit ihrem Mann nach Russikon in den Ruhestand zog, konnte sie dem Team ein blühendes Unternehmen übergeben. Mit grossem Weitblick hatte sie vor zwanzig Jahren das Ziel des Café Littéraire von Frauen und für Frauen ins Auge gefasst. Neue Frauen und neue Ideen kamen, aber das Ziel blieb auch nach ihrem Wegzug und bis heute bestehen. Ja, es bildete sogar Ableger in anderen Gemeinden. In Geroldswil, Schwerzenbach, Mönchaltorf und Russikon bestehen oder bestanden Gruppen, die aus dem Dübendorfer Café Littéraire hervorgegangen sind.

Anlässlich der 20-Jahr-Feier ist ein Blick in die Zukunft angebracht. Das Café Littéraire spricht vorwiegend Hausfrauen an, die nicht extern berufstätig sind und sich literarisch weiterbilden wollen. Manche haben bereits erwachsene Kinder. Im Durchschnitt nehmen etwa 30 bis 40 Frauen an den Veranstaltungen teil. Ist der Lese-Morgen noch zeitgemäss? Sollten mit einem Lese-Abend vermehrt berufstätige Frauen angesprochen werden? Liesse sich so der Mitgliederkreis vermehren und verjüngen? Sind künftig CD-ROM statt Bücher zu diskutieren? Die letzte Frage würden sicher alle Mitglieder des Café Littéraire mit Nein beantworten. Das Buch wurde in den über 500 Jahren seines Bestehens schon mehrmals totgesagt, und doch werden heute mehr Bücher gedruckt als je zuvor. In Büchern wird die Menschheit noch lesen, wenn sämtliche Computer verschrottet sind, welche die CD-ROM des ausgehenden 20. Jahrhunderts entziffern könnten.

Weniger eindeutig ist die Frage nach dem Nachwuchs des Café Littéraire zu beantworten. Am besten richten wir sie an Margrith Bachmann, die bereits kräftig mitgeholfen hatte, das Café Littéraire aus der Taufe zu heben, und die heute Präsidentin des Frauenteam ist (nicht nur ein Verein, auch ein Team will kompetent geleitet und nach aussen vertreten sein). «Wir haben solche Lese-Abende versucht», sagt sie, «aber es

## Frauen-Team

So nennt sich eine reformierte Frauengruppe, welche sich die Aufgabe gestellt hat, die «Frauen- und Mütterabende» zu reaktivieren und gleichzeitig den teilweise veränderten Bedürfnissen anzupassen. Hervorgegangen ist die Gruppe aus dem Kreis jener Frauen, die in den letzten Jahren an der Gestaltung der Weltgebetstag-Liturgie unter der kundigen Leitung von Frau Dora Höner mitgearbeitet haben, die auch dem Frauen-Team vorsteht.

Das Frauen-Team will weder die Elternschule noch die Erwachsenenbildungsarbeit konkurrieren und koordiniert deshalb seine Aktivitäten mit denjenigen bestehender Institutionen. Für bestimmte Anlässe und Aktionen arbeiten wir zusammen mit den katholischen Frauen, so zum Beispiel für die Weltgebetstag-Liturgie, für deren Gestaltung wie bisher abwechselungsweise die katholischen und die reformierten Frauen verantwortlich sind. Wir freuen uns auch, die katholischen Frauen ebenfalls einzuladen ins «Café Littéraire», eine neue Veranstaltung des Frauen-Teams, die ab 18. November 1976 alle 14 Tage im Lokal des Gemeinnützigen Frauenvereins, Neuhofstrasse 24, stattfindet, und zwar jeweils von 9.30 bis 11 Uhr. Im «Café Littéraire» wollen wir über gelesene Bücher diskutieren, und wir bitten alle inter-

essierten Frauen, bis zu unserem ersten Treffen am 18. November die Erzählung «Nicht nur zur Weihnachtszeit» von Heinrich Böll zu lesen. Die Erzählung ist enthalten in einem bei Ex Libris erschienenen Band von Heinrich Böll. Wir freuen uns, wenn recht viele lesefreudige Frauen von dieser Möglichkeit des Gedankenaustausches Gebrauch machen.

Am Donnerstag, 4. November, um 20 Uhr, treffen wir uns in der Gemeindebibliothek zu einem Informationsabend, der vor allem jüngere Mütter und Väter interessieren dürfte. Fräulein Trachsler und Frau Mäder orientieren uns über Weihnachtsbücher aller Art sowie über neuerschienene Kinder- und Jugendbücher, die sich zum Schenken eignen.

Der traditionelle Adventsabend findet dieses Jahr am 9. Dezember statt, wie gewohnt im Kirchgemeindehaus. Ein Weihnachtsspiel von Silja Walter wird den Kern dieses besinnlichen Abends bilden und uns Anstoss geben zum Nachdenken und zum Gespräch in Familie und Freundeskreis.

Hinweise auf weitere Veranstaltungen des Frauen-Teams finden Sie jeweils auf der Gemeindefseite des «Kirchenboten».

Für das Frauen-Team: M. Bachmann

*Das «Café Littéraire» lud erstmals 1976 im Amtlichen Anzeiger zur Teilnahme ein.*

kamen weder die Hausfrauen noch die Berufstätigen – zu gross war die Konkurrenz mit anderen Aktivitäten. Der Lese-Morgen dagegen hat sich bewährt und entspricht offensichtlich einem Bedürfnis, sonst hätte er nicht 20 Jahre lang so gut existiert.» Sie erwähnt auch, dass die meisten Neumitglieder Frauen in etwas reiferem Alter sind. Ganz junge Frauen sind vermutlich zu sehr von Beruf und Kindern beansprucht. Später wächst ihr Interesse an Büchern, besonders wenn sie teilzeitlich wieder ins Berufsleben eingestiegen sind oder einen Einstieg planen. Die beste Reklame für das Café Littéraire ist das abwechslungsreiche und gehaltvolle Jahresprogramm sowie Offenheit für neue Mitglieder; dann bleibt der Nachwuchs nicht aus.

**Die Auswahl fällt schwer: Eine herausgepickte Rosine aus jedem Jahr des Bestehens des «Café Littéraire».**

18. 11. 76	Heinrich Böll	Nicht nur zur Weihnachtszeit (erste Veranstaltung des Café Littéraire)
23. 6. 77	Kurt Guggenheim *	Riedland
25. 5. 78	Ingeborg Bachmann	Simultan. Das Gebell / Probleme-Probleme
14. 6. 79	Friedrich Glauser	Matto regiert
8. 5. 80	Marie Cardinal	Schattenmund (Leitung: Muriel Kämpfen, Psychologin)
10. 12. 81	Laure Wyss	Mutters Geburtstag
23. 9. 82	Elias Canetti	Die Stimmen von Marrakesch
19. 5. 83	Silja Walter *	Das Kloster am Rande der Stadt (mit Besuch im Kloster Fahr)
13. 9. 84	Das phantastische Kinderbuch	Pinocchio / Alice im Wunderland (Collodi / Carroll)
24. 1. 85	Gustave Flaubert	Madame Bovary
14. 8. 86	Tania Blixen	Schicksalsanekdoten: Die unsterbliche Geschichte – Babettes Gastmahl
25. 6. 87	Manès Sperber	Die Wasserträger Gottes (mit Besuch der Synagoge Zürich)
19. 5. 88	Erica Pedretti	Heiliger Sebastian
9. 11. 89	Mariella Mehr *	Steinzeit / Das Licht der Frau
13. 9. 90	Frauenbriefe der Romantik	Bettina von Arnim (Hrsg. v. Katja Behrens)
31. 1. 91	Maria Waser	Die Geschichte der Anna Waser
12. 11. 92	Beat Brechbühl *	Liebes Ungeheuer Sara
23. 9. 93	Heidi Witzig *	Brave Frauen, aufmüpfige Weiber
22. 9. 94	Martin Luther	Tischreden (vorgestellt von Pfarrer Urs Höner)
24. 8. 95	Sten Nadolny	Die Entdeckung der Langsamkeit
20. 6. 96	Silvia Trummer *	Spiel mit den Knöpfen. Gedichte

*\* Die Autorin/der Autor war anwesend*

## Besuch bei der Initiantin des Café Littéraire

«Vom Dorfzentrum Russikon in Richtung Saland ein paar hundert Meter, dann rechts zur Bruderbuelstrasse – Sie können es nicht verpassen» –, so lautet die Anweisung an den «Heimatbuch»-Redaktor, der die Gelegenheit zu einem Interview mit der Initiantin des Café Littéraire wirklich nicht verpassen will. Dora Höner steht bereits im Garten zu einer herzlichen und lebhaften Begrüssung bereit. Sie hat den ersten Teil dieses Artikels gelesen, und so entspinnt sich sofort ein angeregtes Gespräch über Anfang und Fortbestand des Café Littéraire. «Zum Gedankenblitz im Schwimmbad kam ich», sagt Dora Höner, «weil ich das Anliegen mit mir herumtrug, die kurz zuvor eingeschlafenen Frauen- und Mütterabende in neuer Form zu reaktivieren. Ausserdem wusste ich von einem literarischen Zirkel in Küsnacht, der allerdings unter Leitung eines Pfarrherrn stand. So begannen wir gemeinsam, moderne Literatur zu lesen, die wir allein nicht verstehen konnten.» War das Café Littéraire wirklich ganz getrennt von der Kirche? «Wir waren immer für alle Konfessionen offen, auch eine praktizierende Jüdin war lange Zeit dabei. Literatur, Weltanschauung, Menschsein und Religion, alles fand seinen Platz.» Sie erwähnt, dass mehrere Gründerinnen des Café Littéraire weiterhin für Weltgebetstage und Adventsabende engagiert blieben. Zum Advent 1981 führten sie «Begegnungen zur Weihnachtszeit» von Pfarrer Urs Höner auf, mit Dialogen und Gestalten aus der Zeit Jesu. Auf die Frage, was sich seit ihrem Wegzug in den Ruhestand verändert habe, antwortet sie: «Ich bin ruhiger geworden. Nicht in hundert Aktivitäten will ich mich verzetteln, ich höre mehr auf meinen Körper. Der macht nicht immer mit, wenn ich aufspringen und aktiv werden will» – das sieht man der aufrechten, beweglichen Frau aber überhaupt nicht an –, «sehr gerne denke ich nach, über die Welt, über mein Leben, über den Tod und was mich nachher erwartet.»

Es ist eine Frau, die den tiefsten Fragen des Lebens nicht ausweicht, sondern sich aktiv mit ihnen auseinandersetzt. In diesem Sinn hat sie das Café Littéraire ins Leben gerufen und freut sich darüber, dass es immer noch so gut gedeiht.



*Die Initiantin des Café Littéraire, Dora Höner, Mitte, mit ihrem Mann, Pfarrer Urs Höner, und dem Team-Mitglied Ursula Hegetschweiler am Apéro nach der Lesung. Unten: Die Präsidentin des Café Littéraire, Margrit Bachmann, lässt sich von Peter Bichsel Bücher signieren. Links hinter Margrith Bachmann steht Beatrice Maeder, Vizepräsidentin.*





*Die Jubiläumsfeier «20 Jahre Café Littéraire» fand am 26. Oktober 1996 in der Oberen Mühle statt. Geladen waren alle Frauen des Lesezirkels zusammen mit ihren Partnern. Die Präsidentin Margrith Bachmann erwähnte in ihrer Begrüssung, als drittes Buch in einer Reihe von nunmehr über 300 Büchern hätten die Frauen «Eigentlich wollte Frau Blum den Milchmann kennenlernen» von Peter Bichsel gelesen. So sei es ihr nun eine grosse Freude, den Schriftsteller persönlich begrüessen zu dürfen. Peter Bichsel las vor einer faszinierten Zuhörerschaft aus «Gegen unseren Briefträger konnte man nichts machen», aus «Zur Stadt Paris» und aus anderen, zum Teil unpublizierten Werken.*

# Zum Titelbild, zu den Illustrationen

Mit der Gouache-Collage-Technik hat Ruthild Baer ein Ausdrucksmittel gefunden, das beschwingte Brücken zum Betrachter schlägt. Die Künstlerin erfasst ihre Welt mit allen Sinnen, bannt sie in Farben, Töne, Düfte, Gesten und Berührungen und gibt sie wie verzaubert weiter. Dem Betrachter erschliesst sich eine neue, schwebende Welt. Bald sieht er abstrakte Felder, bald bleibt das Auge am Detail eines Gegenstandes hängen, bald fliesst ihm ein Spektrum von Farbtönen entgegen. Dass Ruthild Baer ihre Welt den Leserinnen und Lesern des 50. Heimatbuches zugänglich macht, erfüllt uns mit grosser Freude.

Ruthild Baer wurde am 22. 9. 1942 in Chur geboren und wuchs bis zur vierten Primarschulklasse in den Bündner Bergen auf. Ihr zeichnerisches Talent zeigte sich schon im Vorschulalter. Als sie mit ihren Eltern und drei Brüdern nach Dübendorf zog, lernte sie bei ihrer Grosstante, einer Zeichnungslehrerin, zu aquarellieren. Leider ging ihr Traum nicht in Erfüllung, die Kunstgewerbeschule zu besuchen und Grafikerin zu werden. Stattdessen wurde sie 1963 in Mönchaltorf Primarlehrerin. Oft war sie mit Zeichenblock und Bleistift unterwegs; sie befand sich auf der Suche nach neuen Ufern, wollte Maltherapeutin werden und landete schliesslich in einem Studium der angewandten Psychologie, das sie mit 32 Jahren abschloss. Danach arbeitete sie während sieben Jahren im kinderpsychiatrischen Dienst des Kantons Zürich. Die Belastung durch die manchmal schweren Schicksale der ihr anvertrauten Kinder führte sie auf erneute Suche.

Während einer Griechenlandreise 1980 entdeckte sie ihre Liebe zum Aquarell neu. Sie lernte in Doris Walser, Baden, eine seelenverwandte Künstlerin kennen. Ruthild Baer trat 1981 wieder eine Stelle als Lehrerin in

Herrliberg an; zugleich aber besuchte sie jeden Dienstagnachmittag die Aquarellerkurse von Doris Walser. Im Herbst 1984 wechselte sie als Lehrerin nach Dübendorf. Daneben rundete sie ihre künstlerische Ausbildung ab mit Kursen bei Lina Furlenmeier, Basel, Heini Bürkli, Solothurn, Gottfried Salzmann, Paris, und Rudolf Hradil, Wien.

In Experimentierkursen, wiederum bei Doris Walser 1990 in Italien und 1991 im Tessin, lernte Ruthild Baer die für sie völlig neue Gouache-Collage-Technik kennen. Sie entwickelte diese bald zu einer Meisterschaft, welche wir in diesen Buchseiten nur ahnen können. Zum Glück sind die Originalarbeiten nicht fern. In den letzten Jahren hat Ruthild Baer ihre Werke in Dübendorf im Schörlilus, in der Bettli-Galerie, sowie immer wieder an der Weihnachtsausstellung in der Oberen Mühle ausgestellt. In der Umgebung waren es Ausstellungen in Zürich, Schwerzenbach, Wettingen und Uster (Galerie Ruth Schwarzer).

Hat die Künstlerin ihren Stil gefunden? Ist sie bereits wieder auf der Suche? Am besten geben wir ihr selbst das Wort: «Auf meinen Reisen begleitet mich meist mein Skizzenbuch mit Tuschfeder, Kohlestift oder Bleistift. Eindrücke halte ich mit schnellen Strichen fest oder nehme mir etwas mehr Zeit für eine ausführlichere Zeichnung. Für Bilder mit dem Aquarellkasten brauche ich etwas mehr Musse. Meine geliebten Blumen male ich in der Natur oder in meinem Atelier. Für mich ist Malen wie Meditation. Durch den Malprozess erschaffe ich das Aussehen in mir und aus mir heraus neu. Gemalte Blumen oder Landschaften leben mit der Stimmung, dem Licht, der Temperatur, den Gerüchen und Geräuschen intensiv in mir weiter.»

*Martin Schwyzer*



*Ruthild Baer gestaltete für das Jubiläumsheimatbuch das Titelbild und fünf weitere Illustrationen. Nicht nur erfasst sie ihre Welt mit allen Sinnen; sie wirkt auch darauf ein. Neben Schule und Malen pflegt sie die Musik.*



# Kirchliches Leben

## Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

Ein bewegtes und aussergewöhnliches Jahr liegt hinter uns. Mit dem Verstummen der Glocken am Lindenplatz am 24. Mai 1995 begannen die Bauarbeiten für den Neubau, der genau 15 Monate später seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Am 24. August 1996 war die Eröffnung des Jugendcafés, und auch der «Mitenand-Lade» startete am neuen Domizil. Die zwei Unterrichtsräume unter dem imposanten Tonnendach stehen für den Konfirmandenunterricht, aber auch für den 3.-Klass-Unterricht ab dem Schuljahr 1996/97 zur Benützung bereit. Mit viel Geschick und grosser Arbeit gelang es den beiden Jugendarbeitern Susan Zahn und Andreas Fehlmann, die Räume einzurichten. Mit einem weinenden und einem lachenden Auge nahmen die Jugendlichen vom geliebten alten «Pavi» Abschied. Der Pavillon wird eine neue Funktion erhalten, und zwar als Garderobengebäude des Fussballklubs im Zelgli.

Fast eineinhalb Jahre «ausser Haus» den Betrieb unserer Kirchgemeinde aufrecht zu erhalten, verlangte von allen Beteiligten grosse Flexibilität und bedeutete in vielem Einschränkungen. So konnten lieb gewordene traditionelle Anlässe wie der Missionsbasar oder die Suppenwoche nicht durchgeführt werden. Für viele Veranstaltungen erhielten wir aber dank der guten und grosszügigen Zusammenarbeit mit der Römisch-katholischen Kirchenpflege im Pfarreizentrum Leepünt Gastrecht.

Die ganze Administration, d.h. Sekretariat und Hauspflege, wurde in die im City-Center gemieteten Räume verlegt. In sehr engen räumlichen Verhältnissen wird gearbeitet und finden Sitzungen statt. Leider musste unsere langjährige Sekretärin, Esther Bräm,

aus gesundheitlichen Gründen ihre Arbeit auf 50% reduzieren. Der Versuch, mit temporär angestellten Leuten die Lücke zu schliessen, befriedigte nicht. In Frau Regula Büchi fanden wir eine neue, fest angestellte Sekretärin.

Ende Oktober 1995 beteiligten sich die gesamte Kirchenpflege, alle Pfarrer, der Sigrist, die Organistin, die diakonischen und administrativen fest angestellten Mitarbeiter an einer Retraite in Wildhaus. Unter fachkundiger Leitung und bei offenen Aussprachen wurden die Grundzüge zu unserem Leitbild gelegt. Dabei war es gut zu wissen, dass die kantonale Abstimmung vom 24. September 1995 über die Initiative «Trennung von Staat und Kirche», die an der Basis unserer Landeskirche gerüttelt hätte, negativ ausgefallen war. Der Entscheid gab uns mehr Sicherheit beim Planen.

An der Retraite waren auch Anzeichen von Spannungen in der Arbeit unserer Organistin zu verspüren. Dies manifestierte sich leider darin, dass auf Wunsch des Kirchenchors eine andere Leitung zu suchen war. So ist seit Anfang 1996 Michelle Chang die neue Dirigentin unseres reformierten Kirchenchors. Sie ist Sängerin und Musikpädagogin. Die Retraite hatte aber auch zum Ziel, über alte gewachsene Strukturen nachzudenken, sich auszusprechen und möglichst viel Innovatives in unser neues Betriebskonzept einzubringen. Daraus ergaben sich eine Menge von Sitzungen zur Vorbereitung der Arbeitsabläufe im neuen Kirchgemeindehaus, angefangen bei der Namensuche für das ganze Zentrum, für die einzelnen Häuser, für die Räume. Noch ist alles im Fluss. Wir freuen uns, die Ergebnisse anlässlich der Einweihungsfeierlichkeiten am 8./9. März 1997 kundzutun.



*Die Renovation des Kirchgemeindehauses schritt zügig voran: Am 24. August 1996 nahmen das Jugendcafé und der «Mitenand-Lade» im neuen Gebäude an der Bahnhofstrasse den Betrieb auf. Die Einweihung ist für März 1997 vorgesehen.*

Das Zentrum unserer kirchlichen Arbeit bildet nach wie vor unsere Kirche im Wil. Der Gottesdienst vom 24. März 1996, mit dem wir das 25jährige Jubiläum unseres Gotteshauses feiern durften, wird für die ganze Kirchgemeinde unvergesslich bleiben. Die besinnlichen Worte der Predigt von Pfarrer Ernst Saxer ergänzte Fritz Jauch, seinerzeitiger Präsident der Kirchenbaukommission, um einen Rückblick auf die Bauzeit und um Erinnerungen an die verflossenen 25 Jahre unseres Kirchenlebens. Die musikalischen Beiträge wurden durch unsere drei Chöre, den Kirchenchor, den Gospel- und Folkchor

sowie den Ten-Sing, dargeboten. Ein Apéro mit den geladenen Gästen und den übrigen Kirchgängern rundete die fröhliche Feier an diesem strahlenden Frühlingssonntag ab.

Die schleichenden Kirchengaustritte, die meist finanziell begründet werden, geben uns sehr zu denken, und wir sind stets auf der Suche nach Lösungen. Wir wünschen uns eine *Öffnung* im neuen Kirchenzentrum am Lindenplatz und freuen uns auf viele neue Gäste für ruhige, fröhliche und besinnliche Anlässe unserer Kirchgemeinde.

*Kathrin Guggisberg*

### Römisch-katholische Kirchgemeinde

Während das Jahr 1995 aus staatskirchlicher Sicht vor allem von der in der Öffentlichkeit stark beachteten Abstimmung *Volksinitiative «Trennung von Staat und Kirche»* vom 24. September 1995 geprägt war, verlief das Jahr 1996 in ruhigeren Bahnen. Die Zentralkommission als Exekutive der Zürcher Katholiken machte sich umgehend an den durch die Abstimmung vom Souverän verstandenen Auftrag, am Verhältnis Kirche-Staat konstruktiv weiterzuarbeiten, bestehende Schwachstellen zu verbessern und zusammen mit der evangelisch-reformierten Kirche und dem Staat zukunftsorientierte und den Bedürfnissen der Gesellschaft entsprechende Lösungen zu suchen. So konnte das katholische Kirchenparlament im Kanton Zürich (Synode) bereits Ende Juni 1996 über zwei von der Zentralkommission erarbeitete Vernehmlassungsantworten an den Regierungsrat beschliessen, wonach (i) auf Verfassungs- und Gesetzesstufe die Voraussetzungen zur Anerkennung weiterer Religionsgemeinschaften geschaffen werden sollen und (ii) den öffentlich-rechtlich anerkannten Kirchen die Möglichkeit eingeräumt werden soll, auch ausländischen Konfessionsangehörigen das Stimm- und Wahlrecht in kirchlichen Angelegenheiten zu gewähren. An einer Lösung für die eher komplexeren und schwierigeren Fragen wie die Entflechtung von Kirche und Staat, Ablösung von Rechtstiteln, die Besteuerung juristischer Personen oder die Abgrenzung von Kirchengesetz und Kirchenordnung wird weiterhin zielstrebig gearbeitet.

Die *Kirchenpflege* ging auch im vergangenen Jahr wiederum in erster Linie der Erledigung von Alltagsgeschäften nach. Von grösserer Bedeutung war die Durchführung einer grö-

seren Reinigung, Revision und technischen Verbesserung der Orgel in der Pfarrkirche Maria Frieden, durch die sowohl dem notwendigen Unterhalt als auch einem verbesserten Orgelspiel und Klang Rechnung getragen wurde. Leider konnte die unbefriedigende Pendenz betreffend Abbruch des *Hauses Wiesenthal* in Schwerzenbach nach wie vor nicht erledigt werden. Aufgrund der Gutheissung eines Rekurses des Zürcher Heimatschutzes gegen die Abbruchbewilligung durch die Baurekurskommission des Kantons sah sich die Kirchenpflege veranlasst, die Angelegenheit ans Verwaltungsgericht weiterzuziehen. Ferner hat die Kirchenpflege intensiv an der Neubesetzung der Stelle eines Jugendarbeiters für unsere Kirchgemeinde gearbeitet. Neben der entsprechenden Stelle mit einem Pensum von etwa 80% in Dübendorf ist ferner eine entsprechende 30%-Stelle für Fällanden zu besetzen.

Zu den wichtigsten Ereignissen des *Kirchenjahres* gehörten neben den kirchlichen Hochfesten wieder die Heilige Erstkommunion und die Firmung. So waren denn am Weissen Sonntag 71 Kommunionkinder erstmals am Tisch des Herrn, und Weihbischof Dr. Peter Henrici konnte 49 Entlassschülern die Firmung spenden.

Einer der Höhepunkte in unserer Pfarrei waren zweifellos die beiden Glaubenswochen von Mitte bis Ende März, die unter dem Leitwort *«Wo stömmen, wohi gömmen?»* standen. Zusammen mit dem geistlichen und spirituellen Begleiter während dieser zwei Wochen, *Pater Franz-Toni Schallberger*, hat eine Vorbereitungsgruppe mit grossem Einsatz ein Programm für Dübendorf und Schwerzenbach zusammengestellt, das anhand verschiedener Themenbereiche von Gottesdiensten und Predigten über Medita-

## Kirchliches Leben

tionen bis zu Diskussionsrunden und anderen Anlässen reichte. Rückblickend können wir erfreut festhalten, dass sich der Arbeitsaufwand gelohnt hat, waren doch die verschiedenen Anlässe fast durchweg gut besucht.

Einwohnerstatistik per Ende 1995

<i>Gemeinde</i>	<i>Einwohner</i>	<i>davon Katholiken</i>
Dübendorf	20 872	7 691
Fällanden	6 512	1 953
Schwerzenbach	4 023	1 415
Ganze Kirchgemeinde	31 407	11 059

Knapp ein Drittel aller Katholiken stammen aus den verschiedensten Herkunftsländern, wobei die Italiener und Spanier traditionell die beiden grössten einzelnen Volksgruppen stellen. Eine Bereicherung unseres bunten Pfarreilebens war auch der Besuch von Pater Makarios, dem koptischen Priester aus Kairo, für den wir vor zwei Jahren das Weihnachtsoffer aufgenommen hatten, womit er Werkstätten einrichten konnte, in denen Strassenjugendliche Arbeit finden. Einige dieser dort hergestellten Produkte wie Keramikfiguren und Wandteppiche hat er mit nach Dübendorf gebracht und im Pfarreizentrum und im Storchenhäusli zum Verkauf ausgestellt.

Ein Spiegelbild des bunten Pfarreilebens im allgemeinen ist auch die abwechslungsreiche musikalische Gestaltung der Gottesdienste. Eine massgebliche Rolle hierbei kommt unserem Hauptorganisten, Christoph Moosmann zu. Einen festen Platz hat aber auch der *Kirchenchor Caecilia*, der wiederum das ganze Kirchenjahr hindurch die Gottesdienste und das Pfarreileben musikalisch begleitet hat, insbesondere an den kirchlichen Hochfesten wie Weihnachten, Ostern und anderen Festen. So wurde an Ostern nochmals

die bereits am Bettagskonzert 1995 zur Aufführung gelangte *Missa in Tempore Belli* («Paukenmesse») von Joseph Haydn dargeboten. Bereichernd waren zudem die Mitwirkung bzw. der Austausch der Kirchenchöre der Italiener (*Coro Italiano*) und der Fälländer (*Chorus Crescendo*). Neben diesen festlichen und eher klassischen Werken kam jedoch auch leichtere Musik zur Aufführung, zum Beispiel die Jodelmessen mit dem Jodelclub Schwyzerhüsli, eine Ländlermesse oder die modernen Rhythmen unseres Sängers *Sigi Cederboom*. Sehr beliebt sind sodann die Rorate-Messen für Schüler im Advent, die sich trotz frühmorgendlicher Stunde und manchmal auch widrigen Wetters in grosser Anzahl noch vor dem Schulbeginn in der Kirche zum Gottesdienst einfinden.

Im vergangenen Jahr hatte unsere Kirchgemeinde auch personelle Veränderungen zu verzeichnen. So ging unserer langjähriger Sakristan und Hauswart, *Alfred Peterer*, nach mehr als vierzehn Dienstjahren Ende April 1996 in den wohlverdienten Ruhestand. Während seines Wirkens hat er in der ihm eigenen gewissenhaften Weise den Dienst als Sigrüst der Kirche verrichtet und das gesamte Kirchenareal, umfassend die Kirche, die Pfarrhäuser und die Pfarrgärten, verwaltet und betreut. Bei vielen Arbeiten und Handgriffen stand ihm auch seine Frau Hedi tatkräftig zur Seite, die sich unter anderem des Blumenschmuckes in der Kapelle annahm. Seine Nachfolge als Sakristan und Hauswart hat am 1. Mai 1996 *Robert Fonjallaz* angetreten.

Der zweite personelle Wechsel fand in unserem Pfarrvikariat Fällanden statt, *Pater Vincent Thallapalli* gab seine Tätigkeit als Vikar nach fünfjährigem Wirken auf, um sich anderen Aufgaben im Kloster Einsiedeln zu widmen. Seine Nachfolge hat am 19. August 1996 *Pfarrer Fabio Amortegui* angetreten.

Die zunehmend höhere Auslastung und Betreuung des Pfarreizentrums Leepünt und des Kirchenzentrums Fällanden machten einen Ausbau der Hauswartstellen notwendig. So unterstützt seit 1. Mai 1996 *Otto Bross* den bisherigen Hauswart für das Pfarreizentrum Leepünt, *Egidio Prigol*, der sich dadurch künftig vermehrt dem Kirchenzentrum in Fällanden widmen kann.

*Burkhard Huber*

### Evangelisch-methodistische Kirche

Das Stichwort «Begegnungen» ist unserer Kirchgemeinde in diesem Jahr sehr wichtig geworden. Wir orientierten uns dabei an Jesus Christus, der die Menschen immer wieder dort aufsuchte, wo sie lebten. Er scheute sich vor keiner Begegnung. Er suchte die Menschen auf, weil er ihnen die Nähe des Reiches Gottes vermitteln wollte. In einer Zeit, in der immer mehr Menschen einsam sind, soziale Kontakte seltener werden, das Zusammengehörigkeitsgefühl abnimmt, sind Begegnungen von Mensch zu Mensch seltene Geschenke. Mit unserer kirchlichen Arbeit wollen wir bewusst Akzente gegen den Trend zu sozialer Isolation setzen und vermehrt Angebote machen, welche die Begegnung fördern.

So öffnete in diesem Jahr unser Café Oase zum ersten Mal seine Pforten. Es lädt immer am letzten Samstag im Monat, wenn der Missionsverein seine Handarbeiten zum Verkauf anbietet, von 9 bis 12 Uhr ein, Platz zu nehmen und sich eine kurze oder längere Pause zu gönnen. Dieses Angebot wird gern genutzt; darüber freuen wir uns. Vor allem bei schönem Wetter konnten wir mit unseren Nachbarn und anderen Dübendorferinnen und Dübendorfern Kontakte anknüpfen.

Am diesjährigen Dorffest waren wir mit einem Stand vertreten. Unser Kinderchor und unser Gemischter Chor luden zum Mitsingen ein. Bei einer Tasse Kaffee oder einem Sandwichtoast ergaben sich zwanglose Begegnungen. Der Gemischte Chor bot seine soeben fertig gewordene CD «Singet Gott mit frohem Schall» an, der Kinderchor veranstaltete einen Würfelspielwettbewerb mit Preisen.

Zweimal dieses Jahr führte unser Kinderchor sein Musical «Ufbruch», das vom barmherzigen Samariter handelt, auf. Wieder waren die beiden Vorstellungen in Dübendorf und Bülach ausverkauft. Der Applaus war gross und herzlich. Leider mussten wir zum Schluss unseren Dirigenten *Andreas Am* verabschieden, der sich für einen Aufbau-Einsatz nach Südafrika verpflichtete.

Zu Begegnungen will auch das am 24. August 1996 neu eröffnete Jugendcafé «Nine-eleven» einladen, das die Reformierte Kirchgemeinde mit uns zusammen im Neubau am Lindenplatz geplant hat. Nun öffnet es jeden Samstag und Sonntag seine Türen. Ein eigenes Jugendcafé, wie es schon lange unser Traum war, liess sich leider in unseren Räumen nicht verwirklichen. So haben sich *Sandro Süess* und *Gunnar Wichers* unsererseits aktiv an den Vorbereitungen für «Nine-eleven» beteiligt. Sie werden auch in Zukunft öfter einmal hinter dem Buffet stehen, die Oberstufenschüler bedienen und mit ihnen ins Gespräch kommen.

Dieses Jahr verabschiedeten wir einen wichtigen Mitarbeiter unserer Gemeinde. Anlässlich der Erneuerungswahlen trat *Fritz Pfister* im Frühjahr nach 25 Jahren als – ehrenamtlicher – *Sigrüst* und Hausverwalter zurück. Wir danken ihm sehr für seinen grossartigen Einsatz.

*Pfarrer Gunnar Wichers*

# Dübendorfer Bilder

## Stadthaus-Rohbau vollendet

Die Bauarbeiten des neuen Stadthauses schreiten plangemäss voran. Der Rohbau wurde im Herbst 1996 vollendet. Handwerker, Unternehmer und geladene Gäste feierten am 27. September 1996 mit einem Fest in der zukünftigen Eingangshalle die Aufrichte. Stadtpräsident Heinz Jauch liess die lange und langwierige Vorgeschichte Revue passieren: Der Ruf nach einem neuen Stadthaus wurde erstmals in den fünfziger Jahren laut. Als die Einwohnerzahl auf 20 000 stieg, wurde das Bedürfnis für ein neues Stadthaus bereits akut. Etliche Studienaufträge und

Projektwettbewerbe folgten. Nach dem negativen Volksentscheid vom 2. Dezember 1984 für ein 30-Millionen-Werk von Architekt Ernst Gisel sanktionierte schliesslich der Soverän am 20. März 1994 das Projekt «Next» der Architekten Laszlo Mazák und Anton Ruegge.

## Stadtsaal im Vorfeld der Abstimmung

Im Frühjahr 1997 wird der Stimmbürger über die Stadtsaal-Vorlage an der Urne zu befinden haben, die im Herbst 1996 dem Gemeinderat zur Beurteilung unterbreitet wurde. Sie war ursprünglich zusammen mit der Stadt-

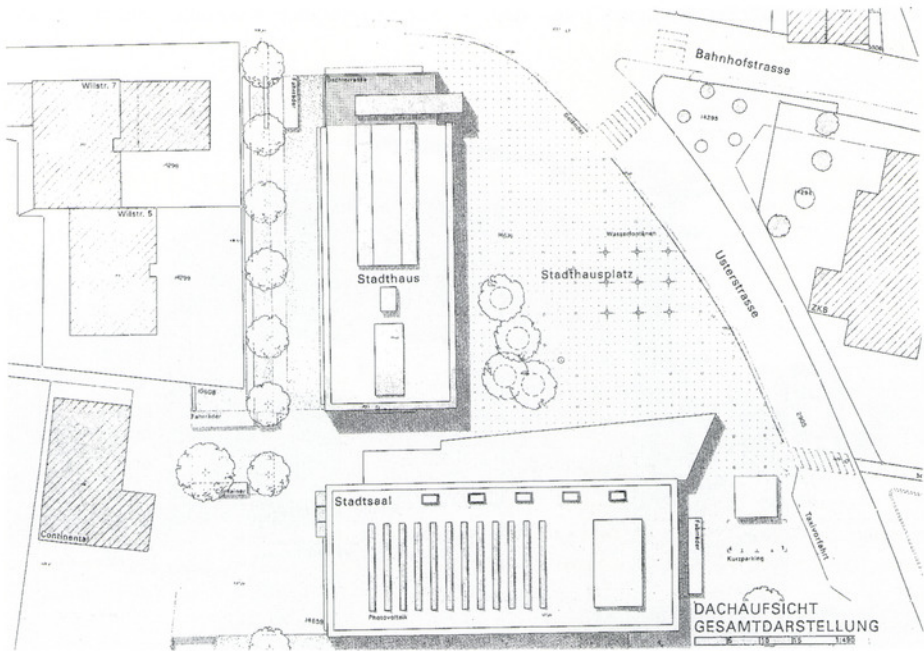


*Der Rohbau des neuen Stadthauses wurde im Herbst 1996 vollendet. Im September 1997 soll der Betrieb aufgenommen werden.*

hausvorlage vom Stadtrat vorgelegt worden. Der Gemeinderat wies sie, um die Zustimmung zum Stadthausprojekt nicht zu gefährden, am 3. Januar 1994 an den Stadtrat zurück. Das erklärte Ziel dabei war, mit diesem Vorgehen die Chancen für eine spätere Realisierung offen zu halten, damit Stadthaus und Stadtsaal als Ensemble aus einem Guss, als ausgewogene architektonische Lösung, Dübendorf zum lang erwünschten Zentrum ver helfe.

Der Stadtsaal ist als uneingeschränkt tauglicher Saal mit vollständiger Infrastruktur für

jede Art von Veranstaltung von 500 (Bankettbestuhlung) bis 875 Personen (Konzert) geplant. Er steht jederzeit zur Verfügung, insbesondere auch für Veranstaltungen, welche die Möglichkeiten des ohnehin schon stark belegten Kirchgemeindehauses und des Pfarreizentrums Leepünt sprengen. Der Stadtsaal konkurrenziert nicht das bestehende Saalangebot, sondern ergänzt es nach oben und schafft im Zentrum Dübendorfs günstige Chancen, neue attraktive Veranstaltungen durchzuführen. Zu denken ist beispielsweise an Tagungen und Versammlun-



*Dachaufsicht und Gesamtdarstellung der Neubauten im Zentrum Dübendorfs. Deutlich ist ersichtlich, dass sich Stadthaus und der vorgesehene Bau eines Stadtsaales ergänzen und damit zu einer wesentlichen Attraktivitätssteigerung des Zentrums beitragen. Abbruchobjekte auf teurem Grund stehen zu lassen, ist keine Alternative.*

gen von Berufs- und Sportverbänden, an Generalversammlungen von Publikumsgesellschaften oder an Kongresse, aber auch – bei Vorhandensein der Infrastruktur – an professionelle Theater- oder Fernsehveranstaltungen. In diesem Zusammenhang dürfen regionale und kantonale Anlässe politischer Parteien (Delegiertenversammlungen), aber auch Firmen- und Weiterbildungsanlässe nicht ausser acht gelassen werden. Mit anderen Worten: Die eigentliche Bedeutung des rund 16 Millionen teuren Projektes liegt in der Förderung von neuen Impulsen zur Belebung des ganzen öffentlichen Lebens in Dübendorf.

### **Bundesfeier 1996**

Seit jeher wurden in Dübendorf, wie andernorts auch, vor allem Politiker und – sehr selten zwar – Politikerinnen gebeten, die 1.-August-Rede zu halten. 1996 hatte sich der Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf, der jeweils die Bundesfeier organisiert, eines anderen besonnen. Er konnte für diese Aufgabe die Literaturwissenschaftlerin und -kritikerin Dr. Beatrice von Matt gewinnen. Am Bundesfeiertagmorgen war das Festzelt auf dem Schulhausplatz prallvoll mit festlich gestimmten und interessierten Dübendorfern und Dübendorferinnen.



*Literaturwissenschaftlerin und -kritikerin Dr. Beatrice von Matt hielt an der diesjährigen Bundesfeier eine vielbeachtete Ansprache.*

Politik lag auch Beatrice von Matts Rede zugrunde. Von der Schweiz als schwierigem Mutterland sprach sie als erstes. Das Land mache uns ratlos: nicht europatauglich, für manche etwas langweilig und verstockt oder verblasst wie der Glanz nicht mehr gefragter Neutralität mit plötzlichen Rissen im sozialen Gefüge – und selbst das Gotthardmassiv bereite unseren Tunnelbauern Sorge, weil Teile davon sich als brüchig erwiesen. Dieser Ratlosigkeit stellte nun Beatrice von Matt die Tradition als Pflege gemeinsamer Bilder und Vorstellungen entgegen. Keine Frage, dass die Liebhaberin und Kennerin der Literatur eine Traditionspflege meinte, die über das hinausgeht, was der Jodelklub Schwyzerhüsli im Rahmenprogramm der Bundesfeier bot. Sie riet ihren Zuhörern, zur Kenntnis zu nehmen, was schreibende Landsleute dachten über das Leben und Lieben und Sterben in der Schweiz, was sie von politischen Konflikten hielten und von der Schweiz als Nation. Gottfried Keller liess sie beiseite, doch nannte sie Anna Pestalozzi, Rousseaus Freundin Julie von Bondeli, von den heutigen Schriftstellerinnen Gertrud Leutenegger und, populärer, Eveline Hasler mit ihrer «letzten Hexe». Beatrice von Matt empfahl Otto F. Walter als Diagnostiker der «Krise des Schweizer Patriarchen». Nicht unerwähnt liess die Biografin Meinrad Inglin auch den «Schweizer Spiegel». Dem 60 Jahre alten Roman lasse sich noch immer vieles zur schweizerischen Spielart der brisanten Gegensätze Deutsch – Welsch, Stadt – Land, Links – Rechts, Frau – Mann, Bürger – Künstler entnehmen. Sich mehr aufs Lokale beziehend, riet Beatrice von Matt schliesslich zur Lektüre Albin Zollingers, riet aber ab, zu Paul Ilgs «Probus» zu greifen. Dieser lokalpatriotische Fliegerroman sei gar pathetisch geraten. Warm legte sie ihren Dübendorfer

Mitbürgerinnen und Mitbürgern aber Arnold Kübler ans Herz. Der leichthändig geschriebene und mit Zeichnungen illustrierte Aufsatz im Heimatbuch Dübendorf 1963, «Ein Sommer mit Dübendorf», öffne die Augen für die besonderen Schönheiten und Spannungen der Gemeinde. – Durch das Lesen dieser und anderer Bücher aus der Schweiz lasse sich die Erfahrung machen, dass unser Land und seine Bewohnerinnen und Bewohner der Rede wert seien. Wenn man auch aus Büchern wisse, wie die Schweiz geworden sei, dann sei sie auch in Zukunft nicht verloren.

### **75. Spendeaktion in Dübendorf «Spende Blut – rette Leben!»**

Wer kennt ihn nicht – diesen Werbespruch des Blutspendezentrums des Schweizerischen Roten Kreuzes! Doch dieser Slogan allein führt dem SRK noch keinen Liter des dringend benötigten roten Saftes zu. Damit einer möglichst breiten Öffentlichkeit die Möglichkeit zur periodischen Spende gegeben ist, organisiert das SRK – zusammen mit dem örtlichen Samariterverein – laufend Spendeaktionen.

Am 3. Juli 1996 fand in Dübendorf im Pfarreizentrum Leepünt die 75. Aktion statt. Dieses Jubiläum gibt uns Anlass, einmal in der Chronik zu blättern und uns über die Organisationsarbeiten informieren zu lassen.

Am 29. September 1960 wurde der Samariterverein mit der Durchführung der ersten Spendeaktion betraut. Bis 1965 wiederholten sich die Aktionen jährlich einmal. Ab 1966 machte die SRK-Équipe jährlich zweimal Halt in Dübendorf. Der steigende Bedarf an Blutkonserven und die stagnierende, ja rück-

läufige Anzahl Spender führten dazu, dass seit 1989 nun dreimal pro Jahr «abgezapft» wird.

Von Anfang an wurden die Anlässe in den Räumlichkeiten des reformierten Kirchgemeindehauses durchgeführt. Dass sich das Materialmagazin des Samaritervereins im Untergeschoss des gleichen Hauses befand, war dabei natürlich von grossem Nutzen, stellt doch der Samariterverein Wolldecken und Kissen zur Verfügung. Während der Umbauarbeiten am Kirchgemeindehaus finden die Aktionen im Pfarreizentrum Leepünt statt.

Bis jetzt konnten wir insgesamt 28 633 Spenderinnen und Spender registrieren. Pro Aktion betreuen wir im Durchschnitt 380 Personen, anfänglich waren es gegen 500. Unter

unseren Spendern befinden sich erfreulicherweise auch viele «Dauerkunden». Das Blutspendezentrum führt auch darüber genau Buch und belohnt seine treuen Kunden. So konnten in der ersten diesjährigen Aktion gleich drei Stammgäste die hundertste (Ernst Schläpfer, Dübendorf) und fünfzigste (Manfred Hildebrand, Dübendorf, und Eugen Rohner, Dietlikon) Blutentnahme in ihren Ausweis eintragen lassen. Da die obligaten Geschenke gleichentags nicht zur Verfügung standen, wurde die Ehrung verschoben und später bei einer kleinen Feier im Fliegermuseum nachgeholt.

Die Durchführung von Ehrungen gehört auch zu den Aufgaben des Samaritervereins, sie ist jedoch nur ein kleines Mosaiksteinchen unter den überaus zahlreichen Organisationsarbeiten, die dem Samariterverein über-



Die 75. Blutspendeaktion führte der Samariterverein Dübendorf am 3. Juli 1996 im Pfarreizentrum Leepünt durch.

tragen sind. Da gilt es frühzeitig mit dem Blutspendezentrum die Aktionsdaten festzulegen und die geeigneten Örtlichkeiten für die Spendeaktion zu reservieren. An Ort und Stelle ist ein geregelter Ablauf zu organisieren. Die einzelnen Stationen, die der Spender zu durchlaufen hat (Empfang/Administration – Blutdruckmessen – ärztliche Kontrolle/Temperaturmessung – Blutkontrolle – Spenderregistratur – Beutelabgabe – Blutentnahme – Betreuung – Verpflegung), müssen reibungslos funktionieren. Die zu erwartende Anzahl Spender ist aufgrund von Erfahrungen früherer Jahre zu schätzen, damit genügend Liegestellen für die Blutentnahme bereitgestellt werden können. Auch die benötigte Menge Getränke und Esswaren ist zu besorgen. Die Bevölkerung ist rechtzeitig durch Inserate und Plakate auf die kommende Aktion aufmerksam zu machen. Aufgehängte Transparente und Hinweistafeln geleiten die Spendenden am Spendetag zum Entnahmeort.

Zur Bewältigung all dieser Arbeiten wird eine grosse Anzahl Helferinnen und Helfer benötigt. Auf über 50 ihrer Samariterinnen und Samariter muss die Aktionsleiterin Klärli Aebersold jeweils zählen können. Sie ist Ehrenpräsidentin des Samaritervereins und hat von Anbeginn alle Dübendorfer Blutspendeaktionen umsichtig organisiert und betreut. Der Einsatz der Helfer wird jeweils mit einem kleinen Abschlussimbiss belohnt.

Diesmal nahm die Organisatorin die Jubiläumsaktion zum Anlass, allen Helfern – miteinbezogen die Equipe des Blutspendezentrums Bern – mit einem feinen Nachtessen und einem guten Tropfen Wein für ihre Mithilfe zu danken.

*Ueli Angst*

### 5. «Dübi-Mäss»

Zum 5. Mal fand vom 18. bis 21. April 1996 im «Chreis» die Dübi-Mäss statt, und sie war die bisher erfolgreichste. Gegen 25 000 Besucherinnen und Besucher interessierten sich dafür, zahlreiche kamen gar mehrere Male, ganze Familien waren dabei. Verlockend war bestimmt das wundervolle Frühlingswetter und der unentgeltliche Eintritt, doch versprach auch ein reichhaltiges Programm vielfältige Unterhaltung und «Kulinarisches in Hülle und Fülle».

Das Konzept der diesjährigen Dübi-Mäss, Verständnis und Goodwill für die Arbeit des örtlichen Gewerbes zu schaffen und die Messe zu einem kulturellen Ereignis zu machen, fand Anklang. Das Organisationskomitee und alle Aussteller hatten hervorragend gearbeitet. Die Stände waren sehr attraktiv, die ausgestellten Produkte hübsch und originell präsentiert. Grosszügig wurden Mineralwasser, frischgepresste Fruchtsäfte, Weine, Champagner, oft mit kleinen Leckerbissen, offeriert. Überdies gab es Auftritte von bekannten Stars wie Beat Breu, Werner Günthör, Zauberer Rinoldi oder Valentina mit ihren beiden Seelöwen.

Die schönsten Stände wurden prämiert, die Wahl war den Besucherinnen und Besuchern überlassen. Den ersten Preis erhielt klar Metzgermeister Jakob Broger. Er warb mit einer Fotoausstellung für seine Tierzucht und fortschrittliche Fleischproduktion, aber auch mit landwirtschaftlichen Gegenständen und bäuerlicher Tracht für den Bauernstand.

Die vier verschiedenen Festwirtschaften liefen auf Hochtouren. Verdient grossen Zulauf fand die Stadt Schongau, die als Gastregion



*Vor der Eishalle stellten sich 20 Dorfvereine vor und warben neue Mitglieder.*

*Ein Teil der Stände der rund 100 Aussteller der fünften «Dübi-Mäss». Gegen 25 000 Gäste stateten der Leistungsschau des lokalen Gewerbes einen Besuch ab.*





*An der «Dübi-Mäss» wurden die schönsten Stände prämiert. Den ersten Preis erhielt Jakob Broger, der für seine Tierzucht und fortschrittliche Fleischproduktion warb.*

an der Dübi-Mäss vertreten war. Sie bot bayrische Spezialitäten an, die allgäuischen Spätzle fanden reissenden Absatz. Und die Konzerte der Stadtkapelle Schongau und der Unterobländler Spielleut zählten zu den Höhepunkten der Messeveranstaltungen.

#### **Tage der offenen Tür an der EAWAG**

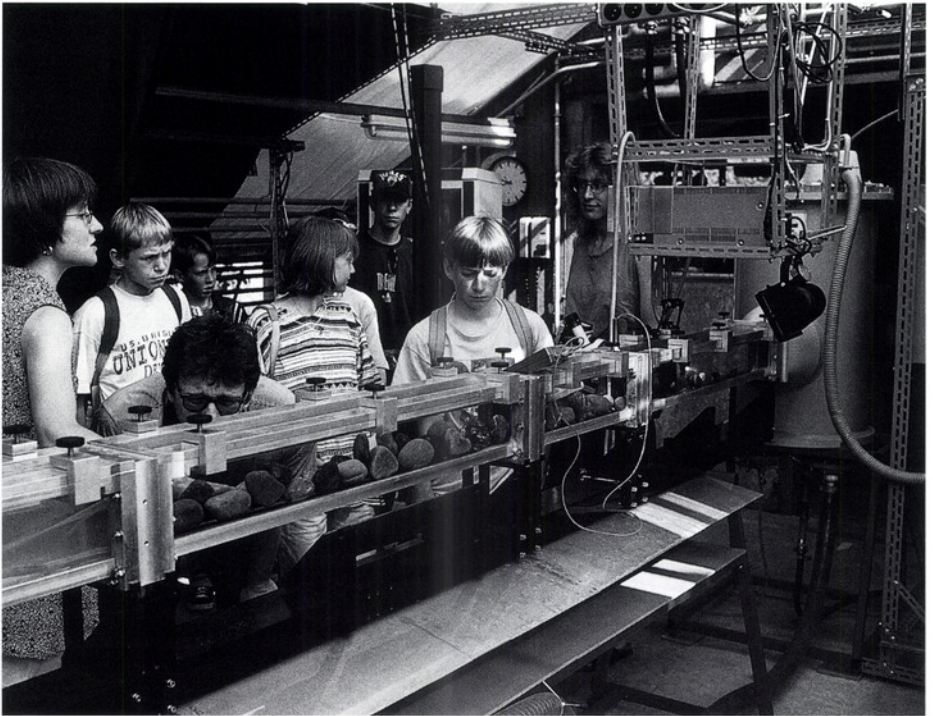
Die Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz EAWAG forscht, lehrt und berät auf dem Gebiet der Umweltwissenschaften. Sie ist seit 1970 in Dübendorf beheimatet. Vom 30. Mai bis zum 1. Juni 1996 führte sie Tage

der offenen Tür durch. Behörden, Schulklassen und die Öffentlichkeit waren eingeladen, sich ein Bild von den vielseitigen Verknüpfungen von Wasser und Umwelt zu machen. Ob im Labor, auf dem grossen Forschungsschiff oder bei der staunenden Betrachtung von Kleinlebewesen unter dem Mikroskop – Forscherinnen und Forscher beantworteten unermüdlich Fragen von gross und klein. Sie versuchten, die oft schwierigen und komplizierten wissenschaftlichen Fakten den interessierten Laien verständlich zu machen. Die Professoren und Dozenten an der EAWAG trugen das Ihre dazu bei, indem sie auf Führungen zahlreiche Besucher in aktuelle Themenkreise einführten.

Verschiedene Rundgänge gaben Einblick in das Wirken der EAWAG: wo unser Trinkwasser gewonnen, wie es aufbereitet wird und mit welchen Methoden man das Abwasser reinigt, bevor es wieder an die Flüsse zurückgegeben wird; oder wie empfindlich Wassertiere und -pflanzen auf unsere Eingriffe in ihren Lebensraum reagieren können. Es wurde auch gezeigt, wie sich das Klima vergangener Epochen anhand von Seesedimenten und grönländischen Eisbohrkernen rekonstruieren lässt. Ein vierter Themenkreis widmete sich dem Rohstoff-

und Energieverbrauch in Haushalt und Freizeit, und zwar sowohl für die Schweiz als auch für Entwicklungsländer.

Das wunderschöne Wetter während dieser Tage verhalf zu einer Stimmung wie an einem Volksfest. Zwanglos fanden sich Besucherinnen und Besucher jeden Alters auf der einladenden grünen Wiese vor dem Haupteingang ein und labten sich an der Tranksame und an den vielen Köstlichkeiten, die an farbigen Ständen angeboten wurden. Konzerte von Dübendorfer Musikvereinen rundeten das Ganze ab. *Rudolf Koblet*



*Am Tag der offenen Tür der EAWAG bestaunen Schulkinder ein künstliches Bachmodell.*

### Aktuelles aus dem Fliegermuseum

Die Ju-Air gilt nach wie vor als Hauptanziehungspunkt im Umfeld des Fliegermuseums. Während die Besucherzahl des Museums im Geschäftsjahr 1995 gegenüber der Vorjahresperiode um rund 6000 auf 37 029 zurückging, erfreute sich die Ju-Air einer konstant hohen Beliebtheit. Mit 861 Flügen beförderte die Nostalgiefluggesellschaft 1995 11 181 Passagiere. Die drei 1939 gebauten Flugzeuge waren insgesamt 640 Stunden in der Luft. Die Ju-Air erbrachte ihre Flugleistung 1995 in folgenden Sparten: 36 Prozent Rundflüge ab Dübendorf, die nach wie vor sehr begehrt und weit im voraus vollständig aus-

gebucht waren, 35 Prozent Charterreisen, 25 Prozent Auslandflüge, 3 Prozent Spezialeinsätze und 1 Prozent «Bob-Event»-Flüge nach Samaden / St. Moritz (Kombination Ju-Flug mit Fahrt mit einem Bob der Ju-Air). Im laufenden Betriebsjahr operiert ein Flugzeug Ju-52 mit bleifreiem Benzin. Ab 1997 wird voraussichtlich die ganze Flotte zum «Bleifreibetrieb» befähigt sein, was neben wichtigen ökologischen Vorteilen auch zu erheblichen Kosteneinsparungen führen wird.

*Als die Milka-Kuh fliegen lernte...*

Man sollte meinen, dass mindestens auf dem Platze eines Museums die Zeit nicht so ra-



*Die HB HOS der Ju-Air trägt für zwei Jahre ein lila Kleid mit Milka-Kuh. «Kraft Jacobs Suchard» will damit als Hauptsponsor der Bob-Weltmeisterschaften 1997 in St. Moritz auf das sportliche Grossereignis aufmerksam machen.*

send schnell vergeht... Eine Ju-52 ist und bleibt wellblechgrau, stimmt's? Seit dem 2. März 1996 nicht mehr!

Viele auch an Sport nicht interessierte Leute wissen, dass im Winter 1997 in St. Moritz die Bob-Weltmeisterschaften stattfinden. Die Milka-Kuh (respektive «Kraft Jacobs Suchard» als Hauptsponsor dieser Sportveranstaltung) möchte diese Botschaft möglichst grossflächig vermitteln, und was eignet sich da besser als die altbekannte «Tante Ju» mit einer Werbefläche von über 110 Quadratmetern. Die HB-HOS erfüllte ihre Aufgabe gründlich, während über 200 Flugstunden mit fast 250 verschiedenen Flügen präsent

tierte sie ihr lila Kleid mit der «popigen» Aufschrift vor allem in Deutschland und in der Schweiz und löste überall einen Riesenswirbel aus. Die lila Ju mit der Immatrikulation HB-HOS wird dieselbe Mission auch 1997 weiterführen, da der Vertrag mit Kraft Jacobs Suchard solange läuft. Welches Kleid wird sie ab 1998 tragen? Soviel sei verraten, ganz einfach wellblechgrau wird es kaum sein...

### *Landen im Restaurant «Holding»*

Die kleine Cafeteria im Fliegermuseum befriedigte die gestiegenen Bedürfnisse seit längerer Zeit nicht mehr. Die Generalver-



*Die kleine Cafeteria im Fliegermuseum befriedigte nicht mehr und wurde 1996 zum Restaurant «Holding» mit Gartenterrasse ausgebaut. Fliegerfans begrüssen eine eben gelandete Ju-52.*

sammlung 1995 des Vereins der Freunde des Museums der Schweizerischen Fliegertruppen (VFMF) beschloss, für 850 000 Franken ein Restaurant zu bauen. Im Frühling 1996 wurde der Betrieb im hellen, freundlichen und modernen Lokal aufgenommen: Doch keine Angst, die Damen, die Sie bedienen, haben nicht die Absicht, Sie «wegzubeamen». Sie arbeiten mit einem kleinen Kästchen, einem sogenannten Handy, das Ihre Bestellung mit Lichtgeschwindigkeit in die Küche weiterleitet, wo sofort alles nach Ihren Wünschen zubereitet werden kann. Sie sehen, auch hier inmitten der Museumsstücke arbeiten die Angestellten mit den modernsten Mitteln.

Das Restaurant bietet wochentags von Dienstag bis Freitag ab 11 Uhr zwei Tagesmenüs und einen Wochenhit zu sehr vernünftigen Preisen an. Wie wäre es mit einem Geschäftstreffen bei einem feinen Essen und einem Schluck Wein inmitten nostalgischer Fliegeratmosphäre? Herzlich willkommen!

### *...und nochmals eine Ju*

Man hört es munkeln und tuscheln, und die Gerüchte stimmen sogar zum Teil: Es wird tatsächlich eine vierte Ju aufgebaut bei Ju-Air als Generalunternehmerin mit einem Aufwand von 3,5 Millionen Franken. Voraussichtlich wird die HB-HOY (so die zukünftige Immatrikulation der vierten Ju) im Frühjahr 1997 in die Lüfte gehen. Sie gehört allerdings nicht der Ju-Air, sondern dem Düsseldorfer «Verein der Freunde historischer Luftfahrzeuge», der das Kapital für die Instandsetzung durch zahlreiche Spendenaktionen zusammentrug. Die HB-HOY wird zum grossen Teil in Deutschland eingesetzt und stationiert werden. Betrieben wird sie mit dem Know-how der Ju-Air.

*Rita Walder, Ju-Air*

### **Dorffest 1996**

**Samstag 31. August bis**

**Sonntag 1. September 1996**

Trotz kalter Witterung war auch das siebte Dorffest ein Erfolg. Ganz besonders der Samstag hatte seine spezielle Atmosphäre: zögerlich, erst am späteren Nachmittag, kamen die Besucher, immer mehr, dann in Scharen, schliesslich erhielt man den Eindruck, ganz Dübendorf sei auf den Beinen, 5000 bis 8000 sind bestimmt gleichzeitig im Dorfzentrum gewesen. Man flanierte, blieb da stehen, wurde dort angehalten, traf Bekannte aus alten Tagen oder jüngerer Zeit, und man hörte vor allem Musik. Denn dazu war auch und vor allem eingeladen worden: Musik in allen Stilrichtungen. Besonders viel Publikum fand, unter freiem Himmel und im Festzelt, das wechselnde Musizieren der Blasmusikformationen aus Bondorf, Schongau und Dübendorf. Doch gab es auch noch andere musikalische Leckerbissen und Spezialitäten: zum Beispiel die Konzerte der «Pfanne-Steel-Band», die es schaffte, sehr viele, von ganz jung bis ganz alt, zu begeistern, oder die Melodien des Tanzorchesters «Bob Kerr and his Whopees», die auch Zurückhaltende und Kritische zum Zuhören verführten. Mit Dudelsack und Schottenrock zogen die «Happy Pipers» durch die Menge, ihre auffallende, fremde Tracht und die wehmütigen, leicht unheimlichen Töne und Melodien berührten auf eigentümliche Weise und zwangen manchen, stillzustehen – so könnte der Rattenfänger von Hameln geblasen haben. Doch Applaus und Bratenduft verscheuchte diesen Eindruck rasch. Es gab ja noch andere Verführungen, die kulinarischen. Schwierig war da die Wahl schon, schliesslich sollte man ja nicht x-mal sein Bäumlein vollschlagen. Doch nach welchen



*Fahndelegationen der Dorfvereine und die Stadtmusik Dübendorf begrüßen auf dem Dorf-  
schulhausplatz die Teilnehmer des Festumzuges.*





*Die Tanzshow-Einlage der Dance-Center-Schülerinnen wusste zu begeistern.*

Kriterien auswählen? Den Lieblingsverein unterstützen, das beste Menü, das stimmigste Lokal auslesen? Jede und jeder musste sich da selber helfen, gab es doch nahezu 50 verschiedene Vereine und Institutionen, die zu Geschäft und Ehren kommen wollten. Auch Unterhaltung konnte ein Kriterium sein. Etwas ganz Besonderes hatte sich die Holzkorporation einfallen lassen: Ihre «Gigampfi» und der Kletterbaum waren eine Riesenattraktion. Angefeuert von den Eltern und vom Publikum, wagten es sogar Vierjährige, gut angeseilt und gesichert, bis auf Dachhöhe zu steigen. Ganz systematische Festbesucher hatten bestimmt zu Hause schon den 72seitigen Festführer, den die Organisatoren fürsorglich in jedes Haus verteilt, studiert. Mit wenigen Stichworten stellte sich darin jeder teilnehmende Verein vor, und unter «Motto» war zu lesen, womit um

Gäste geworben wurde: mit «Schottisch» beim Curlingclub, Tanzorchestern, Country Festival des Handballclubs, Luftgewehrschiessen des Schützenvereins, Making Whoopee des Jazzclubs, Asterix bei der Feuerwehr, Karibischen Träumen des EHC bis Spielparadies mit Rodeoreiten, Luftschloss, Kasperltheater, Kletterwand der Jungscharen des CEVI.

Der grosse Erfolg des Dorrfestes war auch das Verdienst des Organisationskomitees. Bereits zum 5. Mal lag dessen Leitung in den Händen der Jugend- und der Stadtmusik Dübendorf. Die Vorbereitungsarbeiten waren enorm, denn das Dorffest war wahrhaftig ein Grossanlass: 50 Vereine boten insgesamt 3000 gedeckte und 300 ungedeckte Sitzplätze an und warben mit 44 Ständen, Bars, Beizlis, Gourmettempeln und Festzelten alle um Gäste.

# S Müljahr

## «in guitar» Dübendorf: eine Ferieninsel?

*Bereits zum fünften Mal fanden die «in guitar»-Tage in Dübendorf statt. Drei Tage vor dem ersten Anlass rief David Knopfler, Gründer und ehemaliges Mitglied der erfolgreichen Band «Dire Straits», an und meldete, dass er vier Tage Ferien in Dübendorf verbringen wolle: zwecks täglichem Besuch der «in guitar»-Anlässe...*

Auch «in guitar 96» war sehr gut besucht, die meisten Anlässe waren ausverkauft. Beim Konzert von Max Lässer (CH), Madala Kunene (Südafrika) und David Tronzo (USA) im Restaurant Bahnhof gab es gar unzählige enttäuschte Gesichter und ein Gedränge bis zur Bahnhofstrasse – der Raum war so prall gefüllt, dass selbst eine Katze keinen Platz mehr gefunden hätte... Besonders erfolgreich war die zum ersten Mal durchgeführte Gitarrenbörse und «International Vintage Show» in der Curlinghalle. Rund 50 Ausstellende zeigten, tauschten, verkauften und kauften besondere, handgefertigte oder Custom- und Raritäten-Gitarren. Bereits haben sich 40 von ihnen für «in guitar 97» wieder angemeldet. Immerhin: Ein deutsches Fachblatt bezeichnete die Dübendorfer Gitarrenbörse als die grösste ihrer Art in Europa. In Guitar 92 bis 96, das waren ausserdem: Harry Bogdanovs (GB), Carcano Vladimir (CH), Andrea Caprez (CH), Cavadini Gabriele (CH), Chaparin (E), Cyrano (CH), Larry Coryell (USA), Toni Donadio (CH), Marcel Ege (CH), Thomas Fessler (CH), Feybli-Emi (CH), Corina Freyvogel (CH), Michel Gaillard (CH), Graham Henderson (GB), Enver Izmailov (Ukr), Steve Kaufman (USA), Kiev Guitar Quartett (Ukr), David Knopfler (GB), Madala Kunene (SA), Bireli Lagrene (F), Werner Läm-

merhirt (G), Sonny Landreth (USA), Laser Team (F), Max Lässer (CH), Alvin Lee & Band (GB), Jens Uwe Hartwig (D), Ljubo Majstorovic (ex Y), Marquez Pablo (Arg), Martinoni Aldo (CH), Elliott James Murphy (USA), Giancarlo Nicolai (CH), Nic Niedermann (CH), Martin Pirktl (CH), Rafael Riqueni (E), Duo Ros-Garcia (E), David Sautter (CH), Paco Serrano (E), Leni Stern (USA), Tomatito (E), Ralph Towner (USA), David Tronzo (USA), Trussart James (F), Jean-Pierre Von Dach (CH), Häns'che Weiss (G), West (USA), Michael Winkler (CH).

## in guitar 96 Dübendorf



Übrigens: David Knopfler war 1996 kein Einzelfall: Aus Leeds reiste Gitarrenbauer Steve Evans für einige Tage nach Dübendorf, aus New Orleans kamen die Gitarrensammler Steve Staples und Terry Stevens, aus Bremen der Radioredaktor Volker Steppart u. a. m.

## «Fundraising»: Kein Fremdwort

«Fundraising» heisst: Geld suchen, Leistungen und Gegenleistungen verhandeln, Gesuche stellen (die Obere Mühle hat 1996 weit über 200 Gesuche formuliert) und Kultur als eine wertvolle Angelegenheit propagieren. Rund 1500 verschiedenste Anlässe haben 1996 in der Oberen Mühle stattgefunden –

ohne Fundraising wären wohl nur 150 möglich gewesen. Herzlichen Dank deshalb allen, die uns unterstützt haben. Ihr Beitrag hat viel zum aktiven und interessanten Kulturleben in und um Dübendorf beigetragen. Folgende Personen, Firmen und Institutionen haben mit grosszügigen/diversen Beiträgen oder wertvoller Mitarbeit die «Stiftung Obere Mühle – Kultur in Dübendorf» gefördert: Activ Records, Akeret Druck, Albrecht Tilla, Ammann Druck, Atelier Hauser & Partner, Marcel Baeriswyl, Bank Leu Dübendorf, Bank SBV, Beck Matthias Baden, BMG Ariola, Chrigel Bommer, Buch Shopping Dübendorf, Cassinelli Vogel Stiftung, EGTA Schweiz, Encuentro Productions Zürich, Fessler/Fürst, Michel Gaillard, Gitarren Total, Jerry Giuliano and Audrey (Boston, USA), «Glattaler», Ingeno Wolf Com-

puter, Achim Kuhnt, La Guitarrera Meilen, Max Lässer, Georges Manouk, Migros GB, Migros-Kultur, Möbel Pfister Dübendorf, Andi Müller St. Gallen, Verein und Stiftung Orpheus Konzerte Zürich, Jim Patterson (Boston, USA), Restaurant Rossweid Gockhausen, Schweizerische Doron-Stiftung, Specter GmbH, Stadt Dübendorf, Steve Staples (New Orleans, USA), StifÖ, Stiftung Pro Helvetia, SUISA Stiftung für Musik, Janos Szenogrady, Mihaly Varga, Verein Jazz in Dübendorf, Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf, Weber, Hodel, Schmid, Weinkellerei Gastrovin Dübelsstein, Wohnland Dübendorf, ZKB und viele mehr. Merci an alle!

*Vic Eugster, Präsident Stiftungsrat  
Philippe P. Rey, Leiter Obere Mühle*

### **1996: Neun Ausstellungen**

Brigitt Lademann, Dübendorf: «Pop», Installationen und Objekte

Renato Bagattini, Uster: «Unterwegs», Fotoausstellung

Eduard Bachofner, Lostorf: «Fenster», Fotoausstellung

Sammlung Levinson: «In Guitar Guitars», alte und besondere Gitarren

Karikaturen: Ausstellung im Rahmen der Kulturwochen mit Dübiporraits

90 Jahre SP Dübendorf – Fotos und Dokumente

2. Dübendorfer Patchwork- und Quilt-Ausstellung

Hugo Maeder: Heimatbuch-Ausstellung

7. Weihnachtsausstellung: Dübendorfer Künstlerinnen und Künstler



# Aus unserer Wirtschaft

*Seit Jahren laden wir die Dübendorfer Handels- und Industriefirmen ein, über ihre Tätigkeit zu berichten. Die nachfolgenden Kurzberichte gestatten einen vertieften Einblick in die vielseitige Struktur der Dübendorfer Wirtschaft. Die in Dübendorf tätigen Firmen sind in unterschiedlichen Branchen und Märkten aktiv. Gerade in rezessiven Zeiten ist es besonders wertvoll zu vernehmen, dass viele Arbeitsplätze nicht nur vom Geschäftsgang einzelner Grossbetriebe abhängig sind.*

## **Agfa-Gevaert AG**

Bei Agfa beginnt die Zukunft schon heute: Elektronik bereichert die Fotografie. Die Agfa-Gevaert-Gruppe sieht den Bildermarkt weiterhin auf Wachstumskurs. Für 1996 wird sowohl beim Film als auch beim Fotopapier im Weltmarkt mit einem Wachstum von rund fünf Prozent gerechnet. An der Photokina im September 1996 stellte das zum Bayer-Konzern gehörende, führende europäische Imaging-Unternehmen unter anderem neue Filme, erstmals wieder Kameras sowie Laborgeräte vor. Aus dem Bereich der Elektronik wurden Digitalkameras und Scanner für professionelle Anwender und Amateure gezeigt. Die klassische Fotografie, bei der das Kleinbildformat nach wie vor die dominierende Rolle spielt, erhält einen zusätzlichen Schub durch das im Frühjahr 1996 von der gesamten Branche weltweit eingeführte «Advanced Photo System», das dem Konsumenten zahlreiche Vorteile im Hinblick auf einfache Handhabung sowie flexible Bildgestaltung bietet und zudem vor dem Hintergrund der Einbindung der Fotografie in die Elektronik konzipiert ist. Agfa ist in diesem Bereich mit Filmen, Kameras und Laborgeräten vertreten.

Nach über zehnjähriger Abstinenz vom Kamerageschäft tritt Agfa mit zwei Sucherkameras für das Advanced Photo System, «Agfa Futura FF» (Fixfocus) und «Agfa Futura AF» (Autofocus), wieder in den Kameramarkt ein. Agfa wird mit diesen Kameras, die als Auslöser den traditionellen «roten Punkt» haben, wieder zu einem Komplettanbieter, der in allen Bereichen des Fotomarktes mit eigenen Produkten vertreten ist. Im Bereich der digitalen Fotografie, wo Agfa bislang mit zwei professionellen Modellen vertreten ist, wird mit der «Agfa ePhoto 307» eine Digitalkamera für das untere Preissegment vorgestellt werden. Bei sehr guten Leistungsdaten wird sie mit einem umfangreichen Softwarepaket für rund 600 US-Dollars auf den Markt kommen. Auch im Scannermarkt erweitert Agfa, der grösste Scanneranbieter unter den Fotounternehmen und drittgrösster Anbieter im gesamten Weltmarkt, seine Produktpalette mit sehr leistungsfähigen, aber preisgünstigen Geräten. Die Agfa-Gevaert-Gruppe zählt zu den weltweit führenden Anbietern fotografischer und elektronischer Imaging-Systeme für die grafische Industrie, Fotografie sowie medizinische und industrielle Radiologie. Die Gruppe erzielte, aufgeteilt in die Geschäftsbereiche Foto, grafische Systeme und technische Bildsysteme, mit weltweit 22 600 Mitarbeitern einen Umsatz von 6,5 Milliarden Deutsche Mark. In der Schweizer Tochtergesellschaft mit Hauptsitz in Dübendorf sind 260 Mitarbeiter beschäftigt.

## **Bundesamt für Betriebe der Luftwaffe (BABLW)**

Die tiefgreifende Reorganisation des EMD zeitigte nicht nur für das BAMF, das Bundesamt für Militärflugplätze, und damit für den

Militärflugplatz Dübendorf spürbare Folgen. Die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen sind seit dem 1. Januar 1996 unter dem Begriff Luftwaffe zusammengefasst; das BAMF wurde per Ende 1995 gar aufgelöst. Seine wichtigsten Aufgaben – der Unterhalt des Flugmaterials, der Führungs- und Übermittlungseinrichtungen sowie der Infrastrukturanlagen der Schweizer Luftwaffe – wurden nach den Kriterien «truppennahe» und «truppenferne» aufgeteilt und neuen Organisationen zugeteilt. Alle betrieblichen und truppennahen Aktivitäten der Luftwaffe sind dem neuen Bundesamt für Betriebe der Luftwaffe (BABLW) mit Sitz in Dübendorf zugewiesen. Der truppenferne Unterhalt wird durch die Schweizerische Unternehmung für

Flugzeuge und Systeme (SF) mit Sitz in Emmen sichergestellt. Mit der Leitung der SF wurde der ehemalige Direktor des BAMF, Dr. Werner Glanzmann, betraut. Beide Organisationen arbeiten eng zusammen.

*Die Auswirkungen auf Dübendorf*

Im BABLW arbeiten neu rund 1350 Mitarbeiter, davon 90 in der frisch renovierten Zentrale (ehemals Zentralverwaltung) an der Überlandstrasse 255. Geleitet wird das BABLW durch Direktor Hans Peter Fankhauser; als Stellvertreter amtiert Vizedirektor Manfred Hildebrand.

Die sechs Betriebe in Dübendorf, Emmen, Locarno, Meiringen, Payerne und Sitten sorgen dafür, dass die Schweizer Luftwaffe ihre

*Anfang 1996 hat der Haupteingang zum Militärflugplatz neue Logos als äusseres Zeichen der grundlegenden Neustrukturierung der EMD-Betriebe in Dübendorf erhalten.*



Aufgaben jederzeit erfüllen kann. In Dübendorf sind rund 325 Mitarbeiter unter der Leitung von Hans-Rudolf Glauser verantwortlich für

- die Bereitstellung und Reparaturen der Militärflugzeuge und der dazugehörenden Infrastruktur, in enger Koordination mit der Schweizerischen Unternehmung für Flugzeuge und Systeme;
- die Bereitstellung, den Betrieb und truppendenahen Unterhalt von Material und Anlagen der Luftwaffe, darunter eine Lenkwaffenstellung «Bloodhound», zwei Höhenanlagen für das Frühwarnsystem «Florida»;
- die Durchführung der lokalen Flugsicherung inklusive Koordination der fliegerischen Aktivitäten mit dem Flughafen Kloten;
- das Sicherstellen der vorsorglichen Massnahmen;
- die Unterstützung der Truppe in der Ausbildung.

Die Redimensionierung der Militärverwaltung wird auch beim militärischen Flugbetrieb auf der Basis Dübendorf sicht- und vor allem hörbar werden. In den kommenden Jahren werden – im Sinne einer Vorgabe – die Starts mit Jetflugzeugen im Jahr zwischen 7000 und 8000 liegen, nachdem sie bereits in den vergangenen elf Jahren eine Halbierung erfahren haben. Die Einführung des F/A-18 ab 1997 wird am Lärmprofil der Region nicht viel ändern. Das neue Kampfflugzeug kann ohne Nachbrenner starten und liegt lärmässig zwischen Tiger und Mirage.

Das Fliegermuseum Dübendorf gehört ebenfalls zum Bereich des BABLW, das nach wie vor eng mit dem Verein der Freunde des Museums der Schweizerischen Fliegertruppen (VFMF) zusammenarbeitet.

### *Auch SF in Dübendorf präsent*

Die Schweizerische Unternehmung für Flugzeuge und Systeme (SF) ist aus dem ehemaligen Flugzeugwerk Emmen und Teilen des BAMF und der Kriegsmaterialverwaltung (KMV) hervorgegangen. Zweck dieses Unternehmens – einer der vier Regiebetriebe des EMD mit eigener Rechnung – ist der Unterhalt am Spezialmaterial der Schweizer Luftwaffe. Auch die SF unterhält Betriebe in mehreren Landesgegenden. In Dübendorf ist der Bereich Führungs- und Übermittlungssysteme beheimatet, der Filialen in Stans und Emmen betreibt. In diesem Bereich sind auch das System- und Fachengineering für Führungs- und Übermittlungssysteme integriert. Ziel der hier beschäftigten Mitarbeiter ist es, mit einer kompetenten und möglichst vollständigen Industriebasis die Langzeitbetreuung der anvertrauten Systeme sicherzustellen und durch gezielte Modifikationen den Unterhaltsaufwand zu reduzieren und die Verfügbarkeit der Systeme zu verbessern.

Nach aussen wirken sich die Neuerungen wenig spektakulär aus. An den Eingängen zur Zentrale oder zum Flugplatz verkünden neue Logos von neuen Organisationen, und wer die Telefonnummer 01/823 23 11 einstellt, hört statt des seit Jahren vertrauten «Dübendorf» neu das amtlich klingende «EMD-Betriebe Dübendorf». Doch die Stimmen der Telefonistinnen und vieler vertrauter Ansprechpartner sind dieselben geblieben, auch wenn von letzteren einige mit neuen Funktionen betraut sind. Allen auf dem Flugplatz oder in der Zentrale Beschäftigten ist – Reorganisation hin oder her – eines geblieben: die Gewissheit und Freude, direkt oder indirekt für die Schweizer Luftwaffe und damit für die Schweizer Landesverteidigung zu arbeiten.

### **Walter Bosshard & Partner Bauingenieure AG**

In einem Projektteam unter der Leitung der Architekten Fosco, Fosco und Vogt (Scherz AG und Zürich) hat das Ingenieurbüro an einem Studienauftrag für den Ausbau des Werkhofs Lenzhard des aargauischen Verkehrsdepartements in Schafisheim teilgenommen. Das vom Team eingereichte Projekt wurde von der Jury im ersten Rang klassiert und zur Ausführung empfohlen, weil es neben optimalen Betriebsabläufen die tiefsten Baukosten verspricht. Diese betragen rund 20 Millionen Franken. Der Auftrag trägt rund sechs Monate zum Arbeitsvorrat des Ingenieurbüros bei und ist in der gegenwärtigen Zeit der Krise in der Planungsbranche ein Lichtblick.

Zur Nachahmung empfehlenswert – auch im Kanton Zürich und in Dübendorf – ist das Vorgehen der aargauischen Baudirektion, Planungsaufträge auf Grund eines Leistungs- und nicht eines Preiswettbewerbs zu vergeben, sowie deren Bereitschaft, den Architekten und den Ingenieur für die Tragkonstruktion beim Leistungswettbewerb als Team zu behandeln. Diese Form des Wettbewerbs fördert die ganzheitliche Qualität der Projekte, während der Preiswettbewerb unter Planen zur Minimierung der für ein Projekt eingesetzten «Denkzeit» oder zum Drücken der Mitarbeiterlöhne zwingt. Beides ruiniert sowohl die Qualität der Projekte wie die Substanz der Planungsbüros.

### **Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt EMPA**

Die Storchenbrücke in Winterthur ist weltweit die erste Schrägseilbrücke, bei der Seile

aus mit Kohlenstofffaser verstärktem Kunststoff (CFK) verwendet werden. Zu verdanken ist dies der EMPA, welcher Anfang 1996 damit eine Weltpremiere gelang. Für seine jahrelange Forschungstätigkeit und die Erfolge auf dem Gebiet der nachträglichen Verstärkung von Bauwerken mit CFK hat denn auch der Direktor des Prüf- und Forschungsbereiches Dübendorf, Prof. Urs Meier, von der Canadian Society for Civil Engineering den «ACMBS International Achievement Award» verliehen bekommen.

1996 nahm die EMPA erneut an der Hannover Messe teil. Sie stellte dort gemeinsam mit dem Zentralschweizerischen Technikum Luzern und der Ingenieurschule des Kantons Waadt ein Projekt vor, bei dem Kühlvittrinen mittels umweltfreundlichen Flüssigeises mit Kälte versorgt werden statt mit Ammoniak- und FCKW-haltigen Mitteln. Die Arbeit war im Wettbewerb «Technologiestandort Schweiz» ausgezeichnet worden und erhielt ausserdem den Sonderpreis «Innovationsmarketing und Management» der Schweizerischen Bankgesellschaft.

Nachdem die EMPA in St. Gallen Mitte August 1996 einen Neubau beziehen durfte, wird sich der bauliche Schwerpunkt in den nächsten Jahren zur EMPA Dübendorf verlagern. Deren mehr als dreissigjährige Gebäude sind schon seit einiger Zeit sanierungsbedürftig. Es ist geplant, für rund 49 Millionen Franken die Bauhalle, das NO-Gebäude, das Holzprüfhaus und Teile des Laborgebäudes zu erneuern. Das 1995 durch den Bund von der Maschinen- und Bahnbedarf AG, MBA erworbene NO-Gebäude mit rund 6700 Quadratmetern Hauptnutzfläche soll künftig von EMPA, EAWAG und ETH Zürich gemeinsam genutzt werden. Die EMPA wird ihre Abteilung «Beton/Bindemittel» dort unterbringen sowie zahlreiche

Büroarbeitsplätze, die bisher in benachbarten Liegenschaften zugemietet werden mussten. Die Bauhalle wird einer umfassenden Sanierung unterzogen und soll zudem um gut sechs Meter aufgestockt werden, um so den veränderten Bedürfnissen zu entsprechen. Ende 1996 wird das Eidgenössische Parlament über die entsprechende Sammelbotschaft zu entscheiden haben. Für die bauliche Realisierung ist mit vier bis fünf Jahren zu rechnen. Der Umbau des Brandlabors ist bereits abgeschlossen. Die alten Prüföfen für Türen, Wand-, Decken- und Fassadenelemente wurden ersetzt und so den europäischen Normen angepasst. Heute ist es der EMPA möglich, die am häufigsten auf Feuerwiderstand geprüften Baukonstruktionen CEN-normgerecht zu prüfen und somit dem schweizerischen wie auch dem Exportmarkt für Prüfungen zur Verfügung zu stehen.

Die baulichen Massnahmen werden unseren Kunden und Besuchern zugute kommen, nicht zuletzt aber auch den rund 510 in Dübendorf tätigen Mitarbeitern sowie den 13 Lehrlingen.

### **Elvedi AG**

Die in der Lagertechnik und Regalbau internationale tätige Elvedi-Gruppe hat bereits nach 11 Jahren ihres Bestehens die 40-Millionen-Umsatzgrenze erreicht. Die Elvedi AG wurde 1984 als Einmannbetrieb gegründet. Heute besteht die Gruppe aus dem Hauptsitz in Dübendorf, fünf selbständigen Auslandsniederlassungen mit insgesamt 80 Angestellten und zwei lizenzierten Betrieben für die ergänzende Fertigung von bestimmten Produktgruppen. Trotz der harten Rezession, der gegenwärtigen Unsicherheit der Wirtschaft und der zurückhaltenden Investi-

tionsneigung sind der jungen Unternehmensgruppe in ganz Europa bedeutende Erfolge gelungen. Im letzten Jahr erhielt Elvedi das Schweizer Patent für eine wichtige Produktverbesserung; die europäische Patenterteilung ist ebenfalls zugesprochen. Im gleichen Jahr liess Elvedi eine weitere Erfindung als Gebrauchsmuster registrieren. Erfreulich für den Vertrieb in der Schweiz ist die Tatsache, dass die aus eigener Fertigung in Süddeutschland stammenden Regalsysteme neu TÜV-zertifiziert sind und das GS-Zeichen für höchste Funktionssicherheit tragen dürfen.

### **Givaudan-Roure Aromen AG**

#### *Roman Kaiser geehrt*

Anlässlich des ETH-Tages 1995 widerfuhr Roman Kaiser von der Givaudan-Roure Forschung AG eine grosse Ehre. In Würdigung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Chemie und Biologie der Riechstoffe wurde ihm die Würde eines Doktors der Naturwissenschaften ehrenhalber verliehen. Seit seinem Eintritt in die Givaudan-Roure im Jahr 1968 bildete die Untersuchung und Rekonstitution von ätherischen Ölen, «Absolues» und vergleichbaren Naturprodukten sowie die Synthese von natürlichen Duftstoffkomponenten den Schwerpunkt seiner Arbeiten. Mit Hilfe der von Givaudan-Roure in den siebziger Jahren entwickelten Headspace-Technik gelang es Roman Kaiser, das Wesen der Blütendüfte besser zu verstehen. Dies führte zu einer Fülle neuer Duftakkorde, die entscheidend zu den Kreationen der Parfümeure beigetragen haben.

Roman Kaisers wissenschaftliches Talent, verbunden mit einem fundierten botanischen

Wissen, haben im Laufe der Jahre zu einer einzigartigen Duftkartei geführt. Kernstück bilden dabei die rund 2200 verschiedenen Orchideen, welche er in Form von olfaktorischen Beschreibungen und Fotografien dokumentiert und in etwa 250 Fällen auch auf chemisch-analytischem Weg untersucht hat. Roman Kaiser gilt deshalb heute zu Recht als einer der tiefsten Kenner von Orchideen, der grössten Familie der Blütenpflanzen, die sich über alle Kontinente und Zonen ausbreitet.

In Anerkennung seiner grossen wissenschaftlichen Leistungen wurde Roman Kaiser bereits 1988 der renommierte Roche-Forschungspreis zugesprochen. Sein immenses Wissen über Orchideen hat Roman Kaiser in einem Buch zusammengefasst, das 1993 bei Editions Roche erschienen ist. Der grösste Teil der darin enthaltenen 180 wunderschönen Farbaufnahmen stammen aus seiner eigenen Sammlung.

### **Nokia Telecommunications AG**

Die Schweizer Niederlassung des finnischen Telekommunikationsunternehmens Nokia Oy eröffnete im Herbst 1995 ihre neuen Firmenräumlichkeiten an der Auenstrasse 10. Das seit 1992 in der Schweiz ansässige Unternehmen profitiert in Dübendorf von einer idealen Infrastruktur und guten Verkehrsverbindungen, wie Geschäftsleiter Jürg Hofer anlässlich der Eröffnungsfeier feststellte. Die Nokia Telecommunications AG schaffte es, innert weniger Jahre zu einem bedeutenden Unternehmen der Telekommunikationsindustrie aufzusteigen und damit zu einem wichtigen Partner insbesondere der Telecom PTT zu werden. So präsentierten Nokia Telecommunications und die Telecom PTT an-

lässlich der Telecom '95 das erste DCS-1800-Netz («Natecity») der Schweiz für Genf. Das Projekt soll bald auf die Städte Basel und Zürich ausgedehnt werden. Nokia ist Europas grösster Hersteller von Mobiltelefonen. Die Gruppe erzielte 1994 einen Umsatz von 7,2 Milliarden US-Dollars und beschäftigt weltweit rund 31 000 Mitarbeiter. Der Bereich Telekommunikation deckte rund 64 Prozent des Gesamtumsatzes ab.

### **Prontophot AG**

Nur noch bis Ende 1996 werden in Dübendorf Fotoautomaten hergestellt. Strukturstraffungen führen bei der Dübendorfer Filiale der zur Elektrowatt-Gruppe gehörenden Prontophot AG zur Verlegung von Produktion, Forschung und Entwicklung ins französische Durtal. Die Anzahl der Angestellten in Dübendorf wird bis Ende 1996 von 75 auf knapp 30 reduziert. 41 Angestellte erhielten die Kündigung.

Anfang 1996 wurde die Prontophot durch die welsche Fotolabo-Gruppe erworben. Die Führung der Prontophot-Filialen ist darauf in die Geschäftsleitung der Fotolabo im waadtländischen Montpreveyres integriert worden. Die ebenfalls zur Fotolabo-Gruppe gehörende Soft SA im französischen Durtal soll jetzt die Weiterentwicklung und Produktion der Fotoautomaten übernehmen. Diese ist weltweit auf dem Gebiet der digitalen Technologie tätig; während der vergangenen drei Jahre stellte sie bereits über 1200 digitale Automaten her. Weiterhin von Dübendorf aus sollen künftig der Vertrieb und die Wartung der konventionellen, aber auch der neuen, von der Soft SA entwickelten und produzierten Fotoautomaten organisiert werden.

Die Prontophot-Gruppe betreibt in Europa rund 3500 Fotoautomaten, über 90 Prozent davon in Ländern der Europäischen Union. Sie ist eigenen Angaben zufolge das weltweit zweitgrösste Unternehmen für den Betrieb von Fotoautomaten für Ausweisbilder.

### **Ozonia AG**

Die Ozonia AG, in die französischen Konzerne Dégremont und L'Air Liquide eingebettet, befasst sich mit der Entwicklung und Produktion von Ozonerzeugungsanlagen, die in verschiedensten industriellen Bereichen eingesetzt werden. Ziel des Unternehmens ist es unter anderem, zukunftsgerichtete Oxidationsverfahren anzubieten, um das stark umweltbelastende Chlor zu ersetzen. Die Ozonia AG konnte ihre führende Stellung trotz widrigen Marktbedingungen auch 1996 halten, nicht zuletzt dank eines Auftrags für die Wasserversorgung der Stadt Nishny Novgorod, Russland. Die Ozonanlage wird den heute sehr hohen Chlorverbrauch erheblich vermindern und damit das Niveau der Trihalomethane (TMH), die als Kanzerogene bekannt sind, im Trinkwasser stark reduzieren, wenn nicht gar eliminieren.

Diese Ozonanlage zählt künftig zu einer der modernsten der Welt mit einer integrierten Luftzerlegungseinheit. Sie macht das Werk unabhängiger von Liefer- und Transportproblemen, insbesondere während der Winterzeit. Der Auftrag wird vom Bundesamt für Aussenwirtschaft (BAWi) im Rahmen eines Umwelthilfeprogramms finanziert und sichert nicht nur Trinkwasser von hoher Qualität für Nishny Novgorod, sondern auch Arbeitsplätze im Raum Dübendorf.

### **Rodenstock Schweiz AG**

Die Rodenstock-Gruppe übernahm per 1. August 1995 die Schweizer Generalvertretung Dioptra AG. Seit 1953 ist die Dioptra AG Rodenstock-Partner in der Schweiz und betreut den grössten Teil der 900 Augenoptikerfachgeschäfte. Die Marke Rodenstock gehört zu den führenden Anbietern im Schweizer Markt von Brillengläsern, Brillenfassungen und Werkstattmaschinen für den Augenoptiker.

Der Rodenstock Schweiz AG stehen somit zusätzliche Ressourcen für zukünftige Investitionen und für die Markteinführung neuer Produkte zur Verfügung. Rodenstock will mit diesem Schritt die Position im Schweizer Markt weiter ausbauen und festigen. Die Geschäftsführung der neuen Rodenstock Tochtergesellschaft sowie einen Anteil von 20 Prozent der Aktien übernahm Dr. Frank Jaursch, bisher in der Münchner Zentrale des Unternehmens als Mitglied der Geschäftsleitung verantwortlich für den weltweiten Verkauf von Brillengläsern.

#### *Die Rodenstock-Gruppe*

Die Optischen Werke G. Rodenstock wurden 1877 von Josef Rodenstock in Würzburg gegründet. Innerhalb von fast 120 Jahren entwickelte sich die Rodenstock-Gruppe, die heute in der vierten Generation von Randolf Rodenstock geleitet wird, zu einem der weltweit bedeutendsten Unternehmen der optischen Industrie. Der deutsche Marktführer positioniert sich in Europa an zweiter und weltweit an dritter Stelle im Optik- und Optikgerätemarkt. Die Rodenstock-Gruppe ist heute weitgehend der High-Tech-Industrie zuzuordnen und beschäftigte 1995 weltweit 5800 Mitarbeiter.

# Nachrufe

## **Aline Bosshard-Staub**

1913 bis 1996

Aline Bosshard wurde am 19. Juli 1913 im Wil in Dübendorf als einzige Tochter der Bauernfamilie Staub geboren. Als kleines Mädchen träumte sie davon, Lehrerin zu werden. Weil ihr Vater unheilbar erkrankte, blieb das Lehrerseminar ein Traum. Sie absolvierte nach der Sekundarschule eine kaufmännische Lehre bei der Signum (heute: Siemens-Integra) in Wallisellen. 1934/35 ging sie nach Gimel ins Welschland, um Französisch zu lernen. Schon im KV während der Lehre zeigte sie eine grosse Begeisterung und Begabung für die Stenografie. Sie trat dem Stenoverein Wallisellen bei, war Gründungsmitglied der Dübendorfer Stenografen und hat als nebenberufliche Stenolehrerin einigen Jahrgängen von Dübendorfern die Stenografie beigebracht. An einem schweizerischen Wetschreiben in Bern belegte sie den 5. Rang 1936. In einer Zeit der wirtschaftlichen Krise und Arbeitslosigkeit brachten ihr ihre Bemühungen im Schnellschreiben eine gute Stelle: sie wurde von den mehr als 100 Kandidatinnen Sekretärin bei der Schweizerischen Verkehrszentrale, und zwar auf Grund von Stenogrammen, welche die Bewerberinnen der engeren Wahl aufzunehmen und zu übertragen hatten. Mit ihrem beruflichen Einkommen hat sie es ihrer Mutter Lina Staub-Oberhänsli ermöglicht, in jener schweren Zeit vor dem 2. Weltkrieg ihr bäuerliches Heimwesen zu halten. In ihrer Freizeit hat die junge Frau mit Begeisterung und Talent in einer Volkstheatergruppe mitgespielt. Freunde aus jener Zeit berichten, sie sei in der Lage gewesen, schwierige Rollen praktisch über Nacht auswendig zu lernen. Eine wache Intelligenz, ein erstaunliches Ge-

dächtnis sowie der Wille zu grossen Anstrengungen und Leistungen haben sie während ihres ganzen Lebens ausgezeichnet.

1940 heiratete sie den Bauingenieurstudenten Ernst Bosshard, welcher sein Studium neben dem aktiven Dienst in der Armee vorantrieb, so gut es die gewährten Urlaube zu-



liessen. Zum aktiven Dienst eingezogene Studenten bekamen damals noch keinen Lohnausgleich. Aline Bosshard übte ihren Beruf deshalb während des Weltkriegs weiter aus, mit Unterbrüchen wegen der Geburt ihrer Kinder Walter (1940) und Verena (1944). 1948 wanderte sie dann mit ihrem frisch diplomierten Bauingenieur und Ehemann und ihren beiden Kindern nach Argentinien aus. Das war kein Abstecher mit dem

Flugzeug nach Amerika, wie ihn Schweizer heute gewohnt sind, sondern ein Abschied mit Sack und Pack und Tränen und einer vierwöchigen Seereise von Genua nach Buenos Aires. In der lateinamerikanischen Millionenstadt kam ihr unerfüllter Lehrerberufswunsch insofern zum Tragen, als sie ihren beiden Primarschülern neben dem Schulstoff einer englisch-argentinischen Privatschule, welche diese besuchten, auch noch eigenhändig den ganzen heimatlichen Schulstoff beibrachte. Das konnte sehr anstrengend sein, zum Beispiel, wenn auf ihre Veranlassung hin dreissig Briefe von den ehemaligen Klassenkollegen in der Heimat eintrafen, welche dann unter ihrer Aufsicht vom neunjährigen ABC-Schützen einzeln zu beantworten waren. «Es gelang bei 40 Grad im Schatten nur unter Protest», schrieb sie später einmal in einem Lebenslauf.

Die Rückkehr der Familie aus Argentinien im Jahre 1952 war eine Flucht vor der Willkür einer lateinamerikanischen Diktatur: ein deutscher Physiker namens Richter hatte dem argentinischen Diktator Juan Peron die Verwirklichung der Atomenergienutzung durch Kernfusion – ein bis heute utopisches Verfahren – binnen weniger Jahre versprochen. Ernst Bosshard war als Chefingenieur für die Bauten des Projekts in Bariloche vorgesehen. Er durchschaute den Scharlatan Richter sofort und verliess Argentinien mit seiner Familie kurzfristig. Später flog der Schwindel auf, Richter verschwand bei Nacht und Nebel, Schuldige wurden wahllos bezeichnet, verbliebene Verantwortliche für das Projekt sassen bis zum Sturz des Diktators in Haft.

Zurück in Dübendorf, gründete Ernst Bosshard mit der tatkräftigen Unterstützung seiner Frau 1954 sein eigenes Bauingenieurbüro. Aline Bosshard wurde jetzt als

Geschäftsfrau eine hervorragende kaufmännische Ergänzung für ihren vor allem technisch interessierten und ausgerichteten Ehemann. 1958 brachte sie ihr drittes Kind zur Welt, ihren Sohn Ernst. Dank der Unterstützung ihrer Mutter bei der Haushaltsarbeit und bei der Betreuung der Kinder sowie des zweckdienlich geplanten Neubaus mit Haushalt und Büro an der Oberdorfstrasse gelang es ihr, die Mehrfachbelastung durch Geschäft, Kinder, Haushalt und bald auch Gemeindepolitik unter einen Hut zu bringen. Von 1962 bis 1966 übernahm sie in der Baukommission für das Altersheim Dübendorf das Amt der Protokollführerin. Später wirkte sie in der Kommission der Hauswirtschaftsschule mit.

Ihr Ehemann Ernst Bosshard war von 1958 bis 1970 Bauvorstand von Dübendorf und dann bis zu seinem Tode im Jahre 1981 Stadtpräsident. Er konnte die Arbeitslast dieser Ämter neben seinem Geschäft nur dank der tüchtigen Frau an seiner Seite bewältigen. Dabei war die Gemeindepolitik für beide nie nur eine Last: Aline Bosshard hat zum Beispiel auch die jährlichen stadträtlichen Reisen mit Enthusiasmus und Können geplant und vorbereitet, und sie hat die Repräsentationspflichten der Ehefrau des Stadtpräsidenten bis hin zur Taufe von Flugzeugen genossen.

Aline Bosshard hat ihren Ehemann bei seiner Krankheit zum Tode 1981 monatelang aufopfernd und bis an den Rand ihrer Kräfte zu Hause gepflegt, nur unterstützt durch den Hausarzt und gelegentliche Besuche der Gemeindeschwestern. Sie hat diesen Verlust nie wirklich verarbeitet, dafür war ihr gemeinsames Leben zu intensiv gewesen und zu sehr von gemeinsamer Arbeit, gemeinsamen Erlebnissen, Kämpfen, Erfolgen und auch Niederlagen geprägt. Sie fand aber wieder Kraft

und neue Unternehmungslust, kochte gelegentlich hervorragend für ihre Kinder und Enkel, reiste mit Freundinnen nochmals durch fremde Länder, besuchte regelmässig die Zusammenkünfte des Rotary Clubs Dübendorf, wo sie bis zu ihrem Tode liebe Freunde umgaben. Als der ältere Sohn das elterliche Ingenieurbüro übernahm, gab sie ihre früher dominierende Rolle als Geschäftsfrau nach und nach auf. Sie blieb aber beruflich aktiv, fertigte weiterhin zu jeder Tages- und Nachtzeit Heliografien an und erlernte mit mehr als 75 Jahren von ihrem Jüngsten, welcher Mathematik studiert hatte, den Gebrauch eines PC für die Geschäftskorrespondenz und die Buchhaltung. Daneben pflegte sie liebevoll ihren Garten. Bei solcher Gartenarbeit brach sie im Frühsommer 1994 den Oberschenkel und fand danach leider keinen Weg mehr zurück vom Krankenzimmer.

*Walter Bosshard*

### **Martha Bertschinger-Ammann**

1920 bis 1996

Am 25. Juni 1920, im Hause der ehemaligen Zehntenscheune der Vogtei Kyburg in Hermikon, wurde Martha Bertschinger als erstes Kind der Eheleute Albert und Martha Ammann-Müller geboren. Sie wuchs zusammen mit vier Schwestern und drei Brüdern auf dem elterlichen Bauernhof auf. Nach dem Besuch der Primarschule im Gfenn und der Sekundarschule in Dübendorf legte die junge Martha zu Hause Hand an. Doch bald wollte sie eigenes Geld verdienen, bei der Firma Zwicky in Wallisellen erarbeitete sie ihr erstes Velo. Alsdann zog die unternehmungslustige junge Frau, wie es schon damals üblich

war, in die Fremde. In Necker im Toggenburg lernte sie in Haus, Hof und Stall das harte Leben der Bergbauernleute kennen, half im Winter gar das Heu mit dem



Hornschlitten von der Bergscheune holen. Doch diese Erfahrungen nahmen ihr keineswegs die Freude am Bauern. Eine neue Anstellung lockte sie an den Zürichsee auf ein Gut in Meilen. In dieser Zeit begann die Freundschaft mit ihrem ehemaligen Schulkameraden und Hermiker Spielgefährten Walter Bertschinger. Um «z Liecht z gaa» ennet dem Pfannenstiel, musste er jeweils das Velo nehmen. Doch bevor die beiden heirateten, holte sich Martha Bertschinger noch weitere

## Nachrufe

Kenntnisse an zwei weiteren Stellen in grösseren privaten Haushalten. Am 1. Mai 1945, einem Tag mit Regen, Schnee und Sonnenschein, war Hochzeit. Das Paar wohnte nun im Elternhaus von Walter Bertschinger an der Hermikonstrasse.

Martha Bertschinger war Bäuerin, Ehefrau und Mutter mit Leib und Seele, frohgemut und tatkräftig. Meisterhaft verstand sie es, ihren vielfältigen Aufgaben gerecht zu werden. Hof und Garten pflegte sie mit der ihr eigenen Liebe zum Detail, vier Söhnen war sie Mutter, und auch für das Musische fand sie Zeit. Sie war Mitgründerin des Mandolinenorchesters Dübendorf und spielte viele Jahre unter der Leitung von Paul Stüdli. Beides machte ihr Freude, die Musik und das ge-

meinsame Spiel. Gerne spielte sie auch Handharmonika. Mit der Eröffnung der Kunsteisbahn im «Chreis» erwuchs ihr eine neuartige Aufgabe: sie wurde Kassierin. Über 15 Jahre sass sie am Schalter und verkaufte gutgelaunt grossen und kleinen Sportlern Billette und Abonnements. Vielen Dübendorfern war sie eine treue Lieferantin von Blumen und Gemüse aus eigener Zucht. Ihren geliebten Blumen- und Gemüsegarten pflegte sie auch noch in kranken Tagen mit Hingebung und voller Zuversicht. Am 31. Mai 1996 endete ihr arbeitsreiches Leben. Eine Hermikerin mit viel Familien- und Gemeinschaftssinn, keine Frömmlerin, aber eine treue Bibelleserin, hat uns verlassen.

*Alfons M. Götte*

# Sport-Chronik

## Wichtige Sportereignisse

4./5. November 1995

Das 2. internationale Glattal-Piccolo-Turnier lockte über 2000 Zuschauerinnen und Zuschauer in die Dübendorfer Eishalle. Die 220 jungen Akteure stammten aus der Schweiz, aus Österreich, Deutschland und Slowenien. Die Stimmung in der Halle war besser als bei manchem Match der Grossen. Die Schlussrangliste präsentierte sich wie folgt: 1. SC Bern, 2. EHC Kloten, 3. Innsbruck (A), 4. EHC Dübendorf, 5. EV Ravensburg (D), 6. EHC Aarau, 7. EV Lindau (D), 8. EHC Lenzerheide, 9. GC/SC Küsnacht, 10. Celje (Slowenien), 11. VEU Feldkirch (A), 12. HC Fribourg-Gottéron, 13. EHC Wallisellen.

Ein Zwischenspiel weckte nostalgische Gefühle. Ehemalige Dübendorfer Eishockeyspieler spielten gegen Ehemalige aus Kloten und verloren mit 4:6 Toren.

13. Dezember 1995

Der Dübendorfer NLA-Badminton-Spieler Philipp Kurz spielte mit Gebensdorf (3. Ranglistenplatz) im Spitzenkampf gegen den Leader Olympic Lausanne im Sport-Fitness-Center Schumacher. Die Romands siegten mit 6:2, wobei der Gockhauser der Nummer 1 der Schweiz erbitterten Widerstand leistete.

3. März 1996

Was die erste Mannschaft des Dübendorfer Eishockey-Clubs nicht schaffte, glückte den A1-Junioren. Nach einer souverän gestalteten Saison promovierten die «ältesten» Nachwuchsspieler in die Elite-B-Klasse. Zum Abschluss gelang ihnen ein 7:5-Sieg, nach einem 0:3-Rückstand gegen die Gleichaltrigen des HC Wetzikon/Dürnten, wobei der Aufstieg bereits vorher feststand. Sie

schlossen die Saison nach 20 Spielen mit 17 Siegen, 2 Niederlagen und 1 Unentschieden ab.

13. April 1996

Trotz Regenwetters beteiligten sich rund 1100 Läuferinnen und Läufer am 19. Grossen Preis der Stadt Dübendorf, und trotz durchnässten Terrains wurden zum Teil Spitzenresultate erzielt. Der Dübendorfer Daniel Bertschinger, Schweizermeister der 3x-1000-Meter-Staffel, triumphierte bei den Junioren mit einem überzeugenden 1. Rang. Harry Widmer, Kat. D 1937–1946, konnte einen weiteren 1. Rang in seine lange Liste der erreichten Laufsiege eintragen. Bei den Damen, Kat. G 1957–1966, siegte Marianne Balmer aus Davos mit einem neuen Streckenrekord.

10./11. Mai 1996

Das erste Wochenende der neuen Swiss Inline Hockey League (SIHL) in der ausverkauften Dübendorfer Eishalle war ein grosser Erfolg. 2500 Zuschauer am Freitag und gar 4100 Zuschauer am Samstag verfolgten die Spiele, die mit folgenden Resultaten endeten: Rapperswil–Herisau 6:5, Kloten–Davos 14:9, Fribourg–Zug 8:5 und Bern–Lausanne 10:6.

7. Juni 1996

Die ersten zwei Wochenenden im Monat Juni standen im Zeichen des Jubiläums «100 Jahre Militär-Schiessverein Dübendorf». Am Jubiläumsschiessen nahmen Schützinnen und Schützen aus der ganzen Schweiz teil.

5. bis 7. Juli 1996

Einmal mehr stand Dübendorf im Concours-Fieber und ganz im Zeichen des Reitsportes. Rund 250 Pferde wurden von den Springreitern zu Höchstleistungen angespornt.

6. Juli 1996

250 laufhungrige Schülerinnen und Schüler wollten am 31. «Schnellsten Dübendorfer» auf der LCD-Anlage Eichstock wissen, wer der oder die Schnellste ist. Über 60 Meter durften sich als schnellste Sprinter Sandra Ecknauer mit 9,8 Sekunden und Daniel Bernoulli mit 9,1 Sekunden feiern lassen, über 80 Meter waren es Andrea Stebler mit 11,1 Sekunden bei den Mädchen und Michael Andres mit 10,6 Sekunden bei den Knaben.

17./18. August 1996

Am 63. Hans-Waldmann-Schiessen im Schützenhaus «Wehrlen» kämpften über 1100 Schützinnen und Schützen um Punkte, Wappenscheiben oder Silberzweige. Die begehrte Wanderfahne der Zürcher Zunft «Zum Kämbel» fand für ein Jahr Gastrecht in Zürich bei der Siegergruppe der Schützengesellschaft der Stadt Zürich, die mit 633 Punkten, vor dem FSV Wangen SZ mit 632 Punkten, siegte. Im 3. Rang figurierte der MSV Jona SG mit 626 Punkten. Die beste einheimische Gruppe, Schützenverein Dübendorf «Einhorn», erreichte mit 613 Punkten den 18. Rang.

24. August 1996

Bei nasskalter Witterung nahmen 100 Zweier-teams am 18. Gentlemen-Grand-Prix die Strecke rund um den Greifensee unter die (motorlosen) Zweiräder. Bei dieser Wohltätigkeitsveranstaltung, diesmal zu Gunsten des Freizeitclubs für geistig Behinderte, Zürich, siegt nicht das zeitschnellste Paar, sondern dasjenige, welches am nächsten an die ausgeloste Richtzeit heranfährt. Dies gelang dem Duo Roland Gloor/Hugo Reichle, welches die Richtzeit nur um  $\frac{9}{10}$  Sekunden verpasste, aber mit 46 Minuten Totalzeit über 8 Minuten auf die Schnellsten einbüsste.

## Sportlerehrung

Wie alljährlich am ersten Juli-Mittwoch, wurden die erfolgreichsten Dübendorfer Sportlerinnen und Sportler des vergangenen Jahres geehrt. Am 3. Juli konnten 14 Einzelsportlerinnen und Sportler sowie 2 Mannschaften auf der Sportanlage Dürrbach den verdienten Zinnteller der Stadt Dübendorf aus den Händen von Stadträtin Eva Fischer entgegennehmen.

Im Vorprogramm zeigten der Dübendorfer Badminton-Spieler Philipp Kurz und ein weiterer Spitzenspieler eindrücklich, was Badminton-Spitzensport heute bedeutet.

Ausgezeichnet und geehrt wurden:

Daniel Bertschinger (SM Jugend A, 1500 m Steeple, 1. Rang); Gabor Bilkei (SM Moderner 4-Kampf, Old Boys, 1. Rang); Corsin Caluori (SM OL Einzel und Nacht, 1. bzw. 3. Rang, Jahrespunktliste 1. Rang); Doris Caluori (SM OL Mannschaft, Team, 2. Rang); Marion Caluori (SM OL Staffel, 2. Rang); Ursina Caluori (SM OL Mannschaft, Team, 3. Rang); Curling-Club (SM Herren, 3. Rang), Philipp Kurz (SM Badminton, 3. Rang); LC Dübendorf (SM 3x1000-m-Staffel, 1. Rang), Fritz Maurer (SM OL 1994 Staffel, 2. Rang; SM OL 1995 Staffel, 2. Rang; SM OL 1995 Nacht, 1. Rang); Michael Maurer (SM OL 1994 Nacht, 1. Rang; SM OL 1995 Einzel, 3. Rang; SUT 1995, Patrouille, 2. Rang); Katja Schaufelberger (SM Agility, Einzel, 2. Rang; SM Agility, Mannschaft, 3. Rang); Annemarie Schmid (SM Speerwurf, 3. Rang); Rolf Stebler (SM Jugend A, 800 m, 2. Rang); Annina Studer (SM Jugend A, 4 x 100 m, 2. Rang; SM Jugend A, 400 m, 3. Rang) und Peter Steinmann (WM Moderner 5-Kampf, Staffel, 2. Rang).

*Ernst Schläpfer*

# Bemerkenswerte Ereignisse

## vom 1. Oktober 1995 bis 30. September 1996

Erste Oktoberwoche 1995

Mitglieder des Jahrgängervereins verteilen in der ganzen Gemeinde die neueste Auflage des «Dübendorfer ABC»; erstmals wird die reich illustrierte und durch die Stadtverwaltung redigierte Informationsbroschüre durch Inserateinnahmen finanziert.

6. Oktober

Ausflug des Gemeinderates nach Rapperswil und Thalwil.

20. Oktober

An der vom Dübendorfer Samariterverein in Zusammenarbeit mit dem Blutspendedienst des Schweizerischen Roten Kreuzes im Pfarreizentrum Leepünt organisierten Blutspendeaktion spenden 350 Personen je 4 Deziliter von ihrem Blut.

27. Oktober

Im Fliegermuseum wird der neu gewählten ersten Dübendorfer Nationalrätin Rosmarie Zapfl ein festlicher und herzlicher Empfang bereitet. Die Stadt, die CVP-Partei, viele Mitstreiterinnen und das befreundete bayrische Schongau gratulieren und überbringen Geschenke.

3. November

In der Schlosskirche zu Rapperswil befördert der Kommandant der Dübendorfer Offizierschule der Luftwaffe, Oberst Urs Künzler, 77 Unteroffiziere zu Leutnants.

4. November

Regen Zuspruchs erfreut sich der Basar 1995 im Alterszentrum im Wil zugunsten des Altersheims St.Theodul in Fiesch VS. Jahreskonzert des Harmonika-Clubs Dübendorf

unter der Leitung von Sergej Stukalin mit dem Akkordeon-Solisten Arias Vassaras im Pfarreizentrum Leepünt.

5. November

Der Räbeliechtli-Umzug führt über die Bahnhofstrasse und den Glattuferweg zur Oberen Mühle. Mit von der Partie sind die Tambourengruppe und die ganze Jugendmusik Dübendorf.

Konzert des Frauenchors Dübendorf mit seinen Ad-hoc-Männern in der reformierten Kirche im Wil unter der Stabführung von Jürg Tobler. Zu hören sind Werke von G. B. Pergolesi, T. Albinoni und A. Vivaldi. Begleitet wird der Chor vom Instrumentalensemble Martin Hartwig, Oboe, und Monika Tobler, Orgel, sowie den Solistinnen Franziska Welti, Sopran, und Suzanne Glavina, Alt.

18. November

Konzert des Dübendorfer Kammerorchesters in der reformierten Kirche im Wil mit Werken von T. Albinoni, F. Manfredini, F. X. Richter, J. S. Bach und F. Mendelssohn unter der Leitung von Arthur Heinz Lilienthal. Solist ist Ursula Salzmann, Violine.

25. November

An dem vom Quartierverein Gfenn organisierten Adventsmärt entlang der Klosterstrasse und vor der Lazariterkirche warten über 40 Aussteller mit einem vielfältigen Angebot auf.

26. November

Jahreskonzert der Stadtmusik Dübendorf unter der Leitung von Werner Willi in der reformierten Kirche im Wil. Motto des Konzertes: «SMD plays Classics».

## Bemerkenswerte Ereignisse

1. Dezember

Stadtfeuerwehr-Oberkommandant Bruno Monticelli wird nach 30 Feuerwehrdienstjahren festlich und ehrenvoll verabschiedet. Die Nachfolge übernimmt sein bisheriger Stellvertreter Heinrich Wuhmann.

2. Dezember

Der Chlausmärt bringt vorweihnächtliche Stimmung. 184 Marktfahrer beteiligen sich; bis um 20 Uhr locken an 242 Ständen die Angebote.

16./17. Dezember

In ihrer Jahresschluss-Vorstellung lassen die Synchronschwimmerinnen des Schwimmclubs Dübendorf das Dschungelbuch von Rudyard Kipling im Hallenbad Stägenbuck als Wasserspiel lebendig werden. Die zauberhafte Märchenshow findet grossen Anklang und füllt das Hallenbad mehrmals.

31. Dezember

Margrit Hunziker gibt ihre geliebte Arbeit am Kasemenkiosk in andere Hände. 40 Jahre hat sie dafür gesorgt, dass Rekruten, Unteroffiziere und Offiziere in den Kasernen an der Dietlikerstrasse ihren kleinen Hunger stillen konnten.

1. Januar 1996

Nicht gerade sehr zahlreich treffen sich zum vierten Mal Dübendorferinnen und Dübendorfer zum Neujahrs-Apéro in der Oberen Mühle. Organisiert wird der Anlass vom Stiftungsrat des Kulturzentrums und von der Kulturkommission.

21. Januar

Jahreskonzert der Jugendmusik Dübendorf unter Leitung von Olivier Lüthy und des Kleinen Korps unter Elisabeth Näf in der reformierten Kirche im Wil.

27. Januar

Konzert des Gospel- und Folkchors Dübendorf in der reformierten Kirche im Wil unter Leitung von Ueli Vollenweider. Bei freiem Eintritt wird mit einer Kollekte zugunsten der Neuinstrumentalisierung der Jugendmusik Dübendorf gesammelt.

28. Januar

Wiederum in der reformierten Kirche im Wil Konzert des Brass-Band-Posaunenchores Dübendorf unter Leitung der Dirigentin Tanja Gall zusammen mit dem Gospel- und Folkchor Dübendorf. Die Kollekte ist für das «Lighthouse für Aidskranke» Zürich bestimmt.

9. Februar

Der Kommandant der Luftwaffen-Nachrichten/Übermittlungsschulen Dübendorf, Oberst i GSt Hans Mäder, kann in der reformierten Kirche im Wil 49 Männer und eine Frau zu Unteroffizieren befördern. Als prominente Gastrednerin wendet sich Regierungsrätin Rita Fuhrer an die jungen Leute.

9./10. März

Zum vierten Mal findet im Fliegermuseum die bereits traditionelle Computerbörse statt. Der Zustrom von Freaks aus dem Profi- und Amateur-Bereich ist gross.

24. März

Jubiläumsgottesdienst «25 Jahre Kirche im Wil» mit Ansprachen von Kathrin Guggisberg, Präsidentin der Kirchenpflege, und Fritz Jauch, seinerzeitiger Präsident der Kirchbaukommission. Die Kurzpredigt hält Pfarrer Dr. Ernst Saxer, und musikalisch gestaltet wird die Feier vom Kirchenchor Dübendorf, dem Gospel- und Folkchor Dübendorf und vom Ten Sing Dübendorf.

## Bemerkenswerte Ereignisse

12. April

Im Kulturzentrum Obere Mühle spielt Urs Ruchti, Piano, Werke von F. Liszt, F. Mendelssohn, L. van Beethoven und F. Chopin. Die Veranstaltung läuft unter dem Titel «Polen braucht uns – ein Flügel für Kasna Dolna». Die Eintrittspreise gehen vollumfänglich in einen Fonds, der zum Kauf eines neuen Flügels für das Zentrum Paderewski in Kasna Dolna, Polen, bestimmt ist.

5. Mai

Auf dem Areal des Fliegermuseums findet das grösste Treffen der schweizerischen Harley-Davidson-Szene statt. Ein langer Konvoi von Harley-Fahrerinnen und -fahrern ist zum vierten Love Ride Switzerland gestartet. Den Erlös der Benefizveranstaltung erhält die Schweizerische Gesellschaft für Muskelkranke.

12. Mai

Auf dem Dorfschulhausplatz finden sich zahlreiche Dübendorferinnen und Dübendorfer zum Muttertags-Apéro mit einem Konzert der Jugend- und Stadtmusik ein. Den Apéro spendet die Stadt Dübendorf.

24. Mai

In der Schlosskirche zu Rapperswil werden durch den Kommandanten der Luftwaffen-Offiziersschulen in Dübendorf, Oberst Urs Künzler, 66 Aspiranten, darunter auch eine junge Frau, zu Leutnants befördert. Gastreferenten sind der Chef Ausbildung Luftwaffe, Divisionär Pierre Wintereg, sowie die Dübendorfer Nationalrätin Rosmarie Zapfl.

1. Juni

Die Ludothek feiert ihr 10jähriges Bestehen auf dem Chilbiplatz mit einem vergnüglichen

Nachmittag auf ihrem Gelände. Sie ist eine beliebte Institution: über 500 Familien nutzen regelmässig ihr Angebot von über 1500 Artikeln.

7. Juni

Abendmusik in der Lazariterkirche Gfenn. Istvan-Zsolt Nagy, Querflöte, und Lucia Sachs, Gitarre, spielen Werke von L. Vinci, J. Dowland, G.F. Händel, F. Sor, M. Castelnovo-Tedesco, B. Bartok und M. Giuliani.

30. Juni

In einer zweiten Abendmusik in der Lazariterkirche Gfenn spielen das Zürcher Bläsertrio Lux Brahn, Klarinette, Heinrich Mätzener, Klarinette, und Florenz Jenny, Fagott, Werke von W. A. Mozart, L.v. Beethoven und I. Pleyel (1757–1831).

3. Juli

Seit 1960 kann in Dübendorf Blut gespendet werden, heute zum 75. Mal mit 303 Spenderinnen und Spendern. Insgesamt sind es bis jetzt 28633 Personen, die mit ihrem Blut Tausenden in Not geratenen Menschen helfen konnten. Klärli Aebersold, ehemals Präsidentin des Samariterversins Dübendorf, ist seit Beginn die engagierte, unermüdliche Leiterin dieser Blutspendeaktionen.

6. Juli

Mit einem Tag der offenen Tür wird das 30-Jahr-Jubiläum des Alterszentrums im Wil gefeiert. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher lernen auf einem Rundgang durch die vier Teile des Zentrums – Pflegeheim, Alterswohnheim, Alterssiedlung, Tagesheim – seinen Betrieb, die verschiedenen Berufe und die Umgebung kennen. Verschiedene mit älteren Menschen tätige Vereine und Organisationen stellen ihre Arbeit vor.

## Bemerkenswerte Ereignisse

7. Juli

Das Sommerkonzert «Leichte Musik aus Oper und Operette» des Frauenchors Dübendorf mit seinen Ad-hoc-Männern unter Leitung von Jürg Tobler und mit Monika Tobler am Klavier macht den schönen Sommerabend zu einem beschwingten Kulturerebnis. Zu hören sind Werke von Albert Lorzing, Franz Schubert, Friedrich Smetana, Robert Schumann, Louis Spohr, Antonin Dvořák, Frédéric Chopin und Franz Lehár.

11. Juli

Konzert eines 20köpfigen Männerchors aus Lettland im Pfarreizentrum Leepünt.

12. Juli

25 englische Studenten auf Schweizerreise geben im Alterszentrum im Wil ein hervorragendes, humorvolles Konzert mit Liedern aus dem 16. Jahrhundert und mit am Schluss neckisch vorgetragenem «Goodnight Sweetheart». William Carslake, Dirigent, Student, Solist und Komponist, leitet den stimmlich und musikalisch erstklassigen A-capella-Chor.

1. August

Gleich dreimal kann in Dübendorf unser Nationalfeiertag feierlich begangen werden. Die Bundesfeier am Vormittag auf dem Dorfschulhausplatz findet wiederum im vollen Festzelt statt. Dem obligaten Zmorge-Teller und dem Kaffee folgt die eigentliche Bundesfeier um 10 Uhr mit der Ansprache der Literaturkritikerin Dr. Beatrice von Matt, umrahmt von Gesangs- und Musikvorträgen des Jodelclubs Schwyzerhüsi und der Stadt- und Jugendmusik.

Eine grosse Zahl jüngerer und älterer Einwohnerinnen und Einwohner, das Personal des Alterszentrums, Altersheimbewohner

und ihre Angehörigen treffen sich am Mittag zur Bundesfeier im Alterszentrum im Wil. Die Ansprache hält Ernst Schläpfer; lüpfige Musikklänge umrahmen die Feier.

Der Quartierverein Gfenn lädt zu seinem 1. August-Fest beim Gfenner Dorfbrunnen ab 16.00 Uhr mit Feuerwerk um 22.30 Uhr.

9. August

In der reformierten Kirche im Wil befördert der Kommandant der Luftwaffen-Nachrichten/Übermittlungs-Unteroffiziersschulen, Oberst i Gst Hans Mäder, 46 junge Männer zu Unteroffizieren, zwei davon zu Feldweibeln. Als Gastreferent spricht Peter Affolter, Verwaltungsratspräsident der Ascom, zu den jungen Wehrmännern.

18. August

Im Rahmen des «in guitar»-Festivals findet in Dübendorf erstmals eine internationale Gitarrenbörse statt. Dank bester Beziehungen zur internationalen Gitarristszene stellen die Veranstalter in der Curling-Halle im «Chreis» auf Anhieb die grösste Börse Europas auf die Beine.

23. August

Die Freilichtaufführung zum 25-Jahr-Jubiläum des Theaters des Kantons Zürich bei der Oberen Mühle begeistert 260 Zuschauerinnen und Zuschauer. Aufgeführt wird «De Grochsi», die schweizerdeutsche Fassung von Jean-Baptiste Molières «Der eingebildete Kranke» mit Jörg Schneider in der Hauptrolle. Die Regie führt Dr. Reinhart Spörri, der Gründer des Theaters des Kantons Zürich.

24. August

Eröffnung des Neubaus der Reformierten Kirchgemeinde. Er ersetzt den Pavillon Glatt,

## Bemerkenswerte Ereignisse

in dem bisher die Jugendarbeit ihren Sitz hatte. Der Besucherandrang beim neuen Jugendcafé «Nineleven», einem offenen Treffpunkt für alle Jugendlichen, ist gross. Auch der «Mitenand-Lade» ist in den Neubau gezogen und feiert Eröffnung.

28. August

Der diesjährige Altersausflug des Gemeinnützigen Frauenvereins führt mit einem Extrazug der SBB und der Speziallokomotive Re 460 015 «Agfa/Dübendorf II» ins Emmental zur Schaukäserei Affoltern-Weiher.

31. August/1. September

Das alle vier Jahre stattfindende Dorffest lockt Tausende von festfreudigen Einwohnerinnen und Einwohnern auf das Festgelände mit 3000 gedeckten Sitzplätzen, 44 Ständen, Bars, «Beizli» und Festzelten im Dorfzentrum. Mit dabei sind der Musikverein Bondorf (Baden-Württemberg) und die Stadtkapelle Schongau (Oberbayern), Behördendelegationen aus Bondorf, Schongau, vom Landkreis Weilheim-Schongau und aus Gogolin (Oberschlesien, Polen).

6. September

In Gockhausen feiert die Bauherrin Helvetia Patria Versicherungen zusammen mit Behördenvertretern und weiteren Gästen den Spatenstich für ihre Siedlung «im Spiracker»; in 2 Bauetappen sollen für 33 Millionen Franken 47 Wohnungen entstehen.

Wie vergangenes Jahr lädt der Stadtrat die Jungbürger zu einer Kreuzfahrt auf dem Zürichsee ein. Über die Hälfte der 168 neuen Staatsbürger nehmen an der Party mit Abendessen und Disco auf der MS/Glärnisch teil.

10. September

Das Diensthundezentrum der Kantonspolizei feiert sein 25jähriges Bestehen. Es lädt die Medien zu einer Feier ein und gibt Einblick in die Schulung seiner Schutz- und Drogen-suchhunde.

14. September

Abendmusik in der Lazariterkirche Gfenn mit Werken aus Barock und Klassik. Es spielen Jakob Hefti (Horn), Giuliana Stehli-Altwegg (Cembalo) und Renate Steiger (Orgel) Stücke von Georg Philipp Telemann, Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, Etienne Méhul, Johann Baptist Vanhal und Georg Christoph Wagenseil.

Abschluss der Badesaison 1996. Das kühle Wetter erbrachte frequenzmässig eine schlechte Saison, doch verlief sie ohne einen nennenswerten Unfall. Die neuen technischen Anlagen funktionierten störungsfrei, die Wasserqualität war gut.

15. September

Sonderkonzert in der reformierten Kirche im Wil mit geistlicher Chormusik aus Russland aus dem 18. Jahrhundert bis zur Moderne. Es singt in der Originalsprache der nordostschweizerische Konzertchor Ludus Vocalis mit 55 Sängerinnen und Sängern und den Solisten Antoni Kasprzak, Wojciech Dylag, Raymond Anderhuber (alle drei Opernsänger am Stadttheater Basel) und Henryk Polus. Die Leitung hat Henryk Polus. Die Texte werden in Deutsch vorgelesen. Das Konzert wird von der Carl Zeiss AG Zürich zu Ehren und zum Abschied ihres langjährigen Geschäftsführers Gerhard Dantl organisiert.

Das Ökumenische Komitee Dübendorf lädt zu einer besonderen Bettagsabendveranstal-

## Bemerkenswerte Ereignisse

tung ins Pfarreizentrum ein. Pfarrer und Kriminalautor Dr. Ulrich Knellwolf fesselt rund 100 Zuhörerinnen und Zuhörer mit seinen Geschichten über Gesellschaft, Kirche und Staat. Eindringlich und nachhaltig ist vor allem sein Plädoyer für Geschichten. Stefanie Huber umrahmt den Anlass mit besinnlichem Querflötenspiel.

20. September

Theateraufführung der 5. Lehramtsklasse der Kantonsschule Dübendorf im Singsaal Stägenbuck, «Der goldene Topf» von E.T.A. Hoffmann, arrangiert von Deutschlehrer Peter Küpfer.

21. September

In der Lazariterkirche Gfenn «Abendmusik in herbstlichen Farben». Heinz Bärfuss, Querflöte, und Livio Vanoni, Cembalo, führen Werke von J. S. Bach, C. Ph. E. Bach, B. Galuppi, G. B. Pescetti und J. Leclair auf.

26. und 29. September

Aufführung im EMPA-Personalrestaurant: «Die Wunderflöte», ein musikalisches Märchen für Kinder und Erwachsene von Allan Rosenheck, erzählt von Kurt Eggenschwiler, die Musik komponiert und gespielt von EMPA-Mitarbeitern (Bläsersextett, Akkordeon, Klavier und Kontrabass).

27. September

Gitarrenkonzert im Singsaal Schulhaus Dorf, veranstaltet von der Allgemeinen Musikschule Dübendorf. Gitarrenlehrer Antonio Costa spielt Werke von J. S. Bach, F. Voegelein, D. Gaultier, G. Petrasse, E. Gaultier.

Mit der Grundsteinlegung und einem Fest für Handwerker, Unternehmer und geladene Gäste feiern 150 Teilnehmer in der zukünftigen Eingangshalle die Aufrichte für das neue Stadthaus.

28. September

Der Stadtrat, der Verkehrs- und Verschönerungsverein und die Quartier- und Ortsvereine veranstalten den zweiten Neuzuzügerstag mit einer Busrundfahrt mit Halt in den Quartieren Flugplatz, Gfenn, Geeren-Gockhausen und Stettbach. Im Pfarreizentrum Leepünt wird ein Nachtessen offeriert, serviert von der Männerriege Dübendorf. Zum Auftakt spielt das Mandolinenorchester Dübendorf, Stadtpräsident Heinz Jauch hält eine Begrüssungsansprache, die Stadtmusik Dübendorf und der Frauenchor sorgen für Unterhaltung. Weitere Ortsvereine stellen sich mit Plakatwänden in der Eingangshalle vor.

# Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

**vom 1. Oktober 1995 bis 30. September 1996**

## Gemeinderat

2. Oktober 1995

Genehmigung der Bauabrechnung über den Umbau und die Renovation der Liegenschaften Klosterstrasse 6 und 8 im Gfenn mit Kosten von 993 172.90 Franken.

Genehmigung der Bauabrechnung über den Umbau und die Sanierung des Stadtpolizei-Gebäudes an der Wilstrasse 18 mit Kosten von 565 318.10 Franken.

Genehmigung der Abrechnung über die Ersatz-Anschaffung eines Tanklöschfahrzeuges für die Stadtfeuerwehr mit Kosten von 625 514.25 Franken.

4. Dezember 1995

Der Voranschlag 1996 des Politischen Gemeindegutes wird, zum erstenmal seit Bestehen des Gemeindeparlaments, an den Stadtrat zurückgewiesen, beim Sachaufwand müsse mehr eingespart werden.

Für den Bau eines Schulpavillons auf dem Areal der Schulanlage Stägenbuck wird ein Bruttokredit von 660 000 Franken bewilligt.

Der Gemeinderat stimmt dem Austritt aus dem Zweckverband Schulpsychologischer Beratungsdienst im Bezirk Uster bzw. der Auflösung dieses Zweckverbandes zu.

Für die Amtsdauer 1996–2001 werden 20 kantonale Geschworene gewählt.

Die Bürgerliche Abteilung des Gemeinderates erteilt an vier ausländische Staatsangehörige das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf, vorbehältlich der Erteilung des Kantonsbürgerrechts.

15. Januar 1996

Eine zweite Sistierung des Rekursverfahrens gegen die 1990 lancierte Volksinitiative «Für eine umweltgerechte Entwicklung im Hochbord/Stettbach» wird abgelehnt.

Für den Neubau des Meteorwasserkanals Turnhallenweg, Teilstück Lindenstrasse bis Usterstrasse, wird ein Bruttokredit von 420 000 Franken bewilligt.

Der Gemeinderatsbeschluss vom 3. Juni 1991 betreffend die Bestimmung der «Regional Zeitung/Anzeiger von Uster» als amtliches Publikationsorgan wird aufgehoben. Aus Kostengründen wird auf die Veröffentlichung von amtlichen Mitteilungen in der «Regionalzeitung/Anzeiger von Uster» per 30. Juni 1996 verzichtet.

Die definitive Einführung der Fünftageweche an der Primarschule Dübendorf auf den Beginn des Schuljahres 1996/97 wird bewilligt.

5. Februar 1996

Der Voranschlag des Politischen Gemeindegutes für das Jahr 1996 wird genehmigt und es wird ein Steuerfuss für die Politische Gemeinde von 96 Prozent für das Jahr 1996 festgelegt.

Der Stadtrat wird zudem ermächtigt, zur Realisierung von Projekten, für die entsprechende Beschlüsse vorliegen, die notwendigen Darlehen aufzunehmen.

Die Bauabrechnung über die Renovation des Schulhauses Wil, Trakt Neubau, mit Baukosten von 1 362 641.90 Franken wird genehmigt. Der Bruttokredit von 3 400 000 Franken für die Sanierung der Liegenschaft Hecht wird vom Gemeinderat mit 18 zu 17 Stimmen abgelehnt. Diese sei zu kostspielig, unterscheide nicht zwischen Wünschbarem und Notwendigem.

## Abstimmungen und Wahlen

4. März 1996

Die revidierte Verordnung über das nächtliche Dauerparkieren auf öffentlichem Grund wird genehmigt.

Das NPM-Projekt (New Public Management) Dübendorf, wirkungsorientierte Verwaltungsführung, wird vom Stadtrat zurückgezogen.

18. März 1996

Die revidierte kommunale Richt- und Nutzungsplanung, ohne Ortsplanungsrevision Hochbord, wird vom Gemeinderat festgesetzt.

1. April 1996

Die Ortsplanungsrevision, Vorlage 2 Hochbord, wird vom Gemeinderat an den Stadtrat zurückgewiesen.

Die Abrechnung über den Neubau des Krankenheims Rotacher, Dietlikon, mit einem Bruttokostenanteil der Stadt Dübendorf von 5 323 032 Franken wird genehmigt.

Die Bauabrechnung über die Erstellung der Fussgänger- und Radfahrerunterführung Oskar-Bider-Strasse mit Kosten von 3 320 487.10 Franken wird genehmigt.

Die Verbilligung von Bus-Jahres- und Monatsabonnements für den Lokalbereich ab 1. April 1996, befristet auf fünf Jahre, lehnt der Gemeinderat ab.

Die Bürgerliche Abteilung erteilt, vorbehaltlich der Erteilung des Kantonsbürgerrechtes, an sechs Bürgerrechtsbewerber das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf.

6. Mai 1996

Gegen den Beschluss des Regierungsrates des Kantons Zürich vom 27. März 1996, der die Initiative «Für eine umweltgerechte Entwicklung im Hochbord/Stettbach» ungültig, da rechtswidrig, erklärte, wird auf die Ergreifung eines Rechtsmittels verzichtet.

Wahl des Ratsbüros für das Amtsjahr 1996/97: Präsident des Gemeinderates wird Martin Bäumle (GEU), 1. Vizepräsident Dr. Eric Mazurczak (FDP/JL), 2. Vizepräsident Kurt Berliat (CVP), und Stimmenzähler werden Christoph Weder (SVP), Kurt Spillmann (FPS) sowie Andrea Kennel Schnider (SP).

1. Juli 1996

Zur Ungültigerklärung der Initiative «Für eine umweltgerechte Entwicklung im Hochbord/Stettbach» wird auf eine Vernehmlassung an das Schweizerische Bundesgericht verzichtet.

Für die Sanierung der Fenster des Primarschulhauses Dorf B wird ein Bruttokredit von 450 000 Franken bewilligt.

Die Jahresrechnung 1995 des Politischen Gutes und der Pensionskasse wird genehmigt und der Ertragsüberschuss der Laufenden Rechnung in der Höhe von 7 750 046.09 Franken dem Eigenkapital gutgeschrieben. Der Ertragsüberschuss ist im Voranschlag 1997 vollumfänglich für zusätzliche Abschreibungen einzusetzen.

Der Geschäftsbericht 1995 der Gemeindebehörden wird genehmigt.

2. September 1996

Elfi Anderegg (SP) wird anstelle der zurückgetretenen Ursula Herren Schönenberger als Mitglied der Kommission für Raumplanungs- und Landgeschäfte gewählt.

Die Bauabrechnung über den Ersatz der Passerelle über die Gockhauserstrasse sowie über die Anpassung der Einmündung Meisenrain mit Landerwerb mit Gesamtkosten von 734 394.50 Franken wird genehmigt.

Vom Bericht und Antrag der Primarschulpflege zum Postulat Elisabeth Sigg (FDP/JL-Fraktion) wird Kenntnis genommen. Der Gemeinderat spricht sich gegen die

## Abstimmungen und Wahlen

Einführung von Blockzeiten an der Primarschule aus. Das Postulat wird abgeschrieben. Die Bürgerliche Abteilung des Gemeinderates nimmt, vorbehaltlich der Erteilung des Kantonsbürgerrechts, 7 ausländische Staatsangehörige in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf auf.

26. September 1996

Regula Zeier-Langhart wird anstelle der zurückgetretenen Heidi Mühlemann für den Rest der Amtsdauer 1994–1998 als neues Mitglied der Fürsorgebehörde gewählt.

Der private Gestaltungsplan «Unterdorf» für das Gebiet zwischen Wallisellenstrasse, Glatt- und Mettlenweg wird festgesetzt. 8 Grundeigentümer beabsichtigen, eine Wohnsiedlung mit 60 Wohnungen zu erstellen.

Die Überweisung der Motion von Dr. Hans Zeier (CVP), «Altersgerechtes Wohnen im Bettli», wird abgewiesen. Sie fordert den Abbruch der Offizierskaserne zugunsten einer neuen Wohnüberbauung. Der Stadtrat will jedoch an seiner Absicht festhalten, in der alten Kaserne vorläufig die Stadtbibliothek und die Weiterbildungskurse Dübendorf (WBK) einzumieten und mittel- oder langfristig das Gebäude als Reserve für das Alterswohnen in Dübendorf zur Verfügung zu halten.

## Volksabstimmungen und Wahlen

10. März 1996

Erneuerungswahl des Notars für den Notariatskreis Dübendorf, umfassend die Stadt Dübendorf und die Gemeinden Fällanden, Schwerzenbach, Volketswil und Wangen-Brüttisellen, für die Amtsdauer 1996–2002. Gewählt wird der bisherige Amtsinhaber, Marcel Stulz, mit 5989 Stimmen.

9. Juni 1996

In der Gemeindeabstimmung wird die definitive Einführung der Fünftagewoche an der Primarschule Dübendorf auf Beginn des Schuljahres 1996/97 mit 2936 Ja gegen 758 Nein beschlossen.

9. September 1996

Als Ersatz für die zurückgetretene Elisabeth Baur wird in stiller Wahl Christa Wichers-Hirt als Mitglied der Primarschulpflege für den Rest der Amtsdauer 1994–1998 gewählt.

## Oberstufenschulgemeinde

11. Dezember 1995

Die Oberstufen-Schulgemeindeversammlung stimmt dem Voranschlag 1996 zu und legt die Oberstufenschulsteuer auf 15 Prozent, wie im Vorjahr, fest.

Der definitiven Einführung der Fünftagewoche an der Oberstufenschule Dübendorf-Schwerzenbach wird zugestimmt.

17. Juni 1996

Die Oberstufen-Schulgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 1995 der Oberstufenschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach.

## Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

11. Dezember 1995

Die Kirchgemeindeversammlung stimmt dem Antrag Landverkauf «Bärenwäldli»/Casinostrasse an die Politische Gemeinde Dübendorf mit 1901 m<sup>2</sup> à 750 Franken/m<sup>2</sup> von total 1425750 Franken zu und genehmigt

## Abstimmungen und Wahlen

migt den Voranschlag 1996 mit einem Aufwandüberschuss von 462 550 Franken sowie einem Steuerfuss von 12 Prozent.

Die Ressortverantwortlichen für EDV, Öffentlichkeitsarbeit und der Präsident der Bau- und Liegenschaftskommission erläutern die zur Diskussion stehenden Budgetpositionen. Erwähnt wird auch, dass die Kirchenpflege ein Leitbild erarbeitet. Ferner erfolgt eine Orientierung über die im Budget enthaltenen Hilfsprojekte Schweiz und Ausland, welche von der Kirchgemeinde Unterstützungsbeiträge erhalten.

17. Juni 1996

Die Kirchgemeindeversammlung stimmt dem Antrag der Kirchenpflege und der Rechnungsprüfungskommission zur Genehmigung der Jahresrechnung 1995 mit einem Ertragsüberschuss von 15 555.50 Franken zu. Die Gemeindeglieder nehmen den schriftlichen Jahresbericht der Kirchenpflege entgegen, welcher durch Erläuterungen der Präsidentin ergänzt wird.

Hans Jauch, Präsident der Hauspflegekommission, berichtet ausführlich über die Tätigkeit der Hauspflege, die vermehrt in Anspruch genommen wird. Über den neuesten Stand der Arbeiten beim Umbau und bei der Renovation des Kirchgemeindehauses sowie beim Neubau orientiert Albert Weder.

### **Römisch-katholische Kirchgemeinde**

27. November 1995

Die Kirchgemeindeversammlung hat eine umfangreiche Traktandenliste zu behandeln. So wird der jährliche Beitrag für Werke der Entwicklungshilfe und für karitative Zwecke im In- und Ausland für die Jahre 1996 bis 2000 neu auf 80 000 Franken festgesetzt und

der Beitrag an die Reformierte Kirchgemeinde Fällanden für die überkonfessionelle Altersarbeit aufgestockt, und zwar um 5000 Franken auf 20 000 Franken für das Jahr 1996 und um weitere 5000 Franken auf 25 000 Franken für die Jahre 1997 bis 1999.

Ferner stimmt die Kirchgemeindeversammlung der Schaffung einer neuen Teilzeitstelle im Umfang von 30 Prozent für die Jugendarbeit in Fällanden zu und bewilligt einen Kredit in Höhe von 125 000 Franken für Reinigung, Revision und gewisse technische Verbesserungen der Orgel in der Kirche Maria Frieden in Dübendorf.

Abschliessend genehmigt die Kirchgemeindeversammlung den Voranschlag für 1996, der bei einem Gesamtetat von 4 553 060 Franken in der Laufenden Rechnung einen Aufwandüberschuss von 3 944 820 Franken vorsieht. Zu dessen Deckung soll ein unveränderter Steuersatz von 14 Prozent veranschlagt werden, was Steuereinnahmen von 3 337 800 Franken entspricht, und die verbleibende Differenz von 607 020 Franken dem Eigenkapital entnommen werden.

3. Juni 1996

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 1995, die in der Laufenden Rechnung ertragsseitig mit 4 381 453.25 Franken abschliesst. Der Aufwand beläuft sich auf 4 274 510.55 Franken. Die Differenz von 106 942.70 Franken wird dem Eigenkapital zugeführt, das sich dadurch per 31. Dezember 1995 auf 4 682 388.43 Franken erhöht.

Die Kirchgemeindeversammlung nimmt auch Kenntnis von den Vergabungen im Jahre 1995 für karitative Zuwendungen in der Schweiz von 31 500 Franken und für Entwicklungshilfe ins Ausland von 47 000 Franken.

# Unsere ältesten Einwohner

Stichtag: 30. September 1996 mit Angabe von Geburtsdatum und Adresse in Dübendorf

Hettich-Rossi Gemma	27.10.1889	Fällandenstrasse 22
Bachofner-Baltensperger Emma	21. 4.1898	Fällandenstrasse 22
Vezényi-Horvath Antonia	24. 4.1898	Fällandenstrasse 22
Schelling-Schwiter Mathilde	17. 9.1898	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Meier-Leuthold Klara	6.12.1898	Altersheim Wiesengrund, Stäfa
Näf-Pfenninger Bruno	17. 7.1899	Kunklerstrasse 32
Zimmermann Johannes	11. 9.1899	Ringwiesenstrasse 14
Rohner Rudolf	30.12.1899	Wallisellenstrasse 8
Spaar-Riethmann Anna	11. 4.1900	Fällandenstrasse 22
Scheurer-Kern Maria	16. 1.1901	Überlandstrasse 341
Du Bois-Beckmann Charlotte	16.10.1901	Fällandenstrasse 22
Hufschmid Elise	31. 1.1902	Wagerenhof, Uster
Filli-Mächler Anna	21. 2.1902	Grundstrasse 24
Graf-Ritter Klara	3. 4.1902	Ringwiesenstrasse 14
Heyer-Linder Frieda	15. 7.1902	Fällandenstrasse 22
Landtwing-Thürig Lina	5.10.1902	Im Langwil 7, Gockhausen
Altherr Johannes	13.10.1902	Arnold-Isler-Strasse 5
Sippel Bertha	30. 3.1903	Fällandenstrasse 22
Wehrli Frieda	2. 7.1903	Ringwiesenstrasse 14
Attinger-Bachofen Hedwig	3. 7.1903	Fällandenstrasse 22
Weilenmann Gustav	7. 8.1903	Fällandenstrasse 24
Schudel-Müller Alice	8. 8.1903	Ringwiesenstrasse 14
Schlaepfer-Salis Silvia	15. 9.1903	Fällandenstrasse 22
Gottschall-Egg Anna Maria	18.10.1903	Etzelstrasse 5
Ehrle-Gattiker Luise	27.10.1903	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Pasteur-Ledermann Emma	14.12.1903	Tödistrasse 3
Sutter David	15.12.1903	Fällandenstrasse 22
Bischof Emilie	5. 3.1904	Ringwiesenstrasse 14
Keller Anna	19. 3.1904	Birchlenstrasse 26
Pfenninger-Suhr Martha	19. 3.1904	Birchlenstrasse 26
Hochstrasser-Korhummel Anna	18. 4.1904	Kriesbachstrasse 15
Ringer-Müller Werner	21. 4.1904	Im Zwinggarten 25

## Unsere ältesten Einwohner

Ulmer-Funk Louise	13. 7.1904	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
von Gunten-Plüss Anna	28. 7.1904	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Blaser Walter	9. 8.1904	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Lapp-Müller Karolina	1.10.1904	Ringwiesenstrasse 14
Corpataux-Beeler Ida	4.11.1904	Alpenstrasse 9
Beiner-Wüthrich Louise	19.11.1904	Neuweg 3
Schrag-Gubler Martha	20.11.1904	Hörnlistrasse 11
Keller-Müller Maria	7. 2.1905	Fällandenstrasse 22
Hürlimann-Kohler Mathilde	1. 3.1905	Fällandenstrasse 22
Kaiser-Müller Georges	7. 3.1905	Wangenstrasse 39
Keller Emma	14. 3.1905	Fällandenstrasse 24
Mattes-Stocker Frieda	28. 3.1905	Fällandenstrasse 24
Dübendorfer Albert	8. 5.1905	Ringwiesenstrasse 17
Ernst-Hertwig Margarete	22. 6.1905	Alte Gfennstrasse 50
Hofer-Wälchli Hilda	23. 6.1905	Fällandenstrasse 22
Schauvelberger Eduard	12. 7.1905	Ringwiesenstrasse 14
Stettbacher Ernst	22. 7.1905	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Schärli-Schaefer Rosa	17. 9.1905	Säntisstrasse 1
Erzinger-Werren Margaritha	6.10.1905	Wilstrasse 60
Lehmann Rudolf	9.10.1905	Fällandenstrasse 22
Strehler-Müller Hedwig	25. 1.1906	Rosenstrasse 8
Ammann Louise	30. 1.1906	Ringwiesenstrasse 14
Schock Wilhelm	27. 2.1906	Im Unterried 1
Früh-Lattmann Ida	21. 3.1906	Fällandenstrasse 22
Zürcher-Claussen Margaretha	3. 4.1906	Fällandenstrasse 22
Weber-Urben Minna	7. 5.1906	Fällandenstrasse 22
Bischofberger-Bär Emilia	29. 6.1906	Im Langacker 5
Käser-Marx Franz	11. 7.1906	Oskar-Biederstrasse 20
Glamer-Fritschi Maria	27. 7.1906	Im Türli 7
Müller-Gehrig Sophie	8. 8.1906	Alpenstrasse 12
Kern-Spinner Rosa	14. 8.1906	Ringwiesenstrasse 14
Streit-Fehlmann Marta	24. 8.1906	Fällandenstrasse 22
Weber-Frauchiger Marie	2. 9.1906	Fällandenstrasse 24
Vonhuben-Schmid Anna	12. 9.1906	Fällandenstrasse 24

## Unsere ältesten Einwohner

Hui Martha	17. 9.1906	Wilstrasse 5
Christen-Ammann Franziska	21. 9.1906	Ringwiesenstrasse 14
Weilenmann Heinrich	21.10.1906	Usterstrasse 83
Ott Emil	13.11.1906	Fällandenstrasse 22
Schmid Walther	12.12.1906	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Rottini-Bader Emilie	24.12.1906	Pflegeheim Neuwies, Uster
Good-Mächler Bertha	31.12.1906	Fällandenstrasse 22
Schwab Klara	7. 1.1907	Ringwiesenstrasse 14
Spillmann Walter	9. 2.1907	Fällandenstrasse 22
Zahner-Koch Frieda	10. 3.1907	Fällandenstrasse 22
Gehriger-Keller Paul	16. 3.1907	Wangenstrasse 89
Federici Ada	4. 4.1907	Claridenstrasse 29
Robmann-Kreuzer Christianna	4. 4.1907	Im Zwinggarten 4
Wenger-Weilenmann Elsa	16. 4.1907	Fällandenstrasse 22
Lüthi-Hürlimann Ida	18. 4.1907	Fällandenstrasse 22
Kummer Alfred	22. 4.1907	Buenstrasse 24
Roth-Winter Nelly	30. 4.1907	Kriesbachstrasse 12
Wirth Julius	4. 5.1907	Am Stadtrand 39
Fritschi-Steiner Pia	9. 5.1907	Birchlenstrasse 38
Bernhard Emmelina	26. 6.1907	Lerchenweg 5
Burn Friedrich	4. 7.1907	Gfennstrasse 10
Bernhard Johannes	12. 7.1907	Burkertsmatt 4, Widen
Hochstrasser-Steger Johanna	22. 7.1907	Fällandenstrasse 22
Felber-Kästli Nelly	6. 8.1907	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Hasler Martha	10. 8.1907	Föhrlibuckstrasse 15
Stoll-Stuber Hulda	12. 8.1907	Fällandenstrasse 22
Bosshard-Kündig Emma	20. 8.1907	Fällandenstrasse 22
Senti Johann	20. 8.1907	In Huebwiesen 5
Gossweiler-Kohler Lilly	25. 8.1907	Neuhofstrasse 30
Piai-Willimann Marie	31. 8.1907	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Pahud-Müller Lydia	2. 9.1907	Fällandenstrasse 22
Weber-Pfister Emma	7. 9.1907	Fällandenstrasse 22
Schraner Franz	13. 9.1907	Fällandenstrasse 22
Näf-Pfenninger Hulda	6.10.1907	Kunklerstrasse 32

## Unsere ältesten Einwohner

Gerhard-Aeppli Ernst	7.10.1907	Säntisstrasse 8
Bosshard-Erni Martha	13.10.1907	Churfürstenstrasse 9
Diener-Peterlini Theresia	10. 1.1908	Fällandenstrasse 22
Eisenbach Anton	8. 2.1908	Lägernstrasse 27
Kuhn-Bachofen Maria	18. 2.1908	Strehlgasse 23
Lang Alice	19. 2.1908	Ringwiesenstrasse 14
Schait-Präg Rosa	25. 2.1908	Usterstrasse 93
Bartholdi-Frischknecht Thekla	27. 2.1908	Wilstrasse 42
Gerber-Nägelin Julia	15. 3.1908	Gärtnerstrasse 2
Mösle-Züllig Martha	16. 3.1908	Fällandenstrasse 22
König-Sperisen Paul	15. 4.1908	Wilstrasse 2
Bissegger Klara	18. 4.1908	Fällandenstrasse 22
Mühle-Kägi Anna	11. 5.1908	Gumpisbühlstrasse 11
Nievergelt Walter Dr. rer. pol.	11. 5.1908	Fällandenstrasse 22
Hungerbühler-Rasmussen Anna	17. 6.1908	Fällandenstrasse 22
Zimmermann-Gelet Marie	17. 6.1908	Tobelhofstrasse 328, Gockhausen
Benz-Moor René	2. 7.1908	Höhenweg 8
Chizzolini-Schivardi Pietro	14. 7.1908	Birchlenstrasse 44
Hollenweger-Schütz Frieda	17. 7.1908	Fällandenstrasse 22
Marty-Furrer Ruth	22. 7.1908	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Speck-Neugart Maria	28. 7.1908	Fällandenstrasse 24
Nassivera-Vollenweider Lina	7. 8.1908	Riedweg 2
Ottiger-Egli Friedrich	2. 9.1908	Amselweg 16
Walther-Fenner Selina	23. 9.1908	Meiershofstrasse 6
Bopp-Hürlimann Emil	1.11.1908	Feldhofstrasse 12
Gross Helene	16.11.1908	Ringwiesenstrasse 14
Ringer-Müller Elsa	18.11.1908	Im Zwinggarten 25
Brönnimann Lydia	30.11.1908	Fällandenstrasse 22
Scherer-Da Pos Ida	14.12.1908	Wilstrasse 93
Baumann Klara	13. 1.1909	Bungertweg 3
Maag Max	24. 1.1909	Bettlistrasse 27
Bertschinger-Hubmann Rosa	27. 1.1909	Fällandenstrasse 22 *
Schmid-Schwab Anna	09. 2.1909	Wilstrasse 53
Strömberg Axel	17. 2.1909	Ringwiesenstrasse 14

## Unsere ältesten Einwohner

Schweizer-Benyacar Clara	1. 3.1909	Ringwiesenstrasse 14
Hochfilzer-Fuchs Aloisia	2. 3.1909	Witikonerstrasse 100, Zürich
Widmer-Jöri Marie	22. 3.1909	Feldhofstrasse 10
Rüfenacht Otto	14. 4.1909	Saatwiesenstrasse 16
Hunziker-Matter Anna	18. 4.1909	Fällandenstrasse 24
Ottiger-Egli Olga	24. 4.1909	Amselweg 16
Bärlocher Werner	4. 5.1909	Kasernenstrasse 4
Rüegg-Bosisio Martha	12. 5.1909	Fällandenstrasse 22
Egli Martha	13. 5.1909	Fällandenstrasse 22
Weiss-Balzer Hans	19. 5.1909	Obere Zelglistrasse 9
Staub-Bertschinger Paula	3. 6.1909	Alte Gfenstrasse 55
Stockmann Maximilian	26. 6.1909	Neuhofstrasse 27
Studer Olga	21. 8.1909	Tobelhofstrasse 333, Gockhausen
Haas Rosa	4. 9.1909	Sandbühlstrasse 34, Greifensee
Müller-Stucki Elisabetha	11. 9.1909	Feldhofstrasse 6a
Graber-Köchli Lina	8.10.1909	Fällandenstrasse 22
Baumann-Müller Dagmar	14.10.1909	Leepüntstrasse 5
Flückiger-Zysset Erna	16.10.1909	Fällandenstrasse 24
Kaspar-Rousseau Simonne	13.11.1909	Fällandenstrasse 22
Gasser-Gomiero Angela	22.11.1909	Kreuzbühlstrasse 17
Hänni Karl	9.12.1909	Fällandenstrasse 22
Gull Heinrich	11. 1.1910	Fällandenstrasse 22
Fusco Argenziano Rosa	17. 1.1910	Birchlenstrasse 79
Beck-Steiner Ida	27. 1.1910	Föhrlibuckstrasse 4
Schoch-Schrag Elisabeth	27. 1.1910	Wangenstrasse 16
Schiltknecht-Schödler Elise	12. 2.1910	Fällandenstrasse 22
Harder Robert	15. 2.1910	Kriesbachstrasse 67a
Walther-Fenner Arnold	22. 2.1910	Meiershofstrasse 6
Fuchs-Schweizer Franz	1. 3.1910	Wilstrasse 44
Kasser-Mollet Gertrud	12. 3.1910	Leepüntstrasse 5
Rubli-Pfister Heinrich	12. 3.1910	Claridenstrasse 16
Kaul-Meier Emilie	16. 3.1910	Untere Geerenstrasse 24a
Bopp-Hürlimann Rosa	27. 3.1910	Feldhofstrasse 12
Kaufmann-Jans Anna	23. 5.1910	Fällandenstrasse 22

## Unsere ältesten Einwohner

Sigg Fritz	24. 5.1910	Sonnenbergstrasse 10
Schmid-Beglinger Rosa	30. 5.1910	Bergstrasse 2
Klaiber-Gehrig Klara	31. 5.1910	Wilstrasse 52
Strübin-Staub Hedwig	12. 6.1910	Alte Gockhauserstrasse 6, Gockhausen
Bodmer Gotthilf	13. 6.1910	Hermikon
Guinnard Gaston	27. 6.1910	Sonnenbergstrasse 10
Glauser-Wildbolz Hanny	22. 7.1910	Stägenbuckstrasse 10
Metzger-Morf Louisa	23. 8.1910	Alte Gfennstrasse 37
Wyss-Hug Josefina	3. 9.1910	Fällandenstrasse 24
Bärtschi Hans	30. 9.1910	Chaletstrasse 8
Seiler-Lorch Frieda	10.10.1910	Fällandenstrasse 22
Schmid Heinrich	13.10.1910	Birkenweg 15
Burger Werner	14.10.1910	Neuhausstrasse 7
Stindt-Rothenbühler Ernst	27.10.1910	Schulhausstrasse 14a
Stutz-Soliva Martina	20.11.1910	Kreuzbühlstrasse 33
Keller-Grafetstetter Anna	24.11.1910	Stettbachstrasse 48
Staub-Rubli Anna	25.11.1910	Wangenstrasse 32
Ziesack-Rusterholz Frida	2.12.1910	Zürichstrasse 77
Zulauf-Kym Max	14.12.1910	Alte Landstrasse 38
Ott Lydia	18.12.1910	Stettbachstrasse 20
Bütler-Küttel Rosa	29.12.1910	Wangenstrasse 67
Gerlach-Dietrich Hedwig	29.12.1910	Fällandenstrasse 22
Brugnoli-Martella Aldo	1. 1.1911	Birchlenstrasse 16
Hirschi-Stettler Gertrud	4. 1.1911	Alte Landstrasse 36
Beck Gottfried	23. 1.1911	Tobelhofstrasse 338, Gockhausen
Hardegger-Lüdi Olga	27. 1.1911	Tennried 15, Gockhausen
Trüb Bertha	30. 1.1911	Glärmischstrasse 31
Gagliardi-Briner Margherita	8. 2.1911	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Gehriger-Keller Hedwig	9. 2.1911	Wangenstrasse 89
Esslinger-Lips Frida	16. 2.1911	Alte Gfennstrasse 35
Deckert-Schaefer Elisabeth	8. 3.1911	Zürichstrasse 55
Zimmermann-Neyer Frieda	18. 3.1911	Birchlenstrasse 74
Knoll-Müller Maria	19. 3.1911	In Huebwiesen 12
Baumann-Kupper Werner	22. 3.1911	Zürichstrasse 83

## Unsere ältesten Einwohner

Müller-Spichiger Johanna	7. 4.1911	Wilstrasse 5
Schmuziger-Piubellini Maria	3. 5.1911	Kunklerstrasse 26
Kapp-Caspar Maria	5. 5.1911	Bahnhofstrasse 57
Wicky-Heer Margaretha	6. 5.1911	Höglerstrasse 47
Weilenmann-Meyer Amalie	7. 5.1911	Rotbuchstrasse 8b
Garcia Ana	20. 5.1911	Höglerstrasse 13
Gfeller-Baumann Ernst	24. 5.1911	Fällandenstrasse 24
Surber-Kummer Marie	24. 5.1911	Fällandenstrasse 22
Egli-Schoch Berta	26. 5.1911	Im Grund 4
Kohler-Seliner Reine	27. 5.1911	Zürichstrasse 30
Schenkel-Gull Gertrud	28. 5.1911	Buenstrasse 3
Bisang-Fuchs Anna Marie	1. 6.1911	Churfürstenstrasse 32
Stäheli-Dobrew Amanda	4. 6.1911	Wilstrasse 16
Soldenhoff-Koch Lina	9. 7.1911	Finkenweg 1
Kernen Hans	10. 7.1911	Rechweg 26
Temperli-Attinger Gertrud	12. 7.1911	Obere Geerenstrasse 16, Gockhausen
Baumann-Wirth Richard	14. 7.1911	Meiershofstrasse 28a
Frauenfelder-Seebach Helene	16. 7.1911	Obere Zelglistrasse 3
Chizzolini-Schivardi Albina	17. 7.1911	Birchlenstrasse 44
Züger-Kappeler Ida	23. 7.1911	Fällandenstrasse 24
Hartmeier-Stäger Gertrud	1. 8.1911	Fällandenstrasse 22
Fridli-Straub Frida	2. 8.1911	Sonnenbergstrasse 10
Buchli-Rieker Hanna	23. 8.1911	Fällandenstrasse 22
Lehmann-Neyerlin Rosalia	27. 8.1911	Fällandenstrasse 22
Keller-Gähler Anna	29. 8.1911	Im Türl 9
Künzler-Gossweiler Frieda	29. 8.1911	Alte Gfennstrasse 79
Egerszegi-Ellbogen Imre	31. 8.1911	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Gisler-Schindler Johanna	5. 9.1911	Fällandenstrasse 22
Baumann-Kupper Margrit	6. 9.1911	Zürichstrasse 83
Gross Bertha	25. 9.1911	Hömlistrasse 1
Denzler-Riser Hedwig	29. 9.1911	Storchengasse 17
Hämmig-Bär Elisabetha	3.10.1911	Wilstrasse 111
Knechtli-Mair Anna	27.10.1911	Fällandenstrasse 22
Mäder-Zimmermann Julius	30.10.1911	Heugatterstrasse 35

## Unsere ältesten Einwohner

Kern-Meier Anna	16.11.1911	Stettbachstrasse 61
Buchmüller-Haupt Bertha	26.11.1911	Neuhausstrasse 33
Bänniger Walter	2.12.1911	Heugatterstrasse 29
Zimmermann-Staudenmann Klara	4.12.1911	Ringwiesenstrasse 17
Rabelbauer Adalbert	11.12.1911	Fällandenstrasse 22
Wunderlin-Lang Lilly	12.12.1911	Zeisigweg 4
Müller Elisabeth	14.12.1911	Hermikon
Schmid-Gehring Marie	20.12.1911	Saatwiesenstrasse 21

# Unsere Verstorbenen

**Dübendorfer Einwohner,  
verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 1995 bis 30. September 1996**

Minola-Nicoletto, Maria Filomena Teresia, Hallenstrasse 5	24. 2. 1929	2.10. 1995
Lüthi, Paul, Fällandenstrasse 22	2. 7. 1908	3.10. 1995
Bader, Paul Oskar, Fällandenstrasse 22	2. 8. 1914	4.10. 1995
Egli, Max Albert, Fällandenstrasse 22	6. 8. 1907	5.10. 1995
Born, Hans Otto, Gumpisbuelstrasse 13	28. 2. 1914	9.10. 1995
Keller, Walter Kurt, Kriesbachstrasse 10	23. 2. 1921	10.10. 1995
Pavan, Sergio, Rechweg 6	5. 3. 1926	13.10. 1995
Franzen, Edith Frida, Fällandenstrasse 22	4. 9. 1908	16.10. 1995
Baumann-Bäuerle, Frida, Fällandenstrasse 22	12. 8. 1910	23.10. 1995
Sipetic-Korosec, Irena, Neuweg 28	24. 3. 1946	3.11. 1995
Bosshard, Markus Heinrich, Alte Gfennstrasse 35	8. 8. 1939	6.11. 1995
Gavranovic, Sabit, Heugatterstrasse 41	3. 1. 1948	12.11. 1995
Abdulai, Akmir, Bühlwiesenstrasse 3	21. 9. 1995	13.11. 1995
Gamba, Elsa, Fällandenstrasse 24	2. 9. 1902	16.11. 1995
Fischer-Kleiner, Anna Berta, Wangenstrasse 39	27. 3. 1908	17.11. 1995
Wismer, Heinrich Emil, Meiershofstrasse 31	27. 2. 1924	18.11. 1995
Baur, Johannes Georges, Dietlikonstrasse 16	11. 7. 1913	18.11. 1995
Schmutz-Perucconi, Carolina Giulia, Wilstrasse 2	20.12. 1912	26.11. 1995
Wunderli, Hermann, Fällandenstrasse 22	28. 4. 1909	30.11. 1995
Schmid, Hans, Saatwiesenstrasse 21	5.10. 1913	5.12. 1995
Stierli, Wilhelm, Höglerstrasse 37	13. 4. 1915	6.12. 1995
Hausammann, Konrad Albert, Fällandenstrasse 22	20. 5. 1902	7.12. 1995
Chabin, Jean-Marc Pierre Marie, Höglerstrasse 32	21. 7. 1950	8.12. 1995
Gretler, Karl Jakob, Grundstrasse 25	16.11. 1923	13.12. 1995
Hüppi, Max Ferdinand, Claridenstrasse 4	3. 9. 1922	14.12. 1995
Lehmann, Silvia Anna, Amselweg 8	4.12. 1950	16.12. 1995
Dönni, Walter Arnold, Alte Gfennstrasse 71	1.11. 1916	17.12. 1995
Altorfer-Vettore, Edith Ella, Amselweg 22	16. 3. 1944	18.12. 1995
Staub, René Werner, Rütistrasse 68, Gockhausen	13. 1. 1924	20.12. 1995
Gehri, Hedwig, Heugatterstrasse 22A	19. 8. 1937	22.12. 1995
Glückler-Lienberger, Lina, Fällandenstrasse 22	24. 1. 1917	25.12. 1995
Thalmann-Fatzer, Hedwig, Fällandenstrasse 22	29. 4. 1905	28.12. 1995
Faden, Josef, Fällandenstrasse 22	15. 9. 1926	28.12. 1995

## Unsere Verstorbenen

Aerni-Schenk, Emilie, In Grosswiesen 7, Gockhausen	22.12. 1913	1. 1. 1996
Worni-De Cors, Anna Maria, Fällandenstrasse 22	10. 5. 1892	2. 1. 1996
Vonlanthen-Gehring, Maria Ida, Neuweg 12	16. 2. 1927	4. 1. 1996
Kupferschmied, Alfred Werner, Bungertweg 21	18. 2. 1927	6. 1. 1996
Scherler, Erich Kurt, Alte Gfennstrasse 19	8.12. 1917	10. 1. 1996
Ebert, Eugen Albert, Raubbühlstrasse 54	6. 7. 1928	10. 1. 1996
Rieser, Cornelia, Kurvenstrasse 6	3. 5. 1986	12. 1. 1996
Heilig, Robert, Arnold-Isler-Strasse 5	19. 9. 1914	16. 1. 1996
Inderkummen, Heinrich Johann, Im Schatzacker 9	8.10. 1918	20. 1. 1996
Roth, René Edouard, Gumpisbühlstrasse 17	7.10. 1930	27. 1. 1996
Valentino-Trüb, Edith Alice, Zürichstrasse 71	21. 6. 1934	29. 1. 1996
Müller, Hans, Finkenweg 4	8.11. 1918	3. 2. 1996
Bodmer, Emil, Raubbühlstrasse 10	21. 6. 1924	4. 2. 1996
Sükösd, Sandor, Birchlenstrasse 63	17. 1. 1959	4. 2. 1996
Imgrüth, Martha, Fällandenstrasse 22	24.11. 1903	6. 2. 1996
Keller, Walter, Oberdorfstrasse 11	19.11. 1920	14. 2. 1996
Meierhofer-Stiefel, Martha Sophie, Alpenstrasse 26	2. 6. 1908	15. 2. 1996
Zünd, Karl Nikolaus, Fällandenstrasse 22	31. 5. 1926	18. 2. 1996
Mugglin-Nater, Annie, Täschenstrasse 10	16. 1. 1924	21. 2. 1996
Speich, Heinrich, Meiershofstrasse 28A	2. 7. 1920	21. 2. 1996
Iten-Schillinger, Maria Margaritha, Fällandenstrasse 22	23. 8. 1916	22. 2. 1996
Friedli, Willy Albert, Etzelstrasse 2	19. 4. 1909	23. 2. 1996
Steiger-Ehrsam, Pauline Klara, Täschenstrasse 3	15. 5. 1909	25. 2. 1996
Wanner-Gubelmann, Rosa, Obere Zelglistrasse 9	08. 7. 1912	25. 2. 1996
Schmid, Christian, Hörnlistrasse 1	24.12. 1960	25. 2. 1996
Götz, André Marcel, Untere Geerenstrasse 20A	30.12. 1971	3. 3. 1996
Hochstrasser-Amsler, Frieda, Fällandenstrasse 22	29. 7. 1900	8. 3. 1996
Gelles, Friedrich, Gfennstrasse 17C	25. 3. 1911	9. 3. 1996
Baumann, Robert, Wangenstrasse 83	18. 6. 1908	11. 3. 1996
Lütschg-Walcher, Martha, Bergstrasse 2	10. 6. 1933	15. 3. 1996
Stauber-Bürgin, Anna, Fällandenstrasse 22	13. 9. 1912	15. 3. 1996
Sosic, Marija, Wangenstrasse 77	18. 3. 1996	20. 3. 1996
Schäffer, Michael Rainer, Kunklerstrasse 32	4.10. 1947	21. 3. 1996
Eichenberger, Gottfried Ernst, Riedweg 9	2. 9. 1912	22. 3. 1996

## Unsere Verstorbenen

Thöni, Fritz, Meiershofstrasse 31	20.11.1928	24. 3.1996
Frei-Lüchinger, Rosmarie, Fällandenstrasse 5	15.10.1933	24. 3.1996
Defrancesco-Matter, Meta Emma, Stägenbuckstrasse 3	21. 1.1908	24. 3.1996
Burkhard-Strickler, Liny, Fällandenstrasse 22	6.10.1916	26. 3.1996
Smith, Alan, Bachstrasse 2	26.10.1955	29. 3.1996
Schuppisser, Maria, Fällandenstrasse 22	17. 1.1912	29. 3.1996
Spörri, Wilhelmine, Rämismühle	13. 1.1906	1. 4.1996
Argenton, Severin, Birchenstrasse 20	18. 9.1903	4. 4.1996
Kratki, Ninoslav, Amselweg 4	29.12.1933	7. 4.1996
Jäk, Dorothea Selina Louise, Fällandenstrasse 22	21. 8.1903	9. 4.1996
Marti-Hauser, Frieda, Grundstrasse 28	20. 8.1910	11. 4.1996
Steiner-Neuner, Hermine, Fällandenstrasse 22	20.11.1917	12. 4.1996
Gugolz-Schatz, Elisabeth, Ueberlandstrasse 199B	13.10.1921	14. 4.1996
Hess-Minotti, Vittorina Maria, Fällandenstrasse 22	15.11.1906	14. 4.1996
Imiger, Alice Katharina, Fällandenstrasse 22	6.10.1914	15. 4.1996
Joss, Fritz, Heugatterstrasse 14	11. 7.1915	15. 4.1996
Seiler, Martin Alfred, Riedweg 11	7. 4.1963	16. 4.1996
Blattmann, Fritz, Frickenstrasse 23	15.11.1919	17. 4.1996
Bisang, Adolf Johann, Frickenstrasse 24	21. 2.1930	18. 4.1996
Schaub-Sigrist, Rosalie, Fällandenstrasse 20	17. 7.1905	18. 4.1996
Hildebrand Kurt Otto, Im Winkel 7	20.12.1928	23. 4.1996
Meier, Eleonore Frieda Luise, Bettlistrasse 40	16. 9.1932	24. 4.1996
Witzig-Leistner, Doris Elsa, Fuchsweg 6, Gockhausen	26. 2.1921	27. 4.1996
Théron-Peter, Christine Malwine, Zwinggartenstrasse 47	1.10.1938	1. 5.1996
Bryner, Hans, Wangenstrasse 77	20.10.1911	3. 5.1996
Morf-Brütsch, Wilhelmine, Fällandenstrasse 22	3. 5.1900	8. 5.1996
Maag-Baumann, Gertrud Frieda, Bettlistrasse 27	17. 3.1913	15. 5.1996
Kuster-Feurer, Rosina, Fällandenstrasse 22	19. 1.1914	17. 5.1996
Bosshard-Staub, Aline Frieda, Oberdorfstrasse 74	19. 7.1913	17. 5.1996
Schwendimann-Thomas, Waltraud Marie Frieda Lina, Höglerstrasse 57	24.11.1936	18. 5.1996
Richi-Weber, Frieda Martha, Wilstrasse 31	9. 4.1915	19. 5.1996
Läderach, Joseph Jakob, Alpenstrasse 56A	17. 2.1930	20. 5.1996
Wüest-Peter, Frieda, Tobelhofstrasse 351, Gockhausen	28.10.1917	23. 5.1996

## Unsere Verstorbenen

Grether, Margrith Elsa, Leepüntstrasse 9	7. 7.1922	24. 5.1996
Grüter, Emil Josef, Sonnenbergstrasse 14	14. 1. 1915	25. 5.1996
Fischer-Keller, Bertha, Im Grund 6	7. 2. 1915	25. 5.1996
Gasser, Oswald Franz, Fällandenstrasse 24	21. 9.1922	28. 5.1996
Neidhardt, Rudolph Georg, Im Langstück 9, Gockhausen	3. 9.1931	30. 5.1996
Bertschinger-Ammann, Martha, Hermikonstrasse 84	25. 6.1920	31. 5.1996
Clerici-Tognon, Maria Johanna Karoline, Fällandenstrasse 22	14. 5.1909	7. 6.1996
Wolfensberger, Reinhold, Birchenstrasse 56	22. 1.1904	9. 6.1996
Keller, Heinrich, In der Weid 6	25.12.1934	10. 6.1996
Frech, Max, Fällandenstr. 22	23. 8.1902	16. 6.1996
Guyer-Rauschenbach, Ruth Fanny, Tennried 19, Gockhausen	16.10.1918	19. 6.1996
Müller, Jakob Johann, In Huebwiesen 12	14. 2. 1915	20. 6.1996
Born-Bigler, Maria Hedwig (Marly), Höglerstrasse 45	27. 7.1926	22. 6.1996
Hardmeier, Cyrill, Gartenstrasse 2	11. 1.1974	30. 6.1996
Wallitsch, Eduard, Amselweg 12	16. 2.1932	2. 7.1996
Keller, Gottfried, Wilstrasse 7	26.11.1907	3. 7.1996
Werly, Gérard Charles, Im Leisibühl 18, Gockhausen	4. 9.1935	3. 7.1996
Zangerl, Verena, Im Zwinggarten 21	21. 2.1930	4. 7.1996
Minder, Emma Rosa, Fällandenstrasse 22	10. 2. 1918	5. 7.1996
Bürgi-Amacher, Anna, Meiershofstrasse 20	14. 7.1914	8. 7.1996
Demmel, Franz Karl, Meisenweg 10	31. 8.1909	11. 7.1996
Accola, Livian, Wilstrasse 93	20.11.1967	17. 7.1996
Grob-Geng, Ruth Luise, Zwinggartenstrasse 53	28.11.1923	19. 7.1996
Giger-Maag, Lydia Karolina, Hallenstrasse 6	28. 1.1903	20. 7.1996
Kuhn, Daniel, Hörnlistrasse 5	2.11.1906	21. 7.1996
Lüthi, Ernst Eduard, Meiershofstrasse 25	29.12.1922	23. 7.1996
Doninelli, Carlo Matteo, Usterstrasse 77	11. 3.1923	28. 7.1996
Karrer, Johann Alois, Heugatterstrasse 26	24.12.1920	30. 7.1996
Tanner, Arthur Helmuth, Bahnhofstrasse 45	17. 7.1897	2. 8.1996
Bisognano-Crisafulli, Maria Tindara, Kreuzbühlstrasse 29	8. 9.1946	2. 8.1996
Roost, Burkart Arthur, Eichstockweg 8	28. 9.1910	3. 8.1996
Hüppli-Dübendorfer, Anna Maria, Fällandenstrasse 22	6. 6.1909	9. 8.1996
Fersini-Buttolo, Maria, Kunklerstrasse 1	2.12.1937	14. 8.1996
Fivian-Keller, Dora Lina, Wangenstrasse 75	23. 8.1928	20. 8.1996

## Unsere Verstorbenen

Nikolic, Cedomir, Im Zwinggarten 16	18.11.1925	21. 8.1996
Gut-Klein, Gertrud Johanna, Ueberlandstrasse 220	17. 4.1909	23. 8.1996
Alevizos, Panagiota, Höglerstrasse 46	4. 8.1967	26. 8.1996
Halek, Ervin, Fällandenstrasse 22	14.10.1915	26. 8.1996
Niederhäuser, Esther, Rotbuchstrasse 38	3. 2.1963	26. 8.1996
Udovicic, Ilija, Bühlwiesenstrasse 5	15. 7.1931	26. 8.1996
Steiner, Werner, Obere Zelglistrasse 9	1.12.1926	2. 9.1996
Mazzola, Bruno, Wangenstrasse 11	24. 4.1922	6. 9.1996
Bonatti, Luana, Untere Geerenstrasse 58	4. 9.1961	9. 9.1996
Gugelmann-Steiner, Gertrud, Gumpisbühlstrasse 13	16. 6.1919	12. 9.1996
Lüthi, Paul Werner, Feldhofstrasse 27	27. 3.1928	18. 9.1996
Binkert, Thomas Martin, Kreuzbühlstrasse 2	7. 8.1968	20. 9.1996
Schelling-Schwitter, Mathilde, Dietlikon	17. 9.1898	28. 9.1996

# Dübendorf in Zahlen

## Bevölkerung

	1985	1993	1994	1995
Lebendgeborene	226	221	207	198
Gestorbene	109	122	151	156
<i>Geburtenüberschuss</i>	117	99	56	42
Zugezogene	2 147	2 101	2 000	1 962
Weggezogene	2 360	2 011	2 122	2 169
<i>Wanderungsgewinn</i>	—	90	—	—
<i>Wanderungsverlust</i>	213	—	122	207
<i>Gesamtzunahme</i>	—	189	—	—
<i>Gesamtabnahme</i>	96	—	66	165
<i>Bevölkerungsbestand am Jahresende</i>	20 212	21 103	21 037	20 872
Davon Ausländer	3 861	4 766	4 764	4 769

## Grundbesitz

<i>Handänderungen (Freihandverkäufe, Zwangsverwertungen usw.)</i>	161	172	228	280
Umsatz in Millionen Franken	131,823	128,600	160,800	162,200

## *Hypothekarverkehr in Millionen Franken*

Neuerrichtete Grundpfandrechte	146,130	143,110	195,456	101,488
Gelöschte Grundpfandrechte	45,582	19,928	99,174	44,607
Hypothekenbestand am Jahresende	1 382,305	2 433,500	2 539,783	2 586,664

## Betreibungen

Zahlungsbefehle	4 326	5 727	5 240	5 012
Hievon Steuerbetreibungen	890	1 108	870	1 002
Rechtsvorschläge	765	1 183	1 015	908
Pfändungen	1 125	1 230	1 161	1 161
Verwertungen	481	384	533	420
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	47	21	14	19
Retentionen	38	24	18	15

### Wohnungsbau

	1985	1993	1994	1995
Erteilte Baubewilligungen	30	90	106	126
Bewilligte Gebäude mit Wohnungen	—	25	21	25
Bewilligte Wohnungen	192	63	83	110
Erstellte Gebäude mit Wohnungen	—	7	8	5
Erstellte Wohnungen	122	33	44	69
Am Jahresende im Bau befindliche Wohnungen	—	63	40	72
Leerwohnungsbestand Ende Jahr	—	108	87	126

### Schulen

#### *Primarschüler zu Beginn des Schuljahres*

Knaben	626	582	573	557
Mädchen	601	572	582	576
Total Primarschüler	1 227	1 154	1 155	1 133

#### *Oberstufenschüler zu Beginn des Schuljahres*

Knaben	324	270	292	309
Mädchen	341	278	285	314
Total Oberstufenschüler	665	548	577	623

### Öffentliche Dienste

#### *Wasserversorgung*

Wasserverbrauch in m <sup>3</sup>	2 839 584	2 562 540	2 624 908	2 623 123
Maximale Tagesausgabe in m <sup>3</sup>	10 595	9 858	11 684	10 267
Mittlere Tagesausgabe in m <sup>3</sup>	7 779	7 021	7 192	7 187

#### *Elektrizitätswerk*

Energieumsatz in Millionen kWh	85,266	120,205	120,809	126,660
--------------------------------	--------	---------	---------	---------

#### *Gasversorgung*

Gesamtumsatz in Millionen kWh	52,410	116,538	122,838	123,400
-------------------------------	--------	---------	---------	---------

## Dübendorf in Zahlen

### Verkehr

	1985	1993	1994	1995
<i>SBB-Bahnhof</i>				
Einnahmen aus Personenverkehr in Franken	3 506 000	5 911 738	6 157 244	5 804 933
Beförderte Gütermenge in Tonnen	58 595	52 819	50 764	49 277
<i>PTT</i>				
Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in 1000 Franken	6 503	13 423	12 461	10 133
Uneingeschriebene Briefe in 1000 Stück				
Versand	5 062	10 300	8 575	5 614
Empfang	10 085	12 361	12 184	11 298
Stücksendungen (Paketpost), Versand	959 592	974 160	832 182	770 390
Stücksendungen (Paketpost), Empfang	695 275	787 927	710 510	776 081
Anzahl Einzahlungen und Auszahlungen	630 753	557 229	550 726	550 584
Anzahl Telegramme	5 013	3 618	3 672	2 124
Anzahl Telefonteilnehmer	11 109	13 416	13 501	13 924
Anzahl Eilsendungen, Briefe und Pakete	—	53 185	51 739	44 373

### Steuergrundlagen

<i>Natürliche Personen</i>				
Reineinkommen in Millionen Franken	479,097	727,649	722,452	726,889
Reinvermögen in Millionen Franken	1 107,515	2 417,221	2 571,701	2 646,842
<i>Juristische Personen</i>				
Ertrag in Millionen Franken	27,248	53,534	45,382	72,725
Kapital in Millionen Franken	299,972	658,682	639,804	596,729
<i>Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten</i>				
Für Reformierte	121	109	109	123
Für Katholische	121	113	113	125

## Dübendorf in Zahlen

### Gemeindefinanzen

Jahresrechnungen aufgrund des kantonalzürcherischen Rechnungsmodells  
Werte in Franken

	1993	1994	1995
<i>Laufende Rechnung Politische Gemeinde</i>			
Ertrag	118 741 156	122 289 705	134 870 350
Davon Gemeindesteuern	39 278 493	40 539 418	52 805 302
Davon Grundstückgewinn-/Handänderungssteuern	9 480 416	7 257 609	8 969 369
Aufwand	124 921 298	125 502 579	127 120 304
Überschuss	-6 180 142	-3 212 874	7 750 046
<i>Investitionen im Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Einnahmen	5 939 191	5 685 777	2 832 843
Ausgaben	34 726 914	27 060 859	19 157 865
Nettoinvestitionen	28 787 723	21 375 082	16 325 022
<i>Abschreibungen auf dem Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Insgesamt	12 381 722	10 656 081	12 649 022
Davon zusätzliche	4 455 000	1 760 000	3 212 000
<i>Verwaltungsvermögen am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde, Primarschule, Städt. Werke	65 984 685	76 703 685	80 379 685
Oberstufenschule	1 221 000	1 167 000	1 070 000
<i>Spezialfinanzierung am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde, Primarschule, Städt. Werke	6 361 317	4 953 484	5 189 176
<i>Investitionen im Finanzvermögen</i>			
Einnahmen	135 592	821 810	1 458 425
Ausgaben	1 253 421	610 258	1 461 131
Überschuss	1 117 829	-211 552	2 706
<i>Eigenkapital am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde, Primarschule, Städt. Werke	18 451 191	15 238 317	22 988 363
Oberstufenschule	1 868 932	1 936 876	3 103 300
Reformierte Kirchgemeinde	4 073 134	3 782 671	3 798 227
Katholische Kirchgemeinde	5 008 492	4 581 000	4 682 000

	Seite
Zum 50. Heimatbuch	3
«...Trotz geringer Schönheitsfehler schön...»	5
Arbeit am rohen Stein	17
Der lange Weg zur politischen Gemeinde	25
Blauer Dunst in Dübendorf	55
90 Jahre Sozialdemokratische Partei Dübendorf	115
Abwasserreinigungsanlage (ARA) Neugut	131
Dreissig Jahre Eis im «Chreis»	155
Gestochen scharfe Bilder mit 800 km/h	165
Kein kalter Kaffee	181
Zum Titelbild, zu den Illustrationen	196
Kirchliches Leben	198
Dübendorfer Bilder	203
S Mülijahr	217
Aus unserer Wirtschaft	219
Nachrufe	226
Sport-Chronik	230
Bemerkenswerte Ereignisse	232
Abstimmungen und Wahlen	238
Unsere ältesten Einwohner	242
Unsere Verstorbenen	250
Dübendorf in Zahlen	255
Autoren, Illustrationsnachweis	260

# Autoren, Illustrationsnachweis

## Autoren

---

Peter Anderegg, Oberdorfstrasse 11	Achim Kuhnt, Täschenstrasse 7
Ueli Angst, Rotbuchstrasse 17	Heinrich Lutz, Frickenstrasse 31
Andreas Bachofen, Eichstockweg 4	Guy Maeder, Tödistrasse 1
Hans-Rudolf Baumberger, alte Gfennstrasse 31	Hugo Maeder, Hermikonstrasse 23
Dr. Hansjörg Braunschweig, Sunnhaldenstrasse 26c	Philippe P. Rey, Kronengasse 11, 5400 Baden
Ernst Egli, Leepüntstrasse 5	Werner Rieser, Bühlwiesenstrasse 21
Peter Faes, Im Branzenäsch 4	Ernst Schläpfer, Finkenweg 2
Kathrin Guggisberg, Raubbühlstrasse 5c	Dr. Martin Schwyzer, Sunnhaldenstrasse 24a
Kurt Hager, Hegnerstrasse 21, 8730 Uznach	Trudi Trachsler-Geiger, alte Gfennstrasse 34
Burkhard Huber, in der Weid 20	Hans-Felix Trachsler, alte Gfennstrasse 34
Waldemar Isele, Obere Geerenstrasse 30, Gockhausen	Rita Walder, Ju-Air, Ueberlandstrasse
Max Kägi, Im Branzenäsch 2	Dorothee Weber, Claridenstrasse 15
Dr. Rudolf Kobelt, Direktionsstab EAWAG	Elisabeth Weber, Bachtelweg 7
Max Korthals, Im Winkel 6	Pfarrer Gunnar Wichers, Adlerstrasse 12

## Illustrationsnachweis

---

Peter Anderegg	Seiten 124, 126
Ruthild Baer	Umschlag und Seiten 27, 31, 35, 39, 47
Margrith Bachmann	Seite 183
I. Baranowski Zürich	Seite 81 oben
Chronistenstube Dübendorf	Seiten 11, 13, 15, 55, 63, 68, 69, 73, 82, 83, 86
Zeitschrift «Du» 1946	Seite 85
Ehemalige Mitarbeiter der «Memphis»	Seiten 59, 60, 77, 94, 104, 107 – 110, 112
Franz Farrèr	Seite 207
Karl Hofer AG	Seite 205
Susanne Hürzeler	Seiten 184, 185
Sita Jucker	Seite 21
Rudolf Kobelt	Seite 211
Achim Kuhnt	Seiten 209 unten, 215, 216
Museum für Gestaltung Zürich	Seiten 70, 74, 75, 79, 84, 88, 89
Österreichisches Tabakmuseum Wien	Seiten 64, 65, 71, 81 unten
© Schweizer Luftwaffe	Seiten 166, 167, 169 – 175, 177 – 179
Staatsarchiv des Kantons Zürich	Seiten 32, 33, 37, 43, 62
Hans-Felix Trachsler	Seiten 130, 155, 158 – 160, 164, 194, 195, 197, 199, 203, 209 oben, 210, 212, 213
Vereinigte Tabakfabriken AG Serrières	Seiten 67, 87, 92, 93, 96 – 98, 100, 101, 111
Heinrich Weber	Seite 61
Zweckverband ARA Neugut	Seiten 132, 135, 138, 139, 142, 143, 145, 147, 151, 153

---

Satz und Lithos: Straumann AG, Dielsdorf / Druck: Lichtdruck AG, Dielsdorf



